

Alfred Haffner
Maren Lage

Die frühkeltische Fürstengrabnekropole von Bescheid, „Bei den Hübeln“, Kreis Trier-Saarburg

Mit Beiträgen von
Solveig Ehlers, Maiken Fecht,
Ernst Hollstein (†)
und Manfred Kunter

INHALT

1	Vorbemerkungen	27
2	Lage und Entdeckungsgeschichte	28
3	Katalog der Befunde und Funde. Befundrekonstruktion und Datierung . . .	31
4	Der Damm	137
5	Zusammenfassung	140
6	Abkürzungen	141
7	Literatur	141

1 VORBEMERKUNGEN

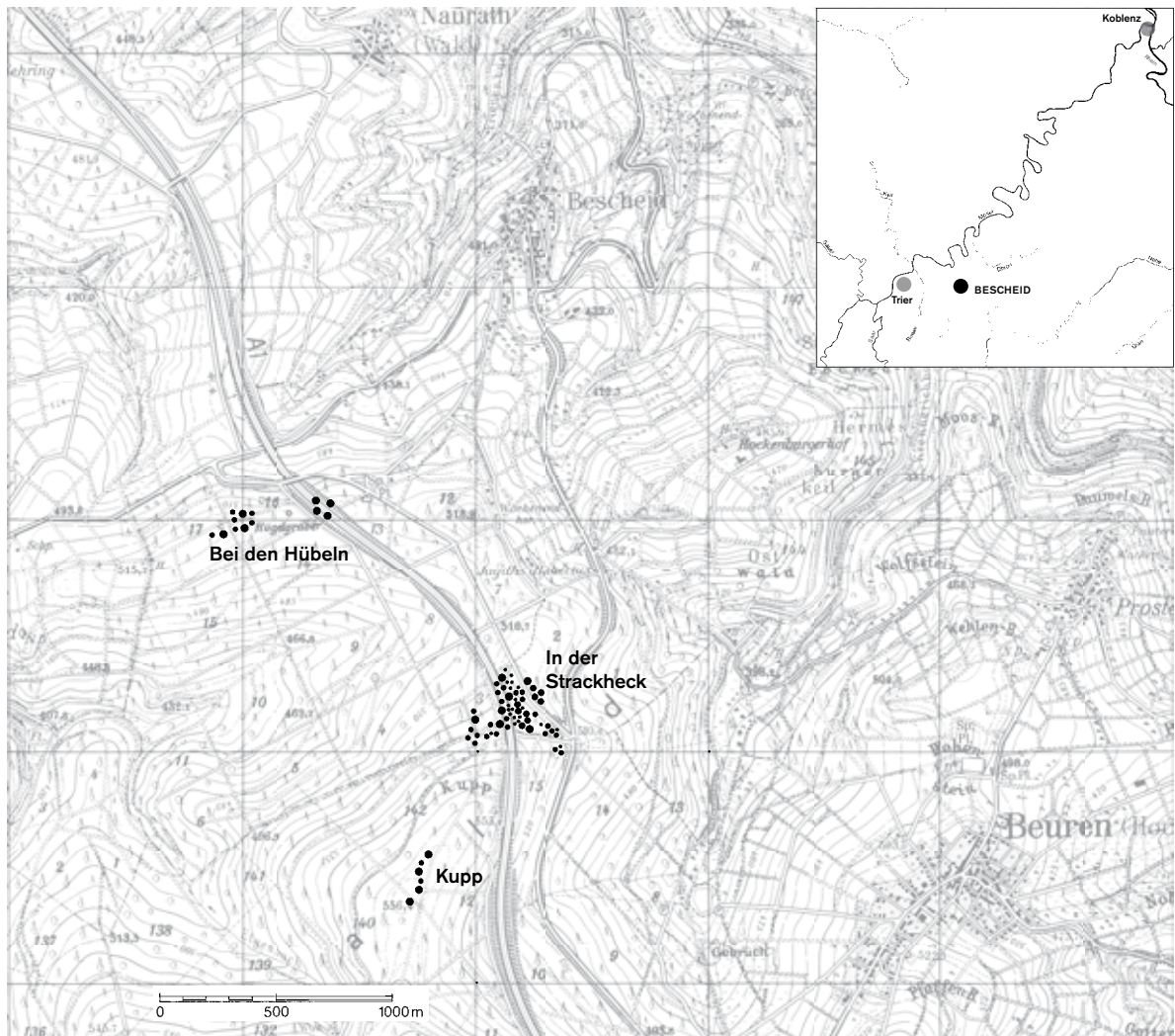
Befunde und Funde der Grabhügelnepropole möglichst vollständig und objektiv der archäologischen Forschung zur Verfügung zu stellen, ist Hauptziel dieses Beitrags. Die Befundrekonstruktionen sind das Ergebnis von Plausibilität, Grabungserfahrung und Kenntnissen zur Sachkultur und zum Totenbrauchtum der mittel- und westeuropäischen Eisenzeit. Die Datierungsvorschläge basieren auf Haffner 1976 und Krauß 2006. Die Ergebnisse technologischer und naturwissenschaftlicher Expertisen sind in die Katalogtexte integriert. S. Ehlers berichtet über Untersuchungen von Textilresten aus Hügel 2, 6 und 9, M. Fecht über die bei Restaurierung des goldenen Trinkhornbeschlags aus Hügel 6 gewonnenen Erkenntnisse (S. 72-74), E. Hollstein über die dendrochronologische Untersuchung von Holzkohle aus Hügel 10 (S. 111) und M. Kunter über Leichenbrandanalysen aus den Hügeln 1, 5, 8, 10, 14 und 16 sowie die Untersuchung von Zahnresten aus Hügel 9. Wie immer sind Ausgrabung, Aufarbeitung und Publikationsvorbereitung eine Gemeinschaftsleistung, zu der zahlreiche ehemalige und aktive Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums Trier und des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel beigetragen haben: H. Born (Restaurierung), R. Cordie (Dokumentation), L. Dahm (Graphik), F. Dewald (Graphik und Layout), F. Gebert (Restaurierung), S. Groß (Redaktion), S. Hauschildt (Manuskript), W. Kuschmann (Dokumentation), A. Link (Graphik), A. Müller (Dokumentation), P. Nospes (örtliche Grabungsleitung), K. Rothe (Graphik), J. Schütz (Dokumentation), I. Schulz (Dokumentation), H. Thörnig und Th. Zühmer (Fotografie). Ihnen allen danken wir sehr herzlich. Besonderer Dank gilt auch J. Merten als Redaktionsleiter, H. Nortmann als zuständigem Fachreferent und K. Goethert als kommissarischer Leiterin des Rheinischen Landesmuseums Trier.

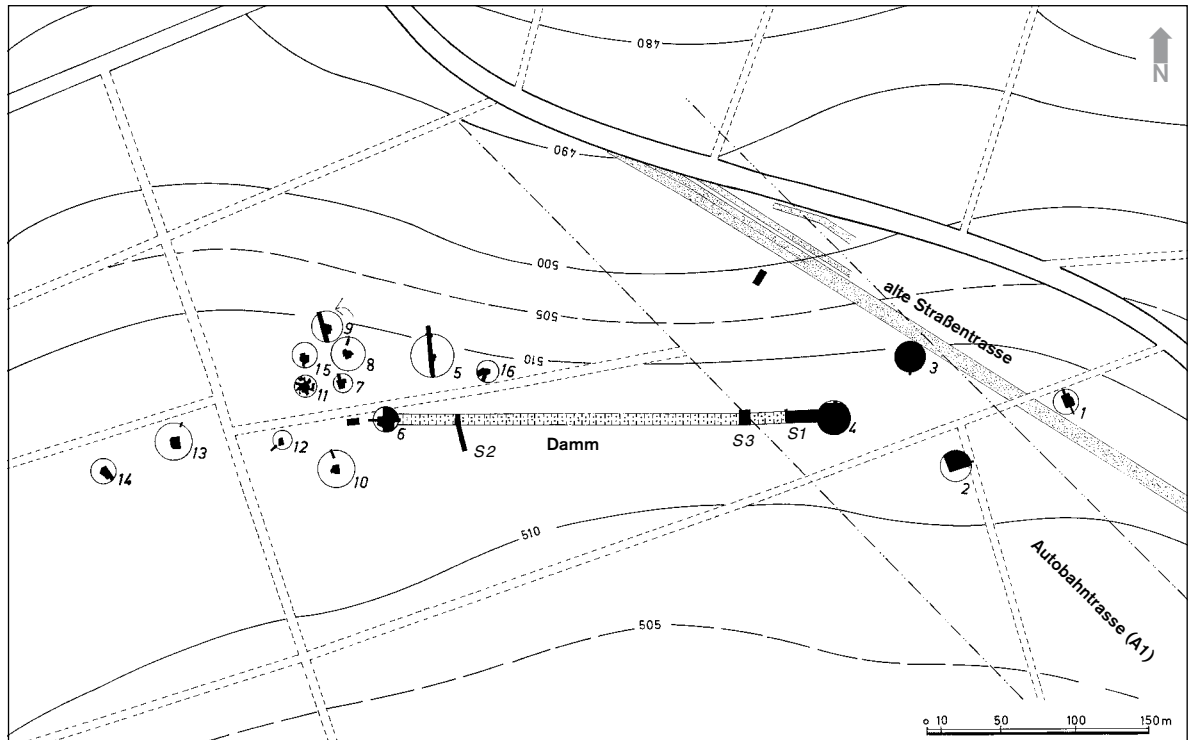
2 LAGE UND ENTDECKUNGSGESCHICHTE

Zwischen Schwarzwälder Hochwald, dem Haupthöhenzug des Hunsrücks, und Moseltal liegt der Osburger Hochwald, ein ausgedehntes Waldgebiet, dessen höchste Erhebungen 669 bzw. 708 m über NN erreichen. An drei Stellen wird der Osburger Hochwald von alten Straßen überquert, die, wie zahlreiche Grabhügelgruppen zeigen, bis in vorrömische Zeit zurückreichen (Haffner 1976, Beil. 10). Die östliche Straße heißt im Volksmund und auf alten Karten „Alte Weinstraße“. Sie war bis ins 19. Jahrhundert von Bedeutung für den Weinhandel von der Mosel zur oberen

Nahe und mittleren Saar. Die römisch/mittelalterliche Straße stimmt mit der modernen nur stellenweise überein, sie verlief etwas weiter westlich. Die alte Streckenführung ist im Wald an zahlreichen Hohlwegrinnen und schnurgerade verlaufenden Waldwegabschnitten zu erkennen, vereinzelt auch als niedriger Damm gut zu bestimmen. Auf der Nordseite des Osburger Hochwalds durchquert sie auf einer Strecke von 1,7 km drei Grabhügelgruppen [Abb. 1], von Süden kommend als erstes bei der Höhe 556,4 das Gräberfeld „Kupp“ mit sieben späthallstatt/



1 Bescheid/Beuren. Lage der Grabhügelnekropole „Bei den Hübeln“ und der Gräberfelder „Strackheck“ und „Kupp“.



3 Bescheid, „Bei den Hübeln“. Plan der Nekropole mit Eintragung der 1977 bis 1979 untersuchten Flächen und dem Verlauf der Autobahntrasse (A1).

Im Jahresbericht des Trierer Provinzialmuseums von 1924 heißt es dann, im Gemeindewald von Bescheid seien Raubgrabungen vorgenommen worden. Ein Jahr später wird ergänzt, die Beschädigungen seien unerheblich gewesen. 1939 suchen Wolfgang Kimmig und der Grabungstechniker Hemgesberg das Gräberfeld anlässlich einer Begehung der geplanten Autobahntrasse zwischen Hermeskeil und Schweich auf (Trierer Zeitschrift 15, 1940, 61). Sie beobachten 17 Hügel und fotografieren den 1924 angegrabenen Hügel 13 [Abb. 77].

Fast 40 Jahre später ist dann die Ostgruppe des Gräberfeldes akut gefährdet. Sie liegt genau in der Trasse der Autobahn (A1) von Saarbrücken nach Köln (Haffner 1977). Eine Verlegung der Streckenführung konnte nicht erreicht werden, deshalb wurden 1977 die Hügel 2 bis 4 sowie ein größerer Dammschnitt ausgegraben. Da trotz starker Störungen die Ergebnisse gut waren, wurden 1978 die Hügel 1 und 6 und schließlich 1979 die Hügel 5 und 7-16 untersucht [Abb. 3]. Auch der Damm wurde an drei weiteren Stellen ange-

graben. Die Hügel außerhalb der Autobahntrasse liegen im dichten Lärchen- und Fichtenwald; es war deshalb nicht möglich, sie vollständig abzudecken. Die Untersuchung der vollständig freigelegten Hügel hat jedoch gezeigt, dass in der Gruppe „Bei den Hübeln“ nur eine Zentralbestattung üblich gewesen zu sein scheint, ein Hinweis, dass dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch für die nur im Zentrum und am Rand ausgegrabenen Hügel zutreffen dürfte.

3 KATALOG DER BEFUNDE UND FUNDE. BEFUNDREKONSTRUKTION UND DATIERUNG

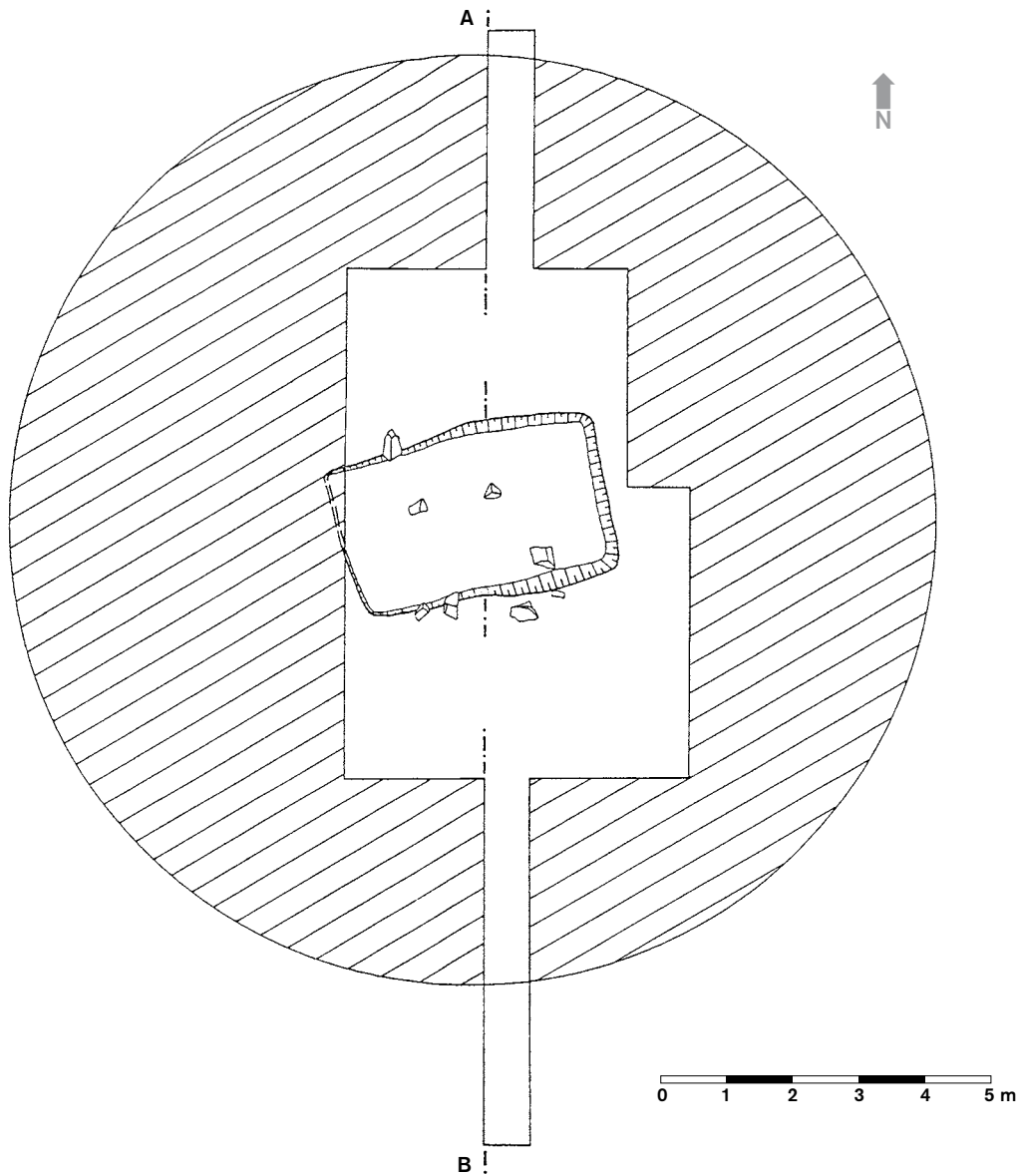
Hügel 1

Höhe 0,6 m; Durchmesser 14 m. Zur Ostgruppe gehörig, gelegen auf der Kammlinie des Höhenzugs, im Gelände gut sichtbar, das Zentrum leicht abgeflacht.

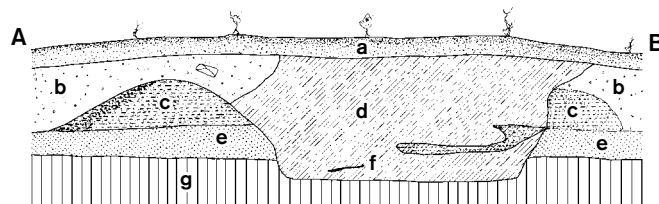
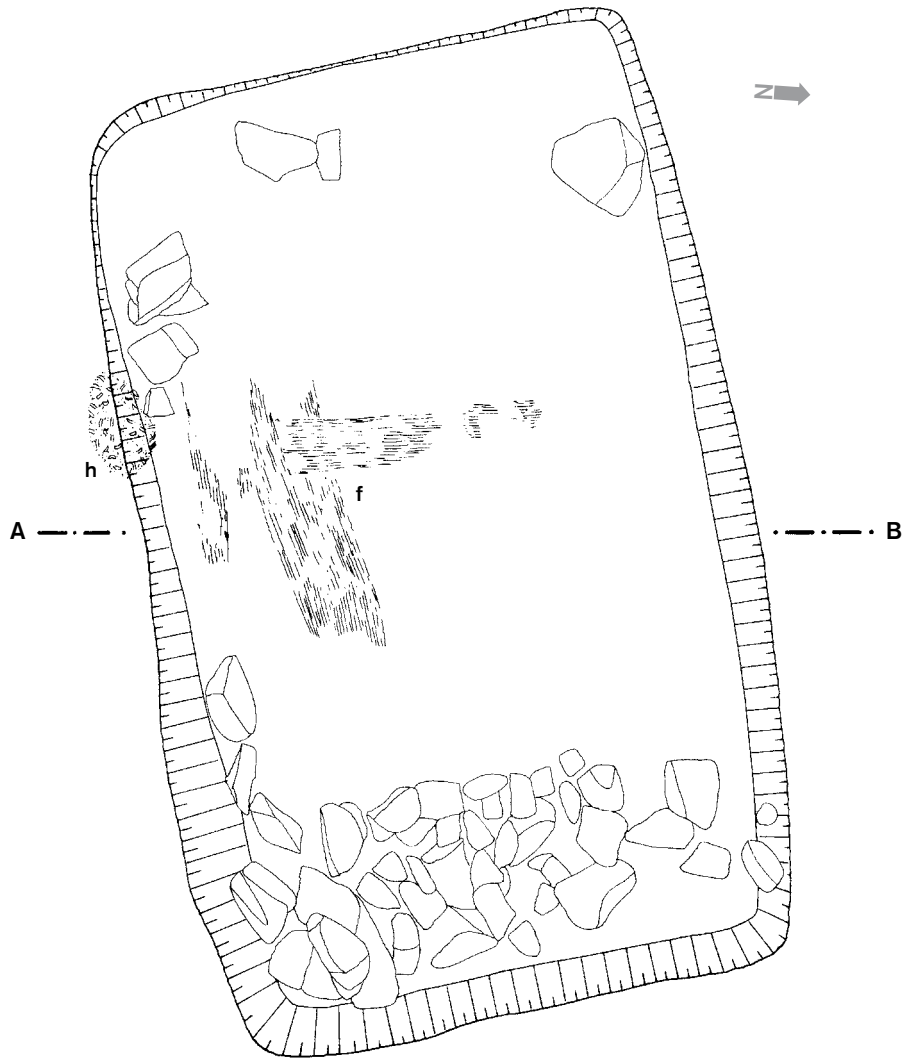
Die Ausgrabung erfolgte mit einem 16,9 m langen und 0,7 m breiten Suchschnitt, der in der Mitte auf 7,7 x

5,25/4,3 m erweitert wurde [Abb. 4]. Auf der Suche nach einer Hügelumfriedung wurde der Schnitt um mehrere Meter über den Rand hinausgeführt.

Die einheitlich aus gelbbraunem Lehm Boden bestehende Hügelaufschüttung [b] war im Zentrum groß-



4 Hügel 1. Übersichtsplan mit Ausgrabungsfläche und zentraler Grabkammer. Schraffierte Fläche nicht ausgegraben.



5 Hügel 1. Befundplan der Grabkammer und Mittelabschnitt von Profil A-B. **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung. **c** Aushub gewachsener Boden. **d** Störung. **e** ehemaliger Humus. **f** inkohltes Holz. **g** gewachsener Boden. **h** Leichenbrand.

flächlich unterbrochen [Abb. 5]. Das Erdreich war hier weit lockerer [d] und von dunklen humosen Streifen [f] durchzogen. Etwa 0,8 m unter dem höchsten Hügelpunkt hob sich in Höhe der alten Oberfläche eine rechteckige West-Ost ausgerichtete Grabgrube ab. Sie hatte abgerundete Ecken, maß 4,2 x 2,5 m am oberen Grubenrand, 3,9 x 2,1 m auf der Sohle und war 0,55 m in die alte Oberfläche und den anstehenden Schieferboden eingetieft. Im Nord-Süd-Profil war der an den Rändern zu einem Wall von 1,2-1,8 m Breite und 0,4-0,45 m Höhe aufgeschüttete graubraune bis schiefergraue Grubenaushub zu erkennen [c]. Nur über dem östlichen Grubenfüntel lagerte eine kompakte Steinpackung; in der restlichen Grube waren die Steine nur locker verteilt. Als Grubeneinfüllung fanden sich nur im Ostabschnitt der Grabgrube bis auf die Grubensohle reichende Steine. Ansonsten war die Einfüllung [d] entsprechend der Hügelaufschüttung über der Grabgrube relativ locker, humos und nur mit einzelnen größeren Steinen durchsetzt, im Norden in gelbbraunes Material entsprechend der randlichen Hügelschüttung übergehend. Vom Aushubwall [c] am nördlichen Grubenrand reichte, etwa 0,15 m über der Grabsohle, ein 1 m langer und ca. 0,1 m breiter horizontaler Schichtstreifen aus graubraunem bis schiefergrauem Material [c] bis in die Grubenmitte. Etwa in der Grubenmitte waren 0,06-0,09 m über der Sohle tiefschwarze inkohlte Holzreste [f] erhalten, deren Struktur teilweise als brettartig erkennbar war. Die Faserung verlief Nord-Süd, teils West-Ost.

In der Südwesthälfte fanden sich im Bereich der oberen südlichen Längswand 0,35-0,4 m über der Sohle auf einer Fläche von ca. 0,3 x 0,45 m auf leicht unterschiedlichem Niveau zahlreiche kalzinierte Knochenstücke. Mit Ausnahme von zwei Streuscherben war die Grabgrube fundleer.

Funde

1 Zwei Scherben von zwei verschiedenen Tongefäßen [ohne Abb.]. – a) Wandscherbe, grobe, handgemachte Ware, braunorange Farbe. – b) Wandscherbe, feine, handgemachte Ware, hellockerbraun. FNr. 1. Inv. 1978,139a. Aus der Grubeneinfüllung.

2 Leichenbrand [ohne Abb.]. Anthropologischer Befund nach Manfred Kunter: *Mäßig große Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht 245 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: überwiegend 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Schädelfragmente, Dia- und Epiphysenreste, Becken- und Wirbelteile. Alter: nicht genau bestimmbar. Nach dem fortgeschrittenen Nahtverschluss wohl Reste eines maturaen Individuums (40-60 Jahre). Geschlecht: nicht sicher bestimmbar. Glatte Inionregion und kleine Diaphysendurchmesser sprechen für vielleicht weibliches Ge-*

schlecht. FNr. 2. Inv. 1978,139b. Stark zerstreut auf einer 0,3 x 0,45 m großen Fläche und auf leicht unterschiedlichem Niveau.

Befundrekonstruktion

In die Terrainoberfläche wurde eine West-Ost ausgerichtete langrechteckige Grube von ca. 4 x 2 m Seitenlänge eingetieft; der Aushub wurde randlich als umlaufender Wall gelagert. Eine Grabkammer aus Holz kann postuliert werden, auch wenn die nachgewiesenen Holzspuren keinen eindeutigen Schluss zulassen. Generell haben sich Holzverfärbungen im Bescheider Gräberfeld nur dann nachweisen lassen, wenn Metalloxide sich konservierend auswirkten. Die Grabkammer wurde mit Steinen überpackt, darüber erfolgte die Aufschüttung des Hügels. Aufgrund von Erkenntnissen, die bei Untersuchung der Hügel 4 und 6 gewonnen werden konnten, dürfte die Aufschüttung einen Durchmesser von 10-11 m und eine Höhe von 1,5 m besessen haben.

Die unmittelbar unter dem Waldhumus einsetzende Schicht [Abb. 5, d] ist als Einfüllung eines älteren Grabungsschachtes im Hügelzentrum zu interpretieren, worauf schon die leichte Verflachung im zentralen Bereich hinwies. Die inkohlten Brett- oder Bohlenüberreste dürften hiermit zu verbinden sein. Die Grabgrube wurde nahezu vollständig ausgeräumt; eine ursprünglich wahrscheinlich auf der Sohle deponierte Leichenbrandanhäufung wurde auf den oberen Grubenrand umgelagert und eine zu postulierende Beigabenausrüstung vollständig entnommen. Im Vergleich zu den gleichfalls alt angegrabenen Hügeln 2, 3 und 4 überrascht die völlige Fundleere. Offensichtlich wurde Hügel 1 weit sorgfältiger als diese untersucht. Die Leichenbrandreste eines adulten Individuums sichern ein Brandgrab. Damit ist jedoch eine Doppelbestattung nach birituellem Bestattungsbrauch nicht ausgeschlossen. Die Grabkammergröße, -form und -ausrichtung sind jedenfalls charakteristisch für Körperbestattungen. Auch für das Prunkgrab von Hillesheim mit Grabkammer und Leichenbrandnachweis kann eine birituelle Bestattungsart wahrscheinlich gemacht werden (Haffner 1992a, 38).

Datierung

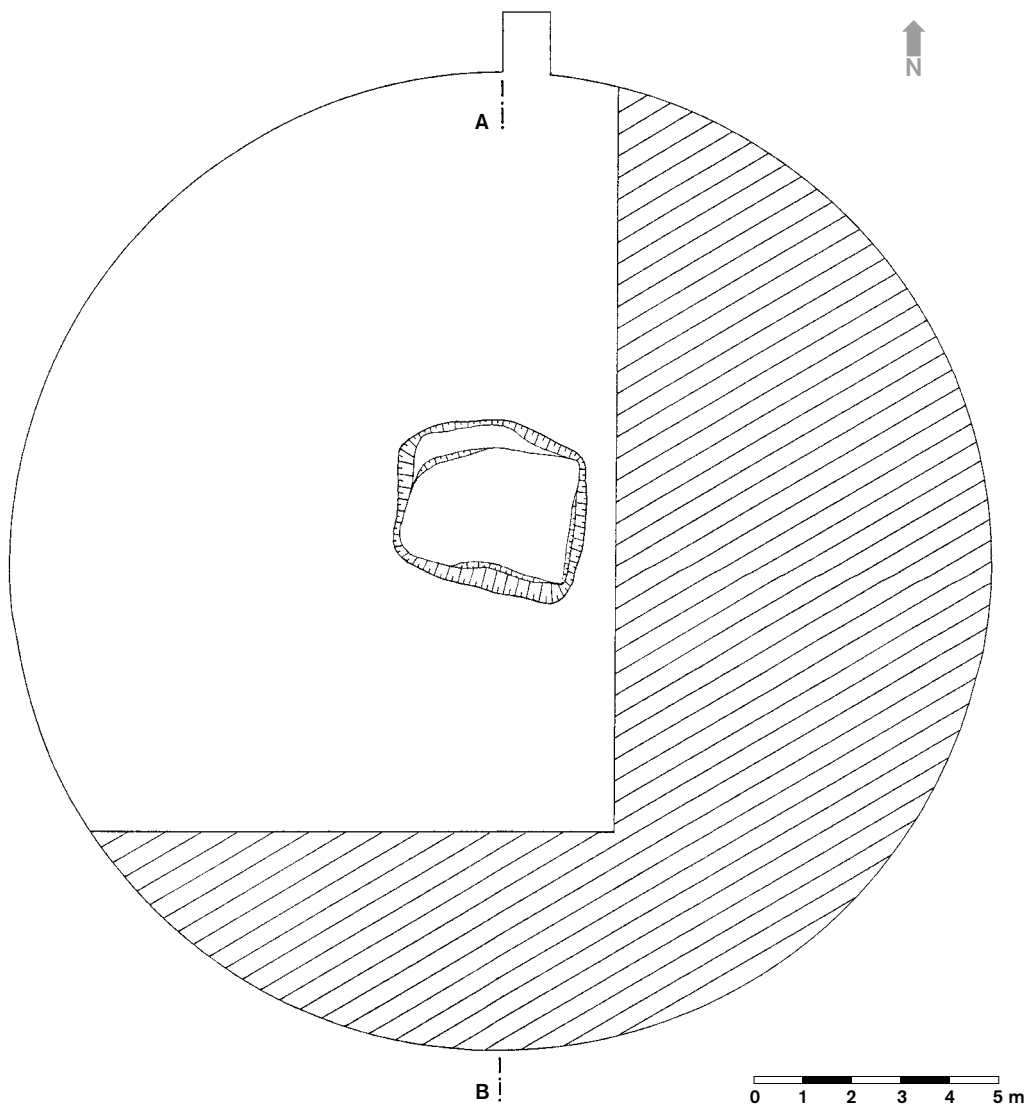
Hügel 2-4 der Ostgruppe datieren einheitlich nach Latène A, und zwar in eine frühe bis mittlere Phase. Mit großer Wahrscheinlichkeit gilt dies aufgrund seiner Lage auch für Hügel 1.

Hügel 2

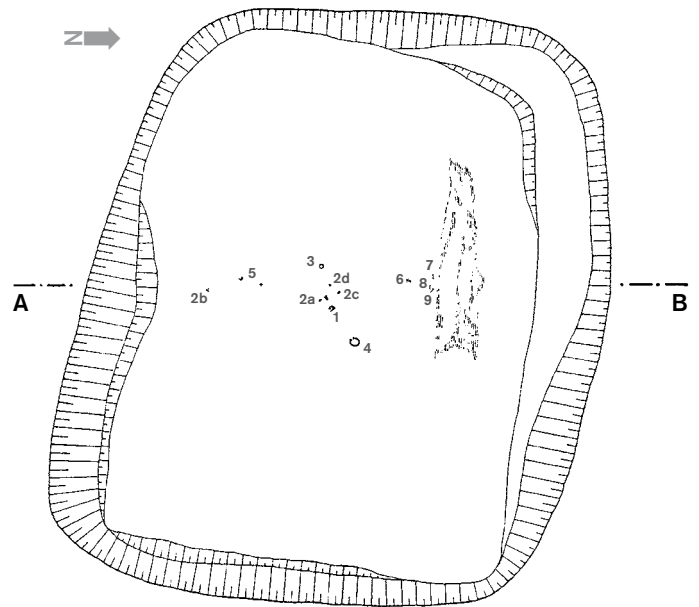
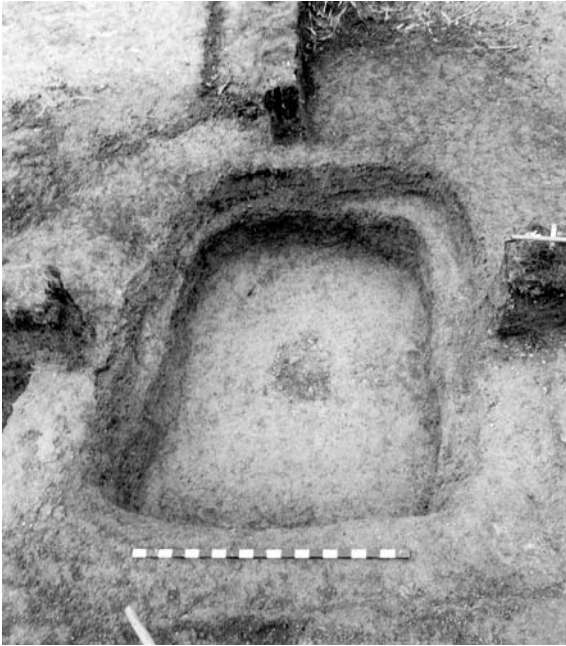
Höhe 0,6 m; Durchmesser 20 m. Zur Ostgruppe gehörig, gelegen im leicht nach Süden abfallenden Gelände. Das östliche Hügeldrittel war durch einen modernen Weg zerstört. Hinweise auf eine Störung des Zentrums konnten an der Oberfläche nicht erkannt werden.

Der erhaltene Hügelteil wurde fast vollständig untersucht [Abb. 6]. Eine Hügelaufschüttung ist auszuschließen. Auf eine 0,2 m starke Waldhumusschicht [a] folgte die bis zu 0,6 m mächtige Hügelaufschüttung [b], bestehend aus einem graubraunen Lehm Boden. Nur

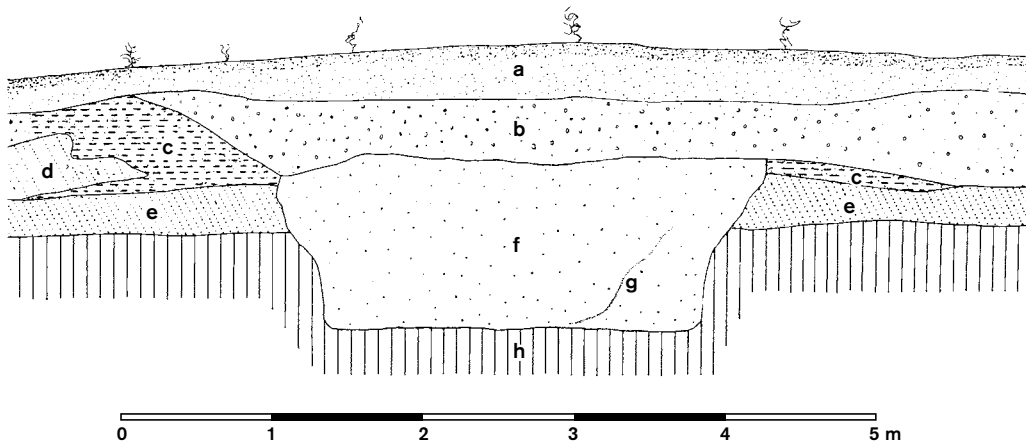
im zentralen Hügelbereich zeigten grünlichgraue Verfärbungsspuren eine Bodenvermischung an. Etwa 1 m unter der rezenten Oberfläche stand die 0,2-0,3 m starke alte Oberflächenschicht [e] an, ein brauner, leicht steiniger Lehm Boden. Es folgte der gewachsene Boden [h], ein grünlichgrauer Schieferverwitterungsboden. In Höhe der alten Oberfläche zeichnete sich als nochmals dunklere Verfärbung eine West-Ost ausgerichtete, gerundet rechteckige 3,9 x 3,5 m große Grabgrube ab [Abb. 7-8]. Sie war ca. 1 m in den anstehenden Boden



6 Hügel 2. Übersichtsplan mit zentraler Grabkammer.



7 Hügel 2. Grabgrube. Von Osten gesehen.



8 Hügel 2. Befunde und Funde im Bereich der Grabgrubensohle und Mittelabschnitt von Profil A-B. **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung. **c** Aushub gewachsener Boden. **d** Aushub graubrauner Lehm Boden. **e** ehemaliger Humus. **f** brauner Lehm Boden steinig. **g** inkohltes Holz. **h** gewachsener Boden.

eingetieft; in der oberen Hälfte verliefen die Grubenwände schräg, in der unteren fast senkrecht, so dass auf der Sohle die Grubenmaße nur noch 3,45 x 2 m betragen. Die Grabgrube war von einem unterschiedlich hohen Aushubwall [**c-d**] umgeben, der im Norden 0,15 m und im Süden 0,6 m Höhe erreichte und somit Bestandteil der Hügelmasse bildete.

Die Grabgrubenfüllung bestand überwiegend aus braunem, relativ steinigem Lehm Boden [**f**], der in seiner Zusammensetzung der alten Oberflächenschicht ähn-

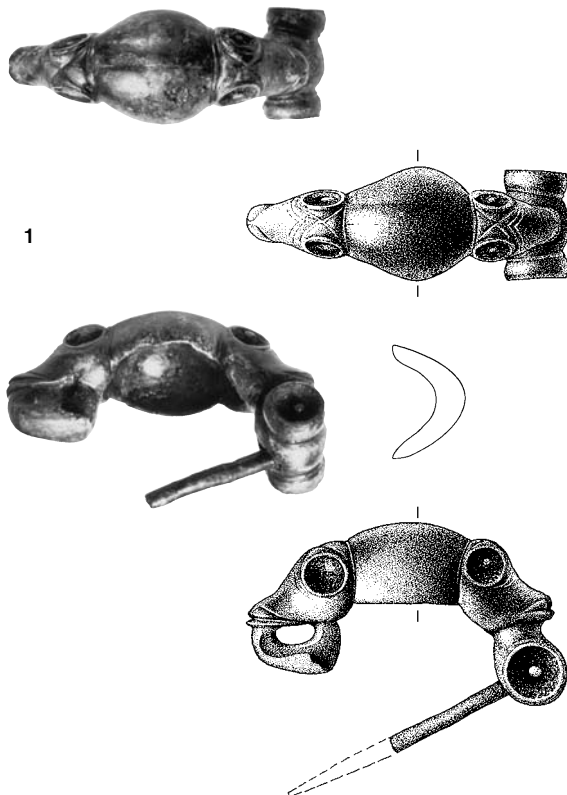
lich war. In der Mitte wurde eine bis auf die Grubensohle zu verfolgende hellere, nahezu steinfreie Bodenverfärbung beobachtet. Entlang der Nordwand verlief auf einer Länge von 1,3 m ein tiefschwarzer Streifen inkohlten Holzes [**g**], der 0,7 m über der Sohle erstmals festgestellt und wellenförmig bis zur Sohle weiterverfolgt werden konnte.

Die Grabgrube erwies sich, abgesehen von einer 1,6 x 0,6 m großen Fläche im Zentrum [**Abb. 8**], als fundleer. Nahe dem Holzverfärbungsstreifen lagen vier Eisennie-

ten [6-9], weiter südlich folgten auf leicht unterschiedlichem Niveau ein Bronzearmring [4], eine Bronzefibel [1], ein Goldfingerring [3], eine kleine Goldscheibe [5] sowie vier Fragmente eines eisernen Gürtelhakens [2a-d]; letztere wurden bis zu 0,84 m auseinander liegend angetroffen.

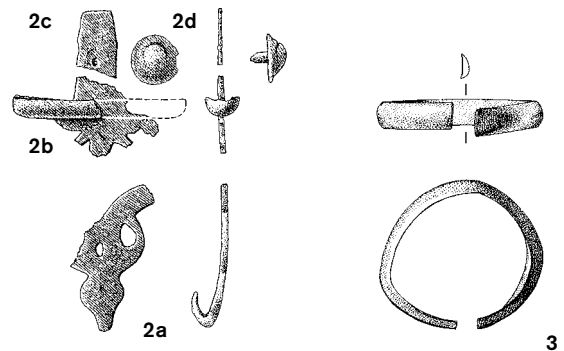
Funde

1 *Doppeltierkopffibel* aus Bronze, Nadelspitze fehlt, Nadelrast leicht beschädigt, Schmuckeinlagen sehr wahrscheinlich aus Koralle, in den Fassungen der Augen und an den Achsenden vollständig vergangen. Massiv gegossen, anschließend kalt überarbeitet, Verzierung graviert. Zweiteilige Konstruktion, bestehend aus dem Bügel mit Nadelrast und hülsenförmigem Fibelkopf einerseits sowie der in die Hülse eingesetzten Achse mit Nadel andererseits. Auf der Unterseite der Hülse ein ovales Loch, für den zum Schließen und Öffnen der Nadel erforderlichen Spielraum. Auf die als dünne Befestigungsstifte gestalteten Achsenden aufgesetzt zwei runde schälchenförmige Fassungen als Halterung für die Achse, darin Reste einer schwärzlichen pechartigen Masse. Augen der Tierköpfe, gleichfalls als runde Fassungen mit zentralem Stift, ausgelegt mit einer schwärzlichen Masse. L. 4,1 cm; erh. L. der Nadel 1,92 cm. FNr. 10. Inv. 1977,278a. Die Fibel wurde im geöffneten



Zustand und umgeben von organischem Material angetroffen. Sie wurde eingegipst und im Labor freigelegt. Die Untersuchung der organischen Reste ergab *Rinde (?)* und *ein stark vergangenes Textil mit S-Garn in beiden Fadenrichtungen* (S. Ehlers).

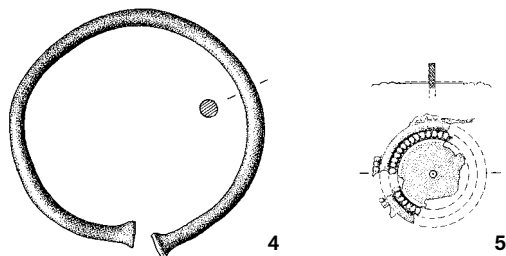
2a-d Vier Fragmente eines *Gürtelhakens* aus Eisen. Mittelteil der Hakenplatte fehlt. Geschmiedet, die à-jour-Ornamentik ausgemeißelt und nachgearbeitet. Zusammengesetzt aus drei Teilen, der Hakenplatte mit Nietplatte, dem hülsenartigen Riemenendbeschlag und einem Niet mit leicht profiliertem Kopf. Ursprüngliche L. ca. 8 cm; ursprüngliche B. 4,8 cm. FNr. 1 [2b], 5 [2a], 12 [2d], 13 [2c]. Inv. 1977,278b. Die Fragmente lagen, mit Abständen von bis zu 80 cm, etwa auf einer Linie in der Grabmitte, jedoch auf unterschiedlichem Niveau. Das Fragment [2a] steckte 8 cm über der Sohle schräg mit der Spitze nach unten im Boden; das Fragment [2b] wurde von Holzresten umgeben 2-3 cm über der Sohle flach liegend angetroffen. Das Fragment [2c] und der Niet [2d] wurden in einem Fundkomplex eingegipst und im Labor freigelegt. Sie lagen ca. 4 cm bzw. ca. 7 cm über der Sohle.



3 Offener *Fingerring* aus Gold, hohl, mit D-förmigem Querschnitt. Vollständig erhalten, leicht verbogen. Zusammengesetzt aus einem C-förmig gebogenen Blech und einer planen Platte. Auf der Außenseite verläuft teils auffallend deutlich, teils versäubert eine Naht, dem Eindruck nach eine Lötnaht. Ihre Bedeutung beim Herstellungsprozess ist unklar. Bei der dickeren, deutlichen Nahtstelle könnte es sich um einen Fehler beim Ausschneiden oder um eine nachträgliche Beschädigung handeln. Dm. 1,66-1,94 cm; B. 0,38 cm. FNr. 4. Inv. 1977,278c. Der Ring wurde ca. 5 cm über der Sohle westlich der Grabmitte mit der Öffnung nach oben im Boden steckend angetroffen.

4 *Armring* aus Bronze mit kleinen Petschaftenden. Ein Ende leicht verbogen. Massiv gegossen. Querschnitt leicht oval. Ein Petschaftende rund, das andere leicht oval. Innerer Dm. 5,9 x 6-6,6 cm; Dm. Petschaftenden 0,69-0,72 cm. FNr. 6. Inv. 1977,278d. Der Ring lag öst-

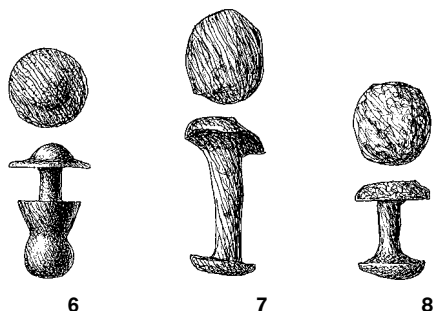
lich der Grabmitte flach auf der Sohle mit der Öffnung nach Westen. Darunter waren braunschwarze organische Reste erhalten. Ihre Untersuchung ergab als obere Schicht ein hellbeiges Textil mit S-Zwirn in beiden Fadenrichtungen, als untere Schicht ein Textil mit Z-Garn in beiden Fadenrichtungen, möglicherweise blau gefärbt (S. Ehlers).



5 Kleine runde *Schmuckscheibe* aus dünnem Goldblech mit umgebördelten Rändern, zentralem Mittelloch und randlichem, von der Rückseite her getriebenem Doppelkranz. Goldblech unvollständig erhalten, ein im Mittelloch sitzender Stift aus Bronze kurz nach der Bergrung zerfallen, Stiftkopf ursprünglich mit Goldblech ummantelt, diente ursprünglich zur Befestigung einer Koralle (?). Dm. 1,3 cm; L. des Bronzestifts 0,2-0,3 cm. FNr. 2. Inv. 1977,278e. Das Goldblech lag südlich der Grabmitte mit der Schauseite nach oben, 2-3 cm über der Sohle. Auf der Rückseite hafteten Rückstände aus organischem Material, als deren untere Schicht weißliche bis leicht rötliche (wahrscheinlich von einer Bronzeblechunterlage) und deren obere Schicht braune, lederartige Reste erkannt werden konnten.

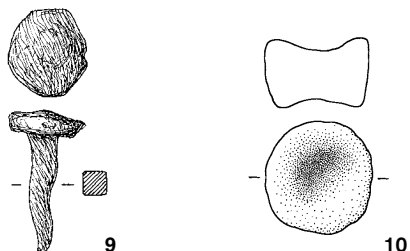
6 *Niet* aus Eisen. Vollständig erhalten. Ein Ende in Form eines vasenförmigen Kopfes, das andere mit runder Gegennietscheibe und gestauchtem rundlichem Schaftende. Schaftquerschnitt rund. L. 1,82 cm; Dm. Nietscheibe 1,22 cm. FNr. 7. Inv. 1977,278f. Auf der Sohle.

7 *Doppelkopfniet* aus Eisen. Rundstabiger Schaft mit runden Nietscheiben, beide leicht exzentrisch angebracht. L. 2,2 cm; Dm. Nietscheiben 1,3 bzw. 0,97 cm. FNr. 8. Inv. 1977,278g.



8 *Doppelkopfniet* aus Eisen. Vierkantiger Schaft mit rundlichen Nietscheiben, eine davon leicht exzentrisch angebracht. L. 1,4 cm; Dm. Scheiben 1-1,15 cm. FNr. 11. Inv. 1977,278h. Genaue Lage nicht beobachtet, jedoch in der Nähe der Niete [6] und [7] sowie des Nagels [9].

9 Kleiner *Nagel* aus Eisen. Flachrunde Kopfscheibe, vierkantiger Schaftquerschnitt. L. 2 cm; Dm. Kopf 3,7-3,9 cm. FNr. 11. Inv. 1977,278i. Genaue Lage nicht beobachtet, jedoch in Nähe der Niete [6,7 und 8].



10 *Keramikobjekt* unbekannter Funktion. Rund, an Ober- und Unterseite abgeflacht, in der Mitte jeweils eine kleine Mulde, eventuell Zeige- und Daumenabdrücke von der Herstellung. Magerung aus Gesteinsgrus, mittelstark. Brandhärte weich. Oberfläche rauh, dunkelgrau. Dm. 2,9 cm; H. 1,6-1,9 cm. Ohne FNr. Inv. 1977,278j. Aus der Hügelaufschüttung.

11 *Wandscherben* (a-c) von einem bis zwei Tongefäßen [ohne Abb.]. – a) Vier Wandscherben, grobe, handgemachte Ware, orangebraune Farbe, von ein bis zwei Gefäßen. – b) Wandscherbe, grobe, handgemachte Ware, außen dunkelgraubraun, zu a) gehörig oder drittes Gefäß. – c) Wandscherbe, feine, handgemachte Ware, Oberfläche lebhaftgelbbraun. Ohne FNr. Inv. 1977,278j. Aus der Hügelaufschüttung.

Befundrekonstruktion

Im anstehenden Boden wurde eine West-Ost ausgerichtete Grabgrube ausgehoben. Noch deutlich getrennt nach seiner Herkunft aus der alten Oberflächenschicht bzw. dem anstehenden Schieferfelsverwitterungsboden, wurde der Aushub zu einem Wall unterschiedlicher Höhe rund um die Grabgrube aufgeschüttet. Eine Grabkammer aus Holz kann postuliert werden. Über der Grabgrube und -kammer errichtete man einen Hügel von 1,5-2 m Höhe mit einem Durchmesser von 15-16 m. Eine Hügelumfriedung ist auszuschließen.

Die Durchmischung der Grubeneinfüllung, die deutlichen Holzspuren und die Streulage der Gürtelhakenfragmente sichern einen älteren Grabungsversuch oder eine Raubgrabung. Zumindest partiell wurden einige Tracht- und Schmuckbestandteile aus ihrem funktionalen Zusammenhang gerissen. Die Niete [7] und [8]

stammen sehr wahrscheinlich von einem Schwertgriff, der Niet [6] mit vasenförmigem Kopf ist charakteristischer Bestandteil eines Koppelrings mit beweglicher Befestigungsvorrichtung, wie sie meist paarig unmittelbar neben oder auf Schwertern beobachtet wurden. Die Lage der Nieten macht es wahrscheinlich, dass parallel zur Nordwand der Grabkammer ein Schwert gelegen hat. Die Lage der Trachtbestandteile weist trotz Störung auf die ursprüngliche Position des Toten hin. Er lag West-Ost ausgerichtet in der Mitte der Grabkam-

mer. Das Schwert weist auf männliches Geschlecht. Die vergleichsweise geringen inneren Durchmesser von Arm- und Fingerring lassen an kindliches bis juveniles Alter denken. Ein Teil der Grabausstattung dürfte der Raubgrabung zum Opfer gefallen sein.

Datierung

Fibel, Armring, Gürtelhaken und das Koppelringelement [Niet 6] sichern eine Datierung in eine frühe bis mittlere Phase von Latène A.

Hügel 3

Höhe 0,8-1 m; Durchmesser 20 m. Zur Ostgruppe des Gräberfeldes gehörig, gelegen an einem leicht abfallenden Nordhang.

Der Hügel wurde vollständig abgedeckt [Abb. 9-12]. Ein über den Hügelrand hinaus geführter Suchschnitt erbrachte keine Hinweise auf eine Einfassung. Unter der bis zu 0,35 m starken Waldhumusschicht [a] stand die aus gelbbrauner, mit kleinen Steinen durchsetzter Lehmerde bestehende Hügelaufschüttung [b] an. Zwischen Aufschüttung und alter Oberfläche lagerte ringförmig um das Zentrum eine 0,04-0,1 m starke grünlichbraune Lehmschicht [d]. Die alte, 0,3-0,4 m starke Oberflächenschicht [f] bestand aus dunklerem und steinigerem Material; darunter stand der graue, stark verwitterte Schieferfels [g] an. Im Zentrum wurde eine unregelmäßig rechteckige, West-Ost ausgerichtete Steinkiste aus Quarzitsteinen angetroffen, innen ca. 2,5 x 1,6-1,8 m, außen ca. 5,4 x 4,2 m groß. Die Wände überlagerten die dünne grünlichbraune Schicht auf

der alten Oberfläche. Nur die Wände der West- und Südwand erwiesen sich als sorgfältig gesetzt; die Steine der Ost- und Nordwand waren stark auseinander gezogen und sehr unregelmäßig geschichtet. Das Nord-Süd-Profil A-B, E-F lässt unter Steinen der Nordwand eine grünlichbraune (entsprechend [d]) und eine dunkelbraune, steinige Erdanhäufung [e] erkennen. Auf der Grabsohle fehlte Schicht [d].

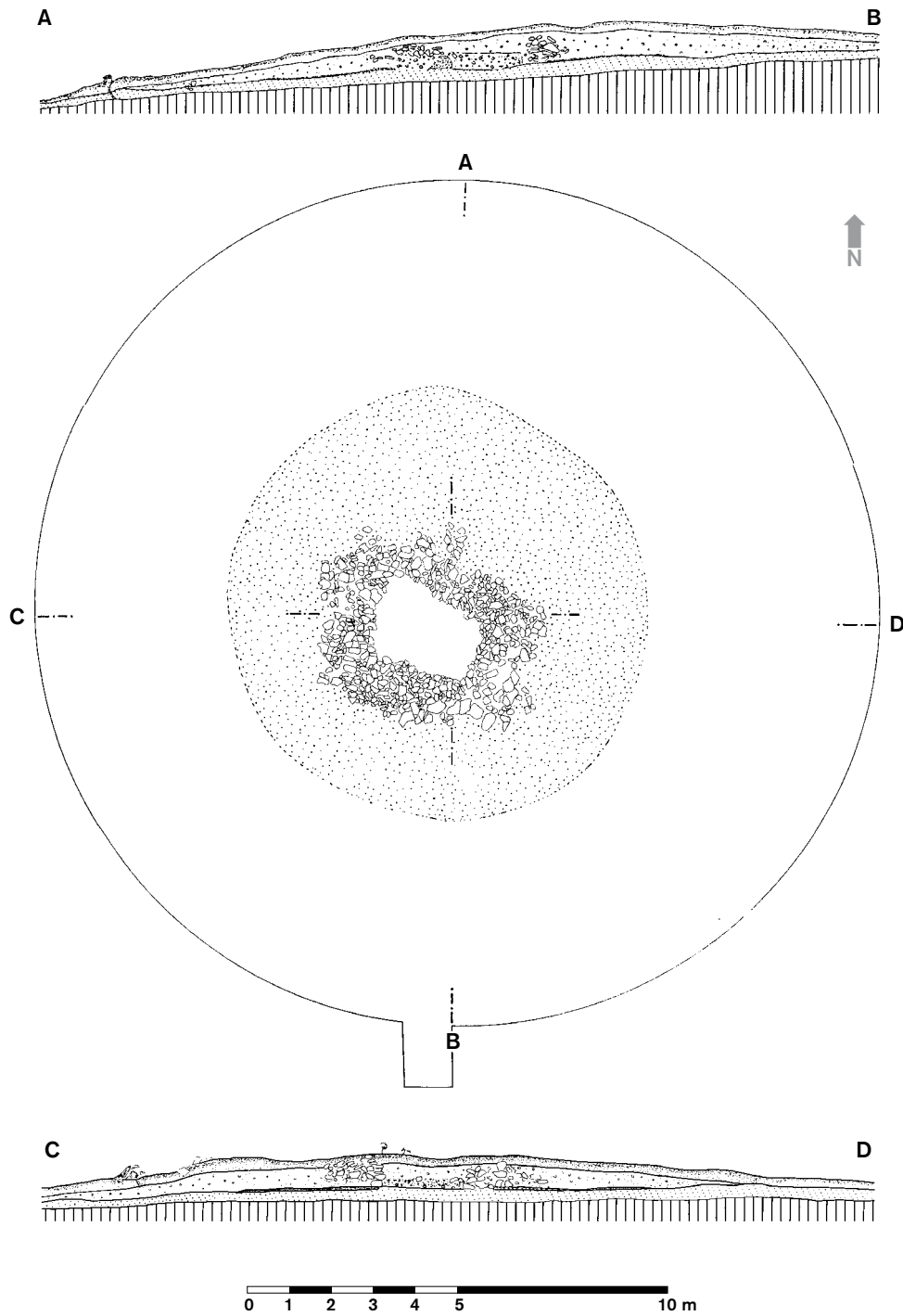
0,3 m unter der rezenten Hügeloberfläche fanden sich innerhalb der Steinkiste erste Eisenfragmente. In der unteren Einfüllschicht wurden in unregelmäßiger Streuung Eisenfragmente von Waffen und Gerät, Bronzegefäßfragmente sowie Tongefäßscherben angetroffen. Einzelne Fragmente lagen auch zwischen den Steinen der Ost- und der Westwand. Eine vollständig erhaltene Bronzefibel wurde auf der alten Oberfläche unter den hier sorgfältig gesetzten Steinen der Westwand gefunden.



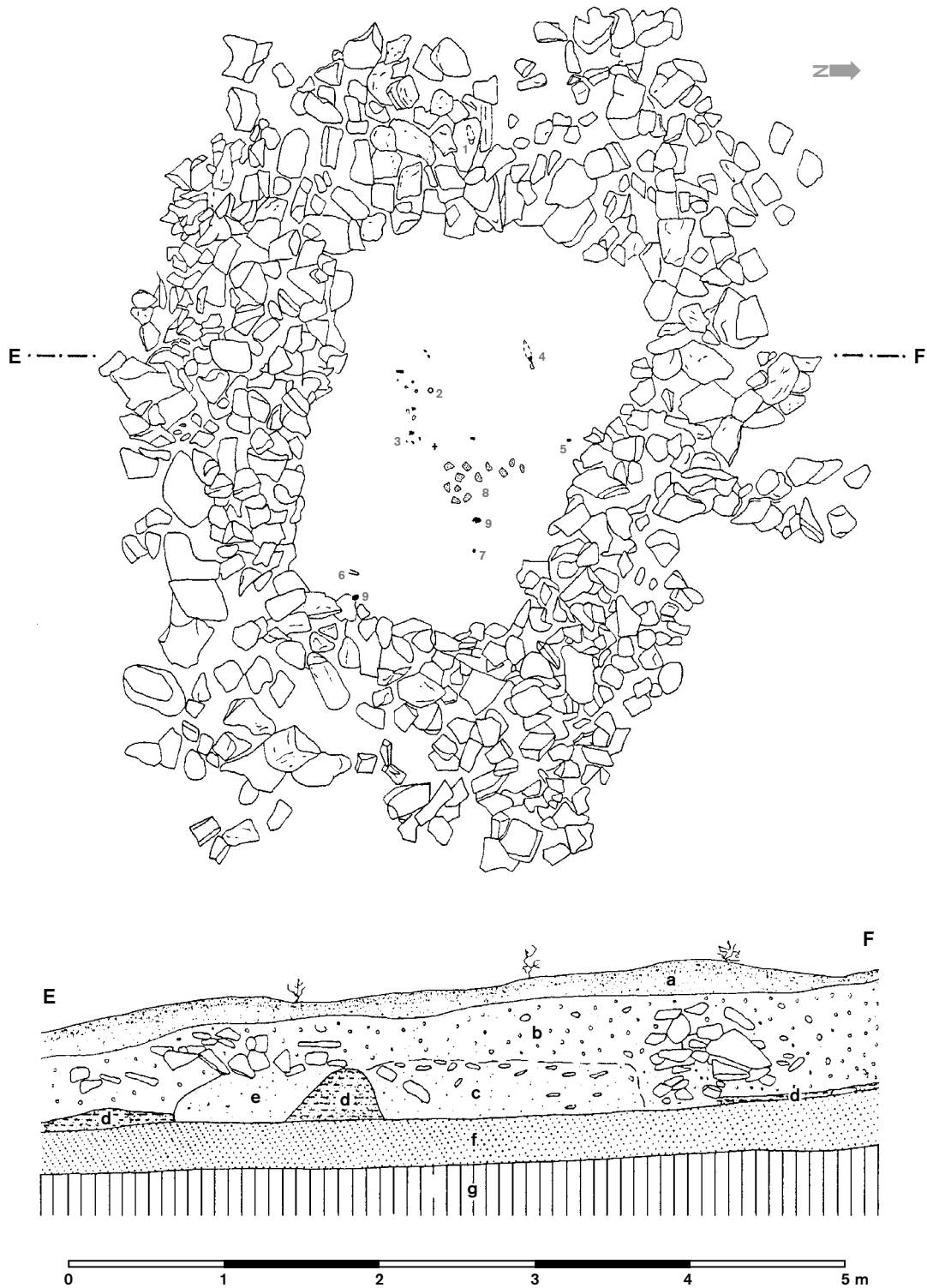
10 Hügel 3. Grabungsfläche mit Grabkammer, von Westen gesehen.



11 Hügel 3. Grabkammer in Form einer Steinkiste, von Nordwesten gesehen.



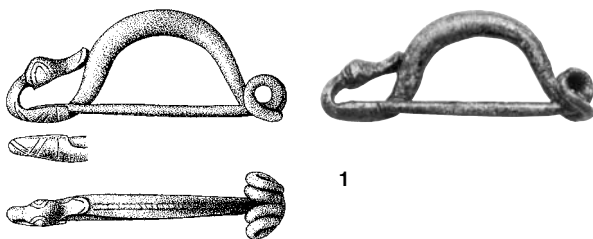
9 Hügel 3. Übersichtsplan mit zentraler Grabkammer, Ausdehnung der grünlichbraunen Lehmschicht (gepunktet) und Profilen A-B und C-D.



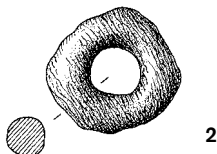
12 Hügel 3. Fundverteilungsplan und Mittelabschnitt Profil A-B (=Profil E-F). **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung. **c** brauner Lehm Boden. **d** graugrüner Lehm Boden. **e** dunkelbrauner Lehm Boden. **f** ehemaliger Humus. **g** gewachsener Boden.

Funde

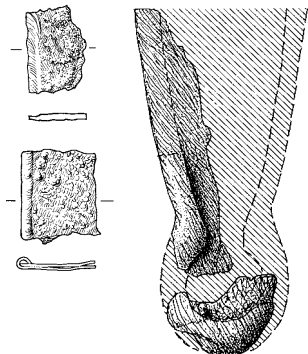
1 *Vogelkopffibel* aus Bronze mit vierschleifiger Spirale und äußerer Sehne. Vollständig erhalten. Abnutzungsspuren an Sehne, Augen, Schnabel und Nadelhalter. Perlbandzier partiell bis zur Unkenntlichkeit verflacht. Massiv gegossen, Nadelrast ausgeschmiedet und anschließend mit fein gravierten Rillen verziert. Längsrillen der Bügelzier graviert (Stichelspuren erkennbar), Querkerben des Perlbandes gepunzt. L. 3,6 cm; Dm. Bügel 0,25-0,38 cm. FNr. 14. Inv. 1977,279b. Die Fibel fand sich in geschlossenem Zustand bei Anlage des Westprofils auf der alten Oberfläche unter der westlichen Grabkammerwand.



2 *Gürtelring* aus Eisen, massiv, geschlossen, mit rundem Querschnitt. Vollständig erhalten. Dm. außen ca. 3,5 cm, innen 1,2-1,4 cm. FNr. 3. Inv. 1977,279b. Auf der Sohle, ca. 40 cm südlich der Grabmitte.

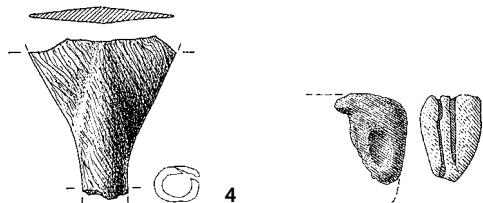


3 Zahlreiche Fragmente von Vorder- und Rückseite einer *Schwertscheide* aus Eisen. Einzelne Stücke mit Rinnefalz, ein größeres Fragment von der Scheidenspitze mit omega-förmigem Ortbandschlussstück. Verzierung nicht erkennbar. Erh. L. des größten Fragments 7,4 cm. FNr. 2, 4-6, 8, 9, 14. Inv. 1977,279c. Die Schwertscheidenfragmente wurden an sechs verschiedenen Stellen bis zu 10 cm über der Sohle liegend angetroffen. Sie



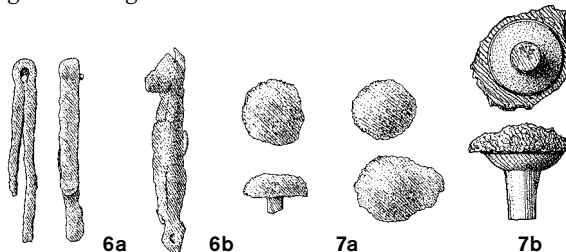
konzentrierten sich auf einem Areal von ca. 0,6 x 0,3 m südlich der Grabmitte. An dem größten Fragment hafteten nicht bestimmbar Gewebereste.

4 Fragment einer *Lanzenspitze* aus Eisen. Blattquerschnitt rhombisch, Tüllenquerschnitt gerundet rechteckig. Erh. L. 4,3 cm. FNr. 1. Inv. 1977,279d. Westlich der Grabmitte, 30-40 cm über der Sohle.



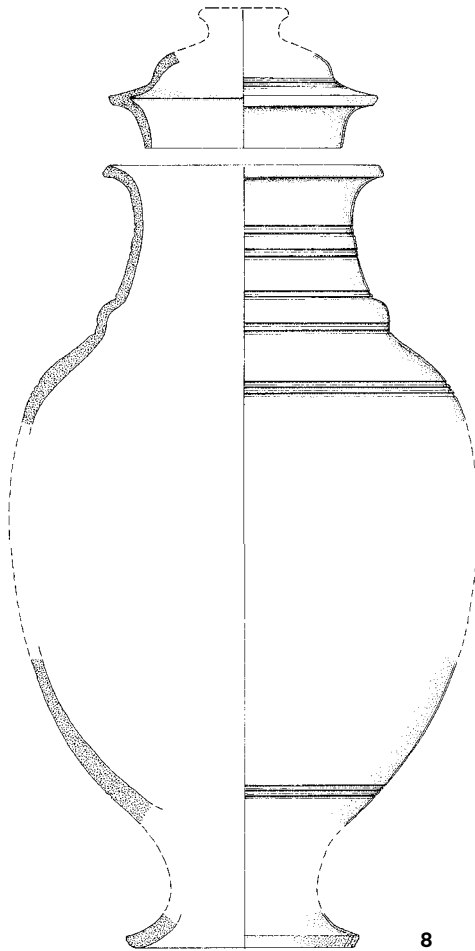
5 Fragment vom Griff eines *Hiebmessers* aus Eisen. Aus wahrscheinlich drei Platten zusammengesetzt mit rechtwinklig verlaufenden Originalkanten. Erh. L. 2,3 cm; St. 1,5 cm. FNr. 10. Inv. 1977,279e. Nahe der Nordwand der Steinkiste, ohne genaue Angabe der Lage.

6a-b Fragmente eines zweiteiligen *Toilettenecessaires* aus Eisen, bestehend aus einer Pinzette [**6a**] und einem Ohrreiner [**6b**]. Wahrscheinlich dazugehörig dünne, miteinander verwundene Drahtreste von der Aufhängvorrichtung [**ohne Abb.**]. Erh. L. 4,8 bzw. 5,5 cm. FNr. 13. Inv. 1977,279f. Nahe der Ostwand, ohne genaue Angabe der Lage.



7a-b Fragmente von acht *Eisennieten*. Schäfte abgebrochen, stark korrodiert. Die Schäfte von zwei Nieten [**7b**] zeigen keinerlei Korrosionsschäden, jedoch Holzabdrücke. Gr. erh. L. 1,3 cm; Dm. Kopf 1,3-1,9 cm. FNr. 11, 13. Inv. 1977,279g. Vier Fragmente bei den Schwertscheidenresten, zwei Nietköpfe nahe den Teilen des Toilettebestecks, ein Niet östlich des Toilettebestecks, ein weiterer nahe den Schwertscheidenfragmenten.

8 Scherben eines rillenverzierten *Tongefäßes* mit Hohlfuß und Knaufdeckel. Drehscheibenware (Drehrillen im Innern) aus sehr fein geschlämmtem Ton. Brandhärte weich (Mohs-Härte 2). Oberfläche außen und innen dunkelgraubraun, partiell dunkelockerbraun, außen poliert, innen geglättet (Beinstäbchenspuren?). Rand- und Halszone sowie Deckel auch innen poliert. Bruch dunkelorangebraun. Dm. Mündung 15 cm; Dm.

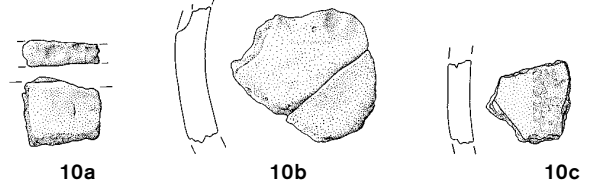


Boden 12 cm; Dm. Deckel 14 cm. FNr. 7. Inv. 1977,279h. Die Scherben lagen 15-25 cm über der Sohle, verstreut auf einer Fläche von 0,2 x 0,5 m östlich der Hügelmitte. Eine Scherbe fand sich beim Abbau der Steinkiste.

9 18 Fragmente eines *Metallgefäßes* aus getriebenem Bronzeblech [ohne Abb.]. Keine Originalkanten erhalten. Blechfragmente z. T. entsprechend dem Verlauf einer Gefäßwandung gebogen. Grüne bis blaugrüne Patina, partiell bronzefarben. Größtes Fragment 3,8 x 3 cm. FNr. 12. Inv. 1977,279i. 12 Fragmente wurden in der östlichen Grabhälfte auf unterschiedlichem Niveau angetroffen, die übrigen beim Abbau der Steinwände.

10 *Streuscherben*. – [10a] Randscherbe, oben leicht gedellt. Oberfläche dunkelocker, glattgestrichen. – [10b] 5 Wandscherben, eine mit Delle einer Tupfenleiste. Oberfläche mittelorangebraun, innen schwärzlichgrau, außen rau, innen glattgestrichen. – [10c] Wandscherbe eines Gefäßes mit Glättverzierung. Oberfläche außen dunkelgraubraun, innen gelbbraun, außen stellenweise poliert, innen geglättet. – [10d] Wandscherbe [ohne Abb.]. Oberfläche dunkelocker, stellenweise po-

liert. Inv. 1977,279j-k. [10a] und [10b] aus der Hügel-aufschüttung, [10c] und [10d] bei Scherben des rillen-verzierten Gefäßes.



Befundrekonstruktion

Um den für die Bestattung vorgesehenen Bereich wurde auf der alten Oberfläche zunächst ringförmig eine dünne Lehm-packung aufgetragen, auf der die Grabkammer in Form einer trocken aufgemauerten, West-Ost ausgerichteten Steinkiste errichtet wurde. Ob eine Holzauskleidung oder Holzabdeckung bestanden hat, ist aus dem Befund nicht zu ersehen, zumindest letzteres kann jedoch postuliert werden. Der über der Grabkammer errichtete Hügel dürfte eine Höhe von 2 m und einen Durchmesser von 15 m besessen haben. Die zerstreute Lage und die starke Fragmentierung der Fundobjekte sowie die eindeutig gestörte Nord- und Ostwand weisen auf eine Beraubung oder wahrscheinlicher einen unsachgemäß durchgeführten Grabungs-versuch hin. Dabei hatte man die Nordwand partiell abgebaut und hier Material von Schicht [d] und [e] (entspricht dem der alten Oberflächenschicht [f] abgelagert. Beim Verfüllen des Grabungsloches gelangte wieder Steinmaterial auf diese Schichtpakete.

Das Verteilungsmuster der Beigabenfragmente erlaubt trotz der starken Beeinträchtigung eine annäherungs-weise Rekonstruktion der ursprünglichen Situation. Der Tote lag zentral in der Grabkammer, West-Ost ausgerichtet, mit dem Kopf im Westen. Zu seiner Rechten hatte man das Schwert (zum Schwertgriff dürften die Mehrzahl der Eisennieten gehört haben), am Fußende die Gefäßbeigaben deponiert. Die Lage ist zeit- und regiontypisch. Die Bronzeblechfragmente dürften am ehesten von einer Schnabelkanne stammen. Unge-wöhnlich ist die Lage der Fibel unter der Westwand auf der alten Oberfläche. Hinweise auf eine ältere Bestat-tung fehlten. Gegen eine Verschleppung der Fibel aus der Grabkammer spricht ihr ausgezeichnete Erhal-tungszustand. Wahrscheinlich wurde sie absichtlich an dieser Stelle niedergelegt. Nicht auszuschließen, aber eher unwahrscheinlich ist ein zufälliger Verlust beim Bau der Grabkammer.

Datierung

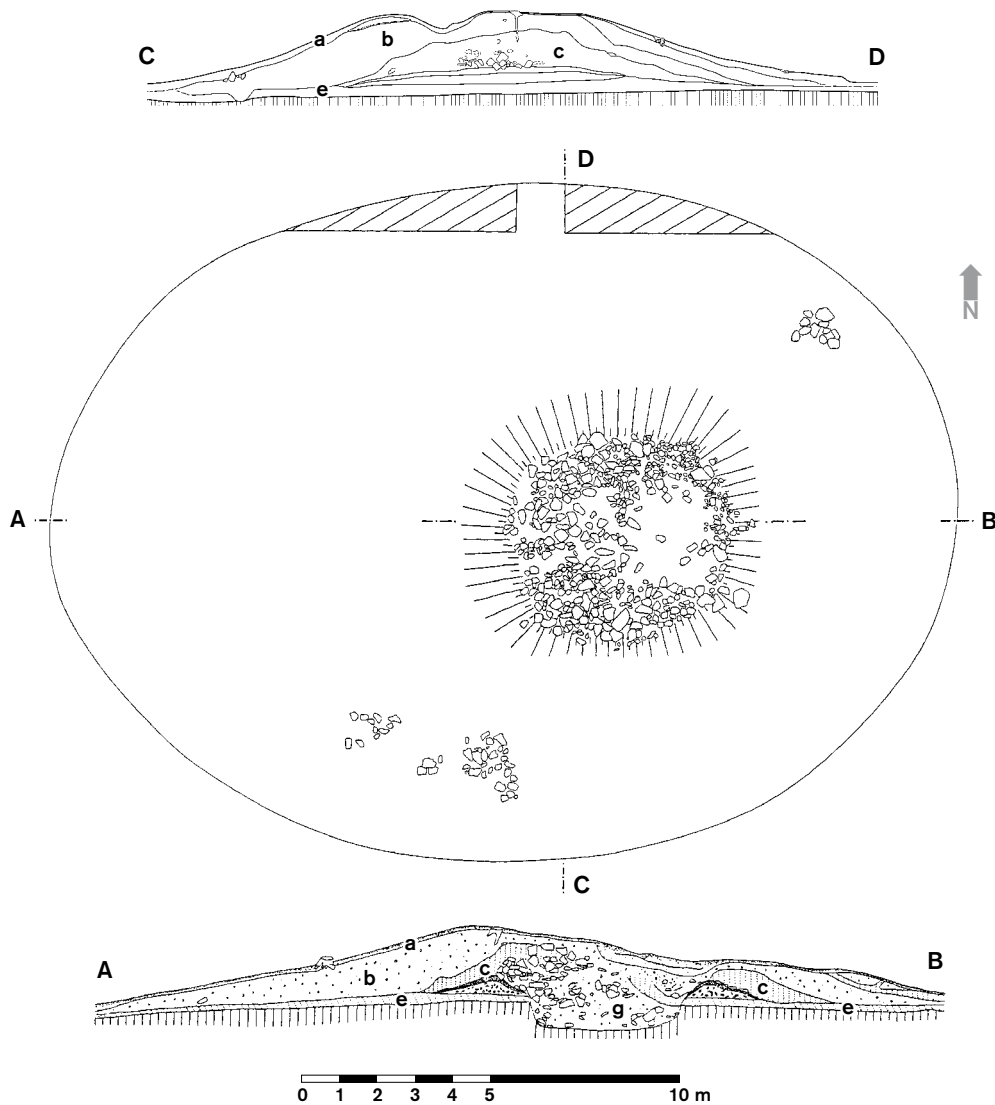
Die Vogelkopffibel und das rillenverzierte Fußgefäß mit Knaufdeckel (Typ Theley) sichern eine Datierung in eine frühe bis mittlere Phase von Latène A.

Hügel 4

Höhe 1,8 m; Durchmesser von Nord nach Süd 17 m, von Ost nach West 23 m. Zur Ostgruppe der Nekropole gehörig, gelegen auf der Kammlinie des Höhenzugs im ebenen Gelände [Abb. 13]. An der Westseite des Hügels begann der zu Hügel 6 führende Damm. Der höchste Punkt des ovalen Hügels lag exzentrisch; nach Osten hin war eine leichte Verflachung zu erkennen (ein erster Hinweis auf eine Störung oder ältere Grabung). Ein im Gelände auf mehrere hundert Meter zu beobachtender Graben überquerte den Hügel von Westsüdwest



13 Hügel 4 bei Beginn der Ausgrabung 1977.



14 Hügel 4. Übersichtsplan mit Grabkammer, Steinansammlungen und Profilen A-B und C-D. **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung gelbbrauner Lehmbooden. **c** rotbraune Aufschüttung. **e** ehemaliger Humus. **g** gelbbrauner Lehmbooden.



15 Hügel 4. Zentrale Steinpackung mit gestörtem Bereich von Süden gesehen.



16 Hügel 4. Zentrale Steinpackung, partiell abgetragen. Von Osten gesehen.



17 Hügel 4. Grabgrube mit umgebendem Aushubwall und Profil C-D.

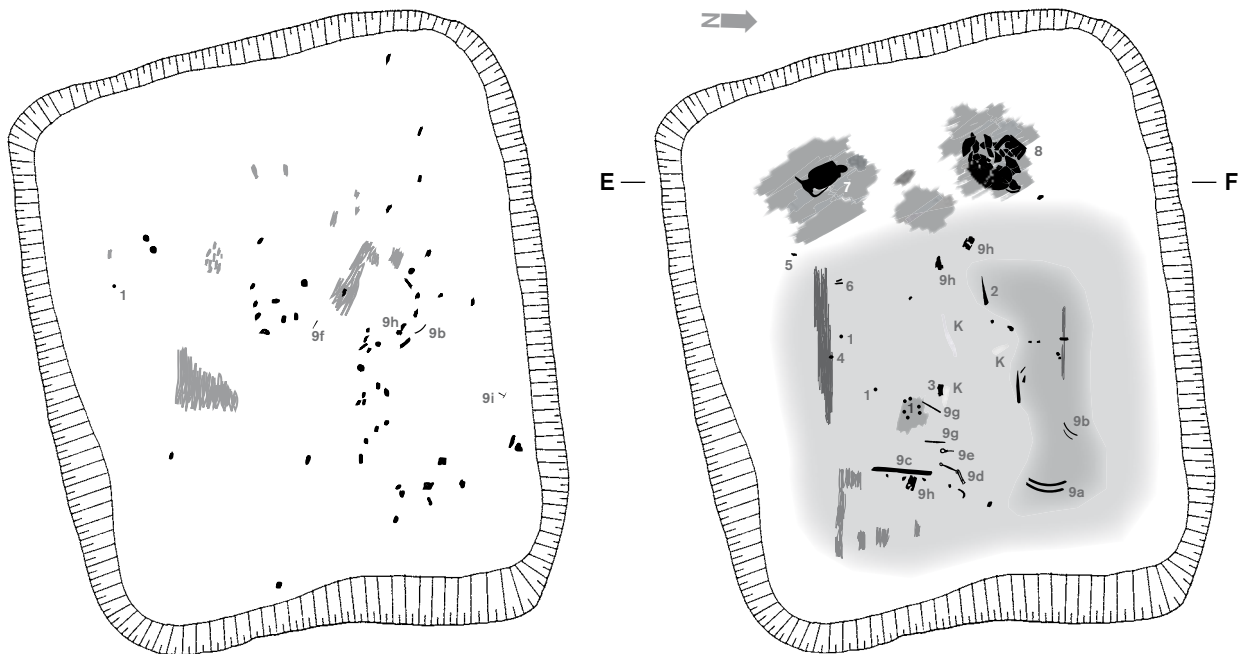
nach Ostnordost. Er war ca. 1 m breit und 0,5 m tief, im Süd-Nord-Profil C-D als flache Mulde und im West-Ost-Profil A-B, da schräg angeschnitten, als langgezogene Grube zu erkennen, gefüllt mit humoser, holzkohlehaltiger Erde und durchzogen von einer dünnen schwarzen Brandschicht [Abb. 14]. Der Grabenaushub lagerte über einer alten humosen Oberflächenschicht.

Hügel 4 wurde bis auf zwei kleine Flächen am nördlichen Rand vollständig nach der Quadrantenmethode mit durchlaufenden Profilstegen A-B und C-D untersucht [Abb. 14]. Nachdem sich mit fortschreitender Grabung östlich des angenommenen Zentrums eine große Steinanhäufung zeigte, wurde ein zweites Süd-Nord-Profil E-F angelegt, um die erwartete Grabanlage rechtwinklig zu schneiden [Abb. 20]. Die unter der Steinpackung angetroffene große Grabgrube konnte so in Quadranten aufgeteilt und untersucht werden. Hügel 4 war Gegenstand einer Kieler Magisterarbeit (Lage 1994).

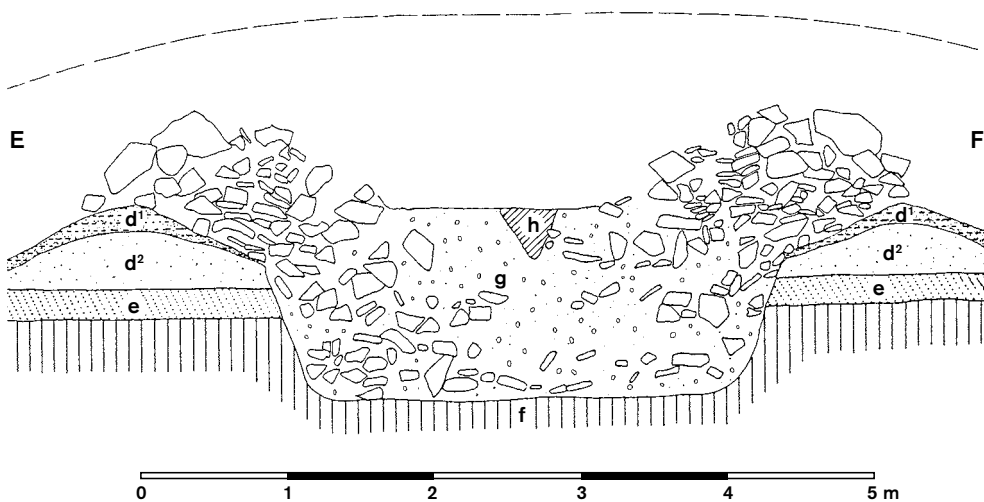


18 Hügel 4. Die Grabgrube nach Freilegung der Sohle, im Hintergrund die Tonamphore in situ.

Die Hügelaufschüttung bestand aus verschiedenen starken Schichten gelbbrauner bis rotbrauner Lehmerde, unterscheidbar aufgrund geringer Farbnuancen und unterschiedlich starker Steinbeimischung. Deutlich zeichnete sich im Profil C-D unter der Waldhumusschicht [a] eine äußere Aufschüttung gelbbrauner Lehmerde [b] ab, die eine innere Aufschüttung rotbrauner Lehmerde [c] von ca. 11 m Durchmesser und 0,7 m Höhe überdeckte. Auf der äußeren Aufschüttung wurden knapp unter der Oberfläche im Nordostabschnitt eine und im Südabschnitt drei kleine Steinanhäufungen beobachtet. 2 m östlich der angenommenen Hügelmitte fand sich knapp unter der Humusschicht eine schwärzliche Holzkohleschicht von 1,5 m Länge und



19 Hügel 4. Links: Grabgrube, Befunde und Fundverteilung in Grabgrubenfüllung, unterschiedliche Niveaus. Überwiegend nicht bestimmbare Eisensplitter. Rechts: Befunde und Funde auf und knapp über der Sohle. **K** Knochensubstanz.



20 Hügel 4. Profil E-F. **d¹** Aushub gewachsener Boden. **d²** brauner Lehm Boden. **e** ehemaliger Humus. **f** gewachsener Boden. **g** gelbbrauner Lehm Boden. **h** Störung.

0,6 m Breite mit Scherben eines Tongefäßes. Die den inneren Hügelkern bildende rotbraune Aufschüttung [**c**] war in ihrem Zentrum von einer etwa 6 x 5,4 m großen und bis zu 0,8 m mächtigen Anhäufung von Taunusquarzitsteinen [Abb. 15-16] ausgefüllt, die durch das

Profil C-D in ihrem westlichen Randbereich, durch die Profile A-B und E-F jedoch jeweils mittig erfasst wurde. Planum und Profile lassen deutlich erkennen, dass die Steinpackung in ihrer Westhälfte kompakt, im gesamten Ostbereich und insbesondere in deren Zentrum

weit lockerer und weniger gleichmäßig geschichtet war. Das Steine-Boden-Material war hier im Gegensatz zum Westbereich stark durchmischt und unstrukturiert. Die 0,2-0,25 m mächtige, alte Oberflächenschicht [e] aus dunkelbrauner steiniger Lehmerde stand im äußeren Hügelbereich direkt unter der Aufschüttung [b] an, setzte sich unter dem Hügelkern fort und wurde etwas östlich der Mitte unter der Steinpackung von der Grabgrube unterbrochen. Im Süden fand sich eine in die alte Humusschicht eingetiefte kleine Mulde. Unter der alten Oberflächenschicht stand stark verwittert der graugrüne Schieferfels [f] an.

Der rotbraune Hügelkern und die Steinpackung lagerten, wie die Profile A-B und E-F besonders deutlich erkennen ließen, etwa je zur Hälfte auf einem Erdwall von 0,5-0,6 m Höhe und ca. 2 m Basisbreite. Er bestand aus zwei Schichten, einer oberen mit graugrünem Verwitterungsboden [d¹] (anstehender Schieferfels) und einer unteren aus steiniger, graubrauner Lehmerde [d²] (alte Oberflächenschicht). Innerhalb dieses eindeutig definierbaren Aushubwalls wurde nach Abtragen der oberen Schichten der Steinpackung die westöstlich orientierte Grabgrube mit leicht nach innen abfallenden Wänden und abgerundeten Ecken sichtbar [Abb. 17-20]. Am oberen Grubenrand betragen die Maße 4,2 x 3,6 m, auf der Sohle 3,8 x 3,2 m; die Tiefe lag zwischen 1 m und 1,1 m.

Die Grubeneinfüllung [g] bestand aus Steinen entsprechender Steinpackung und aus gelblichbrauner Lehmerde entsprechend der Hügelanschüttung. Während sich im Westen, Norden und Süden Steine der Packung in Versturzlage in der Grube befanden, fehlten sie, wie schon im Planum erkennbar, im Osten weitgehend. In der verflachten Osthälfte wurde eine vom Grubenrand zur Grubenmitte ansteigende 0,2 m mächtige rotbraune Schicht beobachtet. Unter dieser Schicht befand sich die übliche gelbbraune Aufschüttung. Zwischen ihr und dem Wall hatte die Füllung eine hellere Färbung und enthielt zudem einige Steine sowie zwei 0,15 und 0,25 m breite inkohlte Holzstücke. Zwei weitere, je 1,2 m in Nordsüdrichtung verlaufende Streifen inkohlten Holzes befanden sich 1,1-1,2 m über der Sohle knapp westlich der Grubenmitte. Im Profil E-F zeichnete sich etwa im Zentrum der Grube in der Einfüllung eine V-förmige Vertiefung [h] von rotbrauner Farbe ab.

Die unteren 0,5 m der Einfüllung waren sehr nass, so dass Einzelbeobachtungen erschwert wurden. Sie waren durchsetzt mit Resten von verfaultem, teilweise inkohltem Holz, das ohne erkennbares System nach allen Richtungen verlief sowie zahlreichen meist nicht bestimmbareren Eisensplintern und -fragmenten [Abb. 19 links].

Die Grabsohle wurde 1-1,1 m unter der alten Oberfläche erreicht [Abb. 18; 19 rechts]. Sie verlief nicht ganz eben, sondern stieg zu den Grubenrändern um 0,05-

0,09 m an. In der Osthälfte konnte eine intensive Rostverfärbung von 1,6 x 1,8 m beobachtet werden, die am deutlichsten im Nordosten angetroffen wurde. Im Südosten trat sie fleckenweise in Erscheinung [Abb. 18]. Hier fanden sich knapp über der Sohle rostdurchsetzte Holzreste. Am südlichen Rand der Rostverfärbung verlief in Ostwestrichtung ein 1,10 m langer und etwa 0,1 m breiter Streifen tiefschwarzen, faserigen, inkohlten Holzes. Parallel dazu zeichnete sich nahe des Nordrandes der Verfärbung ein 0,5 m langer und 0,02-0,03 m breiter inkohlter Holzstreifen ab.

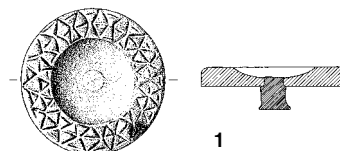
In der Westhälfte wies die Grabsohle an vier Stellen unterschiedlich große, dunkelbraune, organische Verfärbungen auf, von denen zwei im Bereich der Gefäße angetroffen wurden.

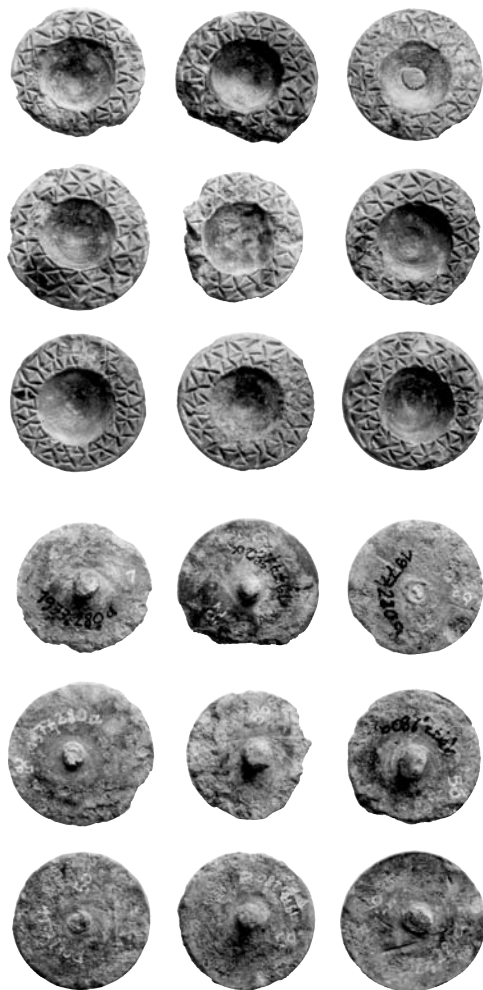
An drei Stellen im Bereich der Grubenmitte wurden gelblichbraune, organische Reste gefunden, die nach ihrer Porosität eindeutig als Knochensubstanz anzusprechen waren. Ansonsten fanden sich keine Spuren des Skeletts. Das überwiegend fragmentiert angetroffene Fundgut wurde in zwei Plana erfasst, Planum 1 knapp über, Planum 2 auf der Sohle [Abb. 19-20]. Die Eisenreste aus der Füllung der Grabgrube wurden alle einzeln eingemessen.

Literatur: Haffner 1977.

Funde

1 Neun *Zierknöpfe* aus Bronze mit runder Kopfscheibe und kurzem Nietschaft mit leicht breitgehämmertem Ende. Am Außenrand und im Dekorbereich durch Korrosion beschädigt. An einem Knopf deutlich erkennbar, dass Kopfscheibe und Nietschaft getrennt hergestellt und anschließend zusammengesetzt wurden. Nahtstelle sorgfältig versäubert. Niet sitzt mehrmals leicht exzentrisch. Kopfscheibe gegossen, anschließend abgedreht (Drehrillen z. T. in Mitteldellen der Scheiben gut sichtbar) und zuletzt durch gepunzte Einhiebe in Form einfacher Kerben verziert. Die Kerbpunzen bilden ein Muster zweier umlaufender Reihen von auf der Spitze bzw. Basis stehenden Dreiecken, so dass sich alternierend Rauten- bzw. Sanduhrmotive ergeben. Anzahl der Motive zwischen 15-16 und 18-19 schwankend. Punzdekore wenig sorgfältig ausgeführt. Dm. Kopfscheiben 1,8-1,95 cm; L. Stifte 0,2-0,4 cm. FNr. 1, 25, 56, 58, 59 (fünf Exemplare). Inv. 1977.280a. Sechs Knöpfe etwas östlich der Grabmitte dicht beisammen auf der Sohle, mit der verzierten Oberseite nach oben, umgeben von bräunlichen organischen Substanzen, auf der Rückseite

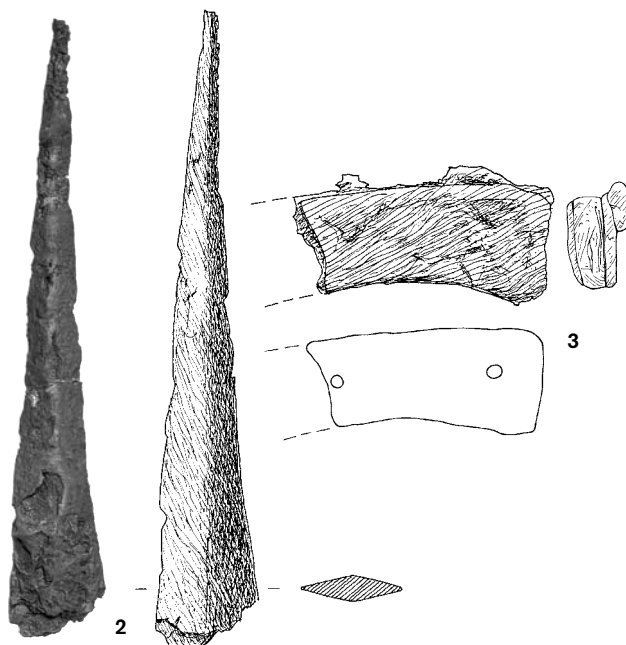




und den Schäften anhaftend Lederreste. Zwei weitere Knöpfe wurden 20 cm bzw. 60 cm südwestlich der Sechsergruppe gleichfalls auf der Sohle beobachtet. Ein Knopf war nahe der Südwestecke der Steinpackung 1,10 m über der Grabsohle angetroffen worden.

2 Fragmente einer eisernen *Lanzenspitze* mit rhombenförmigem Blattquerschnitt. Erh. L. 16,7 cm. FNr. 84. Inv. 1977,280b. Das Endstück der Lanzenspitze wurde in zwei Teile zerbrochen auf der Sohle, knapp westlich der Grabmitte angetroffen. Auf der Unterseite hafteten Holzfasernreste.

3 Grifffragment eines eisernen *Hiebmessers*, bestehend aus einer mittleren Griffplatte und zwei äußeren Griffschalen. Durch Korrosion stark aufgebläht. Im Röntgenbild deutlich zwei rundstabige Nieten zu erkennen, die Griffplatte und Schalen zusammenhalten. Erh. L. 6,6 cm. FNr. 96. Inv. 1977,280c. Das Hiebmesserfragment lag östlich der Grabmitte auf der Sohle. Auf beiden Seiten wurden Holzreste beobachtet.

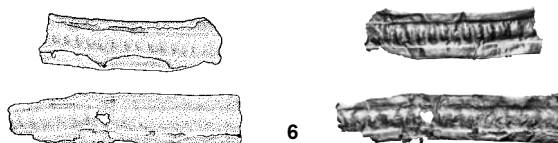


4 Fragment eines dünnen *Goldblechs*. Bei der Auffindung stark zerknittert. Eine Kante 4 mm lang, glatt abgeschnitten mit einem feinen, parallel verlaufenden Knick (wahrscheinlich ursprünglich eine Börtelung), die übrigen Ränder mit unregelmäßiger Kontur. Unverziert. Gr. erh. L. 0,98 cm; St. weniger als 0,1 mm. FNr. 57. Inv. 1977,280d. Gefunden im Bereich des Holzverfärbungsstreifens auf der Sohle.



5 Fragment eines dünnen *Goldblechs*, unregelmäßig rechteckig, beide Schmalseiten leicht unregelmäßig abgeschnitten, parallel zu den Kanten verläuft jeweils ein feiner Knick (wahrscheinlich ursprünglich Börtelung). Unverziert. Gr. erh. L. 1,1 cm; B. 1 cm; St. weniger als 0,1 mm. Gefunden auf der Sohle westlich des südlichen Holzverfärbungsstreifen.

6 Zwei Fragmente eines schmalen *Bandbeschlags* aus dünnem Goldblech, Längskanten unregelmäßig abgeschnitten und gebörtelt, dazwischen Perlbandzier. Langovale feine Buckel, von Rückseite her eingepresst. Erh. L. 1,2 bzw. 1,5 cm; B. 0,2 cm; St. weniger als 0,1 mm. FNr. 34. Inv. 1977,280f. Das Goldblech wurde in stark zerknittertem Zustand auf der Grabsohle nahe dem nördlichen Holzverfärbungsstreifen angetroffen.

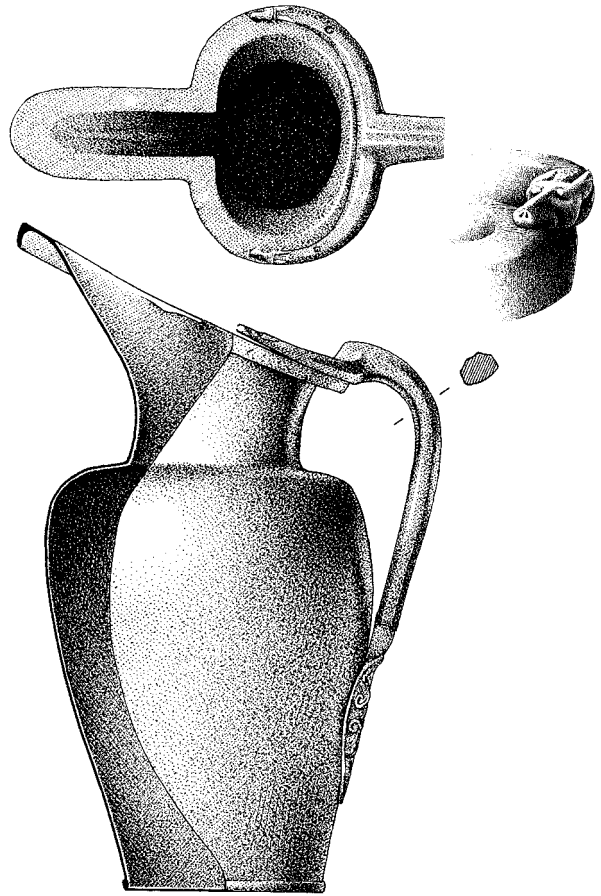




21 Hügel 4. Bronzeschnabelkanne in situ.

7 Etruskische Schnabelkanne aus Bronze [Abb. 21-25]. Nahezu vollständig. Der Boden, dessen Originalränder nicht erhalten sind, hatte sich vom Gefäßkörper gelöst, der Griff war an der Vernietungsstelle des rechten Arms sowie knapp oberhalb der Attasche gebrochen. Metallanalyse: Es wurden zwei Bohrungen zur Proben-gewinnung am Gefäßkörper und am Henkel durchgeführt. Gefäß: Cu 91,96 %, Sn 7,95 %, Pb unter 0,025 %, Zn unter 0,001 %, Fe 0,064 %, Ni unter 0,005 %, Ag 0,028 %, Sb 0,01 %, As unter 0,05 %, Bi unter 0,025 %, Co unter 0,005 %, Au unter 0,01 %. Henkel: Cu 88,19 %, Sn 10,23 %, Pb 1,4 %, Zn unter 0,04 %, Ni 0,037 %, Ag 0,056 %, Sb 0,047 %, As unter 0,05 %, Bi unter 0,025 %, Co unter 0,005 %, Au unter 0,01 % (Born 1992, 83, Tabelle II).

Im Röntgenbild sind am Boden Spuren der spiralförmigen Treibung erkennbar; ein Zentriertpunkt ist nicht vorhanden. Die Originalränder des Bodens sind nicht erhalten. Obwohl die Herstellungsspuren nicht so deutlich wie an anderen etruskischen Schnabelkannen ausgeprägt sind, hält es Eiden für durchaus möglich, dass der Körper aus dem Boden herausgetrieben wurde (Eiden 1995, 145 Anm. 8). Die zeichnerische Rekonstruktion zeigt einen Verbund von Boden und Gefäß in Form einer Falzung. Der untere Rand des Körpers zeigt einen unregelmäßigen Verlauf. Spiralförmige Treibspuren sind schwach auch am Körper erkennbar. Unter dem Mündungsrand fanden sich Spuren von Finnschlägen. Körper, Hals, Schulter, Mündung und Schnabel wurden aus einem Stück getrieben (Eiden 1995, 147), der Henkel massiv gegossen. Die Henkelarme wurden durch Lötung fixiert und mit je einer Niete an der Mündung befestigt. Ein weiterer Niet sitzt in der Attasche und wurde so sorgfältig versäubert, dass er kaum sichtbar ist. An der Henkelansatzstelle am Rand sowie knapp oberhalb der Attasche im Innern des Henkels befinden sich jeweils drei keilförmige Kerben. Der Körper hat eine asymmetrische Form. Der Gefäßrand ist breit und verschmälert sich zum Henkel hin. Die Ecken des Schnabelansatzes liegen sich nicht exakt symmetrisch gegenüber. Der Henkel weist einen polygonalen Querschnitt auf.



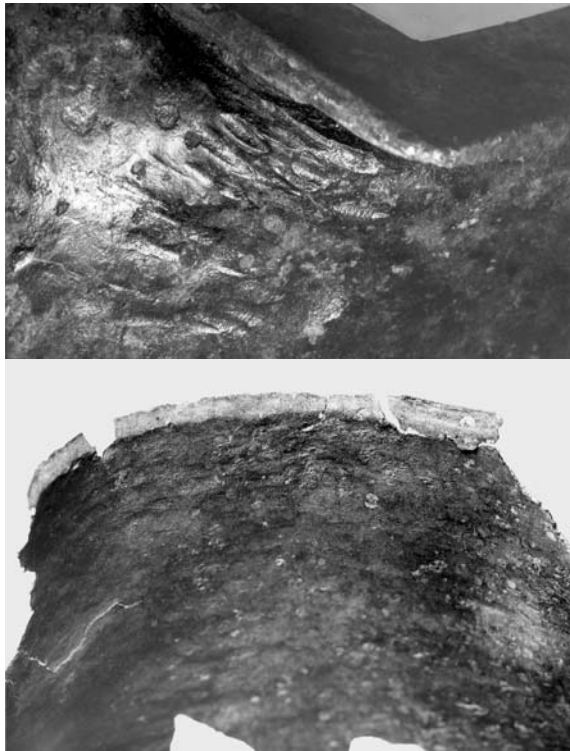
Mit Ausnahme der profilierten, umlaufenden Wulst am Übergang vom Boden zum Körper beschränkt sich die Verzierung der Kanne auf den Henkel. Die Henkelarme enden in fast identischen, jedoch unterschiedlich proportionierten Tierköpfen mit spitzen, nach hinten gestellten Ohren, langer profilierter Schnauze und rundlichen, plastisch hervortretenden Augen. Der Übergang vom Griff zur Attasche ist durch zwei gegenständige Halbkreise als Blattknospe gestaltet. Die von einer unverzierten schmalen Borte gesäumte Attasche ist spitz-blattförmig und trägt eine flache Reliefzier aus zwei Paaren liegender S-Spiralen, die spiegelbildlich angeordnet sind. Die innere Einrollung des unteren Paares ist scheibenförmig ausgebildet. Aus der Mitte des oberen Paares entspringt eine kleine, neunblättrige Palmette, aus der der unteren eine hängende Lotusblüte mit dolchförmigem Mittelblatt und zwei kleinen runden Seitenblättern. An den Spiralenden sitzt jeweils eine kleine, fünfblättrige Füllpalmette. H. 26,5 cm; Dm. Boden 7,9 cm, St. Bodenplatte 1 mm; St. Gefäßwand am unteren Rand 1 mm, von Attasche bis Schulter 0,7-0,8 mm, am Halsansatz 1 mm, am Mündungsrand bis zu 4 mm. F.Nr. 38. Inv. 1977,280g.

22 Hügel 4. Die Bronzeschnabelkanne vor und nach der Restaurierung. M. ca. 1:3. Links zeichnerische Rekonstruktion.

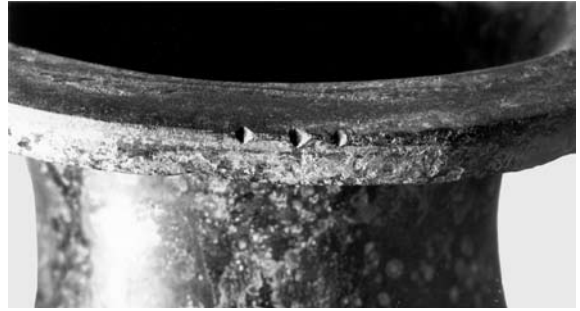




23 Hügel 4. Attasche des Schnabelkannengriffs. M. ca. 1:1.



24 Hügel 4. Schnabelkanne. Oben: Treibspuren unterhalb des Mündungsrandes. Unten: Übergang vom Gefäßboden zum Gefäßkörper mit Treibspuren.



25 Hügel 4. Schnabelkanne. Keilförmige Kerben am Mündungsrand der Schnabelkanne.

Die Schnabelkanne lag umgestürzt im Südwesten der Grabgrube auf der Sohle [Abb. 21]. Beim Einsturz der Kammer kamen zu beiden Seiten der Kanne Steine zu liegen. Darüber legte sich ein weiterer Stein, so dass eine schützende Abdeckung entstand, die den guten Erhaltungszustand der Kanne bedingte. Der Gefäßboden hatte sich gelöst und lag flach auf der Sohle. Im Bereich der Gefäßmündung und vereinzelt im Innern der ansonsten leeren Kanne fanden sich einige Bucheckern. Auf der Ober- und Unterseite des Kannenkörpers sowie auf der Unterseite des Bodens hafteten organische Reste, bei denen es sich um unstrukturierte Heu, Stroh- oder Spreuhalme handelte (Auskunft H. Kroll, Kiel). Die Kanne wurde mit den organischen Resten *in situ* eingegipst und in der Werkstatt freigelegt.

Literatur: Born 1992. – Eiden 1995. – Vorlauf 1997, Bd. 2, Nr. 9.

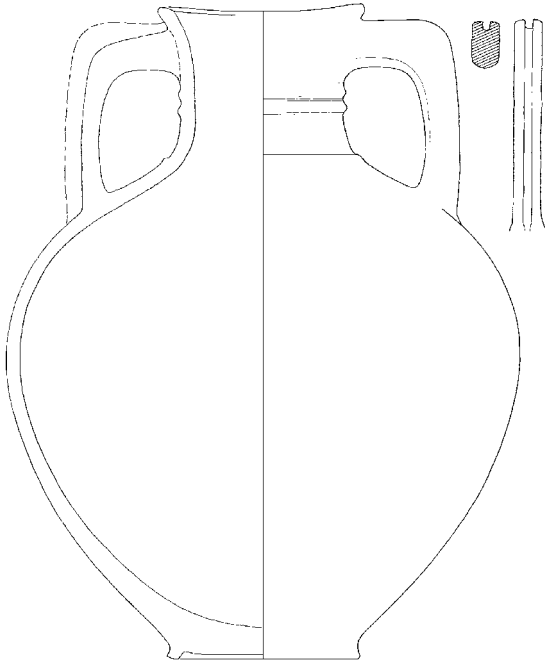


26 Hügel 4. Die Tonamphore *in situ*.

8 Doppelhenkelgefäß (Amphore) aus Ton mit Standringboden [Abb. 26-27]. Durch Erddruck stark zerschert, Scherben jedoch größtenteils noch im Verbund. Oberfläche stellenweise schon *in situ* abgeplatzt.

Einige Scherben aufgrund der Nässe stark aufgeweicht und bei der Bergung zerfallen. Oberfläche außen braunschwarz und sorgfältig poliert, innen etwas heller, stellenweise enge feine, horizontal verlaufende Drehrillen sowie horizontale und vertikale Glättstreifen [Abb. 27]. Henkel aus zwei Tonwülsten zusammengesetzt (im Bruch erkennbar). Asymmetrien an Gefäß-

körper und -mündung. Henkel außen mit tiefer Hohlkehle, Schulter mit schwach ausgebildetem Absatz, Hals mit Doppelwulstzier. H. 42,8 cm; Dm. Mündung 11,23 x 11,7 cm; Dm. Boden 13 cm. Die Amphore wurde stark zerdrückt nahe der Nordwestecke der Grabgrube auf der Sohle gefunden [Abb. 26]. F.Nr. 98. Inv. 1977,286h.



8



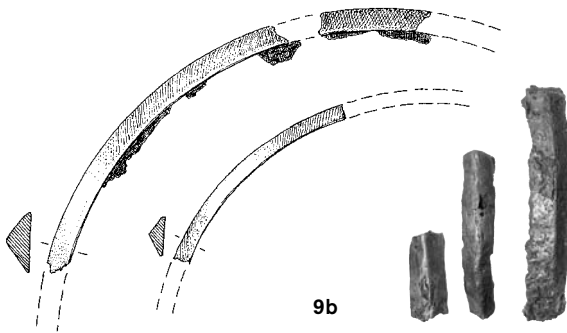
27 Hügel 4. Amphore. Innenseiten von Scherben mit Bearbeitungspuren, darunter auch Abdrehrillen.



9a-t Zahlreiche Eisenteile eines einachsigen *Wagens*. Zugehörigkeit der Nägel zum Wagen nicht immer gesichert.

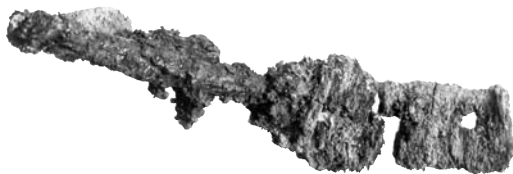
9a *Radreifenfragmente*. Trotz Bergung en bloc war wegen völliger Zersplitterung eine Erhaltung nicht möglich. Auch der Röntgenbefund ermöglicht keine Aussage. FNr. 97. Keine Inv. *In situ* konnten nahe der Nordecke Radreifenreste auf 30 cm Länge knapp über der Sohle beobachtet werden. Zahlreiche Eisensplitter aus der Grubeneinfüllung dürften von den Radreifen stammen.

9b Fünf *Nabenringfragmente* mit dreieckigem Querschnitt. Breite und Stärke unterschiedlich (somit zwei Ringtypen gesichert). Auf den Unterseiten Holzreste mit quer verlaufender Faserung. Erh. L. 3,1 cm, 5 cm, 8,4 cm, 3,6 cm und 6,1 cm; B. 1,2-1,5 cm; St. 0,4-0,7 cm; rekonstruierter Dm. 15-17 cm. FNr. 3, 74, 101. Inv. 1977,280i. Die Nabenringfragmente lagen westlich der Radreifenreste [9a], das 6,1 cm lange [9b] auf der Sohle, die vier weiteren knapp über der Sohle.

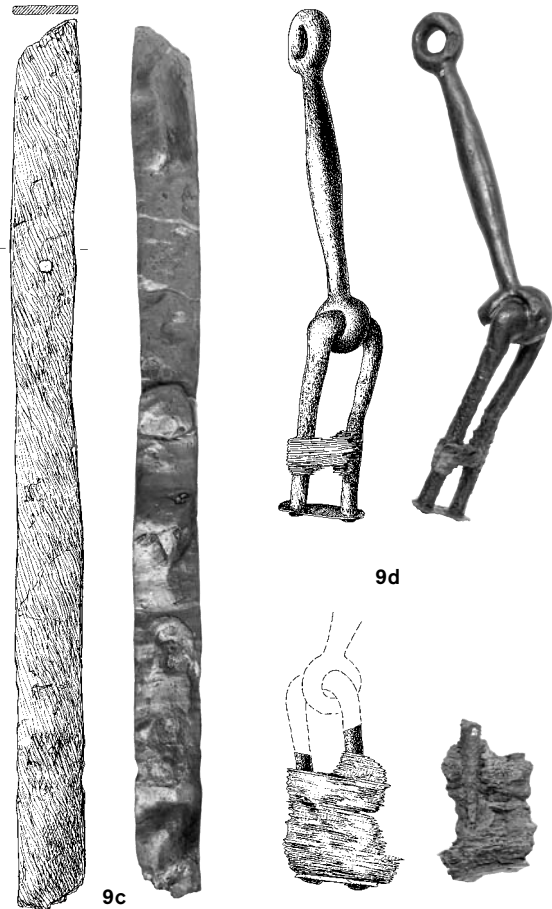


9c Langrechteckiger *Achsschenkelbeschlag* mit flachrechteckigem Querschnitt. Im Röntgenbild ein Nageloch sichtbar. Beide Enden beschädigt. Auf der nach oben liegenden Seite Holzreste beobachtet; Faserung parallel zu den Schmalseiten. An einigen Stellen beim Restaurieren Stoffreste beobachtet. Erh. L. 35,5 cm; B. 2,8 cm. FNr. 37. Inv. 1977,280i. Der Beschlag lag Nord-Süd ausgerichtet in der Osthälfte der Grabgrube auf der Sohle.

9d Zwei *Doppelösenstifte* mit U-förmigen Befestigungskrampen, einer vollständig [Abb. 28], vom zweiten nur ein Krampenfragment erhalten. Auf die im Querschnitt



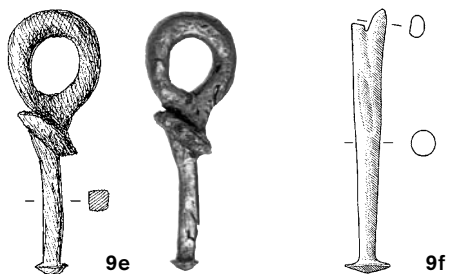
28 Hügel 4. Eiserner Doppelösenstift vor der Restaurierung.



rundstabigen Krampen jeweils eine dünne länglichovale Platte aufgeschoben und durch Vernietung der Krampenenden befestigt. An den Krampenstiften anhaftend Eschenholz mit rechtwinklig verlaufender Faserung. L. des vollständigen Stifts 19,6 cm; L. Krampen außen 8,83 cm; L. Nietplatte 3,45 cm; Ösenstiftfragment erh. L. 6,4 cm. FNr. 37, 92. Inv. 1977,280i. Das vollständig erhaltene Exemplar wurde fast senkrecht im Bodensitzend knapp 15 cm nördlich des Nordendes des Achsschenkelbeschlages mit dem Krampenende auf der Sohle angetroffen. Das Doppelösenstiftfragment fand sich ca. 40 cm weiter südlich und war undokumentiert zusammen mit dem Beschlag [9c] geborgen worden.

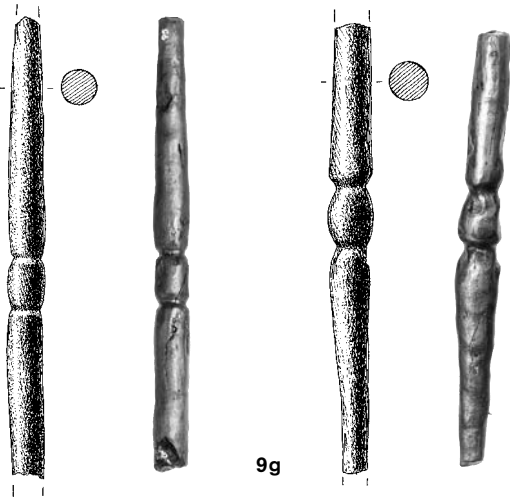
9e Einfacher *Ösenstift* mit Endscheibe, Querschnitt gerundet quadratisch. L. 7 cm; Dm. Öse 1,47 x 1,17 cm. FNr. 93. Inv. 1977,280i. Der Ösenstift lag etwa 10 cm westlich des vollständig erhaltenen Doppelösenstifts [9d].

9f Zwei Fragmente eines einfachen *Ösenstifts* mit Endscheibe, Querschnitt rund. An einem Fragment anhaftend quergefaserte Holzreste. Erh. L. 3 cm und 3,9 cm. FNr. 70, 103. Inv. 1977,280i. Ein Fragment lag 10 cm

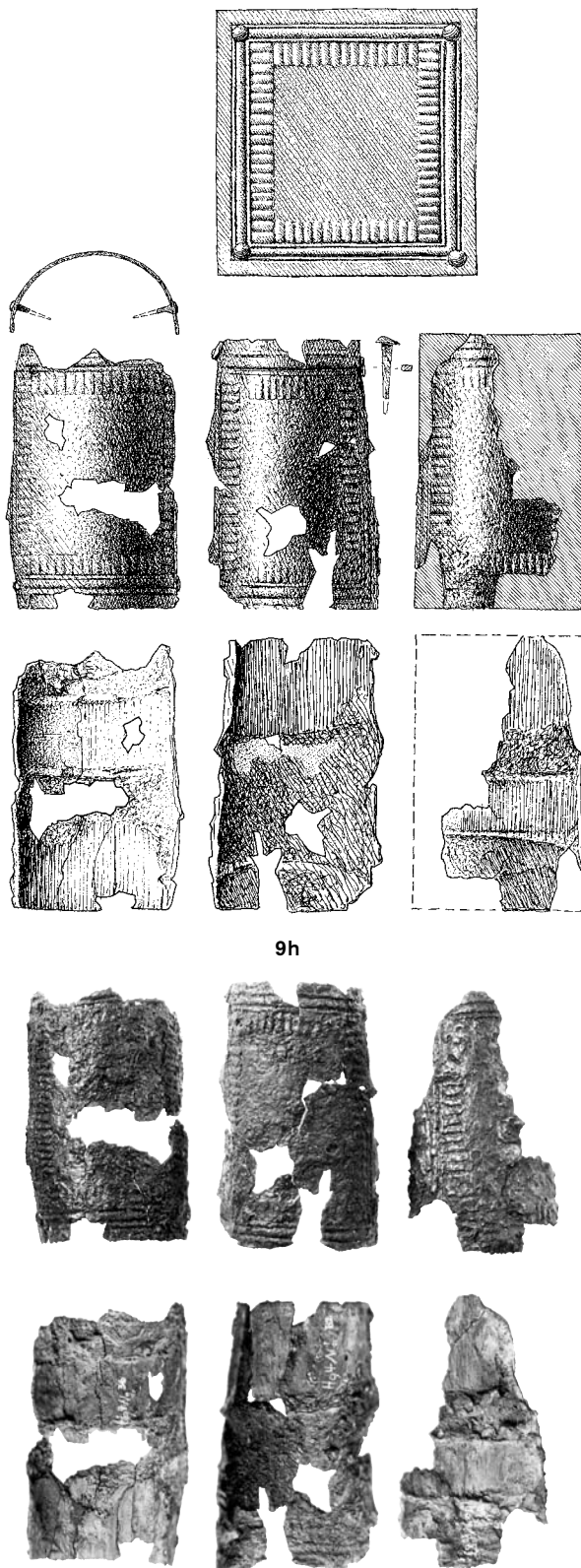


über der Sohle etwa in der Grabmitte, das zweite nicht genau lokalisierbar auf der Sohle im Zentrum der großen Rostverfärbung.

9g Zwei rundstabige *Stifte* mit Profilierung, den Enden zu sich verjüngend, abgebrochen; außerdem zwei nicht anpassende Fragmente mit rundstabigem Querschnitt [ohne Abb.]. Profilierung an einem der Stifte kräftiger ausgeführt, der Mittelknoten an einer Stelle abgeflacht. Erh. L. 12,2 cm bzw. 11,7 cm. Nicht anpassendes Fragment: erh. L. 3,4 cm bzw. 4,5 cm. FNr. 94, 95. Inv. 1977,280i. Das längere Fragment lag auf der Sohle nahe den Zierknöpfen [1], das kürzere nahe dem Ösenstift [9e], gleichfalls auf der Sohle, dabei auch die beiden nicht anpassenden Stücke.

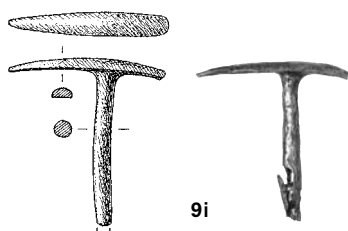


9h Vier verzierte halbwalzenförmige *Beschläge*, fragmentarisch erhalten, zwei der Beschläge fast vollständig zusammensetzbar. Aus quadratischen Eisenblechen halbwalzenförmig geschmiedet. In den Ecken jeweils kleine Nägel mit leicht gewölbtem Kopf. Auf den Vorderseiten eine mit einem Meißel eingeschrötelte Reliefzier, gebildet aus Rillen und Rippen, partiell auf den Rückseiten im Negativ erkennbar. Auf den Innenseiten Holzreste mit parallel zu den Längsseiten verlaufender Faserung, die bei jedem der drei zusammensetzbaren Stücke durch Korrosionsstege unterbrochen ist. Die Maße der sich hierdurch ergebenden Korrosionszonen,



die durch feine Grate von der Holzfasering getrennt werden, sind recht einheitlich. L. 7,3-7,4 cm; B. 4,3-4,4 cm; erh. L. Nagel 1,65 cm. FNr. 36, 55, 82, 83. Inv. 1977,280i. Zwei der halbwalzenförmigen Beschläge lagen westlich der Grabmitte ca. 20 cm voneinander entfernt auf der Sohle, ein dritter lag nahe dem Bandbeschlag [9c] in der Osthälfte, die Fragmente des vierten wurden 15-20 cm über der Sohle im Zentrum der großen Rostverfärbung gefunden.

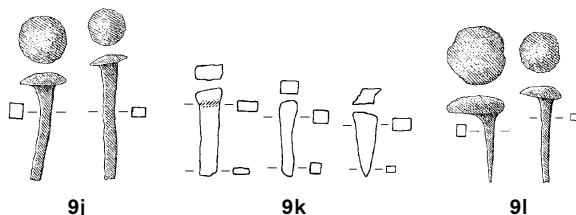
9i Fragment eines rundstabigen *Stifts* mit langovalem Kopf, letzterer mit D-förmigem Querschnitt; anhaftend Holzreste. Erh. L. 4,4 cm; erh. L. Kopf 4,1 cm. FNr. 52. Inv. 1977,280i. Der Stift lag 10 cm über der Sohle nahe der Grabkammer-Nordwand.



9j Sechs *Nägeln* mit runden, gewölbten Kopfscheiben und vierkantigem Schaft, Schaftspitzen abgebrochen, vier der Schäfte mit Holzummantelung. Gr. erh. L. 3,37 cm; Dm. Köpfe 1,1-1,3 cm. FNr. 37, 91, 97, 103. Inv. 1977,280i.

9k Sechs bis sieben *Nägeln* mit rechteckigen, vom Schaft nicht oder nur leicht abgesetzten Köpfen und quadratischen bis rechteckigen Schäften, anhaftend Holzreste. Ein Nagel vollständig, L. 1,7 cm; erh. L. 2,1-2,47 cm. FNr. (62), 82, 90, 97, 102 (zwei Exemplare), 103. Inv. 1977,280i. Unregelmäßig verteilt auf der Sohle und bis zu 10 cm darüber.

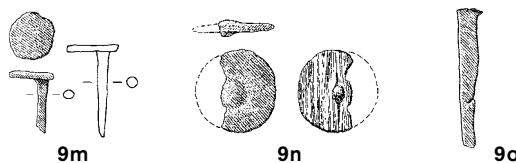
9l Fünf *Nägeln* mit rundlicher, gewölbter, exzentrisch sitzender Kopfscheibe und dünnem Vierkantschaft. Ein Nagel vollständig, L. 2,45 cm; sonst unvollständig, gr. erh. L. 2,8 cm. FNr. 26, 49, 89, 90, 97. Inv. 1977,280i.



9m Acht *Nägeln* mit rundlicher, flacher, exzentrisch sitzender Kopfscheibe und dünnem rundstabigen Schaft, anhaftend Holzreste. Gr. erh. L. 2,6 cm. FNr. 3, 20, 23, 27, 28, 29, 30, 73. Inv. 1977,280i.

9n Drei *Nägeln* mit großer runder Kopfscheibe, Schäfte unter Kopfscheibe abgebrochen. An Unterseiten der Kopfscheiben Holzreste. Gr. erh. L. 0,55 cm; Dm. Kopfscheiben 1,9-2,3 cm. FNr. 8, 85, 103. Inv. 1977,280i. Gefunden 2-25 cm über der Sohle im Bereich der Rostverfärbung.

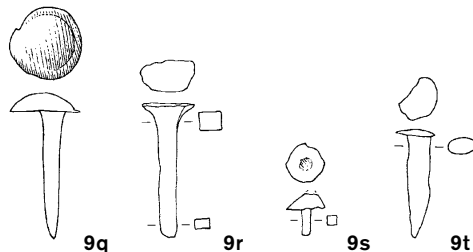
9o *Nagel* mit flachrechteckigem Schaftquerschnitt und durch Hammereinwirkung leicht verbreitertem Kopf. Spitze abgebrochen. Radreifennagel. Erh. L. 3,74 cm. Ohne FNr. Inv. 1977,280i. Fundlage nicht verzeichnet.



9p 126 *Eisenfragmente*, überwiegend Splitter, von Blechen, Nägeln (ohne Abb.). Häufig mit anhaftendem Holz. FNr. 2, 9-11, 13, 14, 16, 18, 19, 31, 32, 35, 36, 39, 40-43, 46, 48, 50, 54, 60, 61, 63, 64, 66-69, 71, 73, 75, 76, 78, 79, 80-82, 85-87, 90, 97, 99, 102, 103. Nicht erhalten: 39, 48, 64. Inv. 1977,280i. Überwiegend aus der Einfüllung der Grabgrube, z. T. auf der Sohle, konzentriert in der Nordhälfte, nicht jedoch im westlichen Drittel.

9q *Nagel* mit runder gewölbter, auf der Unterseite planer Kopfscheibe und exzentrisch sitzendem Schaft mit rechteckigem Querschnitt. Fast vollständig erhalten. Am Schaft quergefaserte Holzreste. L. 3,87 cm; Dm. Kopf 2,02 cm. FNr. 44. Inv. 1977,280i. Lag in der nordwestlichen Ecke der Grabgrube knapp über der Sohle.

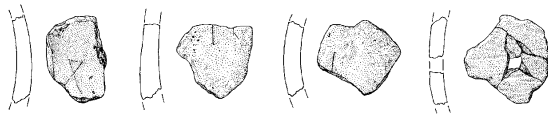
9r Zwei *Nägeln* mit Vierkantschäften, Köpfe fragmentiert. An den Schäften quergefaserte Holzreste. Wahrscheinlich Radreifennägel. Erh. L. 3,58 cm bzw. 3,9 cm. FNr. 65, 82. Inv. 1977,280i. Ein Nagel nahe dem am weitesten nordwestlich angetroffenen Halbwalzenbeschlag [9h] auf der Sohle, der zweite im Bereich der Eisenkonzentration, 15 cm über der Sohle.



9s Kleiner *Nagel* mit abgeflacht konischem Kopf und Vierkantschaft. Erh. L. 1,1 cm; Dm. Kopf 1 cm. FNr. 5. Inv. 1977,280i. Aus der Steinpackung 1,44 m über der Sohle. Zugehörigkeit zum Wagen und zum Grabinventar fraglich.

9t *Nagel* mit kleiner runder Kopfscheibe und dickem Schaft mit ovalem Querschnitt. Erh. L. 2,87 cm. FNr. 3. Inv. 1977,280i. Aus der Hügelaufschüttung. Wohl nicht zu Wagen und Grabinventar gehörig.

10 14 Rand- und Wandscherben eines dickwandigen *Tongefäßes* mit leicht geschweiftem Profil und ausbiegendem Rand. Oberfläche außen gelbbraun bis dunkelbraunocker, leicht gerankt, innen hellockerbraun mit schwarzgrauen Flecken und glattgestrichen bis leicht rau, im Bruch hell- bis dunkelbraunocker, grob gemagert. Brandhärte weich (Mohs-Härte 2). Zwei Scherben mit schmalen, länglichen Eindrücken, wahrscheinlich von Grashalmen. Dm. Mündung 14 cm. Ohne FNr. Ohne Inv. Die Scherben lagen in der Holzäschekonzentration nahe der Hügeloberfläche, nördlich des Nord-Süd-Profiles.



11 Sechs *Wandscherben* (a-f). Grobe handgemachte Ware. – a) außen hellocker, innen grauschwarz. – b) außen hellbraunocker, innen dunkelgrau. – c) gelbbraun, Bruch grauschwarz. – d) außen dunkelbraun, innen grauschwarz, innen poliert, auf Innenseite ein nach dem Brand eingeritztes, sanduhrähnliches Muster. – e) außen gelbbraun, innen graubraun, überglättet/ glattgestrichen. – f) ockerbraun, außen geglättet (Glättstreifen). FNr. 4. Inv. 1977,280j. Streuscherben aus der Steinpackung.

Befundrekonstruktion

Der den Hügel überquerende Graben kann aufgrund seiner Verfüllung als Feuergraben interpretiert werden. Sein Aushub hat den Hügel geringfügig erhöht. Im Graben erhaltene Wurzelstöcke von 1977 etwa einhundertjähriger Buchen (Auskunft des zuständigen Försters) geben Hinweis für die Zeit seiner Anlage. Die ovale Form des Hügels und die exzentrische Lage der Grabkammer sind durch die Anschüttung des Damms am Westfuß des Hügels verursacht.

Die nahe dem Hügelzentrum angetroffene Brandasche- und Holzkohlekonzentration mit Scherben eines groben Tongefäßes gehört zur Gruppe der Feuerstellen in Grabhügelaufschüttungen, wie sie für die Hunsrück-Eifel-Kultur und darüber hinaus häufiger nachweisbar sind (Haffner 1976, 117-120). Die Gefäßreste aus der Feuerstelle datieren in die Frühlatènezeit (Schindler 1968, 85; 88 Abb. 3). Die Feuerstelle ist mit nicht näher definierbaren Aktivitäten des Bestattungsrituals zu verbinden. Anders zu beurteilen sind die dicht unter

der Humusschicht angetroffenen kleineren Steinanhäufungen. Sie gehörten wahrscheinlich zur zentralen Steinpackung und gelangten durch die gut nachweisbare Altgrabung in den Hügelandbereich.

In den anstehenden Boden wurde bei Anlage des Grabes die West-Ost ausgerichtete Grabgrube eingetieft. Den gesamten Aushub häufte man rund um die Grabgrube als 50 bis 60 cm hohen Wall, wobei zuunterst das Material der alten Oberflächenschicht, darüber dasjenige des anstehenden Schieferverwitterungsbodens zu liegen kam. Eine Grabkammer aus Holz ist nicht sicher nachweisbar, da die zahlreichen richtungslos verlaufenden Holzverfärbungstreifen und Holzfragmente mit der Altgrabung zusammenhängen könnten. Auch der Streifen inkohlten Holzes auf der Sohle ist kein sicheres Indiz, da er von der West-Ost-Ausrichtung der Grabgrube abweicht und alle hier angetroffenen Funde [1, 4-6] nicht *in situ* angetroffen worden sind. Als Hinweis auf die Existenz einer Grabkammer können auch die Holzreste auf der Unterseite der möglicherweise *in situ* aufgefundenen Lanzenspitze eher nicht angesehen werden, da die Lanze auch auf dem Wagenkasten gelegen haben könnte. Das Gleiche gilt für die Holzreste an der Unterseite des Hiebmessers. In Analogie zur Mehrzahl gleichzeitiger Prunkgräber kann jedoch von einer hölzernen Grabkammer ausgegangen werden.

Die Masse der Funde aus der Grabkammer wurde in sekundärer Lage angetroffen. Einige wenige *in situ* beobachtete Fundstücke können, im Vergleich mit den als gut zu bewertenden Kenntnissen der Beigabenverteilungsmuster in ungestörten Körpergräbern der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur, als nicht oder doch nur gering verlagert beurteilt werden. Dies gilt an erster Stelle für die fünf dicht beisammen im Bereich einer Lederfärbung gefundenen Zierknöpfe [1], die mit Sicherheit als Schuhbesatz zu interpretieren sind (Lage 1999, 59). Etwa 20, 40 und 55 cm weiter westlich wurden Reste von Knochensubstanz beobachtet. Da zur Zeit der Altgrabung das Skelett mit Sicherheit nicht mehr erhalten war und somit eine Verlagerung von Knochen auszuschließen ist, steht fest, dass der Tote West-Ost ausgerichtet mit dem Kopf im Westen im Grab gelegen haben muss. Weit weniger aussagekräftig sind die drei Goldblechfragmente. Sie sind, wie der stark zerknitterte und fragmentarische Zustand zur Zeit der Auffindung zeigt, das Ergebnis der misslungenen Bergung zweier größerer Goldblechbeschläge. Sie gehörten, wie später gezeigt wird, mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem Trinkhorn (Krauß 1996, 195). Die Lage der Fragmente deutet an, dass das Trinkhorn am ehesten im Südwestbereich der Grabgrube, südlich des Kopfes des Toten und nicht allzu weit entfernt von der Schnabelkanne deponiert worden war.

Der ca. 1,5 x 1,8 m große Bereich einer unterschiedlich stark ausgeprägten Rostverfärbung und das Verteilungsmuster einiger Wagenbestandteile ermöglichen die Rekonstruktion des Standorts des Wagens und die des Deponierungsmodus. Als besonders hilfreich erweist sich dabei der ungestörte Wagenbefund aus Hügel 6 und die weitgehende Übereinstimmung der eisernen Konstruktionselemente der Wagen beider Hügel. Die Radreifen- und die Nabenringfragmente aus Hügel 4 wurden nur entlang dem nördlichen Rand der Rostverfärbung angetroffen, was als Hinweis auf eine Demontage der Räder und ihre Aufstellung entlang der rechten (nördlichen) Wagenkastenwand gewertet werden kann. Der *In-situ*-Befund von linkem (südlichem) Achsschenkelbeschlag [9c], Doppelösenstift [9d], einfachem Ösenstift [9e] und halbwalzenförmigem Beschlag [9h] ist, was die Kombination dieser Elemente und ihre Abstände zueinander betrifft, nahezu identisch mit dem ungestörten Befund in Hügel 6. Somit kann der linke (südliche) Achs- und Kastenbereich als nicht bzw. nur partiell gestört bewertet werden; er belegt, dass der Wagen ohne Räder auf der Grabsohle Ost-West ausgerichtet abgestellt worden war. Die halbwalzenförmigen Beschläge [9h] markieren grob die beiden Enden der Schmalseiten des Wagenkastenbodens. Sie wurden 1,5 bis 1,7 m auseinander liegend angetroffen. Auch dieser Befund entspricht dem aus Hügel 6.

Das Westdrittel der Grabgrube erwies sich als ungestört. Es wurden größere, durch organische Substanzen verursachte Verfärbungsflecken beobachtet. Im Bereich der Schnabelkanne ergaben sich durch die konservierende Wirkung der Bronzeoxide Hinweise auf eine Stroh-/Heuunterlage, wie sie auch andernorts beobachtet wurde.

Eine hölzerne Grabkammer ist wie oben gezeigt nicht sicher nachweisbar, aber wahrscheinlich. Mit Sicherheit war jedoch die Grabgrube von einer aufwändigen Holzdecke überspannt, da das im ungestörten Bereich der Grabgrube beobachtete Steinmaterial eindeutig in Versturzlage angetroffen wurde. Die Hölzer der Abdeckung lagen auf dem Aushubwall auf; auch dies ist aus dem Verlauf des Steinversturzes klar ersichtlich (Profile A-B und E-F). Über der Holzdecke der Grabkammer wurden ca. 14 m³ Quarzitsteine aufgeschichtet. Die Steinpackung wurde zuerst mit rotbrauner Lehmerde überdeckt, so dass sich ein Kernhügel von etwa 11 m Durchmesser ergab. Durch die abschließende Aufschüttung gelblichbrauner Lehmerde erreichte Hügel 4 eine Höhe von ca. 2,5 m und einen Durchmesser von 15-16 m. Eine Hügelumfriedung konnte archäologisch nicht nachgewiesen werden. Das Zentrum des Kernhügels sowie der mittlere und östliche Bereich der Steinpackung und der Grabgrube zeigen einen eindeutig gestörten Schichtverlauf. Hier existierte ein großes,

unregelmäßiges Grabungsloch von der Altgrabung. Ein Teil der aufgefundenen Holzverfärbungen und Holzreste dürfte mit Holzmaterial zu verbinden sein, das nach Abschluss der Ausgrabung mit der Füllerde in das Grabungsloch gelangte. Diese Altgrabung ist mit Sicherheit älter als 130 Jahre und steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Aktivitäten eines Försters aus Hermeskeil im Bescheider Gräberfeld in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Ergebnis der Befunddokumentation und -interpretation: In eine 4,2/3,8 x 3,6/3,2 m große und 1-1,1 m tiefe Grabgrube (Raumvolumen 14-15 m³) wurde eine hölzerne Kammer eingebaut und partiell oder vollständig mit pflanzlichem Material ausgelegt. Der unverbrannte Leichnam eines männlichen Individuums wurde auf einem Wagenkasten, West-Ost ausgerichtet mit dem Kopf im Westen, niedergelegt; sein Oberkörper lag, falls es sich um einen Erwachsenen handelte, schon außerhalb des Wagenkastenbodens; die demontierten Räder des Wagens standen rechts am Wagenkasten angelehnt. Er war bekleidet, trug mit Bronzezierknöpfen (fünf bis sechs je Schuh) besetzte Lederschuhe. Zu seiner persönlichen Ausstattung gehörten ein eisernes Hiebmesser und eine, vielleicht auch mehrere Lanzen mit eiserner Spitze. Weitere Waffen wie Schwert, Pfeil und Bogen sowie ein Schild sind nicht auszuschließen. Gleiches gilt für Trachtbestandteile wie Fibeln und Gürtelbesatz aus Bronze oder Eisen sowie Schmuck aus Bronze oder Gold. Zur Gefäßausstattung gehörten eine etruskische Schnabelkanne aus Bronze, eine Tonamphore und ein Trinkhorn mit Goldbesatz. Weitere, inzwischen vergangene und nicht mehr nachweisbare Gefäße aus organischem Material sind vorstellbar. Auch mit nicht erhaltenen Speisebeigaben im Umfeld der Gefäße ist zu rechnen.

Nach dem Bestattungszeremoniell wurde die Grabgrube mit einer Holzabdeckung verschlossen, mit ca. 14 m³ Steinen überpackt und zuletzt in zwei Arbeitsgängen mit Erde überhügelt. Für den ca. 2,5 m hohen Hügel mit 15-16 m Durchmesser waren ca. 700 m³ Baumaterial erforderlich.

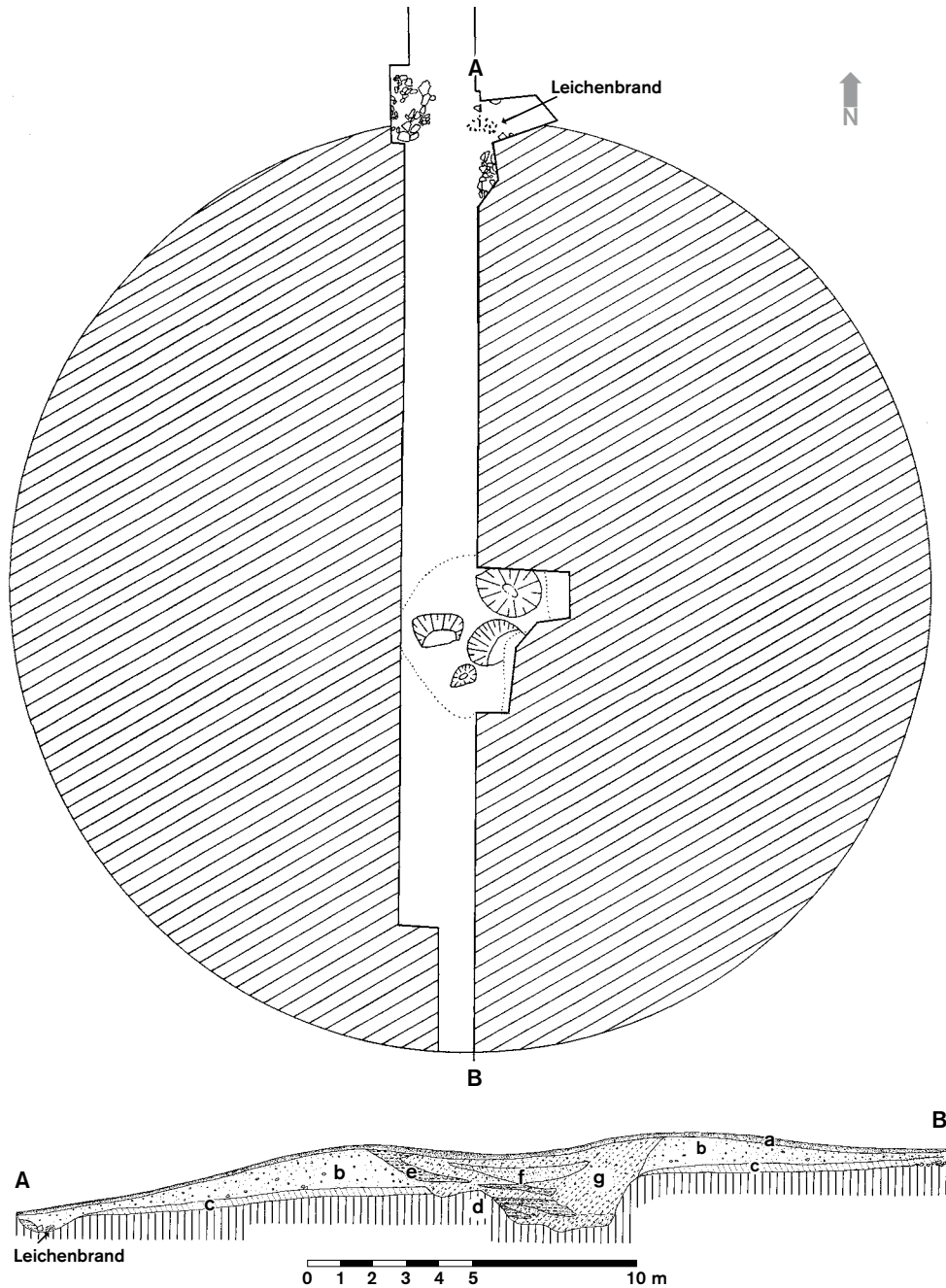
Datierung

Für eine Datierung geeignete Tracht- und Schmuckbestandteile waren nicht erhalten. Das Tongefäß gehört zweifellos, wie auch das Gefäß vom Typ Theley aus Hügel 3, zur Produktion einer Werkstatt der rillenverzierten Ware, wie sie für eine frühe bis mittlere Phase der Stufe Latène A typisch ist. D. Vorlauf rechnet die Schnabelkanne von Bescheid seinem Typ 2a, Form A, mit Herzblattattasche zu, deren Herstellung in einer Vulcener Werkstatt er um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. ansetzen zu können glaubt (Vorlauf 1997, 54 mit Anm. 193 und 81 mit Anm. 290, 102, 166 ff.).

Hügel 5

Höhe 1,3 m; Durchmesser 28 m. Zur Westgruppe der Nekropole gehörig, gelegen im leicht nach Norden hin abfallenden Gelände. In der Mitte eine große Mulde von 7-8 m Durchmesser und ca. 0,6 m Tiefe.

Wegen des Baumbestandes konnte lediglich ein etwa in Nord-südrichtung verlaufender 28 m langer und 2 m breiter Schnitt angelegt werden, der in der Hügelmitte um bis zu 2,5 m, am Nordrand um bis zu 0,8 m nach



29 Hügel 5. Übersichtsplan und Profil A-B. **a** Waldhumus. **b** Hügelauflage. **c** alte Oberflächenschicht. **d** anstehender Schieferverwitterungsboden. **e** ähnlich **d**. **f** ähnlich **c**. **g** ähnlich **b**.

Osten erweitert wurde [Abb. 29]. Der Schnitt wurde im Norden 2,8 m über den Hügelrand hinausgeführt und westlich auf einer Fläche von 1,3 x 0,4 m erweitert. Da schon äußerlich eine zentrale Störung ausgemacht werden konnte, wurde auf die Anlage weiterer Suchschnitte verzichtet.

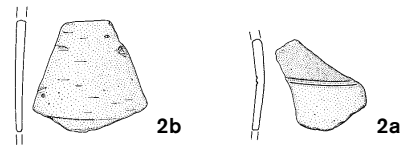
Entsprechend dem Suchschnitt wurde ein 28,4 m langes Nord-Süd-Profil A-B angelegt. Unter der ca. 0,2 m mächtigen Humusschicht [a], die auch in der zentralen muldenförmigen Eintiefung diese Mächtigkeit zeigt, fand sich in den Randbereichen durchgehend die gelbbraune Hügelaufschüttung [b] aus Lehm Boden. Unter der zentralen, muldenförmigen Vertiefung lag stellenweise direkt unter dem Humus graugrüner Schieferboden, der in mehreren Schichtpaketen bis 1,4 m unter der alten Oberfläche mit gelbbrauner Hügelaufschüttung und dunkelbraunem Lehm Boden wechselte. Die alte Oberfläche [c] wurde 1-1,3 m unter der rezenten Oberfläche erreicht; der gewachsene graugüne Schieferverwitterungsboden [d] stand 0,2-0,3 m tiefer an. Im Zentrum zeichnete sich unter der alten Oberfläche im gewachsenen Boden eine unregelmäßige Grube von ca. 4,5 m Nord-Süd- und ca. 4,2 m West-Ost-Ausdehnung ab. Sie war bis zu 1,2 m unter die alte Oberfläche eingetieft. In die unregelmäßig verlaufende Grubensohle waren nochmals vier rundliche bis ovale Gruben mit unregelmäßig trichterförmigem Querschnitt eingegraben; der Durchmesser der kleinsten betrug 0,5 x 0,9 m, der der größten 2,1 m. Die tiefste Stelle zweier Gruben lag ca. 3,4 m unter dem höchsten Hügelpunkt. Die Gruben waren mit gelbbraunem Lehm gefüllt. In den oberen Schichten, unterhalb der muldenförmigen, zentralen Einsenkung wurde eine römische Scherbe, eine weitere in der Auffüllung der Störung in 2 m Tiefe gefunden (Scherben [2a] und [2b]; unklar welche an welcher Stelle). Gleichfalls im Bereich der zentralen Störung fanden sich 1,4 m unter der Hügeloberfläche winzige Reste kalzinierter Knochen.

Am Nordrand des Suchschnitts stießen die Ausgräber in Höhe der alten Oberfläche auf eine muldenförmige Vertiefung von 1,8 m Durchmesser, die ca. 0,3 m in den Schieferboden eingetieft war. Der Verdacht, es könne sich um einen Kreisgraben handeln, bestätigte sich nicht. Die flache Grube war mit braunem Lehm Boden und Schieferverwitterungsboden gefüllt, ihre Verfüllung mit zerstreut liegenden kalzinierten Knochen durchsetzt. Knapp unter dem Humus lagen drei römische Scherben [2c]. Zwischen den Steinen westlich der Mulde fand sich ein großer Scherben [1]. Südlich der Mulde lag eine unregelmäßige Steinanhäufung von 1,5 m Länge. Die westliche Erweiterung des Schnittes außerhalb des Hügels erbrachte, ca. 0,8 m westlich der Mulde, ebenfalls eine unregelmäßige Steinansammlung.

Funde

1 Wandscherbe eines rauwandigen, handgemachten Gefäßes [ohne Abb.]. Brandhärte weich (unter Mohs-Härte 1), Oberfläche außen dunkelbraunorange, innen entsprechend mit kleinen schwärzlichen Punkten. Magerung mittelstarker Gesteinsgrus. Ohne FNr. Inv. 1979,53b. Die Scherbe lag am Nordrand des Hügels in der westlichen Steinanhäufung.

2 Wandscherben. – **a** Wandscherbe eines römischen Kruges, feine Horizontalrille, gelblichbraun bis orange, glattwandige tongrundige Ware des 1. oder 2. Jahrhunderts. – **b** Wandscherbe, Schulterbereich eines römischen Krugs oder Topfes, hellbraunocker, Oberfläche glatt bis rauh. 1.-2. Jahrhundert. – **c** Drei Wandscherben eines leicht rauwandigen gelblichbraunen Gefäßes. Römisch. FNr. 3 (2c; 2a und 2b ohne FNr.). Inv. 1979,53c. Die Scherben [2a] und [2b] stammen aus der zentralen Störung des Hügels, eine wurde in der oberen, die zweite unter der großen muldenförmigen Einsenkung in 2 m Tiefe gefunden. Die drei Scherben [2c] lagen unter dem Humus der muldenförmigen Vertiefung am Nordrand des Suchschnitts.



3 Drei Leichenbrandfraktionen [ohne Abb.]. Anthropologischer Befund nach M. Kunter. FNr. 1-3. Inv. 1979,53a+d:

FNr. 1: Geringe Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht: 21 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Schädel splitter, Diaphysenfragmente. Alter: fast vollständig verwachsene Schädelnähte sprechen für spätmatures bis seniles Alter (50-70 Jahre). Geschlecht: nicht sicher bestimmbar. Schwach ausgeprägte Inionregion, geringer Umfang der Femurdiaphyse sprechen für vielleicht weibliches Geschlecht.

FNr. 2: Sehr geringe Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht: 0,5 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-2 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Diaphysenfragmente. Alter und Geschlecht: nicht bestimmbar.

FNr. 3: Sehr geringe Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht: 41,5 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Schädel fragmente, Diaphysensplitter. Alter: nicht genau bestimmbar. Aufgrund der geringen Knochenstärke von Schädel und Diaphysen ist jedes Alter von kindlich-jugendlich bis erwachsen möglich. Mit erwachsenem Alter ist jedoch eher zu rechnen. Geschlecht: nicht

genau bestimmbar. Bei erwachsenem Alter ist nach dem Diskriminanzrechenwert für die *Pars petrosa* (943,3) jedoch eher mit weiblichem Geschlecht zu rechnen.

Trotz einiger Unsicherheiten dürften die Knochenteile aus den Fundnummern 1-3 wohl Reste einer spätmaturen bis senilen Frau darstellen.

FNr. 1 und 3 stammen aus der muldenförmigen Vertiefung am Nordrand des Hügels. Zu 3 gehört die Scherbe [2c]. Die kleine Fraktion FNr. 2 lag 1,4 m unter der Hügeloberfläche, nördlich der Mitte in einer Mulde am Rand der großen, in den Schieferboden eingreifenden Grube.

Befundrekonstruktion

Das Zentrum von Hügel 5 war in einem Bereich von ca. 9 m Durchmesser dermaßen gestört, dass über die Grabanlage kaum noch Aussagen möglich sind. Lediglich größere Steineinbauten sind auszuschließen, da im Störungsbereich keine versprengten Steine angetroffen wurden. Die wenigen Leichenbrandsplitter können nicht als Hinweis auf ein latènezeitliches Brandgrab gewertet werden, da römische Nachbestattungen nicht auszuschließen sind. Der zentrale,

großräumig gestörte Bereich zeigt eine Verfüllung aus verschiedenen Lagen von anstehendem Schieferverwitterungsboden, Lehmboden der alten Oberfläche und Hügelschüttungsmaterial. In einer Tiefe von etwa 2,4 m wurde die Raubgrabung nur noch mit einzelnen Suchtrichtern fortgeführt. Mit einem zerstörten römischen Grab im Randbereich des Hügels könnten auch die hier angetroffenen Leichenbrandreste zusammenhängen. Die Hügelaufschüttung dürfte ursprünglich einen geringeren Durchmesser aber eine größere Höhe besessen haben. Ein Durchmesser von 20 m und eine Höhe von 2,5 m dürften dem ursprünglichen Zustand nahe kommen.

Datierung

Lediglich die Lage innerhalb des Gräberfeldes gibt Hinweise zur Zeitstellung. Danach dürfte das zerstörte Zentralgrab auf jeden Fall frühlatènezeitlich mit der Tendenz spätes Latène A oder Latène B sein.

Hügel 6

Höhe 1,5 m; Durchmesser 14 m. Äußerlich machte der Hügel einen ungestörten Eindruck. An seiner Ostseite beginnt der zu Hügel 4 führende Damm. Die hier fast 0,9 m hohe Dammaufschüttung geht sanft ohne Unterbrechung in die Hügelaufschüttung über. Entsprechend Hügel 4 liegt auch dieser Tumulus auf dem Scheitel des Höhenzugs.

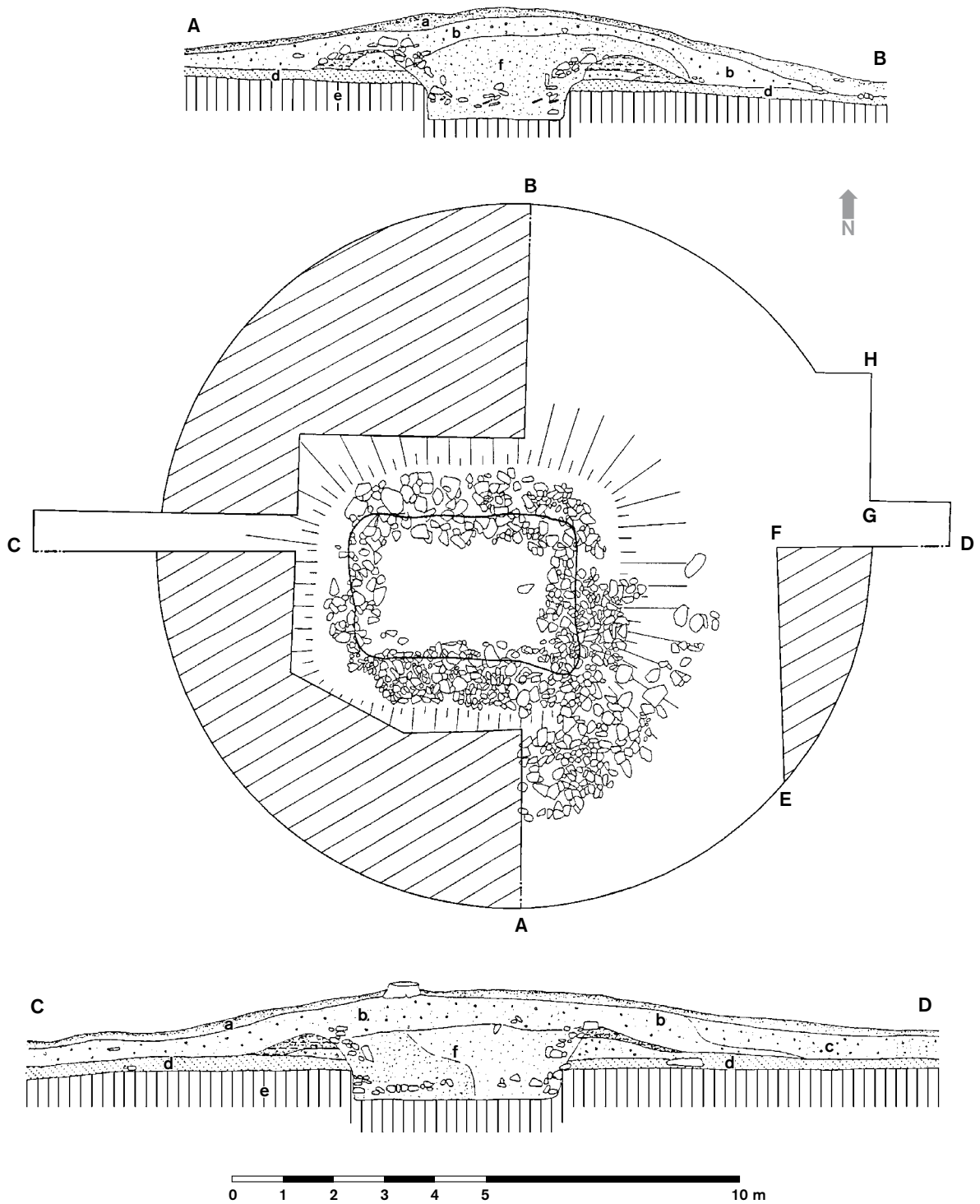
Die Untersuchungen wurden durch den dichten Baumbestand und die tief reichenden Wurzeln, im Bereich der Grabgrube auch durch die teilweise stark verkeilten Steine der Steinpackung sehr erschwert. Um das Verhältnis vom Hügel zum Damm zu klären, wurde die Osthälfte – bis auf eine kleine Fläche am nordöstlichen Hügelrand – vollständig ausgegraben; die Westhälfte konnte, um den Baumbestand zu schonen, nur soweit untersucht werden, dass die Grabkammer vollständig freigelegt und der Aufbau erkannt werden konnte [Abb. 30]. Im Osten wurde ein 1,5 x 1,1 m, im Westen ein 2,5 x 0,75 m großer Suchschnitt über den Hügelrand hinausgeführt. Es ergaben sich keine Hinweise auf eine Hügeleinfassung.

Es wurden insgesamt vier Profile aufgenommen: 1. ein 14 m langes Süd-Nord-Profil durch den gesamten Hügel und die Grabgrube A-B, 2. ein 18,1 m langes Ost-West-Profil über die Hügelränder hinaus, durch den gesam-

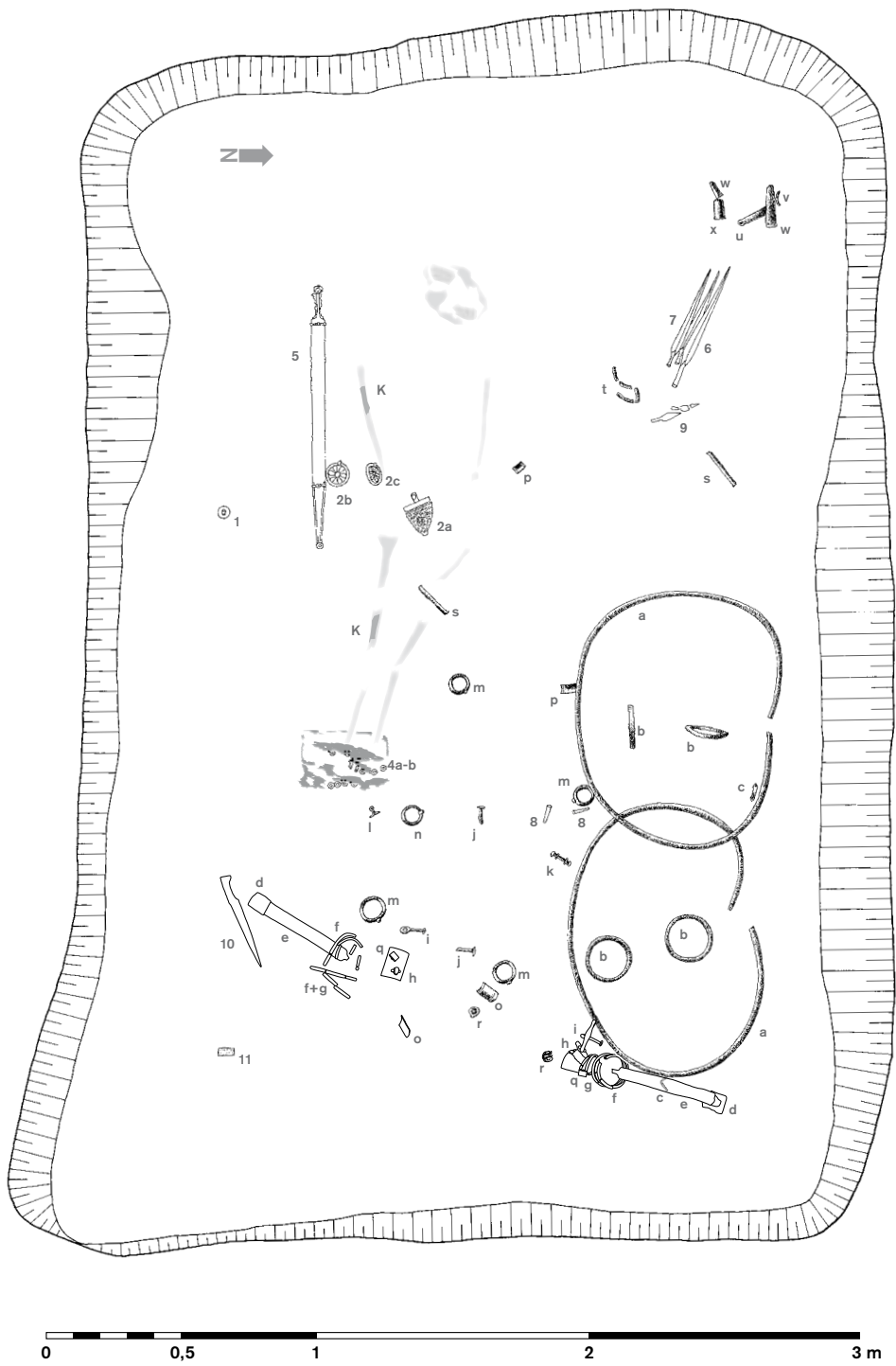
ten Hügel und die Grabgrube C-D, 3. ein 4,60 m langes Nord-Süd-Profil im Südosten des Hügels E-F, 4. ein 3 m langes Nord-Süd-Profil G-H knapp außerhalb des nordöstlichen Hügelrandes, das den Damm erfasst [Abb. 30]. Die Profile E-F und G-H wurden nicht in die Publikation aufgenommen, da sie keine neuen Erkenntnisse erbrachten.

Die gesamte Fundsituation wurde im Maßstab 1:10 gezeichnet, die Verfärbung mit den Bronzeköpfen und der Komplex der Achsbeschläge 1:1 dokumentiert. Alle Fundstücke oder Fundansammlungen, die zerbrechlich schienen, wurden eingegipst und en bloc geborgen. Auf eine *In-Situ*-Fotodokumentation musste deswegen z. T. verzichtet werden.

Unter der bis zu 0,2 m mächtigen Humusschicht [a] stand die Hügelaufschüttung aus einheitlich braunem bis gelbbraunem Lehmboden [b] an. Nach Westen, Süden und Norden fiel diese Aufschüttung allmählich sanft ab, nach Osten jedoch sehr steil. Hier schließt nach Osten die Aufschüttung des Dammes an, in der Bodenkonsistenz der Hügelaufschüttung entsprechend, jedoch deutlich heller [c]. Die 0,2-0,3 m mächtige alte Oberfläche aus steiniger, dunkelbrauner Lehmerde [d] wurde 1,5 m unter dem höchsten Hügelpunkt angetroffen. Darunter stand der stark verwitterte Schieferfels [e] an.



30 Hügel 6. Übersichtsplan mit den Profilen A-B und C-D. **a** Waldhumus. **b** Hügelaufschüttung. **c** Aufschüttung Damm. **d** alte Oberfläche. **e** anstehender Schieferverwitterungsboden. **f** dunkelbrauner Lehm Boden.



32 Hügel 6. Plan des Gesamtbefundes. a-x Katalognummern 12a-x. K Knochensubstanz.



31 Hügel 6. Untersuchungsfläche mit zentraler Grabkammer. Von Osten gesehen.

Im Hügelzentrum wurden 0,3-0,4 m unter der Oberfläche des Hügels die ersten Steine einer großen rechteckigen Steinpackung angetroffen [Abb. 31]. Sie war 6,4 m lang, 4,8 m breit und West-Ost ausgerichtet. In ihrer Mitte fehlten auf diesem Niveau auf einer Fläche von ca. 3,2 x 2,2 m die Steine fast vollständig. Erst 1,4-1,5 m unter dem höchsten Hügelpunkt tauchte auch hier eine kompakte Steinschicht auf. Die Steinpackung bestand aus drei bis vier Lagen und reichte stellenweise bis auf die Sohle der Grabgrube. Eine größere, unregelmäßige Steinansammlung befand sich verstreut um die Südostecke der Steinpackung gruppiert.

Um die Grabgrubenränder verlief ein rechteckiger, gleichmäßig auf 0,3-0,4 m Höhe angeschütteter, an der Basis 1,8-2,5 m breiter Aushubwall, dessen obere und äußere Schicht aus schiefergrauem Material entsprechend dem gewachsenen Boden bestand. Seine untere bzw. innere Schicht aus brauner Lehmerde ähnelte dem Material der alten Oberflächenschicht. An der inneren Wallböschung befanden sich die Steine der Steinpackungsränder in Versturzlage. Nur die verstreute Steinansammlung in der Südostecke reichte über den Aushubwall hinweg.

Innerhalb des Aushubwalls befand sich die West-Ost ausgerichtete Grabgrube. Diese hatte abgerundete Ecken und maß am oberen Rand 4,5 x 3 m, am unteren 4,1 x 2,6 m; sie war 0,7 m in die alte Oberfläche und den Schieferboden eingetieft.

Die Grubeneinfüllung setzte in Höhe des Wallscheitels und der obersten Steine der Steinpackung ein und bestand aus dunkelbraunem Lehmboden [f]. Im Profil A-B



33 Hügel 6. Der Grabkammerbefund von Westen gesehen.



34 Hügel 6. Der Grabkammerbefund von Osten gesehen.

war die Einfüllung farblich einheitlich, im Profil C-D zeigte sich die Einfüllung in der Konsistenz übereinstimmend, im Ostteil jedoch etwas heller. Im Norden reichte das dunklere Material bis zum äußeren Fuß des Aushubwalls. An den Grubenrändern und 0,2-0,3 m über der Sohle war die Grubeneinfüllung mit Steinen der Steinpackung durchsetzt.

Die Grabsohle wurde 0,7-0,8 m unter der alten Oberfläche erreicht [Abb. 32-34]. Der abgeschrotete Schieferfels der Sohle war völlig eben; darauf lagerte eine dünne, nur 0,01-0,03 m starke bräunliche Schicht. Im Bereich des westlichen Radreifens [12a] war die Sohle graubraun bis fast schwarz gefärbt, der Schieferfels stärker verwittert und zerbröckelt. Knapp über der Sohle waren hier zwei Ost-West ausgerichtete, dunkelbraune Streifen zu erkennen.

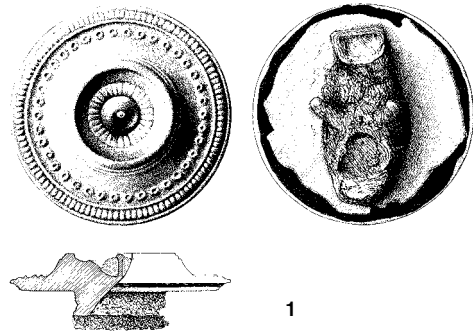
Knapp südlich der West-Ost-Mittelachse der Grabgrube konnten in der auf dem Fels lagernden braunen Lehmschicht dunkelbraune Streifen erkannt werden, die

sich ständig ausweiteten und schließlich als Leichenschatten erkannt werden konnten [Abb. 32]. An zwei Stellen – etwa am rechten Unterarm und rechten Oberschenkel – war noch gelbliche, poröse Knochensubstanz zu identifizieren. Die Skelettverfärbung war auf 1,8 m Länge sichtbar; die Unterschenkel gingen in eine dunkelbraune bis fast schwarze, ca. 0,2 x 0,3 m große Verfärbung über, auf der neun Bronzeknöpfe und zwei Haken [4] lagen. Deutlich konnte eine untere, Nord-Süd gefaserte, schwärzliche (inkohltes Holz) und eine obere, unstrukturierte, bräunliche (Leder) Schicht aus organischen Substanzen beobachtet werden. 0,2 m südlich des rechten Armes wurde eine 0,15 x 0,2 m große Holzverfärbung beobachtet.

Fundverteilung/-zustand: Schon 0,5 m über der Sohle wurden in der Osthälfte entlang der Nordwand zwei schräg sitzende, eiserne Radreifen [12a] und in der Nordwestecke ein Deichselendbeschlag [12x] entdeckt. Die übrigen Funde lagerten auf dem Lehmerdeaufrag der Grabsohle und waren über die gesamte Grabgrube verteilt; die Fragmente einzelner Fundstücke lagen im Verband. Die Wagenteile [12a-z] konzentrierten sich im Osten und Norden, die Trachtbestandteile [1-4] und das Schwert [5] um den Leichenschatten, die sonstigen Waffen [6-9] im Bereich der Wagenbestandteile, die zur Speisebeigabe zu rechnenden Funde im Südosten [10-11].

Funde

1 *Zierscheibe* aus Gold und Bronze mit zentraler Koralleneinlage und eiserner Befestigungsvorrichtung. Das Goldblech der Vorderseite vollständig, das bronzene Rückseitenblech in den Randbereichen nur partiell erhalten. Von der eisernen Befestigungsvorrichtung der Rückseite ist eine langovale, blasig aufgetriebene Korrosionsmasse übriggeblieben. An den Schmalseiten sind im Abstand von 1,7 cm zwei längliche Verdickungen zu erkennen (zum Röntgenbefund Haffner 1979, 288 f.). Die Koralle kann aufgrund der materialtypischen Befestigungsart vergleichend erschlossen werden. Das getriebene Goldblech wurde über einer Matrize geformt, anschließend mit verschiedenen Zierpunzen zur Erstellung von Kreisäugen und Perlbändern von der Rückseite her ornamentiert. Im Gegensatz zur Hauptprofilierung scheinen die randliche Rippe und die Doppelrinne von der Vorderseite eingearbeitet zu sein. Die Goldblechränder wurden gebörtelt, das Goldblech auf der Bronzescheibe mittels einer schwarzen pechartigen Klebmasse, die auch als Füllmaterial der Hohlräume diente, befestigt. Ein kleiner auf der Bronzeplatte vernieteter Bronzestift mit rundlichem Kopf diente zur Fixierung der zu postulierenden Koralle (auf der Zeichnung rekonstruiert dargestellt). Die Ornamentkonzeption der Zierscheibe ergibt sich aus der



Kreisform und wird durch Rillen, Rippen, Kreisäugen und die zentrale Korallenperle geprägt. Dm. 2,9 cm; L. des Bronzestifts ca. 0,9 cm; St. Goldblech im umgebörtelten Bereich 0,7 mm. Äußerer Kranz bestehend aus 112, der innere aus 28 Perlen, der Kreisäugenkranz aus 38 Äugen. FNr. 4. Inv. 1978,140a.

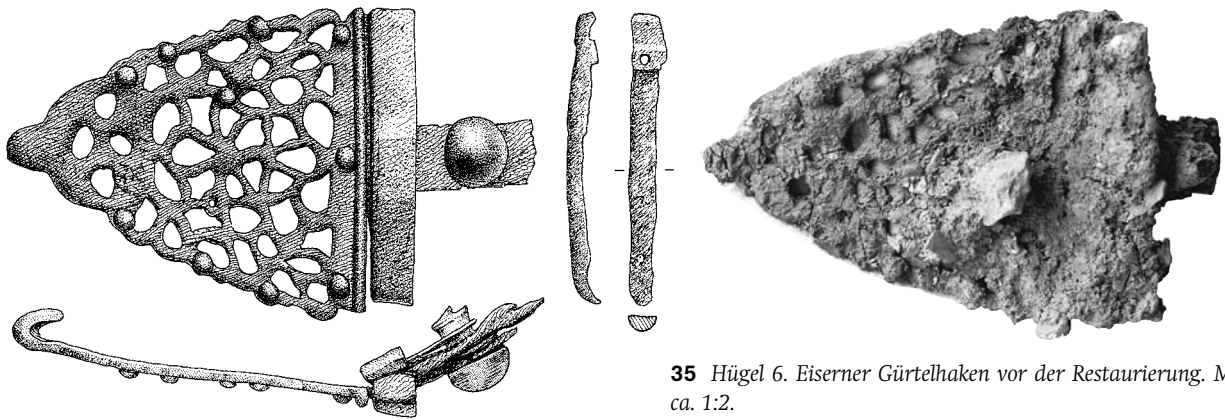
Auf der Rückseite der Zierscheibe haften Lederreste. Sie lag mit der Ornamentseite nach unten auf einer bräunlichen Masse organischen Materials, ca. 0,48 m südlich des rechten Unterarm-/Handbereichs.

2 Dreiteilige *Gürtelgarnitur* aus Eisen und Koralle [Abb. 35-38], bestehend aus der SchlieÙe (oder Haken) **a** und zwei gleichartigen Ringen **b-c**.

Die Hakenplatte **[a]** ist fast vollständig erhalten. Lediglich das Ende der Befestigungslasche ist beschädigt, eine von ursprünglich 11 Stiftungen für Korallenbesatz ist verloren gegangen. Von den Korallen ist jeweils nur eine durch Eisenoxid gefestigte Haut, die die Form der Korallen konserviert hat, nachweisbar. Der Gürtelring **[b]** ist fast vollständig erhalten, Ring **c** hingegen nur in Fragmenten, die jedoch eine gesicherte Rekonstrukti-

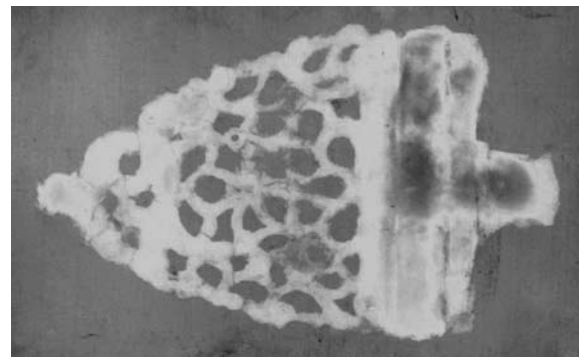
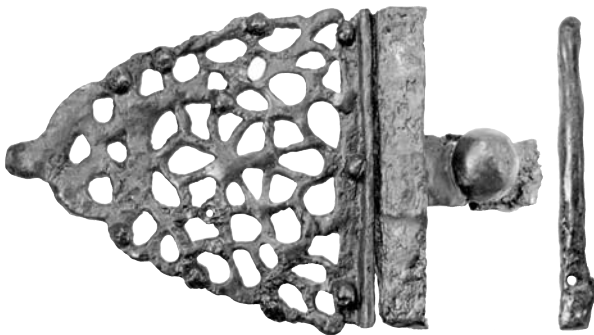
on ermöglichten. Die Enden der Befestigungslaschen sind bei beiden Ringen abgebrochen und fehlen.

Der Gürtelhaken **[a]** ist aus vier einzeln geschmiedeten Teilen zusammengesetzt: 1. der dreieckigen *Hakenplatte* mit schmalrechteckiger Befestigungslasche und dem Schließhaken. Der am Riemen sitzende Rand ist oberseitig durch eine Wulst verstärkt. Im Röntgenbild sind auf den Stegen der Ajourzier schwach, aber eindeutig Stiftungen (für Korallen) zu erkennen; 2. dem aus einem schmalrechteckigen Eisenband geschmiedeten *Riemenendbeschlag* (Gürtelklemme) mit U-förmigem

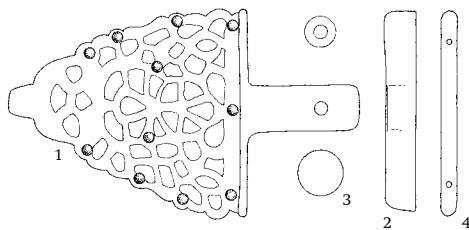


35 Hügel 6. Eiserner Gürtelhaken vor der Restaurierung. M. ca. 1:2.

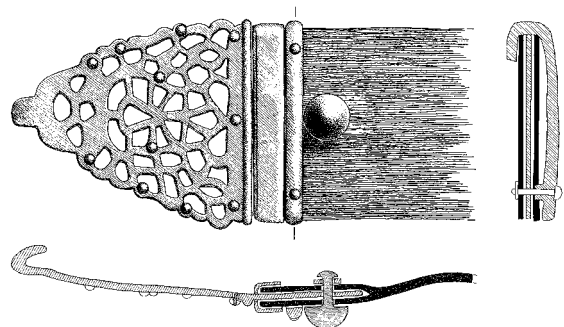
2a



36 Hügel 6. Röntgenbefund des Gürtelhakens. M. 1:2.



37 Hügel 6. Einzelteile des Gürtelhakens und Rekonstruktionszeichnung. M. 1:3.



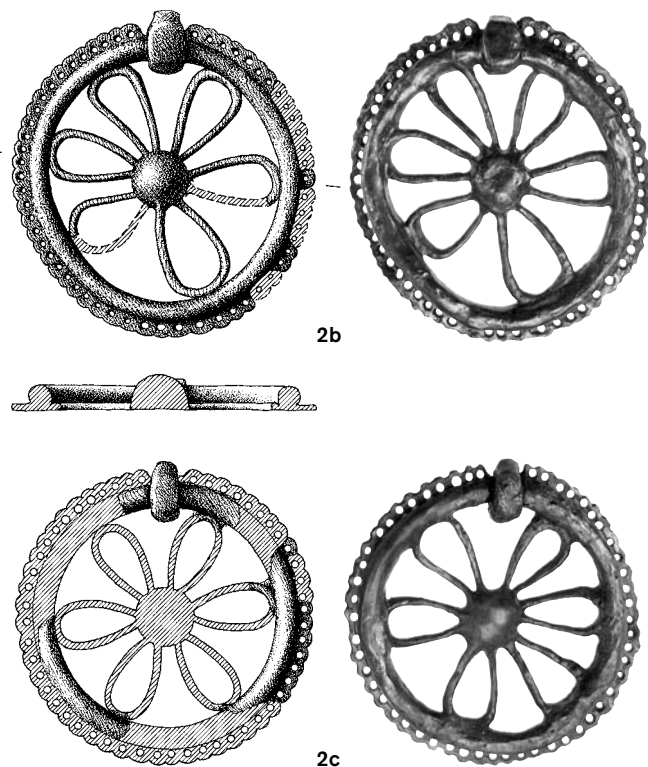
Querschnitt. An der nach unten orientierten Seite liegt die deutlich sichtbare Stoßnaht. Der Riemenendbeschlag ist auf die Befestigungslasche der Zierplatte aufgeschoben; 3. dem in der Befestigungslasche der Zierplatte sitzenden *Niet* mit massivem, halbkugeligem Kopf, der am Schaftende eine Gegennietzscheibe trägt; 4. einem schmalen, dünnen *Beschlag* mit D-förmigem Querschnitt, der im Röntgenbild des *In-situ*-Befundes zwischen Riemenendbeschlag und Niet sitzt. Das eine Ende ist umgebogen und im Ansatz der Biegung abgebrochen. Das andere Ende ist breiter und schließt rechtwinklig ab; etwa 0,9 cm von diesem Ende entfernt verdickt sich auch der Querschnitt an der Unterseite auf 0,6 cm, an dieser Stelle ist ein Nietloch eingearbeitet. Ein zweites Nietloch ist nach Ausweis des Röntgenbefundes mit Sicherheit nicht vorhanden gewesen. Das Nietende saß – wie im Röntgenbild erkennbar – oben.

Die Hakenplatte ist in Ajourtechnik symmetrisch verziert; die Spitze ist halbkreisförmig gestaltet, der übrige Umriss ist dreieckig. Die Ränder sind nicht glatt, sondern verlaufen – entsprechend der Größe angrenzender Durchbrüche – in unregelmäßigen Bögen. Die Durchbrüche sind nach H. Born mittels Meißel, Feile/Säge aus der geschlossenen Platte herausgearbeitet worden (Born 1979). Die Form der Durchbrüche ist sehr variantenreich: Es kommen Dreiecke, Vierecke, Halbkreise, Tropfen, Ovale und Polygonale vor. Symmetrie wurde angestrebt, aber nur unzulänglich ausgeführt. Die Spiegelachse verläuft schräg und mit wechselnder Richtung. Auch die Außenkanten lassen sich nicht zur Deckung bringen. Als zusätzliche Verzierung sind auf der Hakenplatte mit feinen Eisenstiften zehn unregelmäßig halbkugelige Korallen in symmetrischer Anordnung (es gilt das oben für die Symmetrie gesagte) befestigt. Ein kleines Loch für einen weiteren Stift sichert die Stelle, an der ursprünglich eine elfte Koralle gesessen hat. Am vorderen, zur Hakenplatte gewandten Rand sind zwei feine Längsrillen noch schwach erkennbar.

Die Gürtelringe [b-c] sind gleichartig gearbeitet. Die Ringe und deren Randleisten sowie der Mittelpunkt



38 Hügel 6. Eiserner Gürtelring **b** vor der Restaurierung. M. ca. 1:2.



wurden geschmiedet, das Blütenornament aus einem rundstabigen Draht gebogen und mit dem Mittelpunkt und dem Ring feuerverschweißt. Die Löcher wurden entweder gebohrt oder durchgeschlagen. Die Ringunterseite ist flach und in einer Ebene zu einer breiten Randleiste ausgeschmiedet; an der Schauseite besteht der Rand aus einem Wulst mit halbkreisförmigem Querschnitt. An einer Stelle ist die Randleiste jeweils unterbrochen; hier ist ein Eisenband mit rechteckigem Querschnitt umgelegt und durch das stiftartige Zusammenschmieden seiner Enden eine ursprünglich bewegliche Schlaufe geschaffen worden.

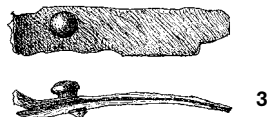
Der eigentliche Ring ist sowohl an der Außen- als auch an der Innenseite verziert. Die gezahnte Randleiste trägt eine Durchbruchsverzierung in Form einer dichten Folge von kleinen, runden Löchern. Als Innenzier sind in die Ringe sechsblättrige Blütenornamente eingesetzt. Durch die Verschweißung mit dem Ring ist der ursprünglich das äußere Blütenblatt bildende Draht oft ganz verschwunden. Das Zentrum der Ringe bildet eine Halbkugel, die den Stempel der Blüte darstellt.

Maße: Gürtelhaken [2a] erh. L. 13,8 cm; gr. B. 8 cm; Beschlag mit D-Querschnitt erh. L. 7,8 cm; Gürtelringe [2b-c] Dm. außen 7,9-8,2 cm. FNr. 9 [2b], 10 [2c], 11 [2a]. Inv. 1978,140b.

Der Gürtelhaken [2a] lag flach auf der Sohle, etwa im Bereich des Beckens des Toten mit der Spitze nach

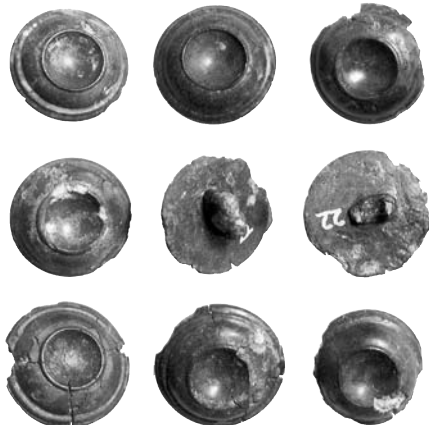
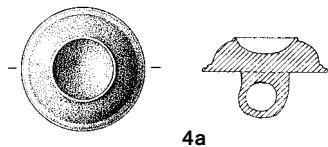
Nordosten. Auf beiden Seiten hafteten Gewebereste. Der Ring [2b] lag gleichfalls auf der Sohle, ca. 10 cm südlich des rechten Unterarms und 25 cm vom Haken entfernt. Ring [2c] wurde in mehreren Teilen zerbrochen fast senkrecht im Boden steckend angetroffen. Die untere Hälfte war durch den Druck von oben fast vollständig zerstört. Unter den Ringresten war stark zerfallene Knochensubstanz erhalten, die jedoch nicht geborgen werden konnte.

3 Schmäler, leicht gebogener *Bandbeschlag* aus Eisen mit rechteckigem Querschnitt. Beide Enden abgebrochen. Nahe dem einen Ende ein Niet mit rundem, gewölbtem Kopf. Erh. L. 5,8 cm; B. 1,2 cm. FNr. 10. Inv. 1978,140c. Das Beschlagfragment war unerkannt mit Gürtelring [2c] eingegipst worden. Aufgrund der Lage wahrscheinlich zu Gürtelbesatz und Schwertaufhängung gehörig.

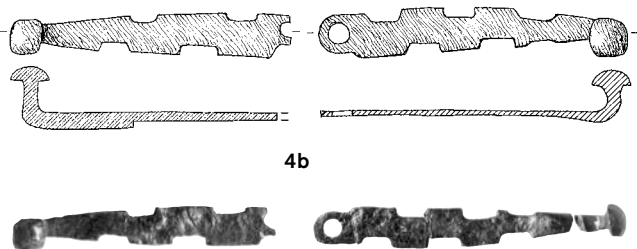


4 Neun *Zierknöpfe* **a** mit Ösen aus Bronze und zwei *Häkchen* **b** aus Eisen als Lederschuhbesatz. Ein Knopf vollständig, die restlichen acht ohne Öse erhalten. Ränder fast aller Knöpfe beschädigt. Ein Häkchen vollständig, bei einem zweiten Ösenende abgebrochen.

4a Zierknöpfe gegossen, mit Mitteldellen und Zapfen für die Ösen; anschließend Bohrung und Nachbearbeitung (Feilspuren) der Ösendurchbrüche. Mitteldellen zeigen Abdrehsuren, Rillenzier wurde eingedreht. Mitteldellen und Ösenzapfen größtenteils leicht exzentrisch sitzend. Dm. 1,5-1,7 cm; L. Öse 0,6 cm. FNr. 22. Inv. 1978,140d.

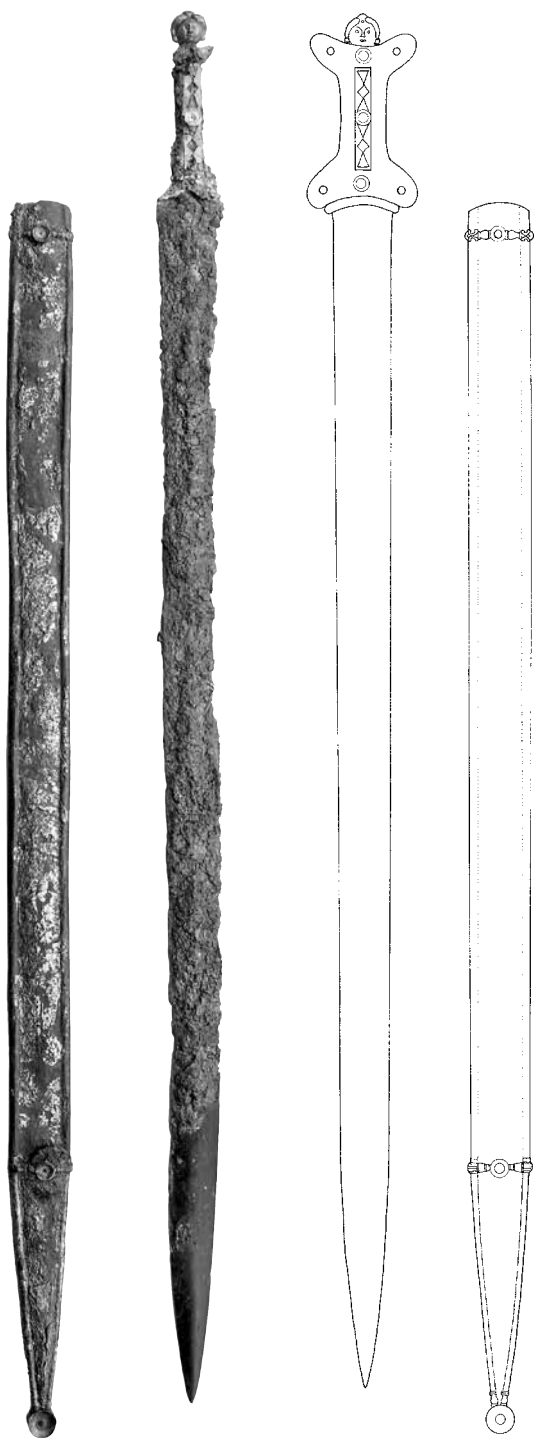


4b Zwei bandförmig ausgeschmiedete Häkchen mit beidseitigen, gegeneinander versetzten rechtwinkligen Einkerbungen. Ein Ende jeweils umgebogen, das andere mit einer runden Öse versehen. Die Häkchen lassen Unterschiede erkennen; der Querschnitt des einen verdickt sich vor, der des anderen hinter der letzten Kerbe, das eine hat an jeder Seite zwei, das andere drei Einkerbungen. Von der Öse aus gesehen, nehmen die Kerben zunächst den gleichen Verlauf, dann verkürzen sie sich beim vollständig erhaltenen Stück gegenüber dem anderen, so dass dieses auf jeder Seite eine Kerbe mehr aufweist. L. 3,8 cm bzw. erh. L. 3,5 cm; B. 0,56 cm. FNr. 22. Inv. 1978,140d.



Die Unterschenkelverfärbung des Leichenschattens endete in einer dunkelbraunen bis fast schwarzen 0,15 x 0,3 m großen Verfärbung aus organischen Substanzen. Die untere, schwärzliche Schicht war deutlich Nord-Süd gefasert (inkohltes Holz), die obere, bräunliche unstrukturiert (Leder). Auf dieser Verfärbung lagen die Knöpfe (teilweise mit der Ober-, teilweise mit der Unterseite nach oben) und die Häkchen, letztere in Ostwestrichtung parallel zueinander und direkt nebeneinander an der ehemaligen Fußinnenseite. Sie trennen die Knöpfe in eine Fünfergruppe am rechten und eine Vierergruppe am linken Fuß. Die Knöpfe des rechten Fußes verteilen sich zu zweien in etwa auf den Fußrist, zu dreien auf die Fußspitze; am linken Fuß finden sich drei am Rist und einer an der Fußspitze.

5 *Schwert mit Scheide* aus Eisen unter Verwendung von Bronze für Knauf, Scheidenklammern und Ortband, von Holz für den Griff, von Bein für die Griffverzierung und von Koralle für den Schmuck der Scheidenklammern, des Ortbandschlussstücks und wahrscheinlich auch des Griffs [Abb. 39-41]. Das Schwert ist nahezu vollständig erhalten, der hölzerne Griff und der Griffdekor nur fragmentarisch. Die Scheidenbleche sind im oberen und mittleren Bereich nur fragmentarisch, im Bereich des Ortbandes vollständig erhalten. Vorzüglich im Erhaltungszustand sind auch die Scheidenklammern und das Ortband, von den Koralleneinlagen ist jedoch nur auf dem Ortbandschlussstück ein Rest nachweisbar. Bei Freilegung des en bloc geborgenen

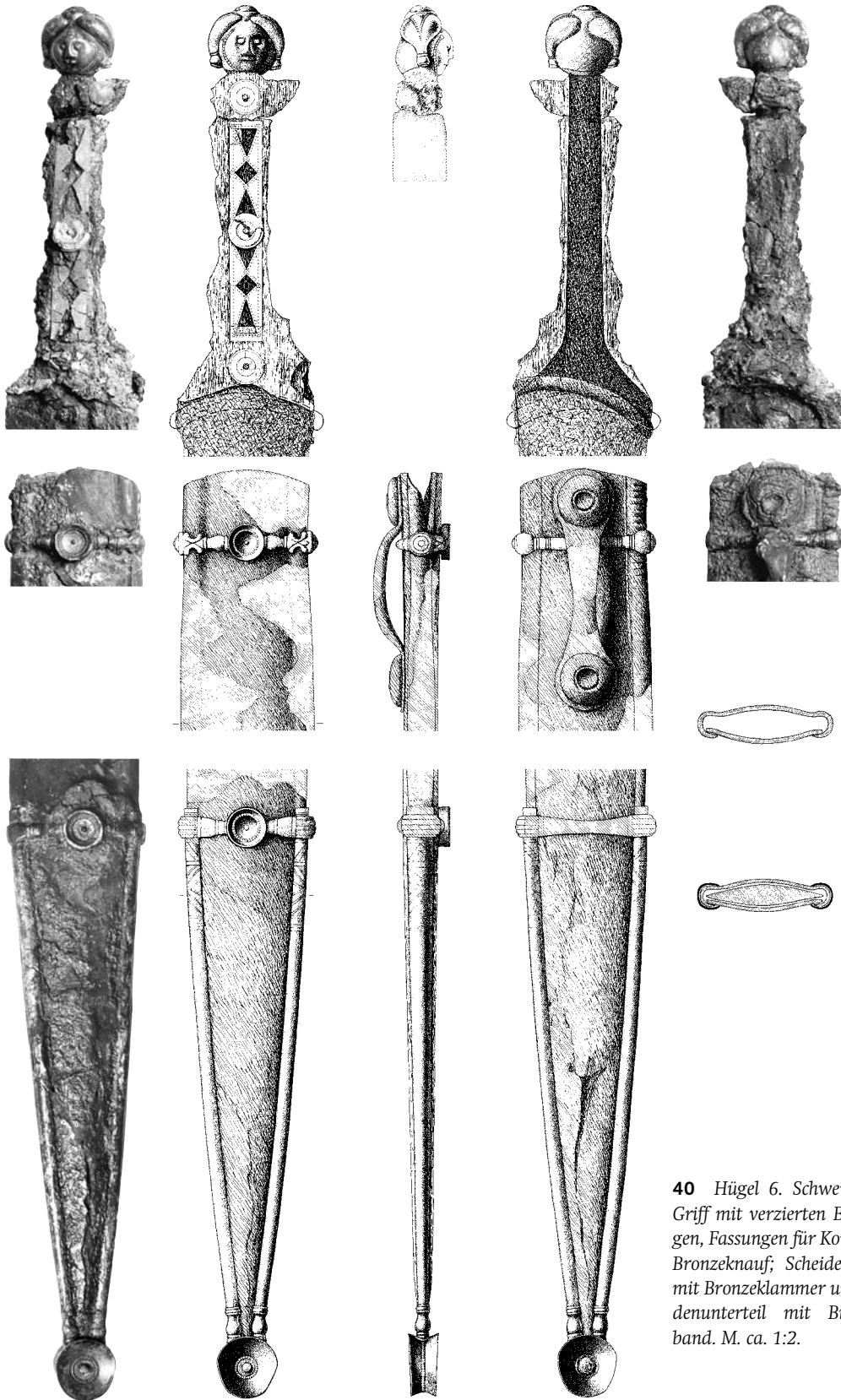


39 Hügel 6. Eisernes Schwert. Klinge und Scheide nach der Restaurierung. Rechts rekonstruierte Gesamtansicht. M. 1:5.

Schwertes durch den Restaurator zeigte sich, dass die Scheidenbleche, zerbrochen in zahlreiche Fragmente, sich größtenteils von der Klinge gelöst hatten, so dass die Scheide in ihrem oberen und mittleren Bereich getrennt von der Klinge zusammengesetzt werden konnte. Nur die Klingenspitze war im Bereich des Ortbandes untrennbar mit der Scheide verbunden. An der Klinge wurde deshalb die Spitze nach dem Röntgenbefund ergänzt.

Die Schwertklinge wurde geschmiedet, der Herstellungsprozess kann zerstörungsfrei nicht rekonstruiert werden. Die Schneiden verlaufen parallel, nur die untersten 10 cm sind spitz ausgeschmiedet. Der Klingenschnitt ist spitzoval. Am leicht gerundeten oberen Klingenansatz der Rückseite haftete als Rest einer Art Parierstange ein schmales gebogenes, leicht schräg sitzendes Eisenband. Seine vermutete ursprüngliche Stellung wurde auf der Zeichnung [Abb. 40] gestrichelt dargestellt. Der Schwertgriff besteht aus der Griffangel, dem Griffdekor und dem Bronzeknauf in Form eines menschlichen Kopfes. Die Angel besitzt rechteckigen Querschnitt, im Bereich des aufgeschobenen Knaufs auf dem Scheitel des Kopfes muss sie stiftartig geformt sein, da ihre Spitze in Höhe des Kopfscheitels als runde, leicht gewölbte Nietscheibe ausgeschmiedet ist. Die Griffangel ist rundum von rostgetränktem, längsgefaserter Holz ummantelt, unterhalb des Knaufs steht es rechtwinklig ab. Der Griff war offensichtlich aus einem Stück hergestellt und auf die Angel aufgeschoben worden. Der gegossene rundplastische Bronzeknauf [Abb. 41] zeigt ein pausbäckiges Gesicht mit Knopfaugen, gerader, sich verbreiternder Nase und einem horizontalen schmalen Mund mit in der Mitte geteiltem Oberlippenbart. Der Kinnbereich ist beschädigt, auf der rechten Seite ist eine leichte Verdickung zu erkennen, vielleicht der Rest eines angedeuteten Kinnbartes. Durch einen Perlbandrahmen erhält das Gesicht eine gerundete Rautenform mit dreieckiger Stirn. Außerhalb des Perlbandes sind, am Scheitel und in Augenhöhe, feine Kreisaugenmotive eingepunzt. Der Kopf ist von einer in kräftigem Relief ausgebildeten, von Perlbandern gegliederten Blattkrone gerahmt, deren untere Enden flachkugelig gestaltet sind.

Die beinerne Zierplatte der Griffhandhabe ist intarsienartig in das Holz eingefügt. Sie ist mit nur im Röntgenbild erkennbaren feinen (Bronze-?) Stiften an beiden Enden befestigt. In einen fein gravierten doppellinigen Rahmen mit Punktreihenfüllung sind übereinander gestellte Durchbruchmuster in Form stehender gleichseitiger Rauten und gleichschenkliger Dreiecke einbeschrieben, deren Eckpunkte jeweils durch kleine Würfelaugenmotive markiert werden. Die Mitte der Zierplatte ist überdeckt von einer runden, leicht profilierten Scheibe aus Bein, die mit einem Bronzestift



40 Hügel 6. Schwertdetails: Griff mit verzierten Beineinlagen, Fassungen für Koralle und Bronzeknauf; Scheidenoberteil mit Bronzeclammer und Scheidenunterteil mit Bronzeortband. M. ca. 1:2.



41 Hügel 6. Schwert. Bronzeknauf. M. ca. 1:1.

fixiert ist, der wahrscheinlich gleichzeitig, worauf der etwas herausragende rundliche Kopf hinweist, zur Befestigung einer Ziereinlage, am ehesten Koralle, diente. Entsprechende Zierscheiben saßen sehr wahrscheinlich, in symmetrischer Anordnung zur mittleren, auch ober- und unterhalb der Zierplatte; darauf deuten im Röntgenbefund hier sichtbare Befestigungsstifte und am unteren Ende zersplitterte Reste einer Zierscheibe aus Bein hin.

Die Scheide ist aus zwei eisernen Blechen zusammengesetzt; das der Rückseite ist längsgefalzt, das der Vorderseite hat glatt abgeschnittene Kanten und ist in die Falz eingepasst. Unterhalb des oberen Scheidenendes werden beide Bleche von einer gegossenen Bronzeclammer zusammengehalten. Diese trägt auf der Rückseite feine Rillen- und Rippenzier, die Enden sind kugelförmig verdickt und außen durch konzentrische Kreisrippen leicht profiliert; die Vorderseite ist in der Mitte zu einer schälchenartigen Fassung mit Perlkranz und Nietstift für eine Koralleneinlage ausgeweitet, links und rechts der Fassung folgen auf birnenförmige Verdickungen jeweils ein Blütenmotiv in kräftigem Relief. Die Scheidenclammer wird überspannt von der zur Schwertaufhängung dienenden Riemenschlaufe, die mit großen gewölbten Nieten mit zentraler schälchenförmiger Vertiefung an der Scheidenrückseite befestigt ist. Auf die Scheidenspitze ist ein V-förmiges Ortband aus Bronze aufgeschoben. Die Rinnenfalzarne des Ortbandes tragen an den oberen Enden fein gravierte Strichgruppenornamente; die unteren Enden sind profiliert und stecken, zusammen mit den Spitzen der beiden Scheidenbleche, in dem gegossenen Ortbandschlussstück, dieses in Form einer leicht unregelmäßig runden Scheibe mit seitlichem Perlband und mit einer zentralen, von einem Perlkranz eingefassten Koralleneinlage mit Befestigungsstift und erhaltenen

Korallenresten. Knapp unterhalb des oberen Ortbandendes sind die beiden Ortbandarme nochmals mit einer leicht profilierten Scheidenclammer aus Bronze versehen. Auch sie trägt auf der Vorderseite eine typische Korallenfassung mit Perlkranz. Schwert L. 92 cm; gr. B. 2,9 cm; St. Klinge 1 cm; Scheide L. 81,6 cm; gr. B. 3,9 cm. FNr. 8. Inv. 1978,140e.

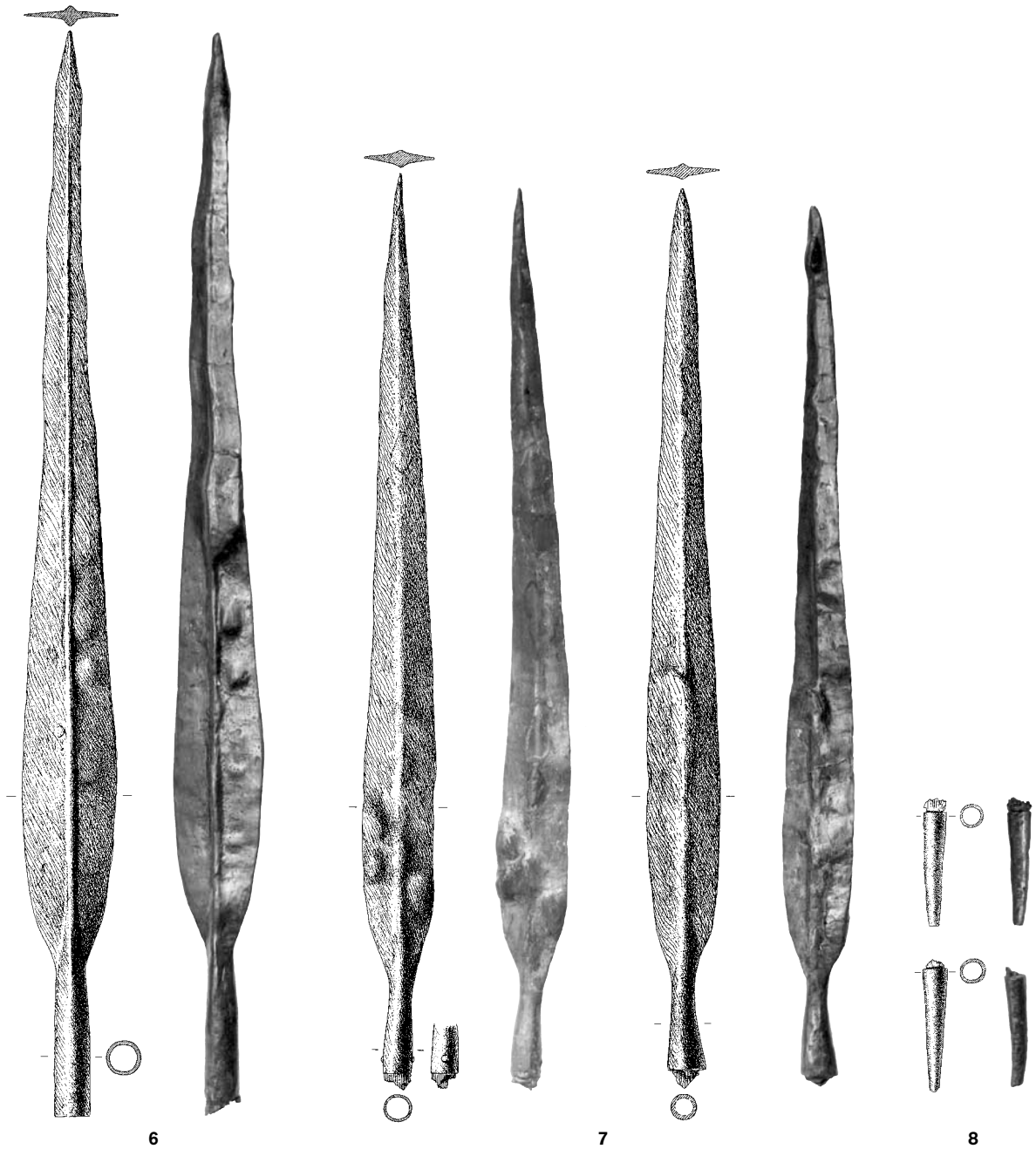
Das Schwert lag rechts des Toten parallel zum Oberkörper mit dem Griff in Kopfhöhe und der Schauseite nach unten. Auf beiden Seiten hafteten organische Reste, soweit trotz schlechter Erhaltung erkennbar eine Mischung von Holz und Textil. Als erstes wurde der Schwertgriff entdeckt; dabei lösten sich winzige Splitter aus Bein und eine kleine beinerne Ringscheibe, die jedoch beim Bergungsversuch zerfiel. Das Schwert wurde daraufhin *in situ* eingegipst. Bei der Ringscheibe kann es sich nur um die obere profilierte Zierscheibe der Griffhandhabe (s. Zeichnung [Abb. 40]) gehandelt haben.

Die von Solveig Ehlers durchgeführte Untersuchung der organischen Reste der Schwertscheide, die 1979 vom Restaurator F. Gebert abgehoben worden waren, hatte folgendes Ergebnis: *Von der Scheide: Textil, 1) wohl 2/2 Gleichgratköpergewebe mit S-Zwirn in der einen und Z-Garn in der anderen Fadenrichtung, eventuell sind Spuren einer Blaufärbung zu erkennen, 2) separat in kleinem Döschen aufbewahrt: 2/2 Gleichgratköpergewebe mit Spinnmusterung durch gruppenweisen Wechsel von Z- und S-Garn in beiden Fadenrichtungen; rötlichbraune Farbe; relativ gut erhalten. Organische Reste von der Scheidenspitze: Textil, mehrlagig; S-Zwirn wohl in beiden Fadenrichtungen (S-Zwirn sicher in einer Fadenrichtung); deutlicher Zwischenraum zwischen den Fäden; rötlichbraune Farbe.*

6 Eiserner *Lanzenspitze* mit kurzer, im Querschnitt runder Tülle und langem, lazettförmigem Blatt mit kräftiger Mittelrippe. Vollständig erhalten, in der Tülle rostgetränkte Holzreste. L. 49 cm; gr. B. 4,3 cm. FNr. 18. Inv. 1978,140f. Die Lanzenspitze lag zusammen mit den beiden etwas kürzeren Lanzenspitzen [7] nahe der Nordwestecke, mit der Spitze nach Nordwest gerichtet. Auf beiden Seiten wurden anhaftend Gewebereste – zwei Lagen Z-Garn und S-Garn (S. Ehlers) – und Pflanzenreste (nicht bestimmbar) beobachtet.

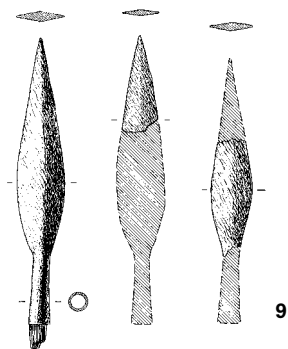
7 Zwei gleiche eiserner *Lanzenspitzen* mit kurzer, konischer, im Querschnitt runder Tülle und langem, lazettförmigem Blatt mit Mittelrippe. Vollständig erhalten. In Tüllen rostgetränkte Holzreste. L. 40 cm und 41 cm; gr. B. 3,4 cm. FNr. 18. Inv. 1978,140g-h. Die Lage der Lanzenspitzen entspricht [6]. An den Seiten anhaftend Gewebereste.

8 Zwei gleiche *Lanzenschuhe* in Form einfacher Eisentüllen mit rundem Querschnitt und leicht abgerundeten bis stumpfen Enden, in den Tüllen Holzreste.



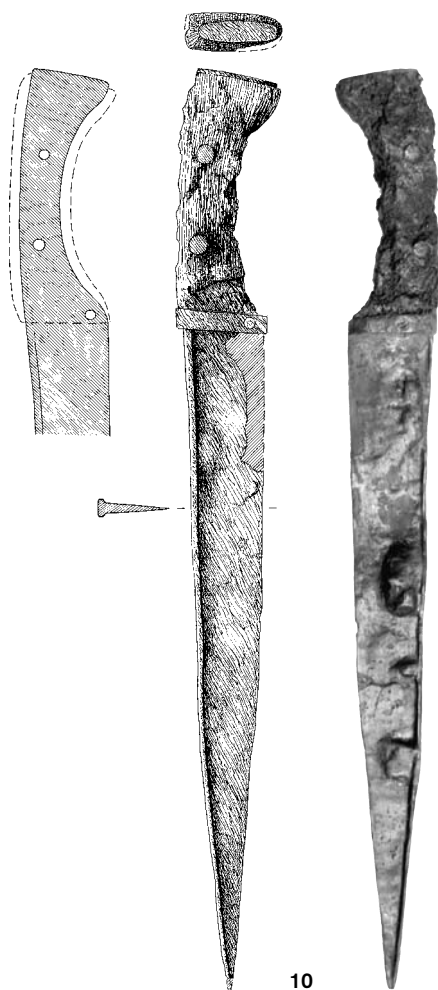
L. 5,3 cm. FNr. 27 und 28. Inv. 1978,140i und j. Die Lanzenschuhe lagen ca. 1,70 m südöstlich der Lanzenspitzen flach auf der Sohle zwischen eisernen Bestandteilen des Wagenkastens. Sie gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zu den beiden Lanzenspitzen [7]. Aus der Lage errechnet sich eine Lanzenschaftlänge von 1,70 m.

9 Eine vollständig und zwei fragmentarisch erhaltene Pfeilspitzen aus Eisen mit im Querschnitt runder Tülle sowie lanzettförmigem Blatt mit flach rautenförmigem Querschnitt. L. vollständige Pfeilspitze 11,5 cm; gr. B. 1,8 cm. FNr. 16. Inv. 1978,140k,l,m.



Die Pfeilspitzen lagen auf der Sohle östlich der Lanzen-
spitze mit den Spitzen nach Westnordwest ausgerich-
tet. Anhaftend Gewebereste.

10 Eisernes *Hiebmesser* mit Holzgriff, fast vollständig
erhalten. Klinge spitzdreieckig ausgeschmiedet, mit
breiter Rückenverstärkung. Auf der Griffplatte beidsei-
tig Griffschalen aus Holz, mit zwei Nieten befestigt, am



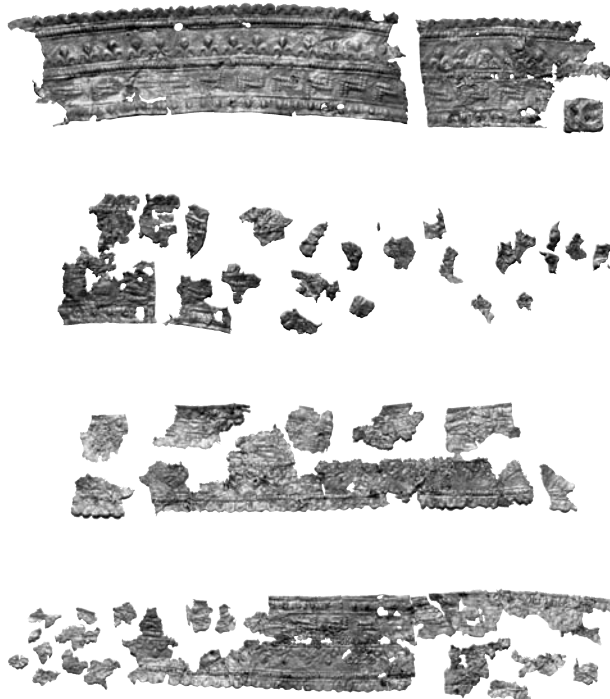
10

Klingenansatz zusätzlich von einer am unteren Ende
vernieteten Eisenklammer zusammengehalten. Am
Griffende eine ovale Abschlussplatte. L. 35,6 cm; gr. B.
3,4 cm. FNr. 44. Inv. 1978,140n. Das Messer lag nahe
Südostecke der Grabkammer mit der Spitze nach Nord-
osten auf der Sohle.

11 *Trinkhornrandbeschlag* aus dünn ausgeschmiedetem
Goldblech mit reicher, lineargeometrischer Punzver-
zierung, sich überlappenden Enden und gebörtelten
Rändern [Abb. 42-45]. Stark fragmentiert, kleinere Teil-
e zerstört, jedoch vollständig zu rekonstruieren.



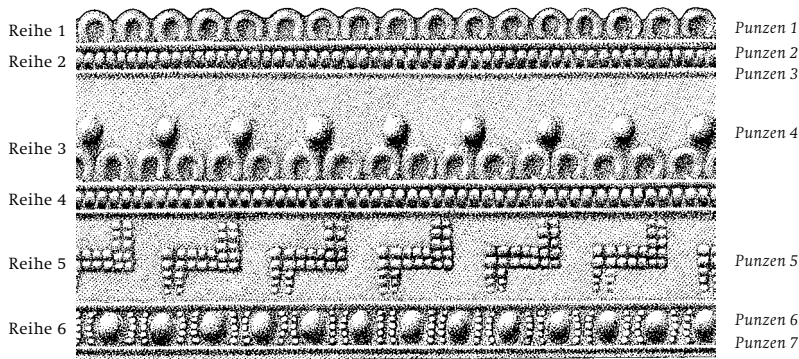
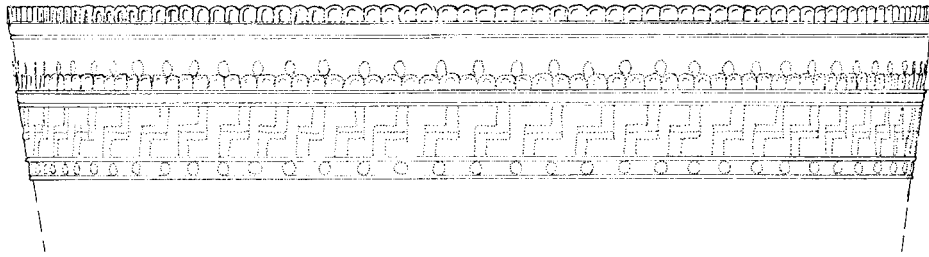
42 Hügel 6. Der goldene Trinkhornrandbeschlag in situ.



43 Hügel 6. Fragmente des Trinkhornrandbeschlags vor der
Restaurierung, ohne M.



11



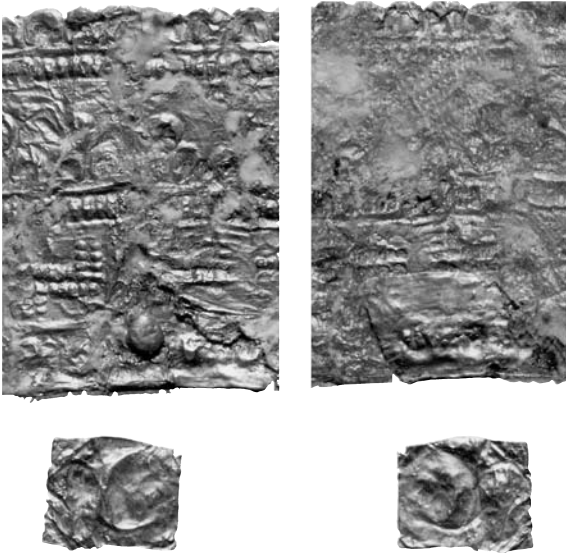
44 Hügel 6. Trinkhornrandbeschlag nach der Restaurierung (M. ca. 1:1) und Detail der Ornamentik des Trinkhornrandbeschlags (M. ca. 2:1).

Beim Ausschneiden des Blechs sind Risse entstanden, die durch Hinterlegen von kleinen Goldblechstücken geschlossen wurden. Das Ornament, von der Rückseite her mit Positivpunzen eingedrückt, ist aus sechs horizontal verlaufenden Motivreihen gebildet, die durch feine Längsrippen begrenzt bzw. getrennt werden: 1) am oberen Rand eine Bogenmotivreihe, 2) darunter ein Perlband, 3) darunter eine aus einfachen, oval- bis tropfenförmigen Buckeln und dem Bogenmotiv gebildete Reihe, 4) darunter ein weiteres Perlband, 5) darunter eine Abfolge von Perlbuckel-Stufenmäandern und 6) eine aus Ovalbuckeln und vertikal gesetzten kleinen Perlbandrechtecken gesetzte Reihe als unterer Abschluss. Oberer Dm. 12,3 cm; unterer Dm. 11,7 cm; B. 2,4 cm. FNr. 2, 3. Inv. 1978,140o.

Der Goldblechbeschlag fand sich, in mehrere Teile zerbrochen und stark zerknittert, nahe der Südostecke des Grabes auf der Sohle im Bereich einer dunklen Bodenverfärbung ohne erkennbare Struktur (kein Holz).

In situ bot sich der Eindruck [Abb. 42], es handle sich um zwei Beschläge, was jedoch die Restaurierung nicht bestätigte. Die Goldblechreste wurden *en bloc* geborgen und im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz von der Restauratorin und Goldschmiedin Maiken Fecht untersucht, restauriert und abschließend auf einem Plexiglaskonus montiert. Hier ihr Bericht vom Dezember 1978: *Während der Restaurierung der Goldblechbeschläge aus Hügel 6 von Bescheid, Nr. 3 in situ [Abb. 43 oben] und Nr. 2, zerstört [Abb. 43 unten] habe ich mehrere Anschlüsse zwischen den Fragmenten von Nr. 3 und Nr. 2 und nur die Teile von zwei Endstücken gefunden. Es steht daher fest, dass es sich um ein Fragment desselben Beschlags handelt.*

Der Beschlag diente der oberen Einfassung eines Gefäßes, welches vermutlich aus organischem Material wie z. B. Holz oder Horn gearbeitet war. Selbst bei den in situ geborgenen Teilen haben sich weder Fragmente noch Abdrücke davon im Erdreich erhalten. Die Gefäßform muss eine Schale bzw. einen Konus dargestellt haben, da sich aus der leichten Krümmung einiger



45 Hügel 6. Trinkhornrandbeschlag. Detail mit Flickstelle, links Vorderseite mit Nietkopf, rechts Rückseite mit Hinterlegblech. Unten Vorder- und Rückseite eines zweiten Hinterlegblechs. M. ca. 2:1.

großer Fragmente schließen ließ, dass das Goldblechband die Mantelfläche eines Kegelstumpfes bildet.

Das Band ist 24 mm breit, der ursprüngliche Umfang konnte durch Einordnen der Fragmente in das sich wiederholende Ornament annähernd ermittelt werden, so dass der obere Umfang 374 mm, der untere 365 mm misst. An einem Ende des Beschla- ges wird durch den Abdruck des anderen Endes sichtbar, dass sich die Bandenden 1,5-2 mm überlappten. Der aus Gold angefertigte Beschlag hat eine Materialstärke von 0,01-0,02 mm und ist aus einem Stück geschmiedet worden. Bedingt durch die geringe Materialstärke sind während des Schmiedens Risse entstanden, wodurch mindestens zwei Fehlstellen auftraten, welche durch Hinterlegen von Goldblechen geflickt wurden. Eine auf diese Weise entstandene Lücke und deren Flickung ist erhalten, sie befindet sich in der unteren Randzone. Hinterlegt ist diese Fehlstelle mit einem 0,02-0,035 mm starkem, 9 x 7 mm großen trapezförmigen Goldblech [Abb. 45]; es ist dem Beschlagornament entsprechend verziert. Ursprünglich war dieses Flickblech mit einem Niet, von dem nur noch die goldene Kappe des Nietkopfes erhalten ist, an dem Goldband und gleichzeitig an dem Gefäßkörper montiert. Ein mit Sicherheit für eine zweite Flickung angefertigtes rechteckiges Goldblech, 0,02-0,035 mm stark und 9 x 6,3 mm groß, befand sich lose unter den in situ geborgenen Fragmenten. Es ist unverziert, ohne Nietloch und diente wahrscheinlich zum Hinterlegen eines Risses. Die zwei zum Hinterlegen verwandten Bleche sind gut erhalten [Abb. 45], da sie aus stärkerem Material angefertigt wurden; deshalb ist anzunehmen, dass das Band nicht mehr als zwei Flickungen aufwies.

Die Ornamentik des Beschla- ges ist von der Rückseite in das Blech ziseliert worden. Es kamen sieben verschiedene Positiv- Punzen zur Verwendung [Abb. 44 unten]:

1. U-förmiger Punzen. Punzen 1 wurde zur Verzierung der oberen Abschlusskante und der Zone direkt über dem mittleren Bandornament benutzt. Durch Aneinanderreihen des auf den Kopf gestellten U-Punzens entstanden bogenförmige Bänder.
2. Flachstumpfer Punzen. Durch Aneinanderreihen des senkrecht gerichteten Punzens 2 wurde unterhalb der oberen Ornamentzone und in der Mitte des Beschla- ges ein geripptes Band gebildet.
3. Flachstumpfer Punzen. Mit einem schmäleren flach-stumpfer Punzen Nr. 3 wurden Linien ziseliert, welche die gerippten Bänder einrahmen.
4. Tropfenförmiger Punzen. Punzen 4 fand Verwendung zur Verzierung der Zwickel, welche jeweils über zwei U-förmigen Ornamenten oberhalb der Bandmitte entstanden.
5. Mäanderartiger Punzen. Unter dem gerippten Band in der Mitte des Beschla- ges befindet sich ein von Punktgruppen gebildeter Mäander. Diese Punktgruppen entstanden nicht durch aneinander gereichte Punzenabdrücke, sondern durch einen Punzabdruck des 5. Punzens, dafür sprechen vor allem zwei Merkmale, erstens: die Lücke zwischen den beiden ersten Punkten der oberen waagerechten Punktreihe befindet sich immer über der von da aus rechtwinklig nach unten abgelenkten äußeren Punktreihe, zweitens: die doppelte, rechtwinklig nach oben abgewinkelte Punktreihe trifft immer mit der Lücke zwischen den unteren Punkten auf die waagrecht nach links verlaufende Punktreihe.
6. Ovaler Buckelpunzen. Die untere Abschlusskante ist verziert durch eine Reihung ovaler Buckel (Punzen 6) und einer rechteckigen Punktgruppe. Die 6 Punkte dieser Punktgruppe wurden durch einen Abdruck, somit dem 7. Punzen hergestellt.

Das Ornament der unteren Abschlusszone ist oben und unten von Linien gerahmt, sie sind mit dem 3. Punzen ziseliert worden.

Der Goldblechbeschlag war mit Stiften auf dem Gefäßkörper befestigt. Ein dafür benötigtes Nietloch befindet sich rechts über der Flickung unter dem oberen gerippten Rand. Es ist anzunehmen, dass der Beschlag noch weitere Nietlöcher aufwies. Da jedoch auch durch Zerstörung nahezu kreisrunde Löcher im Metall entstanden sind, können weitere Nietlöcher nicht eindeutig nachgewiesen werden. Vermutlich waren die Köpfe der Befestigungsstifte nicht mit goldenen Kappen versehen, da nur die eine, gut erhalten aufgefundene Kappe mit Sicherheit zu dem Niet der Flickstelle gehört.

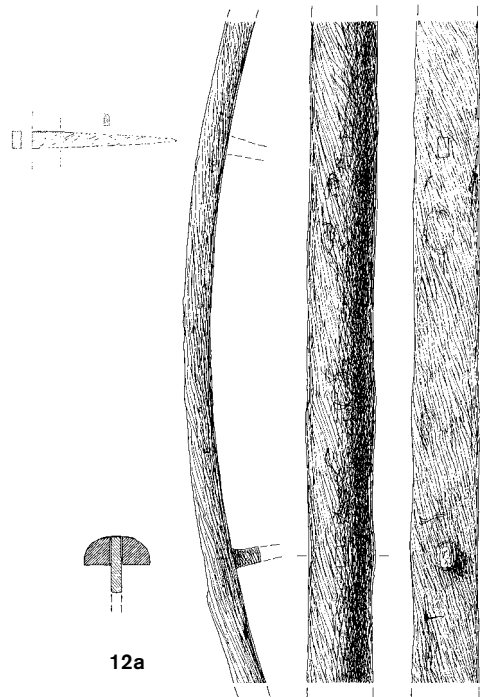
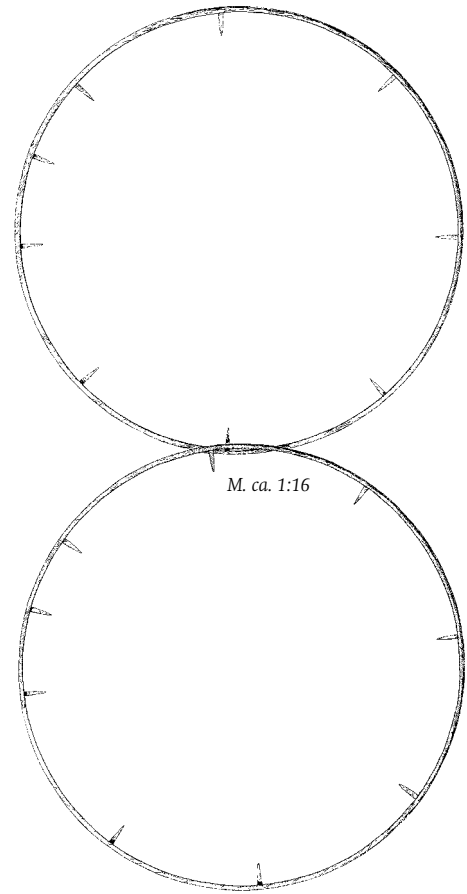
Obwohl keine organische Kittmasse mehr nachgewiesen werden konnte, ist anzunehmen, dass der Beschlag ursprünglich mit Wachs oder Harz hintergossen und damit zusätzlich an das Gefäß geheftet war. Dadurch wurden gleichzeitig die Hohlräume zwischen Beschlag und Gefäß ausgefüllt sowie das Eindringen

der Ornamente erschwert. Die Kanten des Beschlags sind unten gerade und oben dem Ornament folgend um ca. 1 mm nach innen umgeschlagen. Da auf dem Goldblech keine Abdrücke der Kanten vorhanden sind, spricht dies gleichfalls für die Verwendung einer Kittmasse. Der Beschlag muss bereits vor dem Umbiegen der Kanten mit Harz oder Wachs hintergossen worden sein.

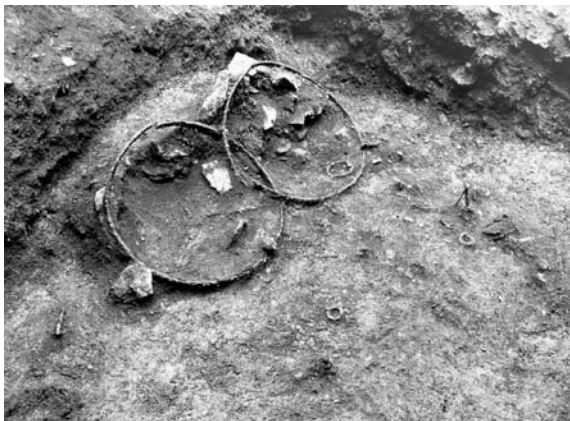
12a-z Eiserne Beschläge eines einachsigen Wagens.

12a Zwei Radreifen aus bandförmigem Eisenband mit D-förmigem Querschnitt [Abb. 46]. Vollständig erhalten, durch den Erddruck leicht verbogen, Radreifennägel größtenteils fragmentiert. Eine Schweißstelle nicht erkennbar. Auf der flachen Unterseite Holzreste anhaftend. Im Röntgenbild sind jeweils neun Nägel bzw. Nagellöcher zu erkennen. Der Abstand zwischen den Nägeln beträgt regelmäßig 35 cm, jeweils an einer Stelle sitzen sie dichter im Abstand von 17 cm zusammen (hier dürfte die Biegefelge verklammert gewesen sein). Die Radreifennägel zeigen einen nur wenig breit gehämmerten Kopf und einen flachrechteckigen Querschnitt. Radreifen: Dm. 94-95 cm; B. 2,6 cm. Radreifennägel L. ca. 5,6 cm. FNr. 31, 35. Inv. 1978,140p.

Beide Radreifen wurden schräg im Boden steckend im Nordosten der Grabgrube angetroffen, der tiefste Punkt jeweils südlich auf der Sohle, der höchste nördlich 0,5 m über der Sohle [Abb. 47-48].



46 Hügel 6. Radreifentrümmer vor der Restaurierung.



47 Hügel 6. Wagenbeschläge in situ.



48 Hügel 6. Radreifen, Achsschenkelbeschlag, Achsringsklammern, Doppelösenstift und einfacher Ösenstift in situ.

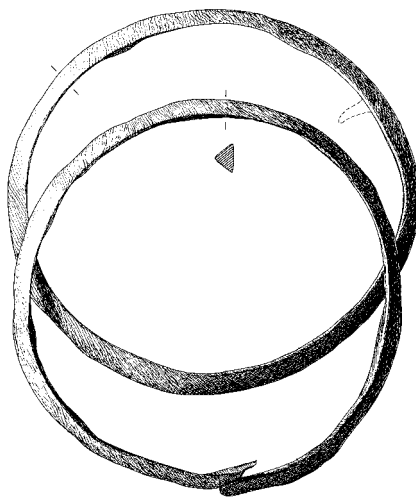
12b Vier gleiche geschlossene *Nabenringe* aus Bandeißen mit dreieckigem Querschnitt. Durch den Erddruck leicht verbogen, drei zerbrochen, einer unversehrt. Zwei Ringe lassen im Röntgenbefund je einen Nagel erkennen, der dritte zeigt zwei kleine beidseitig am unteren Rand des Rings sitzende Nägel mit kleinen flachrunden Köpfen, ca. 2,5 cm lang (Reparatur?), der vierte Ring lässt keine Nagelung erkennen. Auf den Innenseiten haftete reichlich Holz mit querlaufender Faserung. Dm. außen 16,3 cm; B. 1,3 cm; erh. L. Nägel 1,5 cm; Nägel mit flachrunden Köpfen L. ca. 2,5 cm. FNr. 32, 33, 36, 37. Inv. 1978,140p.

Die Nabenringe fanden sich paarig innerhalb der Radreifen, die des östlichen Rades flach auf der Sohle, die des westlichen fast senkrecht im Boden stehend.

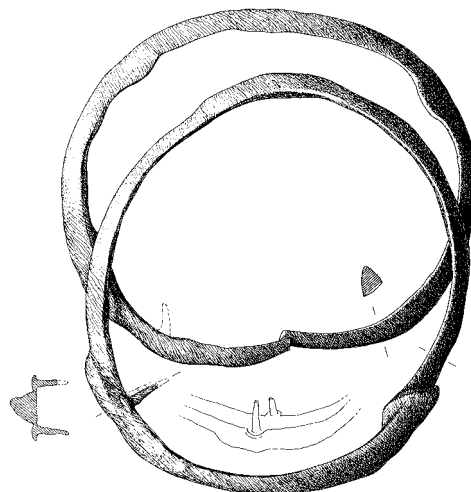
12c Zwei *Felgenklammern* aus dünnem Bandeißen mit D-förmigem Querschnitt und lanzettförmig ausgeschmiedeten Enden. Gerundet V-förmig gebogen und mit kleinen Befestigungsnägeln an den Enden. Auf den

Innenseiten quer verlaufende Holzfasern. St. 0,25-0,3 cm; Abstand der Enden 5,5 bzw. 7,7 cm (der größere Abstand eher durch sekundäre Verbiegung). FNr. 30, 34. Inv. 1978,140p.

Die fragmentierte Klammer lag ca. 35 cm über der Sohle in der Grubeneinfüllung, mit den Enden nach unten. Die vollständige fand sich, in zwei Stücke zerbrochen, auf dem nördlichen Achsschenkelbeschlag [12e].



12b



12c



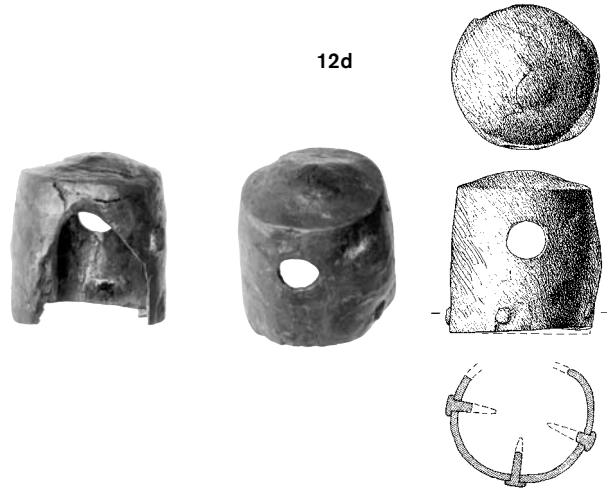
12b



12c



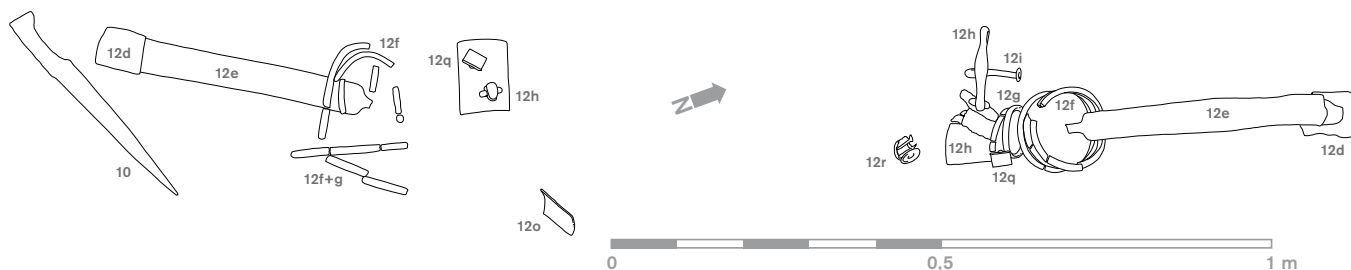
12d



12d Zwei dosenförmige Achskappen. Spitzen der Befestigungsnägel abgebrochen, sonst vollständig erhalten. Die Achskappen wurden aus Eisenblech geschmiedet, die runden Löcher ausgeschnitten und gefeilt, die Aussparungen in der Wandung ebenfalls ausgeschnitten. Die Kappe mit der FNr. 45 [Abb. oben] ist gegenüber der zweiten leicht verzogen. Die Wandung des Achskappenpaares wird zweimal durchbrochen: in der oberen Wandung (die Lageangaben beziehen sich auf den ursprünglichen Sitz an der Achse) befindet sich ein rundes Achsnagelloch, die untere zeigt einen unregelmäßigen U- bzw. V-förmigen Ausschnitt. Die Ausspa-

rung hat eine asymmetrische Form: Der rückwärtige Rand verläuft relativ gerade, während der vordere abgeschragt ist. Es handelt sich dabei um den Originalverlauf und nicht um Folgen einer Abnutzung. Die schräge Wandung bei FNr. 59 [Abb. unten] hat eine geringere Stärke als die übrigen Wandungen. Die innere Kante beider Achskappen verläuft nicht plan: Bei FNr. 59 liegt zwischen dem rückwärtigen Bereich des Achsnagelloches bis 1,8 cm vor dem rückwärtigen Rand der Aussparung eine Einwölbung; bei FNr. 45 verläuft vom vorderen Rand des Achsnagelloches bis 1,6 cm vor dem rückwärtigen Rand der Aussparung eine leichte Einwölbung von 2,5-3 mm. Die außen liegende Wandung ist leicht gewölbt. Am inneren Rand sitzen je drei kleine Nägel mit rundlichen Köpfen. Bei FNr. 59 sitzt an der Wandung neben der Aussparung ein rechteckiger Nagelkopf. Im Innern der Achskappen waren Holzreste erhalten. Gr. Dm. 6,3 cm bzw. 5,7 cm; H. 6,3 cm bzw. 6,5 cm. FNr. 45, 59. Inv. 1978,140p.

Die Achskappen lagen in Nord-südrichtung 1,87 m auseinander (Außenwandung-Außenwandung), die nördliche auf der Sohle, die südliche knapp über der Sohle [Abb. 49]. Die südliche wurde zusammen mit dem Achsschenkelbeschlag eingegipst geborgen; weder das Röntgenbild noch die Feldzeichnung lassen erkennen, welche Seite der Achskappe oben lag. Als einziger Anhaltspunkt existiert das Dia Nr. 78.141, das nicht



49 Hügel 6. Achsschlenkelbeschläge in situ, umgezeichnet nach der 1:1-Dokumentation.

eindeutig, aber wahrscheinlich das Loch oben liegend zeigt. Die nördliche Achsschlenkelbeschläge lag mit der großen Aussparung nach oben.

12e Zwei Achsschlenkelbeschläge aus langgestrecktem Bandeisen mit flach C-förmigem Querschnitt, ein Ende leicht aufgebogen, das andere mit zapfenförmigen Enden. Fast vollständig erhalten, die zapfenförmigen

Enden abgebrochen. Befestigung jeweils mit sechs Nägeln mit rechteckigem Schaftquerschnitt (z. T. nur im Röntgenbild sichtbar). Auf der Unterseite anhaftend längsgefaserter Holzreste. Erh. L. 37,3 cm bzw. 38,2 cm; B. 4,2-4,8 cm. FNr. 46, 58. Inv. 1978,140p.

Die Achsschlenkelbeschläge lagen Südwest-Nordost ausgerichtet [Abb. 49]. Der südliche wurde zusammen

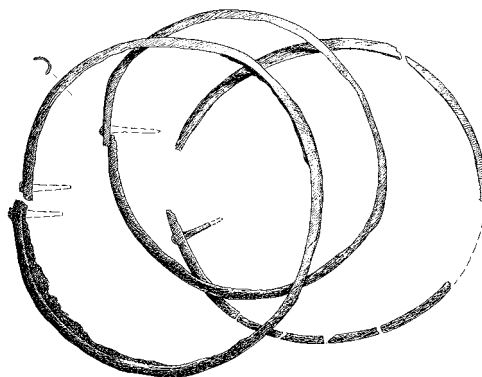
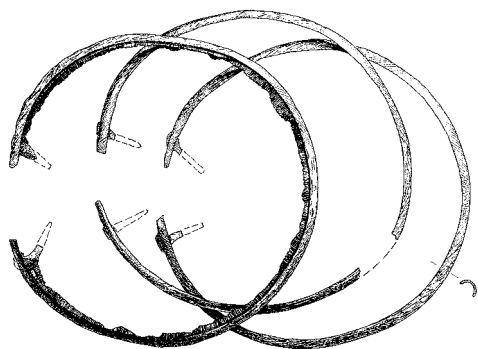


mit der Achskappe eingepfist geborgen. Er lag flach auf der Sohle mit der Holzfasering nach oben, mit dem glatten Ende die Öffnung der Achskappe unterschneidend. Der nördliche lag nicht plan auf der Grabsohle, sondern stieg um 11 cm von Süden nach Norden an. Die Reste der Holzfasering befanden sich auf der Unterseite; die Achskappe wurde überschritten.

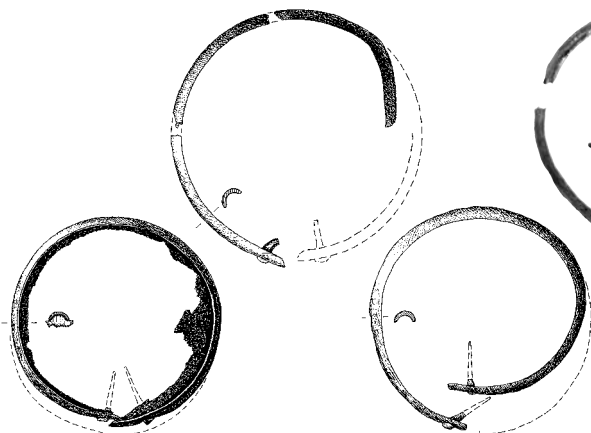
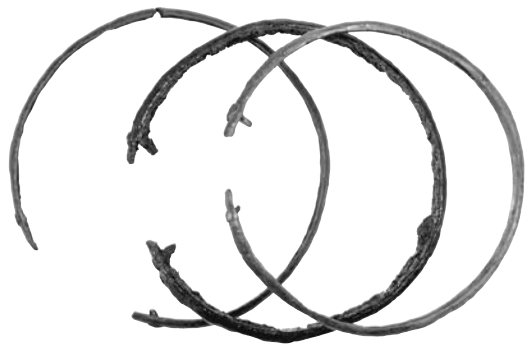
12f Sechs gleiche offene *Ringklammern* aus dünnem Bandeisen mit C-förmigem Querschnitt. Vier Ringe vollständig, die restlichen in großen Fragmenten erhalten. An den Enden je ein Vierkant-Befestigungsnagel mit rundlichem Kopf. Innen reichlich Holzreste mit quer verlaufender Faserung konserviert; Holz füllt den inneren Hohlraum völlig aus. Dm. 12-12,5 cm; Nägel

gr. erh. L. 1,3 cm. FNr. 47, 55, 57. Inv. 1978,140p. Die Ringklammern wurden dicht beisammen in zwei Dreiergruppen jeweils im Anschluss an das zapfenartige Ende der Achsschenkelbeschläge gefunden [Abb. 49]. Die der südlichen Gruppe waren stark zerbrochen und lagen durcheinander auf der Sohle, die der nördlichen steckten schräg gekippt von Nord nach Süd 2-5 cm über der Sohle im Boden, mit den Öffnungen nach oben.

12g Vier gleiche offene *Ringklammern* aus dünnem Bandeisen mit C-förmigem Querschnitt und je einem Nagel mit rundlichem Kopf und rechteckigem Querschnitt an den glatt abgeschnittenen bis leicht gerundeten Enden. Zwei Ringe vollständig, der dritte zu 2/3, der vierte nur sehr fragmentarisch erhalten. Im Innern



12f



12g

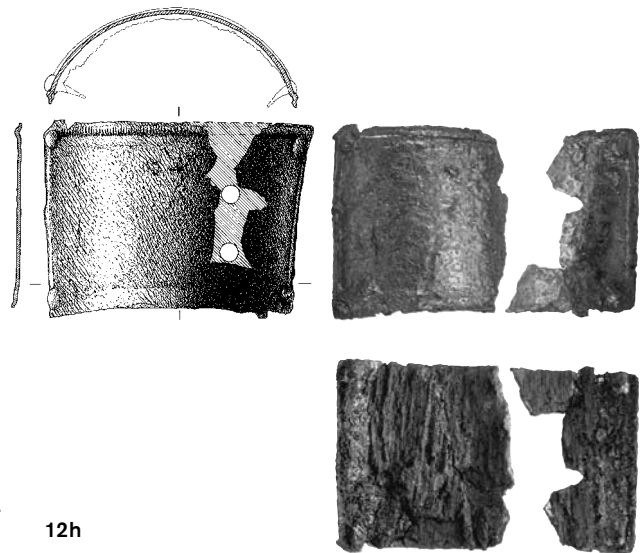
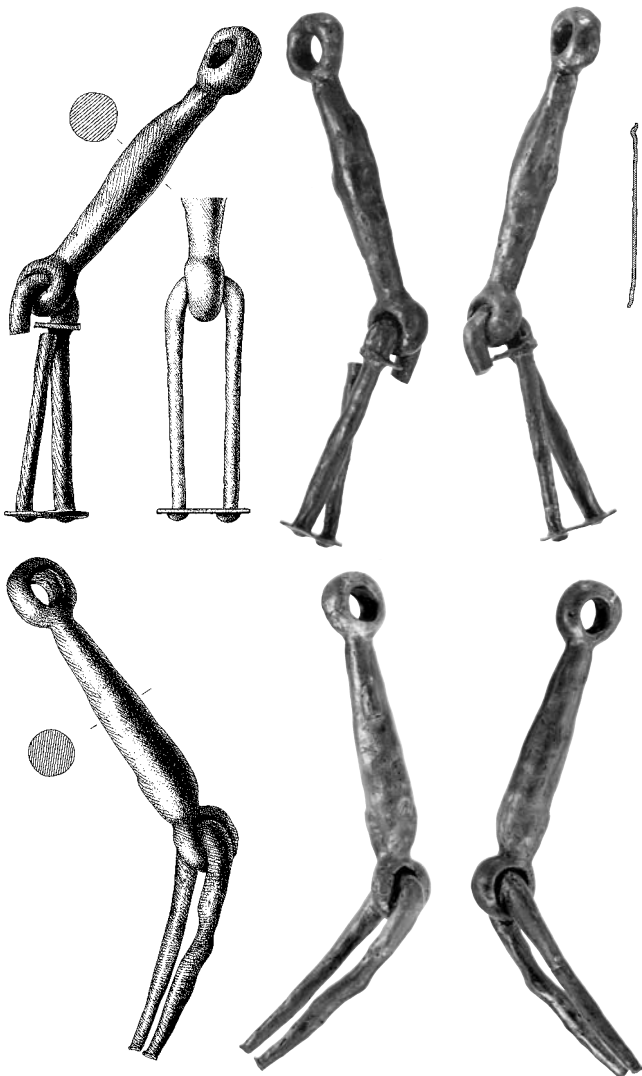


quer gefaserte Holzreste. Dm. außen 8,3 cm; B. 0,8-1 cm; gr. erh. L. Nägel 0,9 cm. FNr. 49/50, 56a-b. Inv. 1978,140p. Die Ringklammern wurden im Anschluss an die größeren Ringklammern [12f] angetroffen [Abb. 49]; die südlichen, wiederum stark beschädigt, flach auf der Sohle, etwa 10-20 cm von den Fragmenten der größeren Ringklammern entfernt. Das nördliche Paar stand direkt im Anschluss an die größeren Ringklammern fast senkrecht auf der Sohle. Die Position der Öffnungen bleibt unklar. Aus dem Komplex der südlichen Ringe stammen drei Nägel [12y6], aus dem der nördlichen ein Nagel [12y1].

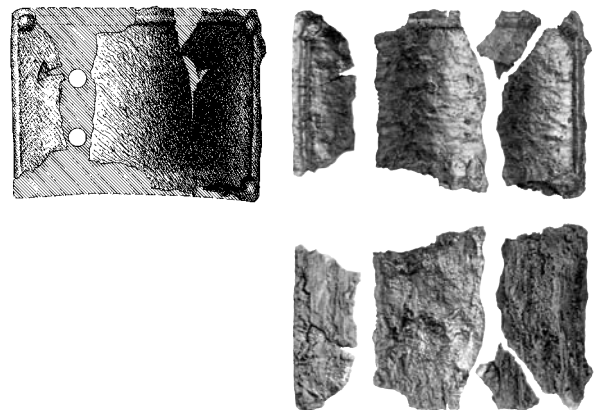
12h Zwei gleiche *Doppelösenstifte* mit U-förmigen Befestigungskrampen und mit ein Kreisbogensegment bildenden Beschlägen [rechts], die ursprünglich auf die Krampen aufgeschoben waren. Doppelösenstifte fast vollständig erhalten, an einem der U-Krampen fehlt

die untere Nietplatte; die gebogenen Beschläge mit größeren Fehlstellen im Bereich der Lochungen für die U-Krampen. Stifte und Krampen geschmiedet; Nietplatte aus Blech ausgeschnitten und gelocht. Beschläge aus Blech gebogen, Rippen von der Unterseite getrieben, Kerben von der Oberseite eingeschrotet. Schäfte der Ösenstifte in der Mitte leicht verdickt. In einer Öse eingehängt ein ursprünglich beweglicher U-förmiger, rundstabiger Krampe. Den unteren Abschluss eines der Krampen bildet eine kleine ovale Eisenplatte, auf deren Unterseite die Krampenden durch Stauchung vernietet sind. An den Krampen quer gefasertes Holz von 7,5 cm Stärke erhalten; an einem Krampenarm noch ein kleines Fragment eines der Beschlagbleche.

Die fast halbwalzenförmig gebogenen Beschläge haben eine leicht trapezförmige Form. In jeder Ecke sitzt ein kleines Nagelloch. Die Nagelköpfe sind rund



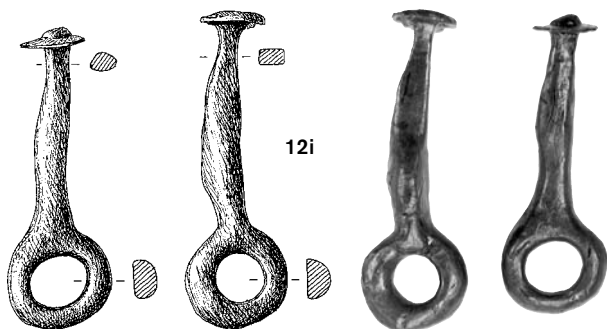
12h



und gewölbt. Die Ränder werden an drei Seiten von einer schmalen Rippe gesäumt; sie erscheint auf der Rückseite als Hohlkehle. An einer Längsseite ist eine Querkerbung auf der Rippe erhalten. Die kürzere Längskante trägt keine Rippe; hier ist das Blech glatt abgeschnitten und ganz schwach nach oben gebogen; ein schmaler Streifen entlang dieser Kante zeigt eine andersartige, rauhere Korrosion. Auf den Rückseiten sind reichlich Holzreste erhalten, die Faserung verläuft quer zur Längsrichtung der Bleche. Doppelösenstifte mit Krampen: L. 22 cm; Doppelösenstifte: L. 14,1 und 14,4 cm. Krampen: L. außen ca. 10 cm. Beschläge: L. 13 cm; B. 7,5 cm. Nagel: gr. erh. L. 1 cm. FNr. 49/59, 55. Inv. 1978,140p.

Die Doppelösenstifte mit den Beschlagblechen folgten jeweils unmittelbar auf die kleineren Ringklammern [Abb. 49, 12g]. Die Fragmente des südlichen Beschlagblechs lagen flachgedrückt auf der Sohle, darunter waren Holzreste erhalten; zwischen den Bruchstücken steckte senkrecht der Doppelösenstift mit dem Krampen im Boden. Der Komplex wurde ohne den Doppelösenstift, da abgebrochen, eingegipst. Gleichfalls senkrecht mit den Krampen im Boden und im oberen Teil schräg nach Westen gekippt stand der nördliche Stift; die Krampenden waren durch das Blech gesteckt und deshalb verdeckt. Die verzierten Langseiten der Beschlagbleche waren zur Achsmittle, die unverzierten, leicht aufgebogenen zum Achsende orientiert. Zur Funktion der Doppelösenstifte: Haffner 2007, 111.

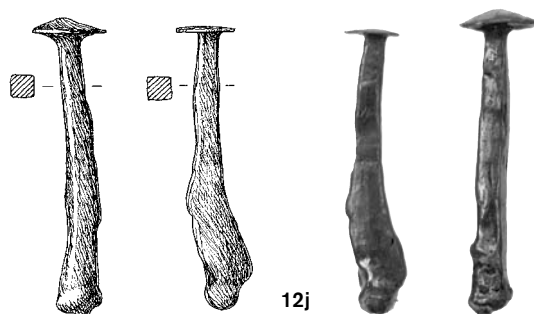
12i Zwei gleiche einfache Ösenstifte. Vollständig erhalten, jedoch durch Rostaufblähung deformiert. An einem Ende des Vierkantschafts eine Öse mit D-förmigem Querschnitt, am anderen eine runde Scheibe, auf deren Unterseite Vernietung des Stiftendes durch Stauchung. Am Schaft anhaftend Holzreste mit Querfaserung. L. 7,9 und 8,4 cm; innerer Dm. Ösen 1,2-1,4 cm. FNr. 41, 54. Inv. 1978,140p.



Der südliche Ösenstift lag Nord-Süd ausgerichtet ca. 15 cm westlich des südlichen Doppelösenstiftes [12h] auf der Sohle; der nördliche lag unter dem nördlichen Doppelösenstift h, ca. 6 cm über der Sohle [Abb. 49].

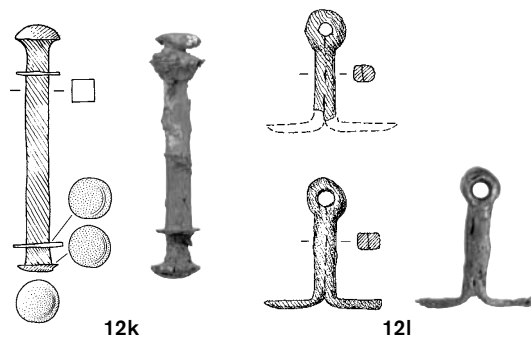
12j Zwei gleiche Stifte mit Vierkantschaft, leicht gewölbter Kopfscheibe und durch Breithämmern leicht verdicktem Ende. Den Schaft auf der gesamten Länge ummantelnd quergefasertes Holz. L. 7,5 cm; Dm. Kopfscheibe 2,1 cm. FNr. 24, 42. Inv. 1978,140p.

Die Stifte fanden sich Ost-West ausgerichtet ca. 50 cm auseinander liegend, der östliche flach auf der Sohle liegend, der westliche schräg im Boden steckend, mit dem verdickten Ende auf der Sohle.



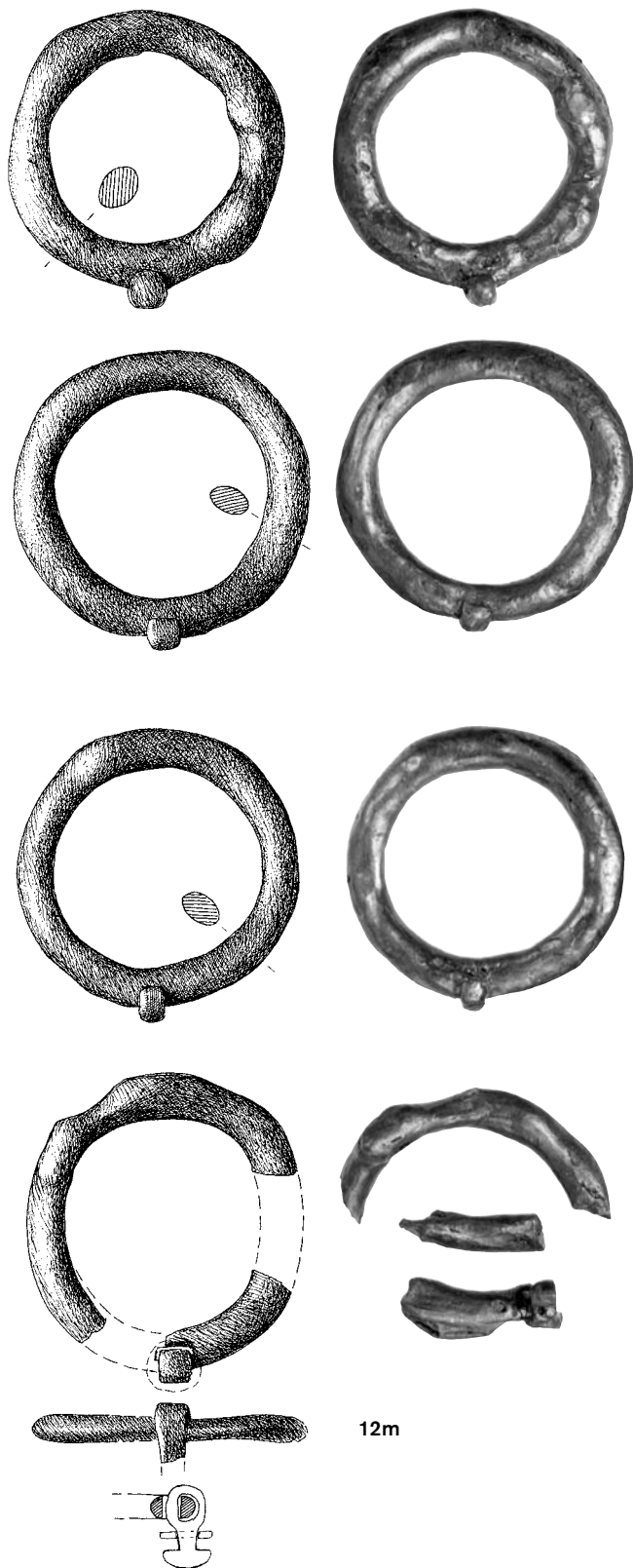
12k Ein einzelner Stift mit Vierkantschaft und kräftig bzw. nur schwach gewölbten Endscheiben, dazwischen zwei auf den Schaft aufgesteckte runde Scheiben. Zwischen den beiden flachen Scheiben war der Schaft auf 4,25 cm Länge von längsgefaserter, zwischen Endscheiben und Zwischenscheiben von quergefasertem Holz ummantelt. L. 6,4 cm; Dm. Kopfscheiben ca. 1,2-1,3 cm. FNr. 29. Inv. 1978,140p.

Der Stift lag Südwest-Nordost ausgerichtet flach auf der Sohle nahe der Überschneidungsstelle der Radreifen.



12l Zwei gleiche Krampen mit Öse und rechtwinklig umgeschlagenen Enden, geschmiedet aus einem Stabeisen mit gerundet rechteckigem Querschnitt. Ein Krampen war gänzlich von Holz umgeben, zwischen den umgebogenen Enden und der Öse des zweiten wurde quer verlaufende Holzfasern beobachtet. L. 3,5 cm; Dm. Öse innen 0,4 cm. FNr. 25, 26. Inv. 1978,140p.

Die Krampen lagen auf der Sohle, 17 cm voneinander entfernt. Das vollständig erhaltene Exemplar wurde zusammen mit Ring [12n] geborgen.



12m

12n

12m Vier gleiche Ringe mit rundovalem Querschnitt und ursprünglich beweglicher Befestigungsvorrichtung. Drei Ringe vollständig, der vierte in Fragmenten erhalten; nur an diesem Befestigungsstruktur rekonstruierbar. Hier und besonders im Röntgenbild ist erkennbar, dass der Ring an einer Stelle gelocht und in das Loch jeweils eine Ringschleufe eingehängt war, deren Enden zu einem Stift zusammenschmiedet worden waren. Auf das Stifende wurde eine kleine Eisenscheibe aufgeschoben und das Ende selbst zu einer runden gewölbten Scheibe vernietet. Dm. zwischen 7,5 cm und 7,9 cm; gr. Q. 1,2 cm. FNr. 14, 27, 40, 43. Inv. 1978,140p.

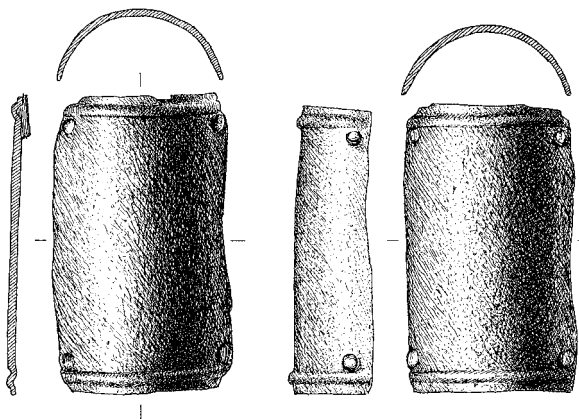
Die vier Ringe lagen, ein unregelmäßiges Rechteck bildend, südlich der Radreifen. Der Süd-Nord-Abstand beträgt (von Innen- zu Innenseite) 45 bzw. 54 cm, der Ost-West-Abstand 63 bzw. 80 cm. Drei Ringe lagen flach auf der Sohle, der vierte lag knapp über der Sohle. Unter dem am weitesten westlich liegenden Ring, jedoch nicht anhaftend, waren Holzreste durch das Eisenoxyd konserviert.

12n Ein einzelner geschlossener massiver Ring mit rundem Querschnitt und einer ursprünglich beweglichen Befestigungsvorrichtung (unvollständig) in Form einer aus Eisenband gebogenen Schlaufe. Dm. 6,7 cm; Q. 0,6 cm. FNr. 25. Inv. 1978,140p.

Der Ring lag auf der Sohle auf einer Ost-West-Linie mit zweien der Ringe [12m], 30 bzw. 40 cm von diesen entfernt.

12o Zwei gleiche rechteckige, halbwalzenförmig gebogene Beschlagbleche mit profilierten Schmalseiten und an den Ecken jeweils einem kleinen Nagel mit rundlich gewölbtem Kopf. Rippen an den Schmalseiten der Rückseiten als Hohlkehle erkennbar. Auf den Unterseiten jeweils längs gefasertes Holz. L. 7,55 cm bzw. 7,9 cm; B. 6,5 cm bzw. 6,3 cm; B. gebogener Zustand 4,5 cm. FNr. 39, 48. Inv. 1978,140p.

Die Beschläge lagen 35 cm auseinander am östlichen Rand des Wagenkastenbereichs, beiderseits des Achschenkelbereichs, der nördliche flach auf der Sohle mit der Oberseite nach oben, der südliche steckte mit der Unterseite nach oben schräg im Boden.



12p Zwei *Beschläge* entsprechend [12o], nur etwas kleiner, der eine fast vollständig, der zweite nur in Fragmenten erhalten. Auf den Unterseiten Holzreste (Faserung nicht bekannt). L. 6,5 cm; B. 5,7 cm; B. gebogener Zustand 4,2 cm. FNr. 21, 23. Inv. 1978,140p.

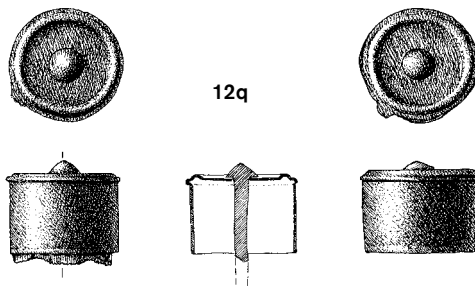
Der gut erhaltene Beschlag lag auf der Sohle dicht am westlichen Radreifen, die Bruchstücke des zweiten wurden 80 cm südwestlich davon nahe dem linken Arm des Toten flach auf der Sohle angetroffen. Die Entfernung zwischen dem vollständigen Beschlag zu dem fast identischen Beschlagpaar [12o] betrug 1,15 m bzw. 1,40 m.

12o



12q Zwei kleine dosenförmige *Endbeschläge*, bestehend aus einer Tülle, einer aufgesetzten runden Scheibe und einem zentral sitzenden Nagel mit rund gewölbtem Kopf. Am Rand der Scheibe eine umlaufende Rippe, die (vermutlich, da innen von Holz verdeckt) auf der Rückseite im Negativ erscheint. Der untere Rand der Tülle mit einer dünnen umlaufenden Rille verziert. Im Innern Holzreste, deren Faserung parallel zum Nagelschaft. Wahrscheinlich wurde die Tülle auf ein Rundholz aufgesetzt und die Scheibe auf dessen glatt abgeschnittenes Ende aufgenagelt. H. 2,35 cm; Dm. Tülle 2,9-3,1 cm. FNr. 50, 53. Inv. 1978,140p.

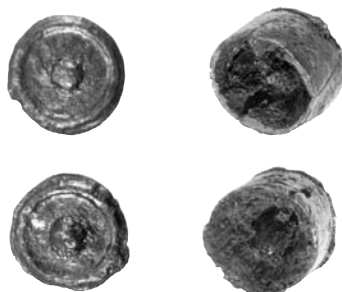
Die beiden Tüllenendbeschläge lagen 84 cm auseinander (Außenkante-Außenkante) am östlichen Rand des Wagenbereichs [Abb. 32; 49]. Der nördliche lag auf dem östlichen Rand des zu dem Doppelösenstift gehörenden Beschlags [12h], der südliche lag gleichfalls auf dem Beschlagblech des südlichen Doppelösenstifts [12h], jedoch nahe dem westlichen Rand.



12q

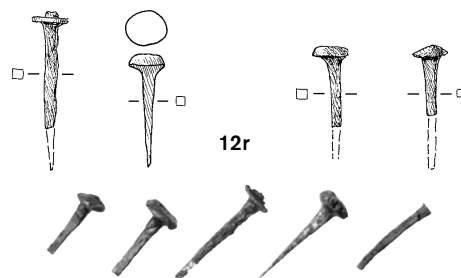
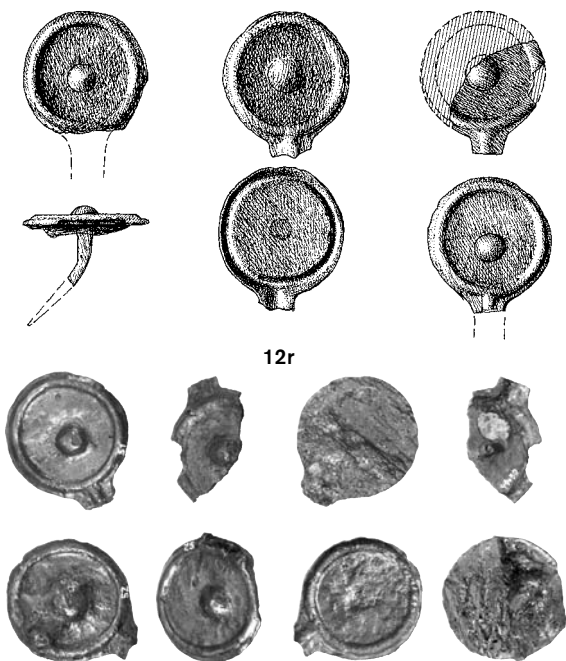


12p

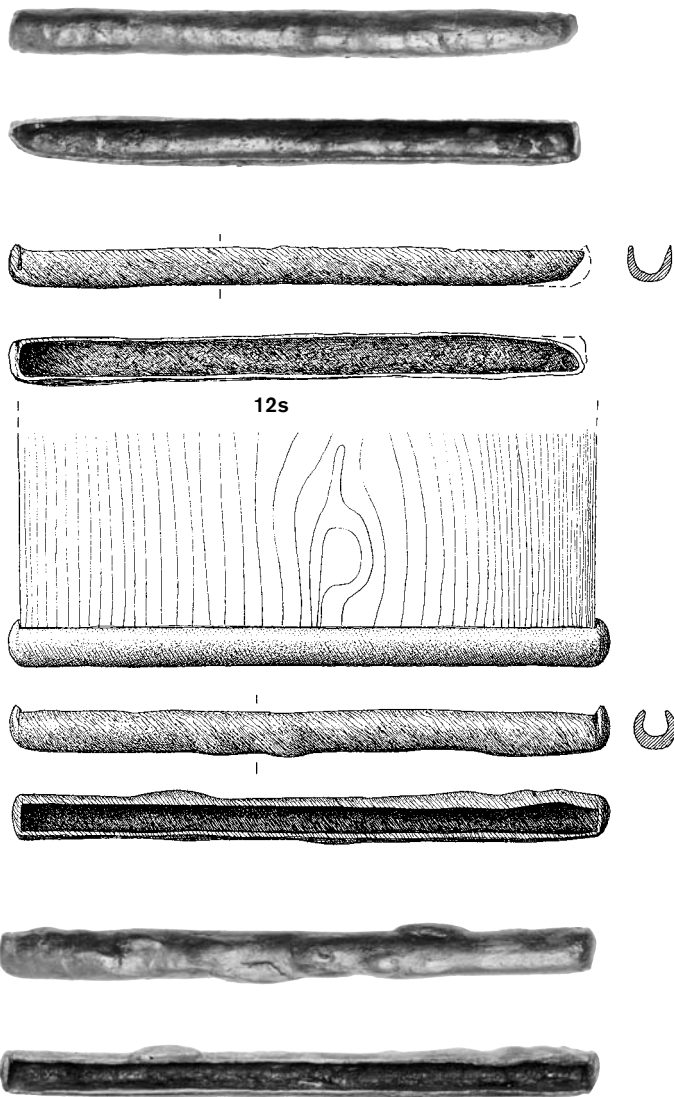


12r Vier runde *Beschlagscheiben* aus dünnem Eisenblech mit zapfenförmigem Ansatz und zentralen bis leicht dezentralen Befestigungsnägeln; drei fast vollständig erhalten, der vierte etwa zur Hälfte. Zusammen mit den Scheiben wurden je vier kleine Nägel mit Vierkantschaft und rundlichen, gewölbten Köpfen geborgen, die wahrscheinlich mit den Scheiben in einem funktionalen Zusammenhang stehen. Die mit den Scheiben der Beschläge [12q] fast identischen Scheiben zeigen am Rand eine umlaufende Rippe, auf der Rückseite im Negativ erscheinend. Auch die zapfenartigen Ansätze mit entsprechender Profilierung. Die Nägel mit Vierkantschaft und runden gewölbten Köpfen. Auf der Rückseite zweier Scheiben Holzreste. Faserung rechtwinklig zur Ausrichtung des Zapfens. Dm. 3,3 cm; gr. erh. L. Nägel 0,5 cm (bei Auffindung noch 2 cm); gr. erh. L. der zusätzlichen Nägel 2,9 cm. FNr. 49/50, 51, 52. Inv. 1978,140p.

Die Scheiben lagen mit den Tüllenendbeschlägen [12q] in einer Linie am östlichen Rand des Wagenbereichs [Abb. 49]. Zwei fanden sich auf der Sohle, 10 cm südlich des Tüllenendbeschlags [12q], die eine Scheibe lag flach auf dem Boden, die zweite stand senkrecht; dazwischen wurden Holzreste beobachtet, in denen die Nägel der Scheiben steckten. Dabei lagen drei weitere Nägel. Eine dritte Scheibe fand sich 27 cm weiter südlich, flach auf der Sohle liegend mit der Unterseite nach oben; dabei lagen ebenfalls zwei Nägel. Das Fragment der vierten Scheibe wurde ca. 30 cm südlich zusammen mit dem eingepipten Komplex des südlichen Doppelösenstiftes [12h] geborgen.



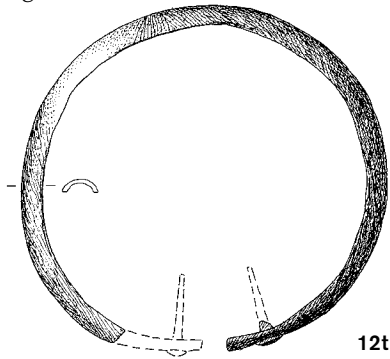
12s Zwei gleiche *Endbeschläge* eines Holzbrettes; U-förmiger Querschnitt und geschlossene Enden. Vollständig erhalten. Geschmiedet aus einem langrechteckigen Eisenband. Im Innern Holzreste mit quer verlaufender Faserung. L. 15,8 cm bzw. 15,2 cm; B. 1,2-1,3 cm. FNr. 13, 17. Inv. 1978,140p.



Die beiden Endbeschläge lagen 1,15 m auseinander, beide Nordost-Südwest ausgerichtet. Der südliche Beschlag lag leicht schräg, von Norden nach Süden 9 cm ansteigend, über dem linken Oberschenkelbereich des Toten; darunter war Knochensubstanz zu erkennen. Der nördliche lag ca. 3 cm über der Sohle.

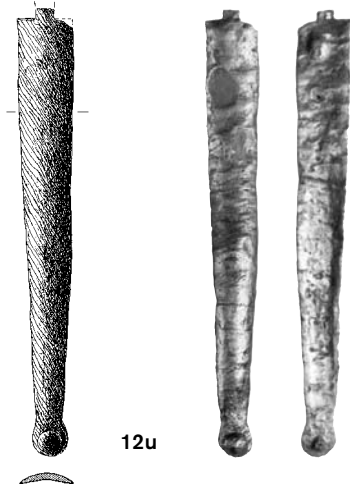
12t Ringklammer mit C-förmigem Querschnitt und kleinen Befestigungsnägeln mit Rechteckschaft und ovalem, rundlichem Kopf an den Enden. Ein Ende abgebrochen. Auf der Innenseite anhaftend Holzreste mit quer verlaufender Faserung. Dm. außen 9,5 cm; B. 1,4-1,5 cm. FNr. 15. Inv. 1978,140p.

Die Ringklammer fand sich in mehrere Stücke zerbrochen senkrecht im Boden steckend, 70-75 cm südöstlich des Komplexes mit den Deichselendbeschlägen [12u-w] nahe den Lanzen- und Pfeilspitzen [6-9]; aufgrund der Lage handelt es sich wohl um einen Deichselbeschlag.



12t

12u Lanzettförmiger Beschlag mit flach C-förmigem Querschnitt. Am gerundeten, scheibenförmigen Ende ein Befestigungsnagel mit rundem, leicht gewölbtem Kopf, am stumpfen Ende ein 0,7 cm breiter und 0,4 cm lang erhaltener Zapfen. Auf der Unterseite anhaftend Holzreste (Faserrichtung nicht vermerkt). L. 17,6 cm; gr. B. 2, cm. FNr. 20. Inv. 1978,140p.



12u

Der Beschlag steckte schräg von Südost nach Südwest mit der Spitze nach unten im Boden, 4-11 cm über der Sohle in der Nordwestecke der Grabgrube.

12v Lanzettförmiger Beschlag mit flach C-förmigem Querschnitt. Fast vollständig erhalten, Nagelschäfte abgebrochen. Am gerundeten, scheibenförmigen Ende ein, am stumpfen Ende zwei Befestigungsnägel mit rundem, leicht gewölbtem Kopf. Auf der Unterseite Holzreste (Faserrichtung nicht vermerkt). L. 25,4 cm; gr. B. 4,1 cm. FNr. 20 A. Inv. 1978,140p.

Der Beschlag fand sich in der Nordwestecke und steckte senkrecht mit der Spitze nach unten im Boden, das stumpfe Ende ca. 25 cm über der Sohle.



12v

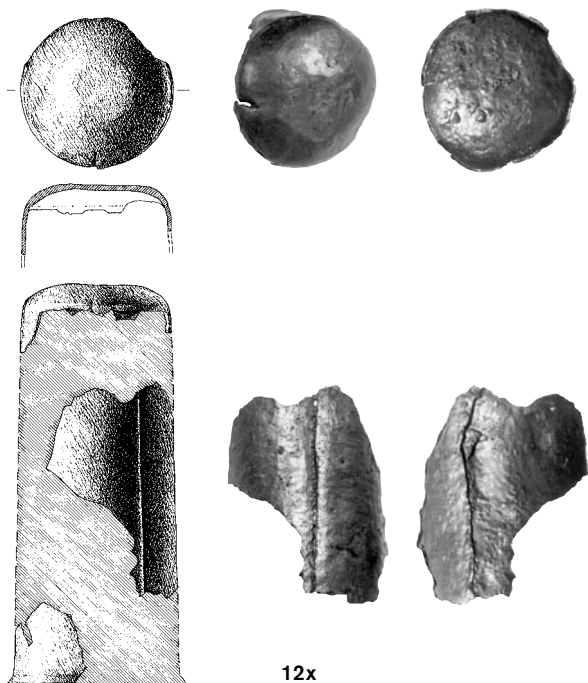
12w Lanzettförmiger Beschlag, formal dem Beschlag [12v] genau entsprechend, nur etwas größer. Das stumpfe Ende leicht aufgebogen. L. 27,7 cm; gr. B. 5,5 cm. FNr. 19. Inv. 1978,140p.

Die beiden Bruchstücke lagen in der Nordwestecke der Grabgrube, eines West-Ost ausgerichtet bis 10 cm über der Sohle, das zweite (die Spitze) 14 cm südlich davon auf der Sohle.

12x Neun Bruchstücke eines tüllenförmigen, an einem Ende geschlossenen *Endbeschlages*. Zusammen geschweißt aus einem zu einer Röhre gebogenen Rechteckblech mit sich auf 1,2-1,5 cm überlappenden Längskanten sowie einer aufgesetzten runden Kappe. Im Röntgenbild auf der Überlappung ein Nagelloch



12w



12x

erkennbar. Der Rand des offenen Endes der Tülle leicht nach außen gebogen. Beiliegend gefunden ein Nagelfragment (erh. L. 1,4 cm). L. nicht gesichert, jedoch mindestens 10 cm, wahrscheinlich 15-16 cm; Dm. unteres Ende 7 cm; Dm. Kappe 5,97 cm. FNr. 1. Inv. 1978,140p.

Das größte Fragment des Deichselendbeschlags wurde ca. 50 cm über der Sohle in der Nordwestecke gefunden, die Kappe und kleinere Fragmente lagen zwischen den lanzettförmigen Beschlägen [12u-w] 10-15 cm über der Sohle.

12y1 Sechs *Nägels* mit rundem, gewölbtem Kopf und rechteckigem Schaftquerschnitt; zweimal exzentrisch sitzender Schaft. L. 2,7-2,98 cm. FNr. 35, 47, 55, 56a-b. Inv. 1978,140p. Ein Nagel zusammen mit östlichem Radreifen [12a], einer mit den südlichen Ringklammern [12f] geborgen; drei weitere lagen zusammen mit zwei kleinen Ringklammerfragmenten knapp östlich des nördlichen Doppelösenstifts [12h], einer fand sich bei den nördlichen kleinen Ringklammern [12g].

12y2 *Nagel* mit großer ovaler Kopfscheibe und rechteckigem Schaftquerschnitt. Erh. L. 2,1 cm. FNr. 35. Inv. 1978,140p. Der Nagel wurde zusammen mit dem östlichen Radreifen [12a] geborgen.

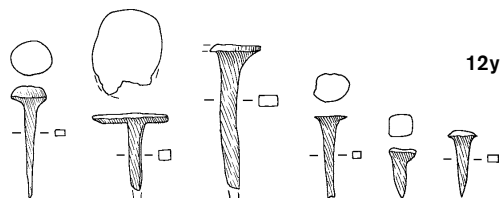
12y3 11-13 *Nagelfragmente* mit flachrechteckigem bis quadratischem Schaftquerschnitt. Gr. erh. L. 4,45 cm. FNr. 31, 35. Inv. 1978,140p. Sechs Fragmente wurden zusammen mit dem westlichen, fünf bis sieben mit dem östlichen Radreifen [12a] geborgen.

12y4 *Nagel* mit runder Kopfscheibe und rechteckigem Schaftquerschnitt. Erh. L. 2,17 cm. FNr. 35. Inv. 1978,140p. Zusammen mit östlichem Radreifen [12a] geborgen.

12y5 *Nagel* mit rechteckigem Kopf und rechteckigem Schaftquerschnitt. L. 1,3 cm. FNr. 35. Inv. 1978,140p. Zusammen mit dem östlichen Radreifen [12a] geborgen.

12y6 Mehrere *Nägels* und Nagelfragmente mit rundem, leicht gewölbtem Kopf und rechteckigem bis gerundet rechteckigem Schaftquerschnitt. L. 1,7 cm. FNr. 49/50. Inv. 1978,140p. Zusammen mit dem westlichen Radreifen [12a] geborgen.

12y7 Fragment eines flachen, schmalen *Eisenbandes*, Enden abgebrochen [ohne Abb.]. Erh. L. 2,4 cm; B. 0,75 cm. FNr. 35. Inv. 1978,140p. Zusammen mit dem östlichen Radreifen [12a] geborgen.



12y1-6

12z Diverse *Splitter*, *Blechfragmente* mit anhaftendem Holz, ein schmales längliches *Eisenfragment* (2,2 cm) mit Holzresten [ohne Abb.]. FNr. 5, 7, 12, 69. Inv. 1978,140p.

Befundrekonstruktion

Hügel 6 war ungestört. Im anstehenden Boden wurde eine ca. 4,5 x 3 m große und 0,9 m tiefe, West-Ost orientierte Grabgrube (Volumen 12-13 m³) ausgeschachtet. Der Aushub, bestehend aus Oberflächenmaterial und Schieferverwitterungsboden, wurde als gleichmäßig hoher Wall rund um den Grubenrand aufgeschüttet. Die darauf lagernde Balkendecke diente als Unterlage einer drei- bis vierlagigen Steinpackung. Über der Steinpackung muss unter der eigentlichen Hügelaufschüttung [b] noch eine Bodenüberdeckung existiert haben, die sich im Material von dieser unterschied. Nach dem Verrotten der Holzdecke sackte sie zusammen mit der Steinpackung in die Grabgrube ab.

Die auf der Sohle der Grabgrube angetroffene dünne braune Schicht dürfte von einer ansonsten vollständig vergangenen Grabkammer aus Holz stammen. Dass Holz in der Grubeneinfüllung tatsächlich ohne Rückstände vergangen ist, wird durch das Fehlen der auch nicht als Verfärbung nachweisbaren Holzbestandteile des Wagens belegt; nur im unmittelbaren Kontakt mit den Eisenbeschlägen blieb Holz des Wagens erhalten. Ein Beweis für den Holzboden der Grabkammer sind schließlich die unter dem Leder der Bronzezierknöpfe beobachteten inkohlten Holzreste. Da die an den Wagenkasten angelehnten Räder einen Durchmesser von 95 cm hatten, muss die Grabkammer eine Höhe von wenigstens 1 m besessen haben. Die an einer Lanzen spitze anhaftenden pflanzlichen Reste dürften entsprechend Hügel 4 am ehesten von einer Art Matte vom Grabkammerboden stammen.

Der Tote war etwas südlich der Mittelachse auf dem Grabkammerboden mit dem Kopf nach Westen niedergelegt worden. Nach Ausweis der Skelettverfärbung war er 1,80 m groß oder etwas größer. Er war, wie die Stoffreste am Gürtelhaken zeigen, bekleidet, trug einen Ledergürtel mit eiserner Garnitur sowie Lederschuhe mit bronzenen Zierknöpfen. Da der Bereich der Skelettverfärbung mit größter Aufmerksamkeit untersucht wurde, ist davon auszugehen, dass bei der Bestattung ein Schuh nur noch (?) mit vier, der andere mit fünf Zierknöpfen besetzt gewesen ist. Die Schräglage des Gürtelhakens dürfte auf sogenannte postmortale Bewegungen zurückzuführen sein. Rechts des Toten legte man das in seiner Scheide steckende, in Stoff eingewickelte Schwert nieder, das nicht am Gürtel befestigt war. Unterhalb des Schwertes lag ein Objekt (Gewand?) unbekannter Form aus organischem Material (Leder gesichert, sonstige Materialien möglich), auf

dem die goldene Zierscheibe montiert war. Außer dem Schwert gehörten zur Waffenausstattung eine Lanze mit besonders großer Spitze, zwei weitere mit nur wenig kleineren Spitzen und Lanzenschuhen (Gesamtlänge einschließlich hölzernem Schaft ca. 2,10 m) sowie drei mit eiserner Spitze bewehrte Pfeile. Bogen und Schild, da vollständig aus organischem Material, dürften spurlos vergangen sein. Die Lanzen lagen zumindest partiell auf dem Wagenkasten. Wie das Schwert waren die eisernen Spitzen in Stoff eingewickelt. In der Südecke der Grabkammer hatte man das Trinkhorn mit goldenem Randbeschlag und das Hiebmesser niedergelegt. Aufgrund zahlreicher Vergleichsbefunde ist davon auszugehen, dass hier Speise- und Trankbeigaben deponiert gewesen sind. Auch weitere Gefäße aus organischem Material sind wahrscheinlich.

Die eisernen Wagenteile wurden konzentriert in der Osthälfte und in der Nordwestecke der Grabgrube angetroffen. Deutlich zeichnen sich zwei Hauptrichtungen ab, die den Standort des Wagens kennzeichnen: erstens eine Südwest-Nordostrichtung von Achskappe zu Achskappe [12d], zweitens rechtwinklig dazu eine Südost-Nordwestlinie mit den Deichselbeschlägen [12u-x] als Endpunkt. Der Wagenkasten mit Achse und Deichsel hat folglich schräg in der Grabkammer gestanden; offensichtlich sollte der Tote nicht von Teilen des Wagens überdeckt werden. Die Räder waren demontiert und seitlich an den Wagenkasten angelehnt worden. Das nördliche Drittel der Achse muss nach der Deponierung des Wagenkastens nochmals in Bewegung geraten sein. Dies beweisen der mit der konvexen Seite nach oben liegende Achsschenkelbeschlag, die ca. 10 cm über der Sohle angetroffene Achskappe und die Tatsache, dass die beiden Achsschenkelbeschläge [12e] keine gemeinsame Gerade mit der Achskappe besessen haben. Beim Einsturz der Grabkammer muss die Achse zerbrochen sein, wobei sich ihr nördlicher Teil um 180° drehte. Nicht oder nur wenig scheint dagegen der südliche Teil verlagert worden zu sein. Noch deutlicher sind nachträgliche Verschiebungen aus der funktionsbedingten Lage bei anderen Beschlagteilen nachzuweisen. So lagen die beiden mit Sicherheit zu einem Brett gehörigen Endbeschläge [12s] zwar noch parallel zueinander, jedoch nicht mehr rechtwinklig zur Südost-Nordwest-Hauptrichtung des Wagens. Offensichtlich geriet das gesamte Brett in Bewegung, wobei das nördliche Ende ca. 70 cm nach Westen verschoben wurde. Auch einer der halbwalzenförmigen Beschläge [12o] vom Vorderteil des Wagenkastens dürfte um 80 cm nach Westen verlagert worden sein. Offensichtlich war es durch herabstürzende Steine zu einer Art Hebelwirkung gekommen, wodurch manche Stücke geradezu weggeschleudert wurden. Auch die Deichselbeschläge haben ihre Lage nachträglich verän-

dert. Dies zeigen vor allem das unterschiedliche Niveau und ihr fragmentarischer Zustand bei der Auffindung. Wahrscheinlich wurde das nicht flach auf der Sohle aufliegende, sondern hochstehende Deichselende von Steinen besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Dies gilt auch für die beiden parallel zum Wagenkasten aufgestellten Räder. Sie gerieten durch eine Verschiebung nach Südwesten in Schräglage; bevor sie jedoch umkippen konnten, waren sie schon durch nachrutschende Erde und Steine verkeilt. Die Mitte zwischen den Nabenringen [12b] dürfte den ursprünglichen Standort der Räder kennzeichnen.

Nach dem Schließen der Grabkammer mit Balkendecke und Steinpackung wurde der Hügel aufgeschüttet. Für Hügel 6 kann nachgewiesen werden, dass die Größe des Hügel zur Zeit der Grabung nicht seiner ursprünglichen Größe entspricht. Bevor es nämlich zu einem Auseinanderfließen der Erdmassen kommen konnte, wurde an der östlichen Hügelaufschüttung der die Ost- und Westgruppe verbindende Damm aufgeschüttet. Das West-Ost-Profil zeigt, dass an der Anschlussstelle das ursprüngliche Hügelgefälle durch den Gegendruck der Dammmassen erhalten und dass hier im Vergleich zu den sanft abfallenden Hügelabschnitten im Westen, Süden und Norden sehr steil gewesen ist. Mit Hilfe des konservierten Steigungswinkels kann der ursprüngliche Hügel rekonstruiert werden: Er hatte einen Durchmesser von ca. 11 m und war ca. 2,5 m hoch.

Hügel 7

Höhe 0,7 m; Durchmesser 12 m. Hügel 7 gehört zur Westgruppe des Gräberfeldes und liegt im leicht nach Norden hin abfallenden Gelände. Im Zentrum war eine Abflachung zu erkennen. Wegen des Baumbestands war eine vollständige Untersuchung nicht möglich [Abb. 51]. Im zentralen Bereich wurde eine Fläche von 3,65 x 5,25 m freigelegt, ein 1 m breiter und 4,5 m langer Suchschnitt führte über den Randbereich des Hügel. Es wurde ein 5,4 m langes Nord-Süd-Profil A-B durch die zentrale Steinanhäufung angelegt. Noch innerhalb der 0,2-0,3 m mächtigen Humusschicht [a] lagen 0,1 m unter der Oberfläche die ersten Steine. Unter dem Humus lag die Hügelaufschüttung aus gelbbraunem, mit kleinen Steinen durchsetztem Lehmboden [b], der sich nur geringfügig von der 0,2 m mächtigen alten Oberflächenschicht [c] unterschied. Darunter stand der Schieferverwitterungsboden [d] an. Im Hügelzentrum befand sich ein auf der alten Oberfläche aufsitzen der Steinhügel von 4,8 x 5,4 m Größe und bis zu 0,6 m Höhe [Abb. 50-51]. Stellenweise konnten bis zu vier Steinlagen beobachtet werden. In der Mitte war

Datierung

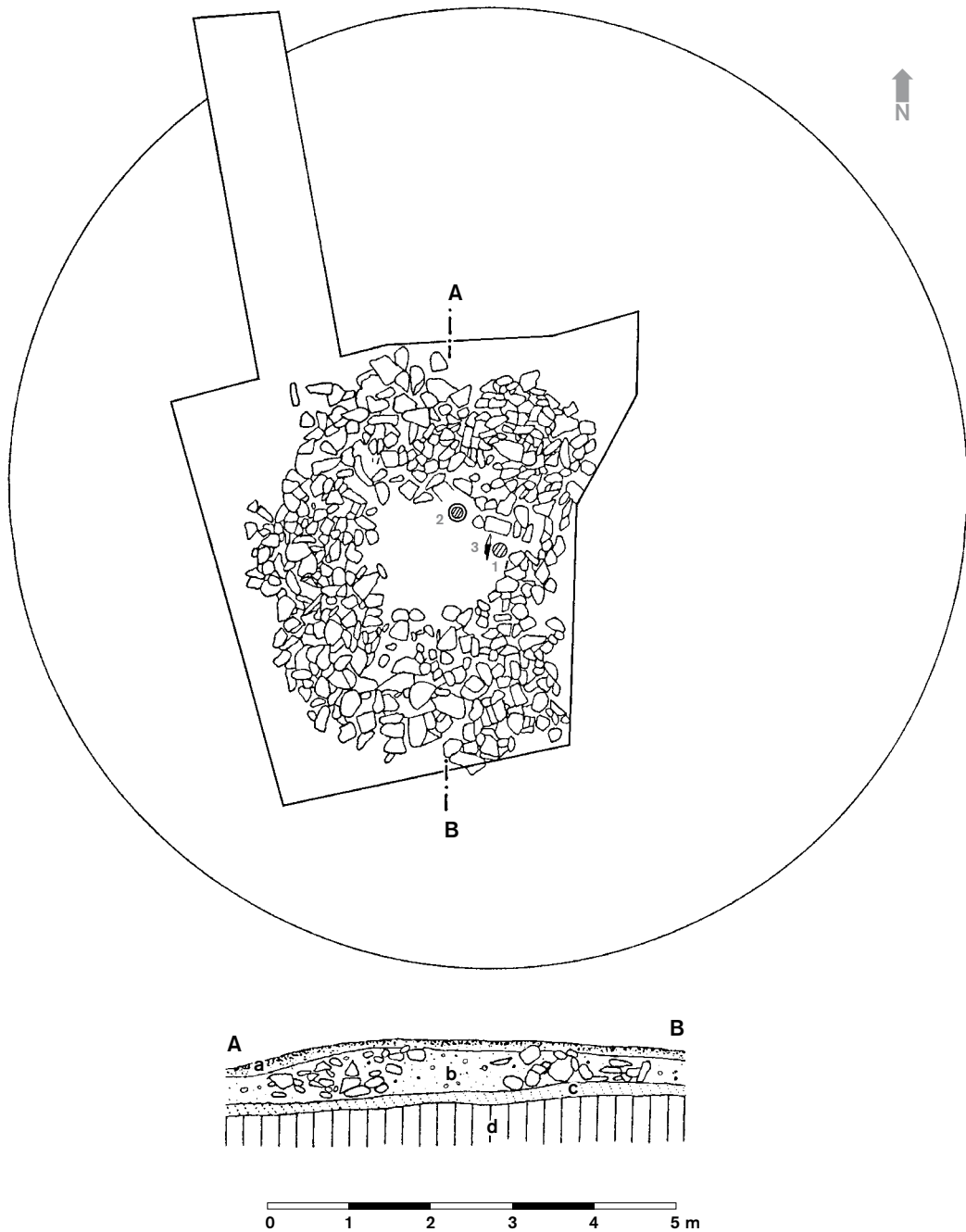
Trotz der insgesamt reichen Beigabenausstattung fällt wegen des Fehlens von Fibeln und Gefäßkeramik die Datierung von Hügel 6 nicht leicht. Hinweise geben die Goldscheibe, die Gürtelgarnitur, das Schwert und der Trinkhornrandbeschlag. Das gesamte Motivspektrum der Ornamentik ist dem Latène-A-zeitlichen Frühen Stil keltischer Kunst zugehörig, wobei einfache linear-geometrische Muster vorherrschen. Die Gürtelgarnitur zeigt formal, technologisch und in der Ornamentik so weitgehende Übereinstimmung mit der aus Hügel 1 von Hochscheid im Kreis Bernkastel-Wittlich (Haffner 1992, 38-42), dass sowohl von Gleichzeitigkeit im archäologischen Sinne als auch von gemeinsamer Werkstatt-Tradition ausgegangen werden kann. Das über die Fibeln und die Gefäßkeramik chronologisch gut einzuordnende Inventar aus Hochscheid, Hügel 1 gehört in eine mittlere Phase der Stufe Latène A. Absolutchronologisch bedeutet dies nach unserem derzeitigen Forschungsstand, dass Hügel 6 zwischen 450 und 430/20 v. Chr. angelegt worden ist.

Literatur: Haffner 1983, 246 f. Abb. 12-13. – Haffner/Joachim 1984, 75; 78-79 Abb. 7; 8,9.10. – Haffner 1992a, 49-52 Abb. 22-26. – Krauß 1996, 187 Abb. 148. – Lage 1999, 37-39 Abb. 1-2. – Haffner 1999. – Nakoinz 2003.



50 Hügel 7. Steinpackung mit Freifläche durch Störung im Zentrum. Von Nordwesten gesehen.

die Steinanhäufung in einem unregelmäßig ovalen, 1,6 x 1,8 m großen Bereich unterbrochen. Hier wurde der für die Aufschüttung typische Lehmboden angetroffen.

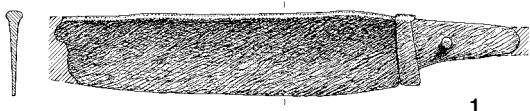


Im und unter dem Steinhügel fanden sich weder Spuren von Holz noch Bodenverfärbungen. Am Ostende des steinfreien Ovals fanden sich auf der alten Oberfläche zwei zerscherbte Tongefäße und ein Messerfragment [Abb. 50, 1-3]. Zwischen den Steinen lagen an zwei Stellen grobe Streuscherben.

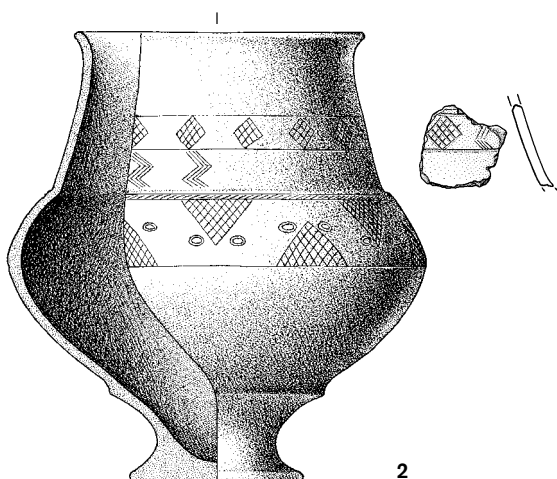
51 Hügel 7. Übersichtsplan mit zentralem Steinhügel und Profil A-B. **a** Waldhumus. **b** gelbbraune Hügelaufschüttung. **c** alte Oberflächenschicht. **d** Schieferverwitterungsboden.

Funde

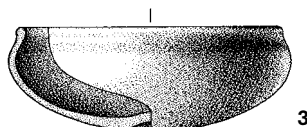
1 Eisernes Messer mit gerader Klinge. Die Spitze der Klinge fehlte, das Holz des Griffs war vergangen. Die Klinge hat einen geraden, verstärkten Rücken und eine zungenförmige Griffplatte, die in der vorderen Hälfte einen rundstabigen Niet trägt. Ein schmales Eisenband bildet den vorderen Griffabschluss; es ist am unteren Ende durch einen kleinen, rundstabigen Doppelkopfniet mit gestauchten Enden befestigt. Erh. L. 18,3 cm; ursprüngliche L. ca. 25 cm. FNr. 3. Inv. 1979,42a.



2 Flaschenartiges Gefäß mit flachem Standfuß sowie Hals- und Schulterzier. Nur etwa zur Hälfte erhalten. Handgearbeitet, die Verzierung vor dem Brand geritzt. Oberfläche dunkelgraubraun, außen poliert, innen geglättet (horizontale Streifen eines Glättstäbchens erkennbar). Ton fein gemagert, Brandhärte weich (Mohs-Härte 2). Scherben im Bruch braunorange. Verzierungszonen zwischen feinen Rillen in Abfolge der Muster nicht völlig gesichert (Zeichnung schematisiert). Auf eine Reihe gegitterte Rauten – eine einzelne Scherbe zeigt eine Raute und ein Zickzackbündel – folgt eine Reihe von Zickzackbändern, darunter hängende und stehende Gitterdreiecke, dazwischen Kreisaugenstempel. Hals- und Schulterverzierung sind durch ein umlaufendes querschraffiertes Band getrennt. H. 23,8 cm; Dm. Mündung 15 cm; Dm. Boden 9 cm. FNr. 1. Inv. 1979,42b. Das Gefäß fand sich, etwa zur Hälfte alt abgegraben und durch Wurzelsprengung zerscherbt, auf der alten Oberfläche am Ostende des steinfreien Ovals in der Steinpackung.



3 Kleine Schale mit Omphalosboden, fast vollständig erhalten. Oberfläche außen rötlichbraun und poliert, innen dunkelgraubraun und geglättet (Glättstreifen von Stäbchen). Scherben im Bruch grauschwarz, nur wenig gemagert mit feinem bis mittlerem Steingrus. Brandhärte weich (Mohs-Härte 2). Keine Drehrillen erkennbar, wohl handgemacht. H. 6 cm; Dm. Mündung 14,2 cm. Fundnr 2. Inv. 1979,42c. Die Schale stand zerscherbt, aber im Verband auf der alten Oberfläche am Ostende des steinfreien Ovals in der Steinpackung.



4 Scherben eines groben Gefäßunterteils mit flachem Boden. Oberfläche fleckig hellockerbraun bis graubraun, rau, außen Reste von Pickung. Scherben im Bruch dunkelgraubraun, geklüftete Struktur, gemagert mit grobem Steingrus. Brandhärte weich (Mohs-Härte 2). Handgemacht. Erh. H. 3,8 cm; Dm. Boden 10 cm. Inv. 1979,42d. Die Scherben wurden zwischen den Steinen der Steinpackung gefunden.



Befundrekonstruktion

Das Grab wurde auf der alten Oberfläche angelegt. Nach dem Standort der Gefäßbeigaben und des Messers zu urteilen, bestattete man den Toten West-Ost ausgerichtet, mit dem Kopf im Westen. Ein Sarg oder eine Grabkammer aus Holz kann postuliert werden. Darüber wurde eine Steinpackung von ca. 5 m Durchmesser errichtet und schließlich ein Hügel aufgeschüttet. Auch wenn die Schichtenfolge in den ergrabenen Bereichen keine Störung erkennen lässt, zeigen die äußere Erscheinungsform (zentrale Abflachung des Hügel), der im Zentrum unterbrochene Steineinbau und die Fundzusammensetzung insgesamt eine Störung an. Da eine Steinkiste mit Sicherheit auszuschließen und von einer Steinpackung auszugehen ist, ist der steinfreie Bereich im Zentrum der Steinanhäufung als Ergebnis einer alten Grabung anzusehen. Dabei wurden das flaschenartige Gefäß und die Messerklinge offensichtlich zur Hälfte abgegraben; die Beigaben östlich dieser Fundstücke blieben erhalten, die zu postulierenden Trachtbestandteile und sehr wahrscheinlich weitere Beigaben aus dem westlichen Oberkörperbereich wurden mitgenommen.

Datierung

Zur chronologischen Einordnung tragen das Fußgefäß vom Typ Osburg und die Omphalosschale bei. Sie sind charakteristisch für die Endphase von Latène A und für die Frühphase von Latène B. Dies bedeutet, dass das Grab in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. angelegt worden ist.

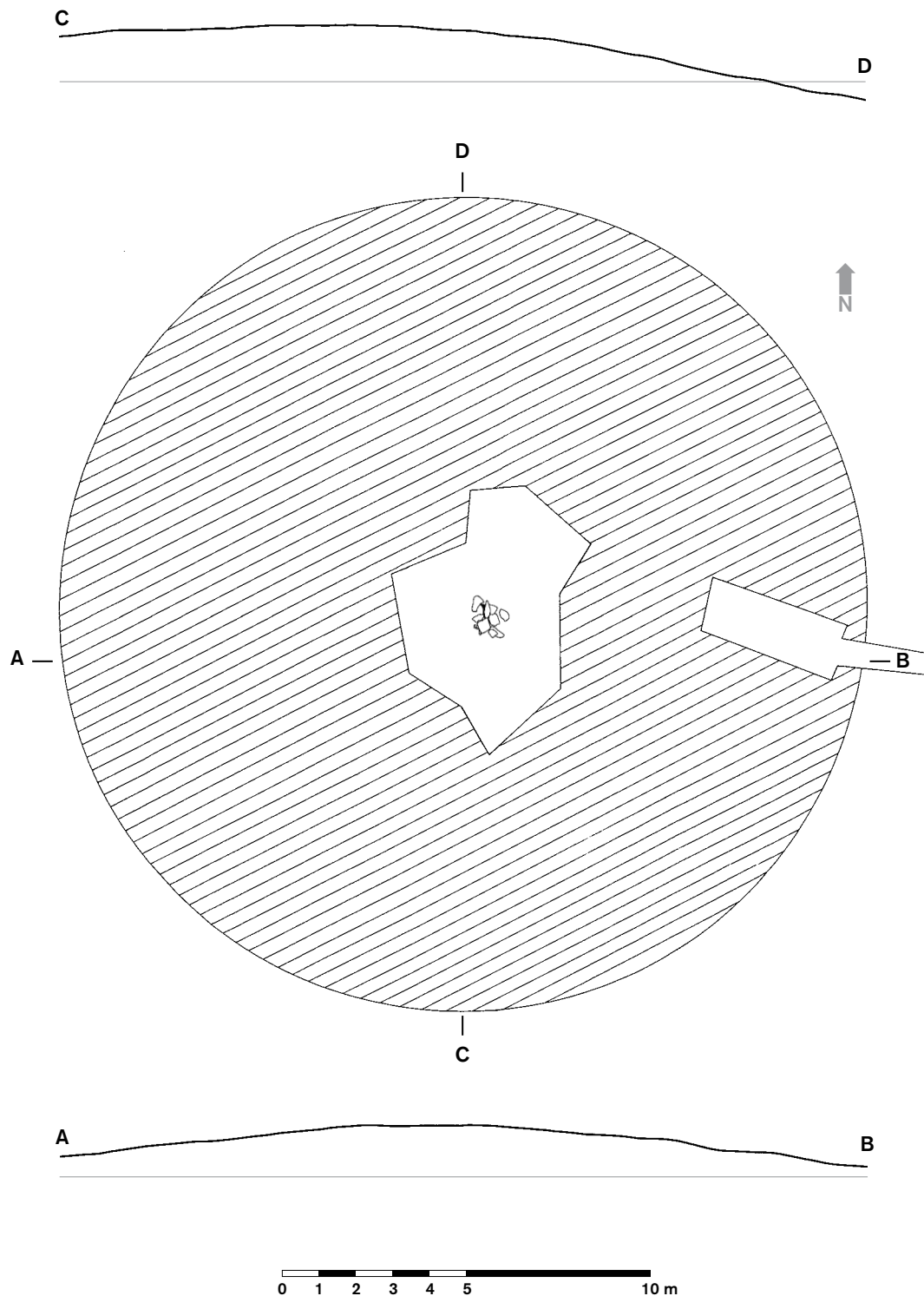
Hügel 8

Höhe 1,54 m, Durchmesser 22 m. Zur Westgruppe des Gräberfeldes gehörig und im leicht nach Norden hin abfallenden Gelände gelegen. Wegen des Baumbestandes konnte nur das Hügelzentrum auf einer Fläche von 5 x 7,25 m untersucht werden [Abb. 52]. Mit einem über den Hügelrand hinausreichenden Suchschnitt von 6,25 m Länge und 0,75-1,50 m Breite wurde versucht, den Randbereich des Hügels zu klären (kein Befund). Durch die zentrale Grabungsfläche verlief ein 5,75 m langes Süd-Nord-Profil A-B. Die kalzinierten Knochenreste [10] des Scheiterhaufengrabes wurden in drei Komplexen geborgen. Komplex [10a] stammt von der gesamten Brandfläche, [10b] aus dem westlichen, [10c] aus dem östlichen Bereich der Leichenbrandkonzentration.

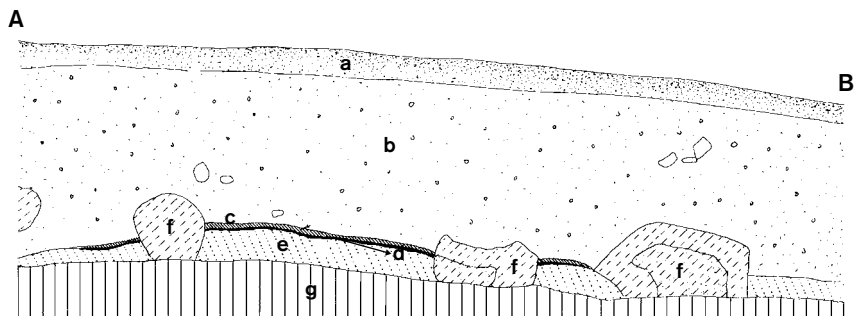
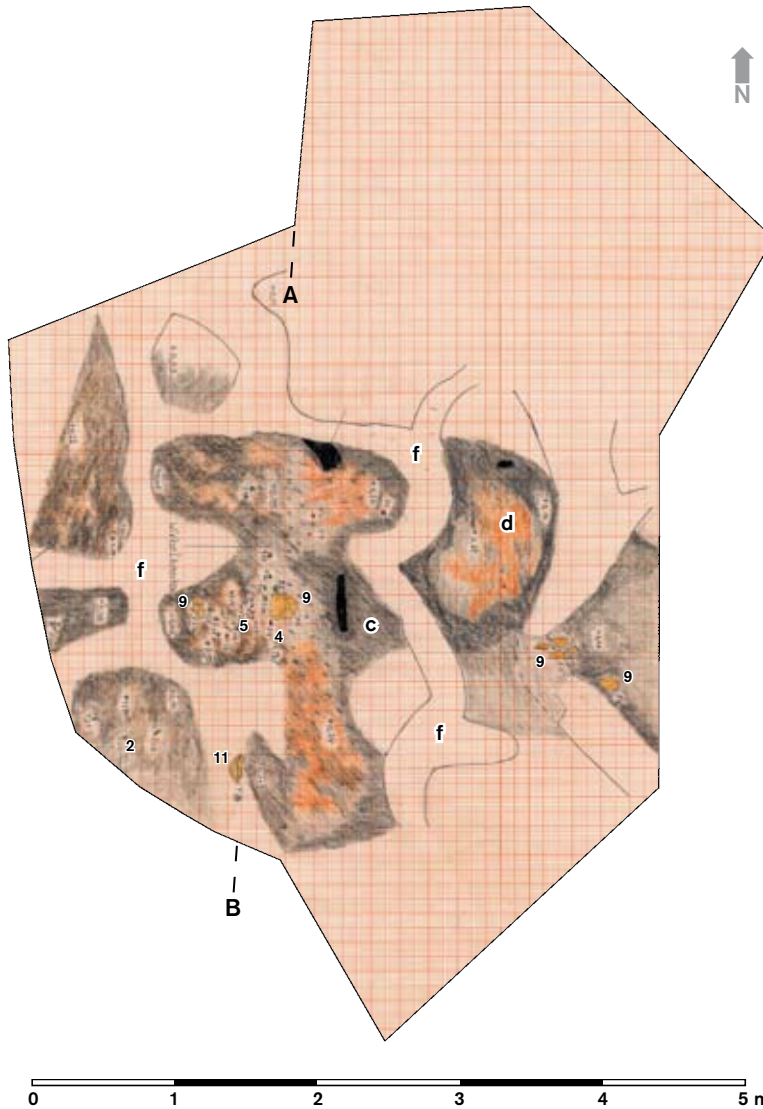
Unter der 0,2 m mächtigen Humusschicht [a] lag die Hügelaufschüttung aus gelbbrauner, steiniger Lehmerde [b]; in ihr wurde, fast in der Hügelmitte, 0,2-0,6 m unter der Oberfläche eine Steinanhäufung mit reichlich Holzkohle angetroffen; sie bestand aus etwa zehn Steinen und hatte einen Durchmesser von ca. 0,7 m. Die alte Oberfläche war von einer 0,03-0,06 m dicken Brandschicht aus Holzkohle und Asche [c] bedeckt [Abb. 53-54], durchsetzt mit kalzinierten Knochen, zerschmolzenen Metallresten und vereinzelt Gefäßscherben; ihre Ausdehnung betrug 3,8 m in Nordsüdrichtung, in Ostwestrichtung über 4,5 m (ursprüngliche Größe der Brandfläche ca. 4 x 5 m). In der Mitte des Zentralschnitts war die Brandschicht besonders ausgeprägt, den Rändern zu dünnte sie merklich aus. An drei Stellen konnten Reste verkohlter Holzbalken erkannt werden. Im Osten und Westen konnten die Außenränder der Brandschicht nicht freigelegt werden, die Ausdünnung war jedoch schon deutlich erkennbar. Die

obere Schicht der alten Oberfläche war stellenweise bis zu einer Dicke von 0,05 m verziegelt. Die angeglühten Lehmschichten [d] fanden sich durchgängig unter der Brandschicht, dabei traten die verziegelten Stellen fleckenweise unter dünnen Stellen der Brandschicht hervor. Die Intensität der Verziegelung nahm dabei zu den Rändern hin ab. Die gesamte Brandschicht war von Fuchsröhren [f], die bis zu 0,2 m in die alte Oberfläche eingegraben waren, durchzogen; sie waren mit graubrauner Lehmerde verfüllt. Die 0,1-0,2 m mächtige alte Oberflächenschicht [e] hatte fast die gleiche Zusammensetzung wie die Aufschüttung, war jedoch etwas heller. Darunter stand der graugrüne lehmige Schieferverwitterungsboden als gewachsener Boden [g] an.

Der Leichenbrand lag überwiegend in der Westhälfte des Planums, dabei konzentriert im Zentrum und ausdünnend zum westlichen und südlichen Rand, insgesamt von Ost nach West verstreut auf ca. 2,9 m, von Nord nach Süd auf 2,5 m. Die Verteilung der bestimmbar Leichenbrandteile ergab keine eindeutigen Hinweise auf die Ausrichtung der Leiche, auch wenn bei Bergung der kalzinierten Knochen aufgefallen war, dass am Westrand häufiger Fragmente der Schädelkalotte lagen, während weiter östlich öfter Wirbelbruchstücke beobachtet wurden. Ebenfalls im Westen, im Bereich der größten Leichenbrandkonzentration, fanden sich zahlreiche Bronze- und Eisenfragmente. Verbrannte Keramikfragmente lagen sowohl im Zentrum der Brandfläche als auch im Osten, verstreut auf einer Fläche von 1,4 x 3 m. Die Fuchsröhrenfüllung war vermischt mit Brandasche sowie verbrannten Bronzeresten und kalzinierten Knochen. Auffälligster Fund aus einer Fuchsröhre war ein großes Fragment einer römischen Reibschüssel [11].



52 Hügel 8. Übersichtsplan mit Grabungsflächen und Profilen A-B und C-D.



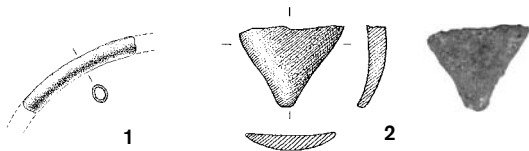
53 Hügel 8. Zentraler Grabungsschnitt mit Resten des Scheiterhaufengrabes, gestört durch einen Fuchsbau. **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung. **c** Brandschicht. **d** durch Feuer verziegelte Erde. **e** ehemaliger Humus. **f** Störungen durch Fuchsbau. **g** gewachsener Boden. // Leichenbrand.



54 Hügel 8. Scheiterhaufengrab, von Osten gesehen.

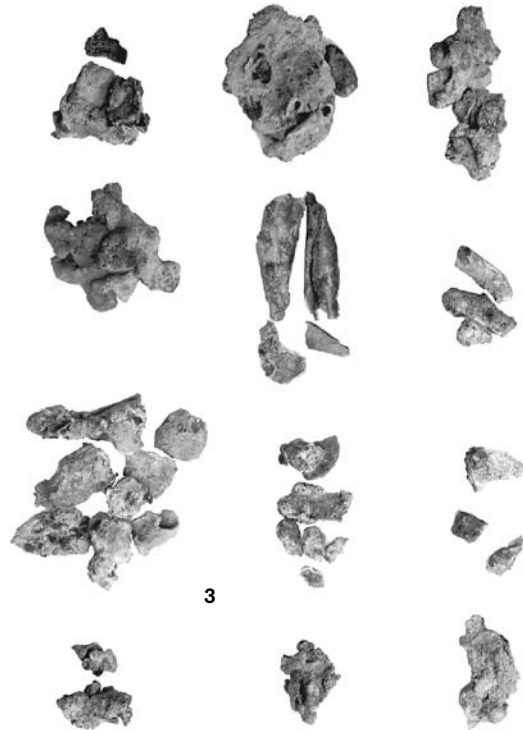
Funde

1 Fragment eines *Armringes*, hohl, aus dünnem Bronzeblech, Stoßnaht innen. Erh. L. 3,3 cm; Dm. 0,4-0,5 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,43a. Das Ringfragment wurde zusammen mit weiteren Bronzeresten in einer Fuchsröhre gefunden.



2 Fragment eines gegossenen, leicht gebogenen *Bronzebeschlags*, spitz endend mit leicht nach innen einziehenden Originalkanten. Erh. H. 2,1 cm; erh. B. 2,7 cm. FNr. 22. Inv. 1979,43b. Metallanalyse: Cu 87,94%, Sn 10,38%, Pb 1,51%, Zn 0,0014%, Fe 0,026%, Ni 0,044%, Ag 0,059%, Sb 0,044%, As unter 0,05%, Bi unter 0,025%, Co unter 0,005%, Au unter 0,01% [Born 1992, 83, Tabelle II]. Das Beschlagfragment lag im Südwestbereich der Brandfläche, umgeben von drei undefinierbaren Bronzeresten.

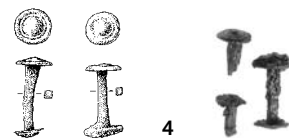
3 Reste von einem oder mehreren *Bronzeobjekten* [Abb. 55], fragmentiert, verbrannt und zerschmolzen, darunter zehn sichere Blechfragmente, meistens jedoch nur noch eine unförmige Gussmasse, teilweise mit eingeschlossenen Holzkohlestücken, das Resultat eines fortgeschrittenen Schmelzprozesses; vereinzelt kleine Bronzekugeln, die anzeigen, dass es zur Tropfenbildung gekommen ist. Gewicht 110,3 g. FNr. 5, 10-24, 26-30. 2 Funde ohne FNr. Inv. 1979,43c. Die Bronzereste wurden an 24 verschiedenen Stellen, auch in den Fuchsröhren, gefunden. Sie lagen innerhalb des Ni-



55 Hügel 8. Durch sekundäre Verbrennung stark beschädigte Metallfragmente aus dem Scheiterhaufengrab. M. ca. 1:2.

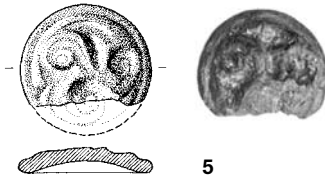
veaus der Brandascheschicht und konzentrierten sich im westlichen Teil der zentralen freigelegten Zone, mit Ausstreungen in die südwestliche und westliche und nordwestliche Brandaschenzone. In der Osthälfte des Grabungsareals fanden sich keine Bronzefunde. Teils traten die Bronzereste als Einzelstücke, meist jedoch in Massierung zahlreicher kleiner Überreste auf.

4 Zwei gleiche *Doppelkopfnieten* aus Eisen mit Feuerpatina. Die rillenverzierten Kopfscheiben auf den dünnen Vierkantschaft gesteckt, die Schaftenden durch Stauchen vernietet. L. 1,93 cm bzw. 2,16 cm; Dm. Kopf 0,95 cm. FNr. 9, 32. Inv. 1979,43d. Die beiden Nieten lagen im Westbereich der zentralen Brandfläche, ca. 30 cm voneinander entfernt.



5 Runde, leicht gewölbte *Zierscheibe* aus Eisen mit Feuerpatina, auf der Außenseite ein leicht erhabenes Dreiwirbelmuster. Zu Dreiviertel erhalten. Auf der Rückseite glatt (möglicherweise infolge Restaurie-

rung), ohne erkennbaren Ansatz einer Befestigungsvorrichtung. Dm. 1,73 cm. FNr. 31. Inv. 1979,43e. Die Zierscheibe lag im Westteil der zentralen Brandfläche.



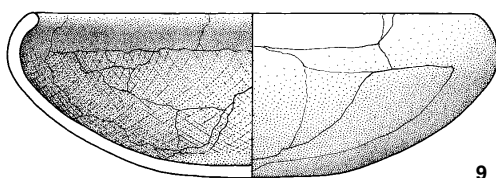
6 Kleiner offener Ring aus Eisen mit flacher Unter- und leicht gewölbter, quergespaltener Oberseite. Feuerpatina. Dm. außen 1,66 cm, innen 1,03 cm. FNr. 1. Inv. 1979,43f. Der Ring lag am Nordrand der zentralen Brandfläche.

7 Kleiner Niet aus Eisen mit runder, leicht gewölbter Kopfscheibe, rundstabigem kurzem Schaft und kleiner Gegennietzscheibe. Auf der Unterseite der Kopfscheibe Eisenblechreste (vielleicht auch rostgetränktes Leder). Feuerpatina. L. 0,9 cm. FNr. 6. Inv. 1979,43g. Der Niet lag im nördlichen Bereich der Brandfläche, ca. 40 cm westlich des Eisenrings [6].

8 Kleiner Niet aus Eisen mit horizontalem Rand, ähnlich dem Niet 7, jedoch stark beschädigt. Vom Eisen nur die Außenhaut mit Feuerpatina erhalten (typisch für starke sekundäre Hitzeeinwirkung). Erh. L. 0,44 cm. FNr. 7. Inv. 1979,43h. Der Niet lag 12 cm südlich von Niet [7].



9 Schüssel mit eingezogenem Rand und flachem Boden. Oberfläche geglättet, außen fleckig braunorange, Reste von Pichung, innen braunocker bis grauschwarz, Reste einer Gitterglattverzierung. Im Bruch braunocker bis grauschwarz, gemagert mit fein-groben Steingrus. Brandhärte weich (unter Mohs-Härte 1). H. 8,8 cm; Dm. Mündung 23,8 cm; Dm. Boden ca. 8 cm. FNr. 2, 3, 4, 25. Inv. 1979,43i. Die Schüsselfragmente fanden sich an vier verschiedenen Stellen; das größte lag in der Mitte der zentralen Brandfläche, ein Randstück ca. 30 cm westlich davon, weitere 1,6 m bzw. 2,1 m weiter östlich auf der Grabsohle.



10 Leichenbrand, aus menschlichen, vereinzelt aus tierischen Knochenfragmenten bestehend, in drei Komplexen geborgen. Der anthropologische Befund nach M. Kunter:

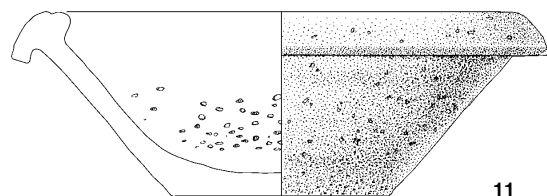
10a aus der gesamten Brandfläche: Geringe Reste eines feinen Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht: 34 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 0-1 cm. Farbe: weißlich, z. T. grün. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Diaphysenfragmente. Alter: nicht genau bestimmbar. Eher Reste eines Erwachsenen. Geschlecht: nicht bestimmbar.

10b aus dem Westabschnitt der Leichenbrandkonzentration: Größere Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen und tierischen Ursprungs. Gewicht: insgesamt 501 g (Gewicht der aussortierten Tierknochen: 38 g). Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Dia- und Epiphysenreste, Wirbel- und Schädel splitter, zwei isolierte Schneidezähne, Becken- und Scapulares-te, Finger- und Fußknochen. Alter: Obliterationsspuren an einem Wirbelkörper sprechen für frühmatures Alter (40-50 Jahre). Geschlecht: nicht sicher bestimmbar. Stärke der Langknochenkompakta, reliefreicher Beckenrand, Größe der Fingerknochen sprechen für eher männliches Geschlecht. Besonderheiten: Kräftige Muskelansatzmarken, Spondylosis deformans mittlerer Stärke an einem Wirbelknochenfragment. Tierknochen: nicht sicher bestimmbar. Schwein (oder Schaf). Jungtier.

10c aus dem Ostabschnitt der Leichenbrandkonzentration: Mäßig große Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht: 301 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Dia- und Epiphysenfragmente, Wirbelsplitter. Alter: nicht genau bestimmbar. Sicher Reste eines Erwachsenen. Geschlecht: nicht sicher bestimmbar. Dicke der Knochenkompakta spricht für eher männliches Geschlecht. Bei den Knochenresten aus Hügel 8 handelt es sich offenbar um die Reste eines frühmatures Mannes. Ohne FNr. Inv. 1979,43j.

Der Leichenbrand wurde konzentriert in einem West-Ost-Streifen (ca. 2,9 x 2,5 m) angetroffen.

11 Großes Fragment einer römischen Reibschüssel. H. 6 cm; Dm. Mündung 28 cm; Dm. Boden 12 cm. FNr. 8. Inv. 1979,43k. Das Reibschüsselfragment lag in einer die Brandfläche kreuzenden Fuchsröhre.



12 Vier Scherben von zwei verschiedenen *Gefäßen* [a-d]. Außen mit sekundären Brandspuren, innen geschwärzt. Handgearbeitet, mittelgrobe Magerung. – **a** *Bodenfragment*, Oberfläche außen hellbraunocker bis hellbraunorange und rau, innen graubraun und glattgestrichen, im Bruch hellbraunorange bis schwarz. Erh. H. 3,7 cm; Dm. Boden 11 cm. – **b-d** Drei *Wandscherben* [ohne Abb.], Oberfläche außen fleckig dunkelorange bis gelbbraun und rau, innen graubraun bis schwärzlich und glattgestrichen, im Bruch gelblichbraun bis schwarz. Ohne FNr. Inv. 1979,43l. Die Scherben wurden an zwei verschiedenen Stellen in der Hügelaufschüttung gefunden.



13 Zwei *Wandscherben* [ohne Abb.], Oberfläche außen braunorange, uneben und rau, innen dunkelorangebraun und glattgestrichen, im Bruch braunorange bis dunkelorangebraun, gemagert mit mittelfeinem Steinergus, vereinzelt sehr grob. Ohne FNr. Inv. 1979,43m. Die Scherben stammen aus dem Fuchsbau.

Befundrekonstruktion

Auf der alten Oberfläche wurde ein mächtiger Scheiterhaufen mit rechteckiger Grundform errichtet, West-Ost orientiert, nach der Lage von Schädelfragmenten wurde der Tote mit dem Kopf im Westen niedergelegt und zusammen mit den Beigaben verbrannt. Gesicherte Bestandteile der Ausstattung sind ein Bronzearmring, ein Bronzegefäß mit herzförmiger Griffeltasche (wahrscheinlich ein Importgefäß), eine Tonschüssel und mit eisernen Niete besetzte Objekte. Die Verteilung der Niete auf der Brandfläche deutet auf zwei verschiedene Gegenstände hin. Die Doppelkopfnieten entsprechen in Form und Größe denen von Schwert- oder Hiebmessegrieffen; sie dienten dazu, die hölzernen Griffschalen zusammenzuhalten. Die erhebliche Menge zerschmolzener Bronze macht es wahrscheinlich, dass ein zweites Bronzegefäß und/oder weitere Tracht- und

Schmuckbestandteile mitgegeben wurden. Nahe dem Kopf hatte man auch das oder die Bronzegefäße, die Tonschüssel, die Fleischbeigaben sowie Schwert oder Hiebmesser auf dem Scheiterhaufen deponiert.

Nach der Einäscherung scheint an den Brandüberresten nichts Wesentliches verändert worden zu sein. Es handelt sich somit um ein so genanntes Scheiterhaufen- oder Brandflächengrab. Wurde ein Schwert oder ein Messer mitverbrannt, so müssen allerdings dessen Hauptbestandteile von der Brandfläche wieder entfernt worden sein. Abschließend wurde über der Brandfläche ein beträchtlich großer Grabhügel errichtet. Der Hügel in seiner heutigen Form entspricht nicht dem ursprünglichen. Er ist nach der Aufschüttung deutlich auseinander geflossen. Dies beweisen die dezentrale Lage der Bestattung und der Höhenunterschied von fast 1,5 m zwischen nördlichem und südlichem Fußpunkt. Der Hügel dürfte ursprünglich zwischen 1,5 und 2 m hoch gewesen sein und einen Durchmesser von ca. 15 m besessen haben. Hinweise auf eine Altgrabung oder Beraubung waren nicht erkennbar.

Nach dem anthropologischen Befund wurde in Hügel 8 sehr wahrscheinlich ein 40-50 jähriger Mann beige setzt. Der archäologische Befund spricht nicht dagegen.

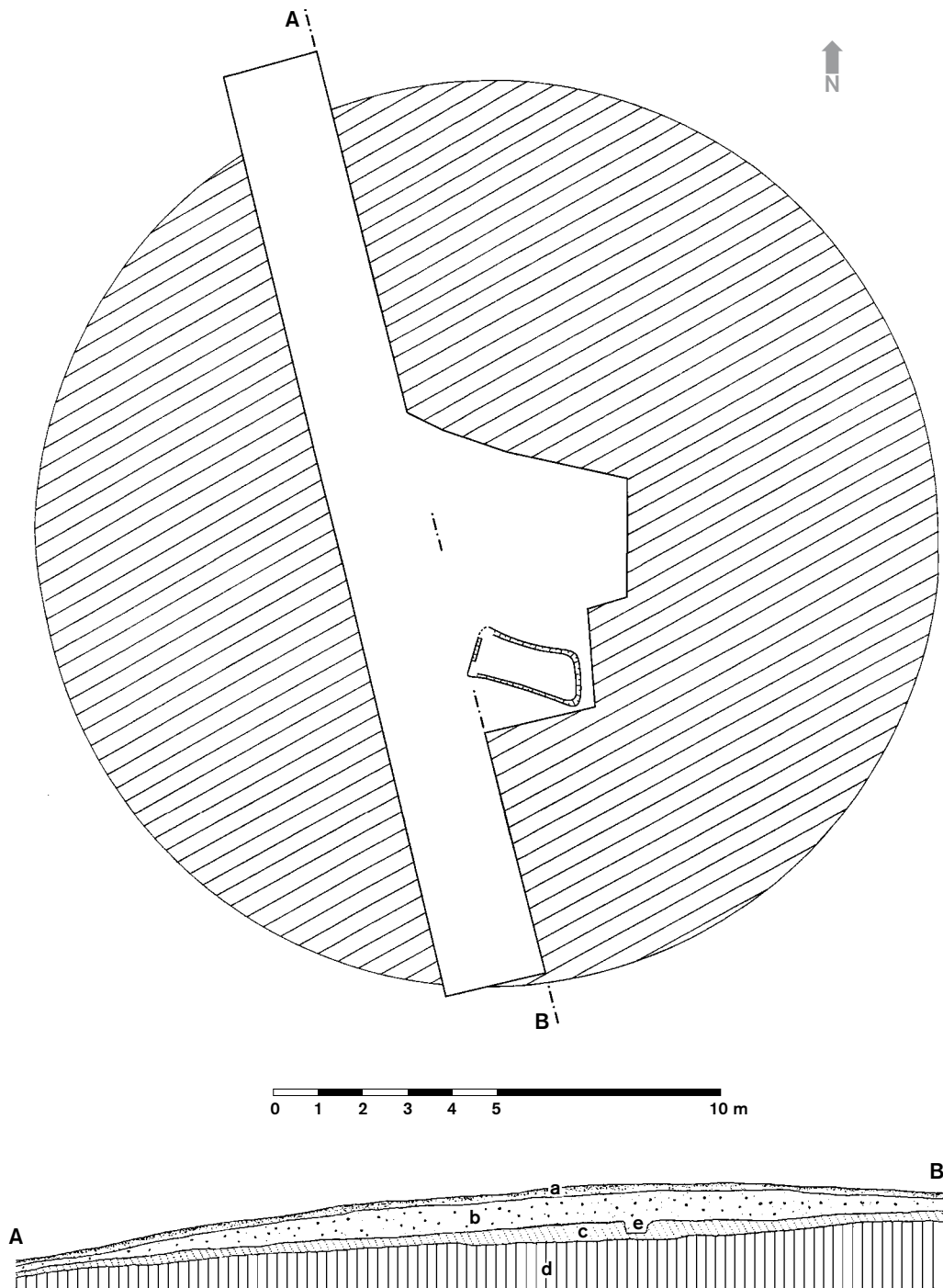
Datierung

Scheiterhaufengräber sind besonders charakteristisch für die Stufen II A 3 und II B. der Jüngerer Hunsrück-Eifel-Kultur. Die Zierscheibe mit dem Triskele-Motiv (Dreiwirbel) mit eingerollten Spiralenden, einem typischen Motiv des Waldalgesheimstils der frühen keltischen Kunst, stützt diesen Datierungsansatz. Eine präzisere Datierung als allgemein nach Latène B (etwa zweite Hälfte 4. bis erste Hälfte 3. Jahrhundert v. Chr.) ist nicht möglich.

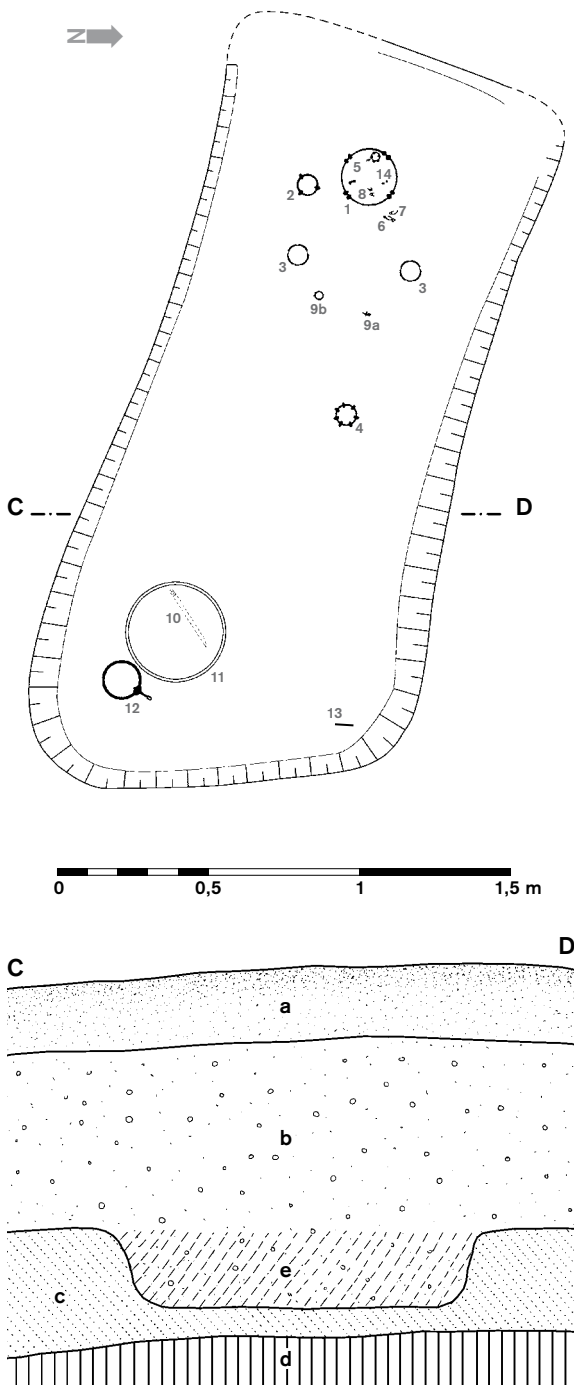
Hügel 9

Höhe 1 m, Durchmesser ca. 20 m. Gelegen am nördlichen Rand der Westgruppe des Gräberfeldes im nach Norden abfallenden Gelände. Anzeichen einer Störung oder älteren Ausgrabung waren nicht zu erkennen. Wegen des Baumbestandes konnte nur ein 21 m langer und 2,15 m breiter, etwas über den Hügelrand hinausführender Nordwest-Südost-Suchschnitt angelegt wer-

den, der im Zentrum um eine 3,8-5 m lange und 2,65 bzw. 5,25 m breite, unregelmäßig trapezförmige Fläche erweitert wurde [Abb. 56]. Die Westecke der etwas südöstlich der Mitte angetroffenen Grabgrube wurde im Profil A-B erfasst [e]. Zusätzlich wurde ein Profilschnitt C-D durch die Grabgrube gelegt. Unter dem ca. 0,3 m mächtigen Humus [a] lag die Hügelaufschüttung



56 Hügel 9. Übersichtsplan mit Profil A-B. **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung. **c** alte Humusschicht. **d** gewachsener Boden. **e** Westecke der Grabgrube.



57 Hügel 9. Grabgrube des Kindergrabes und Profil C-D. **a** Waldhumus **b** Aufschüttung. **c** alte Humusschicht. **d** gewachsener Boden. **e** Grabgrube.

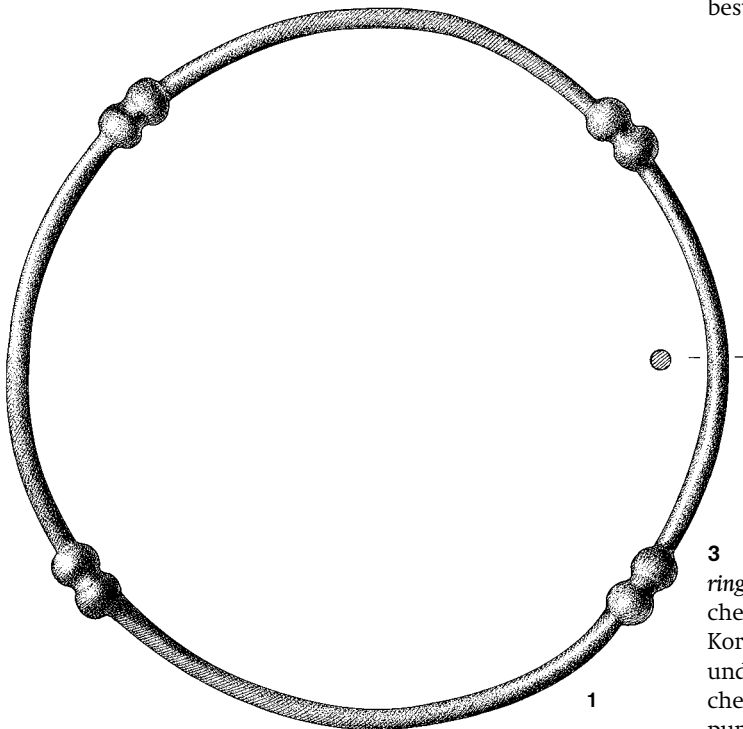
aus gelbbraunem, mit einigen Holzkohleresten durchsetztem Lehm Boden [b]. Die 0,2-0,4 m mächtige alte Oberflächenschicht lag 0,9 m unter dem höchsten Hügelpunkt, sondern nur aufgrund der leicht unterschiedlichen Festigkeit abgrenzbar. Um die Grabgrube herum – im Norden bis zu 3,14 m und im Süden bis zu 1,34 m vom Rand der Grube entfernt – fand sich auf der alten Oberfläche eine 0,02-0,04 m dicke, grünlichbraune Schicht. Unter der alten Oberfläche stand der Schieferverwitterungsboden [c] an. 2 m südlich des Hügelzentrums wurde eine Westnordwest-Ostsüdost ausgerichtete, in die alte Oberfläche eingetiefe Grabgrube mit nahezu senkrechten Wänden aufgedeckt. Sie maß 2,46 x 1,1 m am oberen und 2,4 x 0,9 m am unteren Grubenrand und war 0,25 m eingetieft [Abb. 57-59]. Auf der ebenen Sohle lagen die Funde, teilweise umgeben von einer dunkleren Verfärbung. Die Grubeneinfüllung war etwas heller, unterschied sich aber kaum von der Hügelschüttung. Alle Funde lagen im Verband und waren durch den Erddruck oder bei der Freilegung beschädigt worden. In der Westhälfte der Grube wurden Schmuck- und Trachtbestandteile, in der Südostecke ein Messer [10] und Gefäße [11-12] angetroffen. An den Fundstücken [1] und [2] waren Holzreste erhalten, bei denen es sich höchstwahrscheinlich um Eichenholz handelt (Auskunft E. Hollstein).



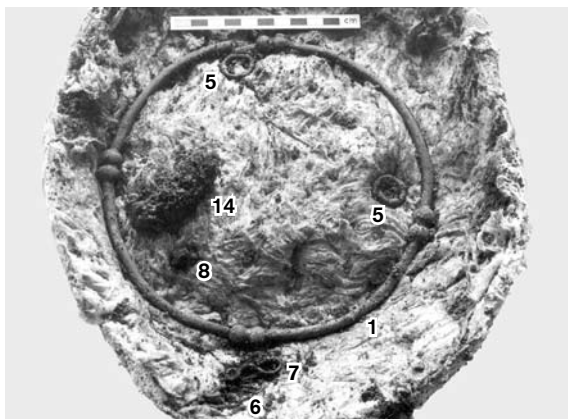
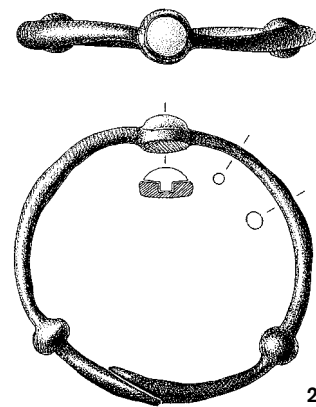
58 Hügel 9. Der Ringschmuck und die Fibeln in situ von Westen gesehen.

Funde

1 Geschlossener, rundstabig massiv gegossener *Halsring* aus Bronze mit vier kugeligen Doppelknoten als Verzierung. Vollständig erhalten. Dm. außen 19,2 cm; Dm. Knoten 1,2-1,36 cm. F.Nr. 6. Inv. 1979,43a. Der Halsring lag 30 cm vom Westende der Grube entfernt flach auf der Sohle. Er wurde *in situ* eingegipst [Abb. 59]. Auf der Unterseite waren bräunliche und schwarze organische Reste sowie inkohltes Holz und *eventuell stark vergangenes Textil* (S. Ehlers) zu erkennen. Innerhalb des Rings fanden sich zwei Zähne [14], zwei Ringe [5] und ein Fibelfragment [8].

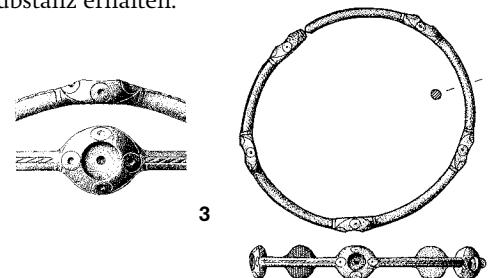


2 *Oberarmring* aus Eisen mit sich überlappenden Enden und rundem bis ovalem Querschnitt. Im Dreieck angeordnet zwei schlichte kugelige Zierknoten und eine runde, schälchenförmige Fassung für eine Einlage. Die rostgetränkte gelbbraune, halbkugelige Einlage (Koralle oder Bernstein) ist nach Ausweis des Röntgenbefundes mit einem kurzen Stift befestigt. Dm. 7,6 x 7,8 cm; Dm. Fassung 1,53 cm. F.Nr. 5. Inv. 1979,43b. Der Oberarmring lag 8 cm südöstlich des Halsrings [1] auf der Sohle. Er wurde *in situ* eingegipst geborgen. Auf der Unterseite hafteten Holzreste, die E. Hollstein als großporiges Laubholz, höchstwahrscheinlich Eichenholz, bestimmen konnte.

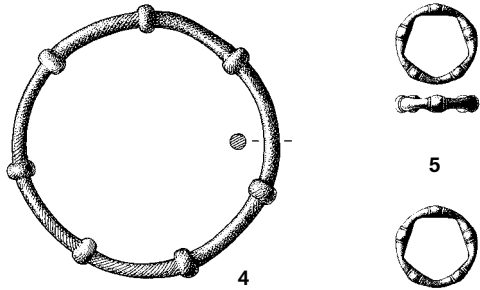


59 Hügel 9. Halsring [1], kleine Ringe [5] und 3 Fibeln [6-8] nach Freilegung des Gipsblocks.

3 Zwei gleiche rundstabige, massiv gegossene *Armringe* aus Bronze mit Stöpselverschluss und fünf schälchenförmigen Fassungen für Koralleneinlagen. Die Korallen sind partiell als weißliche Substanz erhalten und waren gestiftet sowie zusätzlich mit schwärzlichem Harzkitt geklebt. Die Fassungen sind mit vier gepunzten Kreisäugen, die Ringsegmente zwischen den Fassungen mit von feinen Rillen eingefassten Schrägstrichbändern verziert. Fast vollständig erhalten. Dm. außen 5,9 x 6,5 cm; Dm. Fassungen 0,9 cm. F.Nr. 3, 4. Inv. 1979,43c-d. Die beiden Ringe lagen 30 cm voneinander entfernt auf der Sohle, ca. 20 cm östlich des Halsrings [1]. Auf der Unterseite waren bräunliche organische Reste (möglicherweise Leder) und etwas Knoschensubstanz erhalten.

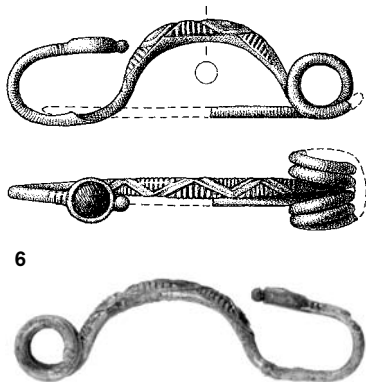


4 Geschlossener, massiv gegossener rundstabiger *Knöchelring* mit siebenfacher Knotenzier. Vollständig erhalten. Dm. 7,1 cm; Q. 0,4-0,5 cm. FNr. 1. Inv. 1979,43e. Der Ring lag 64 cm östlich des Halsrings auf der Sohle; an der Unterseite hafteten Spuren von Knochensubstanz sowie eventuell *Textil und wohl Holz* (S. Ehlers).



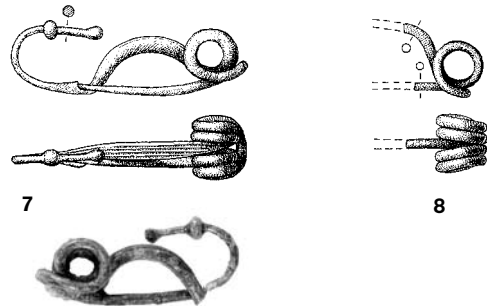
5 Zwei kleine massiv gegossene *Ringe* aus Bronze mit D-förmigem Querschnitt, verziert mit fünf rundlichen, von feinen Querrippen eingefassten Knoten. Ringform außen annähernd rund, innen fünfeckig. Feilspuren von der Überarbeitung nach dem Guss erhalten. Gr. Dm. 2,1 cm; Q. 0,2 cm. FNr. 8, 9. Inv. 1979,43f-g. Die Ringe wurden innerhalb des Halsrings [1] 10,5 cm voneinander entfernt angetroffen [Abb. 59]. Der westliche lag flach auf der Sohle, der östliche steckte senkrecht im Boden.

6 *Fibel* aus Bronze vom Frühlatèneschema mit vierschleifiger Spirale und oberer Sehne. Ein Teil der Nadel und Sehne fehlt. Am rundstabigen Bügel eine Art Kerbschnittgravur-Zier aus mit Querrippung gefüllten Dreiecken. Fußzier als runde Fassung mit Einlage aus Koralle (?) gestaltet. L. 4,5 cm. FNr. 7. Inv. 1979,43h. Die Fibel lag 3-4 cm nordöstlich des Halsrings [1] auf der Sohle. Die Spirale zeigte nach Nordnordwest.



7 Zierliche *Fibel* aus Bronze vom Frühlatèneschema mit vierschleifiger Spirale, oberer Sehne und rundstabigem, leicht angewölbtem Bügel. Fußzier in Form eines kugligen Knotens, in einer langgezogenen Ver-

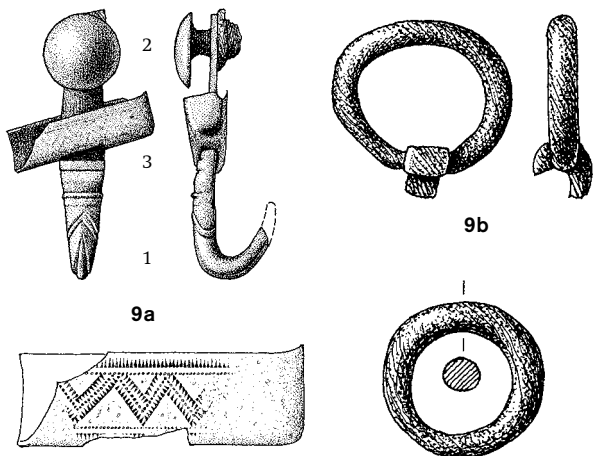
dickung endend. L. 3,1 cm. FNr. 7. Inv. 1979,43i. Die Fibel lag auf der Sohle zwischen der Fibel 6 und dem Halsring [1]. Die Spirale zeigte nach Nordnordwest.



8 Fragment einer *Fibel* aus Bronze mit vierschleifiger Spirale, oberer Sehne und drahtförmigem, rundstabigem Bügel. Erh. L. 1,3 cm. FNr. 7. Inv. 1979,43j. Die Fibel lag innerhalb des Halsrings [1] ca. 8 cm nordwestlich der beiden anderen Fibeln [6-7]. Die fehlende Fibelhälfte zerfiel beim Freilegungsversuch.

9 *Gürtelgarnitur* aus Bronze und Eisen, bestehend aus dem Haken der Schließe a und zwei gleichen Ringenden b. Größtenteils erhalten. FNr. 2, 11. Inv. 1979,43k-l.

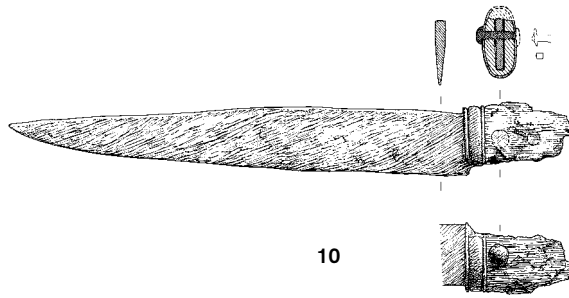
9a Dreiteilige Gürtelschließe aus Bronze, zusammengesetzt aus 1) dem Haken mit schmalrechteckiger Befestigungsplatte, 2) dem durch die Befestigungsplatte gesteckten Niet mit flachrundem, gewölbtem Kopf und gestauchtem Schaftende mit dazwischen haftenden Lederresten sowie 3) dem U-förmig gebogenen, an den Schmalseiten geschlossenen Riemenendbeschlag. Der Hakenteil trägt eine flache Rippen-Reliefzier, die Schauseite des Riemenendbeschlags ist mit einer kaum sichtbar lineargeometrischen Punzzier versehen. L. Gürtelhaken 3,56 cm; L. Riemenendbeschlag 1,9 cm.



3 M. 2:1

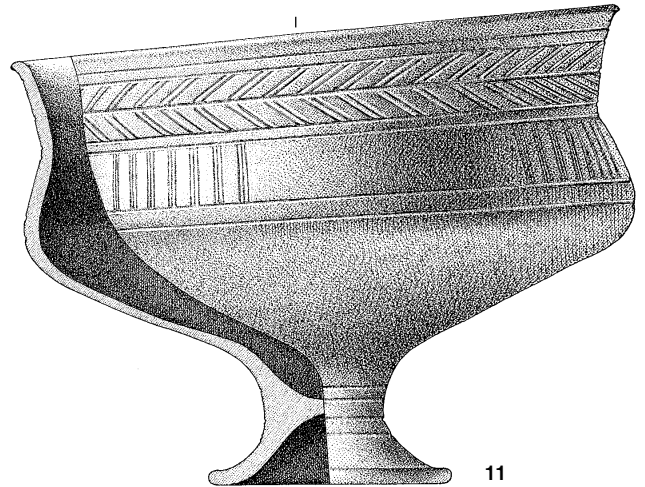
9b Zwei zierliche geschlossene Gürtelringe aus Eisen mit rundstabigem Querschnitt. An einem Ring ist von der Befestigungsvorrichtung der Rest einer Lederschleife oder -lasche erhalten. An einem Ring konnten Kupferoxidspuren beobachtet werden. Dm. 2,1-2,34 cm; Q. 0,4-0,5 cm. Die Gürtelteile lagen 30 cm östlich des Halsrings [1], die Schließe mit dem Nietteil nach Norden, etwa 16 cm südlich davon die beiden Ringchen.

10 Eisernes Messer mit geradem Klingentrücken und dreieckiger Griffplatte. Partiiell erhaltene Griffschalen aus Holz, am Klingenanfang mit einer bandförmigen, mit Rindrillen versehenen Klammer und zwei Doppelkopfnieten mit gerundet rechteckigem Kopf befestigt. Erh. L. 22 cm. FNR. 15. Inv. 1979,43m. Das Messer wurde unerkannt zusammen mit dem Fußgefäß [11] en bloc geborgen und erst in der Werkstatt entdeckt. Es befand sich unter dem Gefäß, die Spitze zeigte nach Nordosten. Dabei fanden sich zwei Doppelkopfnieten.



10

11 Weitmündige Schale aus Ton (Typ Otzenhausen) mit hohlem Standfuß. Trotz unvollständiger Erhaltung sind Form und Verzierung gesichert. Oberfläche außen und innen dunkelbraun und poliert, keine Drehrillen erkennbar. Scherben im Bruch dunkelsiena, gemagert mit mittelfeinem Steingrus, Brandhärte weich (Mohshärte 2). Vertikale und schräge Rillen mit einem Stäbchen eingedrückt, Horizontalrillen eingeritzt (beides vor dem Brand). Unter dem Rand ein breites Band mit umlaufendem Winkelmotiv, darunter auf der Schulter wechseln vier verzierungsfreie Felder mit vier Ornamentfeldern, bestehend aus jeweils sieben vertikalen Gruppen von drei eng sitzenden Rillen. Das Gefäß ist insgesamt im Aufbau nicht perfekt gelungen, wobei nicht klar zu entscheiden ist, ob der asymmetrische Aufbau durch den Herstellungsprozess oder durch den Bodendruck im Hügel verursacht worden ist, wahrscheinlich letzteres. H. 23,5-25,6 cm; Dm. Mündung 31-32,8 cm; Dm. Boden 13-13,3 cm. FNR. 13. Inv. 1979,43n. Die Fußschale wurde völlig flachgedrückt und stark aufgeweicht in der Südostecke der Grabgrube auf der Sohle angetroffen [Abb. 60] und en bloc geborgen.



11

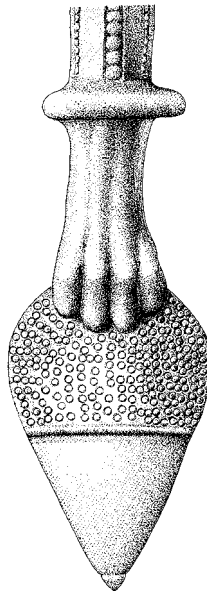


60 Hügel 9. Tongefäß und Bronzebecher in situ. Von Westen gesehen.

12 Bronzebecher (Kyathos) mit im unteren Drittel fast senkrechter, in den oberen zwei Dritteln konkav ausschwingender Wandung und verstärktem Rand [Abb. 60-64]. Der hohe, ohrenförmige Henkel hat einen polygonalen Querschnitt, setzt kurz über dem Boden mit einer Attasche an der Gefäßwandung an und endet auf dem Becherrand. Vollständig erhalten. Teilweise ist das Blech an Stellen, die durch Punzarbeiten geschwächt waren, heute angerissen. Der Henkel trägt in dem Bereich, der mit der Hand erfasst wird, starke Abnutzungsspuren: die Perlbandreihen sind an dieser Stelle bis zum völligen Fehlen stark beeinträchtigt. Der Gefäßkörper ist aus einem Stück getrieben, im Innern sind deutlich Treibspuren sichtbar. Der Boden besitzt eine Zentrierstelle. Der Henkel ist gegossen, das verbreiterte obere Ende gefalzt, in die Rinnenfalz ist der leicht flachgehämmerte Gefäßrand eingepasst. Das



61 Hügel 9. Der etruskische Becher vor und nach der Restaurierung. M. ca. 1:2. Detailansicht von Attasche und Perlband des Griffs M. ca. 1:1.





62 Hügel 9. Der Becher. Detailansicht von Griff und Flechtband.



63 Hügel 9. Detailansicht der Perlbänder des Gefäßkörpers unterhalb des Randes.



64 Hügel 9. Detail der Flechtbandornamentik.

obere Griffende und die Attasche sind am Gefäßkörper angelötet; Reste von Zinnlot sind erhalten. Das Ornament wurde von außen eingepunzt und graviert, der Verlauf der horizontalen Bänder ist leicht erhaben auf der Innenseite des Blechs zu erkennen. Der Gefäßkörper zeigt folgende Verzierungen: Unterhalb des Randes verläuft zwischen feinen Rillen ein Perlband. Im Ober- und Unterteil des Körpers trägt der Becher je ein umlaufendes, zweizeiliges Flechtband. Über und unter den Flechtbändern verläuft wiederum ein von Rillen eingefasstes Perlband. Die freien Flächen zwischen den einzelnen Flechtbandarmen sind mit Kreisaugenstempeln gefüllt. Der Henkel ist von der Attasche durch eine horizontale Wulst abgesetzt. Die herzförmige Attasche trägt als oberen Fortsatz eine Raubtierpranke mit vier Krallen. Die Attasche ist durch eine Horizontalwulst in zwei Zonen unterteilt; die obere Hälfte trägt eine flächendeckende Verzierung aus einfachen, unregelmäßig angebrachten Kreispunzen. Die Attaschenspitze ist durch eine kurze, waagerechte Riefe abgesetzt. Auf den drei erhabenen Längskanten des Henkels findet sich Perlbandverzierung. H. gesamt 19,5 cm; Dm. Mündung 12,7 cm; Dm. Boden 9,1 cm. FNr. 12. Inv. 1979,43o. Der Becher stand vollständig erhalten in der Südostecke [Abb. 60]. Erst bei der Bergung löste sich der Henkel. Auf dem Rand sowie auf der Außen- und Innenseite des Bodens waren organische Reste erhalten.

13 Fragment eines *Stifts* oder *Nagels* mit Vierkantschaft. Feuerpatina. L. 5,6 cm. FNr. 14. Inv. 1979,51k. Gefunden in der Nordostecke der Grabgrube auf der Sohle.



13

14 Zwei menschliche **Zähne**. Anthropologischer Befund (M. Kunter): *Schmelzkronen von Dauerprämolaren, von je einem 1. und 2. Dauermolaren. Grün patiniert. Alter: nach dem Entwicklungsstand der Zahnreste ist ein Alter von 8-9 Jahren (infans II) zu erschließen. Geschlecht: nicht bestimmbar. Die Zähne lagen im Innenbereich des Halsrings [1].*

Befundrekonstruktion

Der Hügel war ungestört. In den anstehenden Boden wurde eine Grabgrube nur wenig eingetieft. Die dünne graubraune Lehmschicht rings um die Grabgrube dürfte von dem planierten Aushub herrühren. Die dunkleren Verfärbungen auf der Sohle und die Holzreste an den Funden sichern eine Bestattung in einem Eichenholzsarg. Der anthropologische Befund und die geringen Abstände zwischen den Einzelelementen des Ringschmucks [1-4] sowie den Fibeln [6-8] und Gürtelteilen sichern eine Körperbestattung eines acht- bis neunjährigen Kindes, das etwa 1,2 bis 1,3 m groß gewesen sein dürfte. Es lag mit dem Kopf im Westen und war nach Ausweis der Trachtbestandteile eher weiblichen Geschlechts. Am Fußende wurden die Speisebeigaben deponiert. Über dem Grab wurde ohne Steinschutz der Hügel aufgeschüttet. Die starke Verflachung des Hügels im Vergleich zur Größe des Durchmesser deutet darauf hin, dass der Hügel beträchtlich

auseinander geflossen ist, insbesondere in nördlicher Richtung entsprechend dem natürlichen Hanggefälle. Das erklärt auch die südlich des Hügelzentrums angegriffene Grabgrube. Geht man davon aus, dass das Grab ursprünglich im Zentrum der Hügelauflaufschüttung gelegen hat und die Aufschüttung vor allem nach Norden hin auseinandergeflossen ist, so kann ein Hügeldurchmesser von 12-15 m und eine Höhe von ca. 2 bis 2,5 m angenommen werden.

Datierung

Fibel- und Ringschmuck sowie das Fußgefäß vom Typ Otzenhausen datieren das Grabinventar in die Stufe II A 3 der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. Dies entspricht einer Spätphase von Latène A und einem frühen Latène B. Der Bronzebecher wurde sehr wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. in einer etruskischen Werkstatt hergestellt (Husty 1990). Er weist starke Abnutzungsspuren auf. Ein absolutchronologischer Zeitansatz für Hügel 9 in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. ist somit gut begründet.

Hügel 9 war 1987/88 Thema einer Kieler Magisterarbeit (Husty 1990). Insbesondere der Kyathos wird von L. Husty umfassend unter den Aspekten Typologie, Verbreitung, Zeitstellung und Herkunft bearbeitet.

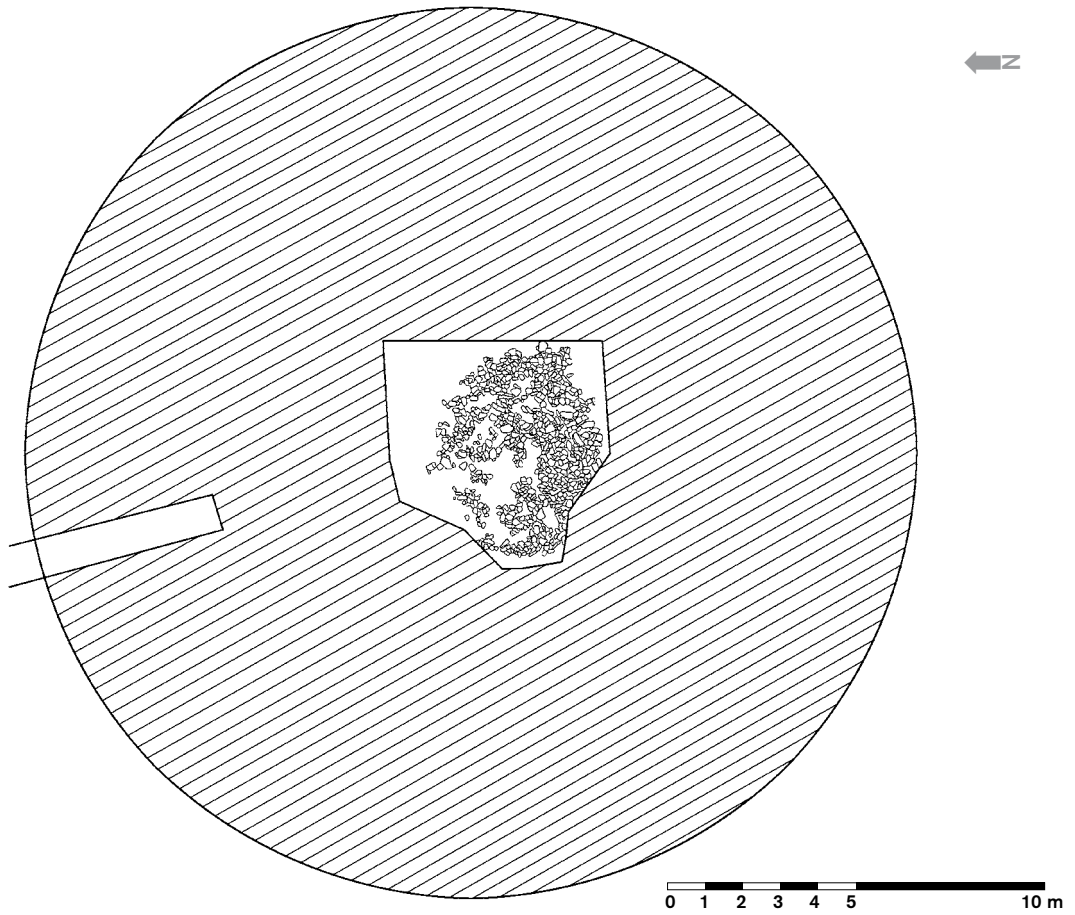
Hügel 10

Höhe 1,3 m; Durchmesser 24 m. Gelegen am südlichen Rand der Westgruppe auf dem Scheitel des Höhenzugs im ebenen Gelände. Anzeichen einer Störung oder älteren Grabung waren nicht zu erkennen. Die Untersuchung des zentralen Hügelbereichs erfolgte mit einem 6 x 3 m großen Grabungsschnitt, der nach Entdeckung einer Steinpackung um 3 m nach Westen erweitert wurde [Abb. 65-69]. Der Nordrand des Hügels wurde mit einem 6,35 m langen und 1 m breiten Suchschnitt erfasst. Im Zentralbereich wurde ein Nord-Süd-Profil A-B angelegt. Der Leichenbrand wurde nach Sektoren unterteilt in Komplexen geborgen.

Unter dem 0,1-0,15 m mächtigen Humus [a] stand die Hügelauflaufschüttung aus graubraunem Lehmboden [b] an. 0,6 m unter dem höchsten Hügelgipfel wurden die ersten Steine einer Nord-Süd ausgerichteten Steinpackung angetroffen. Sie bestand aus zwei bis drei Lagen und überdeckte eine 5,8 x 4,5 m große Fläche. Die Steine lagen unterschiedlich dicht, stellenweise, vor allem westlich des Zentrums, fehlten sie völlig. Innerhalb und bis 0,1-0,2 m unterhalb der Steinpackung setzte sich das graubraune Hügelauflaufschüttungsmaterial fort;

nur stellenweise reichten die Steine bis auf die alte Oberfläche. Unter der Steinpackung folgte eine bis zu 0,06 m dicke, Ost-West orientierte Brandaschenschicht [c], die auf ca. 5 x 6 m, jedoch nicht in ihrer vollen Ausdehnung erfasst werden konnte. An den Rändern der Grabungsfläche dünnte die Brandschicht stark aus, so dass ihre Größe unter Berücksichtigung der vorhandenen Konturen auf etwa 5,5 x 7 m geschätzt werden kann. Die größte Mächtigkeit erreichte die Schicht in ihrem Zentrum auf einer ovalen Fläche von 1,5 x 3 m, in deren Mitte auf 1,4 m Länge ein verkohlter Holzbalken beobachtet wurde. Ein größeres Teilstück, leider ohne Waldkante, wurde dendrochronologisch untersucht (siehe Bericht E. Hollstein S. 111). Die vorhandenen Jahresringe reichen bis zum Jahr 368 v. Chr., so dass damit ein wichtiger *terminus post quem* für die Datierung der Brandfläche vorliegt.

Unter der Brandaschenschicht lag, in ihrer oberen Schicht [d] leicht angeglüht, die 0,2-0,3 m mächtige alte Oberfläche [e]. Sie wurde ca. 1 m unter dem höchsten Hügelgipfel angetroffen und bestand aus einem im Vergleich zur Aufschüttung etwas helleren, mit Stei-



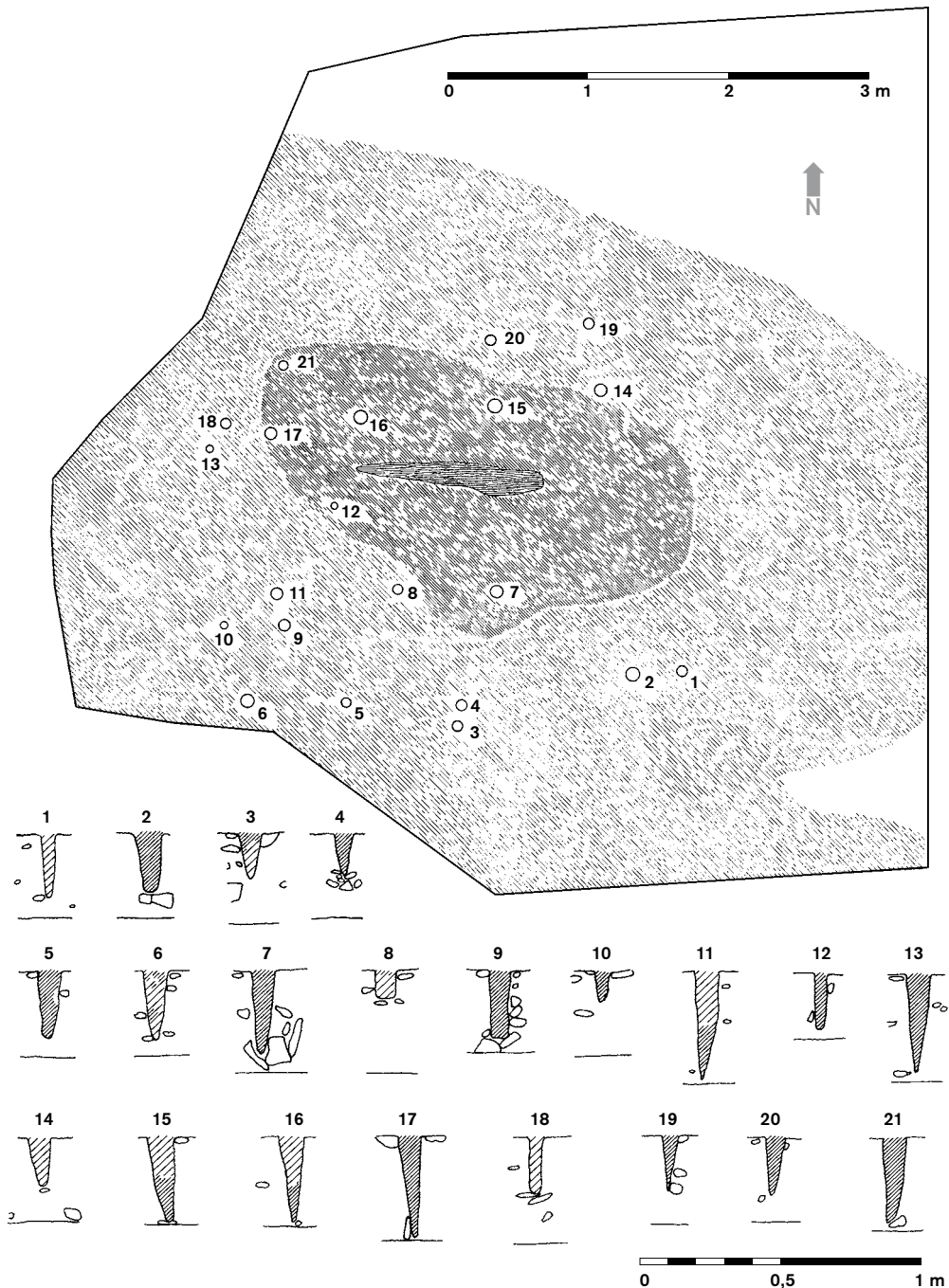
65 Hügel 10. Übersichtsplan mit zentraler Steinpackung.



66 Hügel 10. Die zentrale Steinpackung von Südsüdwesten gesehen.



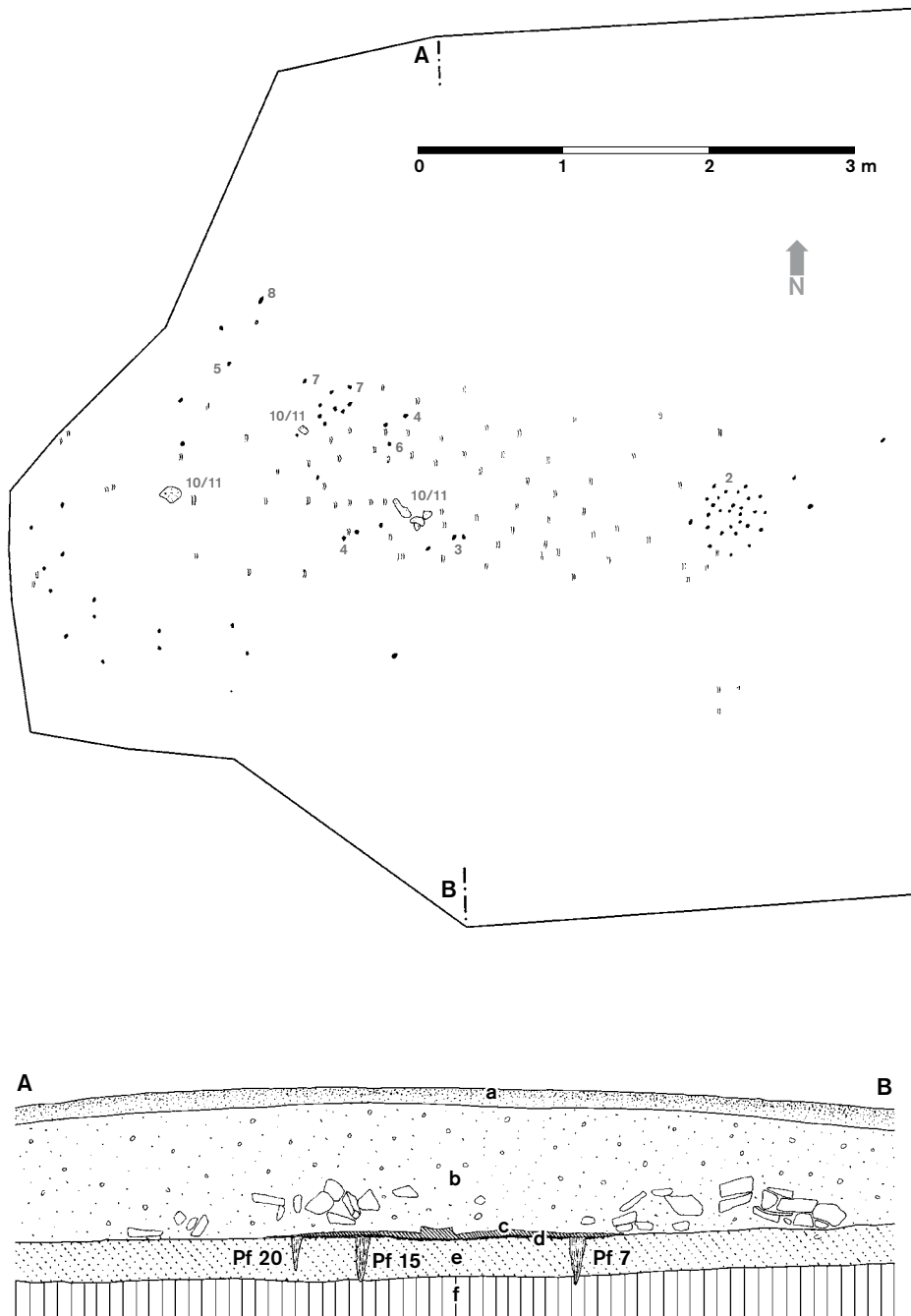
67 Hügel 10. Das Scheiterhaufengrab nach Abdeckung eines Teils der Steinpackung. Von Norden gesehen.



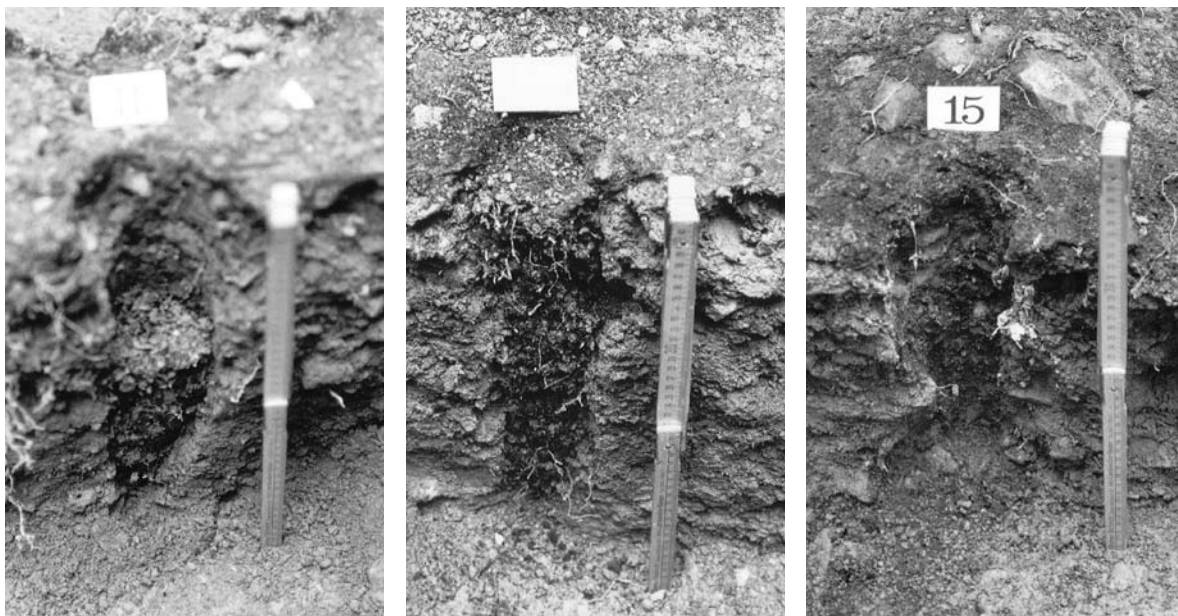
68 Hügel 10. Planum des Scheiterhaufengrabes mit Verteilung und Profilen der Pfahlgruben.

nen durchsetzten Material. Nach Abtragen der Brandaschenschicht wurden auf der alten Oberfläche insgesamt 21 Pfostenlöcher mit einem oberen Durchmesser zwischen 0,04 und 0,1 m und einer Tiefe von 0,16-0,38 m, überwiegend spitz, vereinzelt auch stumpf auslaufend, erkennbar [Abb. 67-68, 70]. Elf Pfostenlöcher

enden mit dem Auftreffen auf Steine im Boden. Einzelne waren bis zu 0,1 m tief noch als Hohlräume erhalten, der Rest war mit Holzkohle und Asche verfüllt. Die Wände der Pfostenlöcher waren stellenweise rot angeglüht und verziegelt, teilweise war das Holz als Kohle erhalten. Pfostengruben konnten nicht beobachtet



69 Hügel 10. Fundverteilungsplan (Leichenbrand ☐ , Metallreste \bullet , Tonscherben ☐) und Profil A-B. **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung. **c** Brandschicht. **d** durch Feuer verziegelte Erde. **e** ehemaliger Humus. **f** gewachsener Boden.



70 Hügel 10. Pfahlgruben 11, 13 und 15 im Profil, in der Mitte und links mit verkohlten Holzresten bis zur Pfahlspitze bzw. -sohle.

werden. Die Pfostenlöcher waren auf einer 2,8 x 3,4 m großen Fläche verteilt. Etwa vier Fünftel (18 Stück) lagen in der westlichen Hälfte der Brandfläche; nur vier Pfostenlöcher lagen innerhalb der ovalen Hauptbrandfläche. Östlich dieser Hauptbrandfläche treten keine, westlich davon bis zu einer Entfernung von ca. 0,5 m vier, nördlich bis zu einer Entfernung von ca. 0,5 m drei, südlich bis zu einer Entfernung von 1,4 m zehn Pfostenlöcher auf. Unter der alten Oberfläche stand der gewachsene Schieferverwitterungsboden f an.

Nahezu alle Funde zeigen Spuren von teils starker Brandeinwirkung und sind mit Ausnahme der Ringklammer [3], der Pfeilspitze [13] und des Anhängers [15] unvollständig überliefert. Die ersten Funde, die Pfeilspitze [13] und die Scheidenklammer [14] sowie eine Streuscherbe [12], stellten sich bereits in der Hügelauflaufschüttung ein. Der Leichenbrand wurde konzentriert innerhalb der West-Ost ausgerichteten, ovalen Hauptbrandschicht angetroffen und streute bis zu 0,6 m nach Osten und Westen/Südwesten.

Die Bronzefunde bestanden aus stark fragmentierten und zerschmolzenen, teilweise völlig in Schmelzfluss übergegangenem und zu Kügelchen erstarrten Stücken. Die Bronzefunde zeigen drei herausstechende Konzentrationen: erstens direkt östlich an die Hauptbrandfläche anschließend eine große Menge von Schmelzkügelchen (hier befand sich auch ein Goldpartikel); zweitens am südlichen Rand der Hauptbrandfläche; drittens am westlichen Rand der Hauptbrandfläche. Drei der vier Bronzeblechfragmente lagen nahe des westlichen Ran-

des der Hauptbrandfläche, eins befand sich im Süden. Der Rest der Bronzefragmente streute vom Westen der Hauptbrandfläche bis in die ausdünnenden Randzonen der Brandschicht.

Die Eisensfunde lagen ebenfalls konzentriert im westlichen Bereich der Hauptbrandfläche, einige streuten entsprechend der Bronzefragmente in den Osten und Westen. Die Nägel befanden sich im nordwestlichen Viertel der Hauptbrandschicht und knapp entfernt vom nordwestlichen Rand. Einer der Ziernägel [4] lag ebenfalls im nordwestlichen Viertel, der andere 1 m entfernt im südwestlichen Viertel. Die Ringklammer [3] befand sich am südlichen Rand der Hauptbrandfläche. Der eiserne Anhänger [15] war versehentlich nicht eingemessen worden.

Die Keramikscherben lagen an zwei Stellen innerhalb bzw. ca. 0,5 m westlich der Hauptbrandfläche.

Funde

1 Überreste von mehreren *Bronzeobjekten*, stark fragmentiert und zerschmolzen, überwiegend massive Gussmasse, häufig in Form von Bronzekügelchen. Fünfmal sind Blechreste, einmal ein winziges Ringfragment und einmal ein Nietfragment identifizierbar. Erh. L. Ringfragment 1 cm; erh. L. Nietfragment 0,7 cm. Gewicht 37,25 g. FNr. 1-2, 4-7, 9, 11, 14, 16-20, 22-27, 29, 32-33, 35, 37-39. Inv. 1979,45a. Nicht erhalten die FNr. 30, 40-47. Die Fragmente wurden an 35 verschiedenen Stellen innerhalb der Brandaschenschicht geborgen.

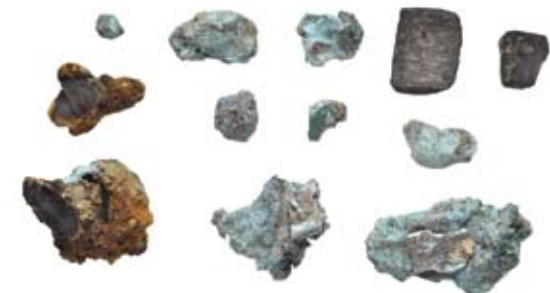
Die Bronzekügelchen traten hauptsächlich im östlichen Anschluss an die Leichenbrandstreuung und die zentrale Brandschicht auf (3 Stück), wenige lagen etwa 25 cm westlich derselben. Zahlreiche Bronze- und Eisenfragmente konzentrierten sich im Westen der zentralen Brandschicht und streuten bis an den westlichen Rand der Grabungsfläche. Die Blechreste fanden sich verstreut im Nordosten und Süden der Hauptbrandschicht.



1



M. 1:1



M. 1,5:1

1



M. 1,5:1

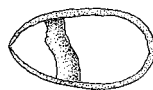
1

2 Winzige Partikel eines *Goldobjekts*, erhalten als rundliche geschmolzene Masse. Dm. 1,9 mm; St. 0,8 mm. FNr. 33. Inv. 1979,45b.



2 M. 5:1

3 Zu einem Oval gebogenes *Eisenband* mit feinen Rindrillen, im Innern ein Stift, dessen Enden an den Außenseiten des Blechs durch Breithämmern vernietet sind (wahrscheinlich Klammer des aus organischem Material bestehenden Griffs eines Messers). Feuerpatina. L. 2 cm; B. 0,9 cm. FNr. 28. Inv. 1979,45c. Die Klammer fand sich im Südteil der zentralen Brandschicht.



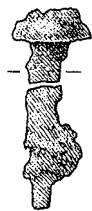
3



4 Fragmente von zwei kleinen *Nägeln* aus Eisen mit Vierkantschaft und breiter runder Kopfscheibe, verziert mit konzentrischen Rillen. Feuerpatina. Erh. L. 0,6 cm bzw. 0,7 cm; Dm. Kopf 1,1 cm. FNr. 34, 35. Inv. 1979,45d. Die Ziernägel lagen 90 cm voneinander entfernt im Nord- bzw. Südwestbereich der zentralen Brandfläche.



4

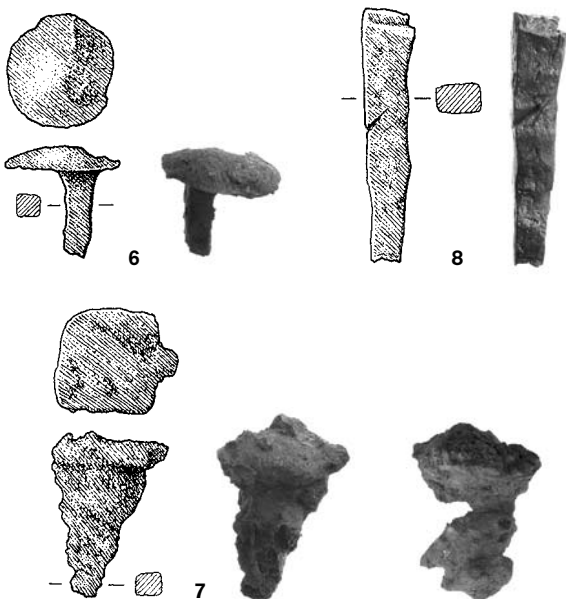


5



5 Fragment eines eisernen *Nagels* mit rundem, gewölbtem Kopf und rundstabigem Schaft. Feuerpatina. Erh. L. 2,5 cm. FNr. 3. Inv. 1979,45e. Der Nagel lag im nordwestlichen Bereich der Brandfläche, 40 cm von deren Rand entfernt.

6 Fragment eines eisernen *Nagels* mit exzentrisch sitzender, leicht gewölbter Kopfscheibe und Vierkantschaft. Feuerpatina. Erh. L. 1,4 cm. FNr. 10. Inv. 1979,45f. Gefunden im Bereich der zentralen Brandfläche, 20 cm nördlich des verkohlten Balkens.



7 Fragmente von zwei eisernen *Nägeln* mit flacher, gerundet rechteckiger Kopfscheibe und Vierkantschaft. Stark korrodiert. Erh. L. 2,2 cm. FNr. 8, 21. Inv. 1979,45g.

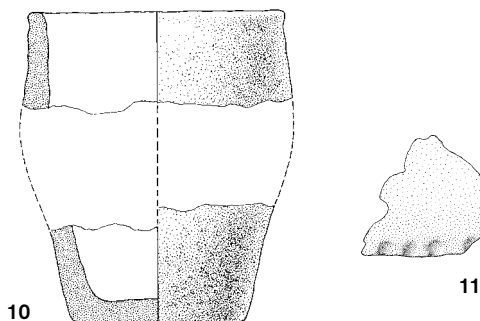
8 Fragment eines eisernen *Nagels* mit flachrechteckigem, konisch verlaufendem Vierkantschaft ohne Kopfverlängerung. Feuerpatina. Erh. L. 3,3 cm. FNr. 36. Inv. 1979,45h. Der Nagel war der nördlichste Fund. Er lag 50 cm vom Westrand der Brandfläche entfernt und etwa 40 cm nordwestlich von deren Zentrum.

9 Fragment von wahrscheinlich zwei eisernen *Nägeln* [ohne Abb.], stark korrodiert. FNr. 31. Nicht erh. FNr. 22, 48. Inv. 1979,45i.

10 Ober- und Unterteil eines *Bechers* aus Ton grober Machart. Oberfläche außen uneben und grob glattgestrichen, ockerbraun bis dunkelockerbraun mit Resten von Pichung, innen mittelorangebraun, schwache Spuren von sekundärem Brand. Im Bruch ähnlich Oberfläche, zur Mitte hin schwarz. Gemagert mit grobem Gesteinsgrus, etwas Glimmer. Brandhärte weich (Mohshärte 1). Erh. H. 7,2 cm; Dm. Mündung 13,5 cm; Dm. Bo-

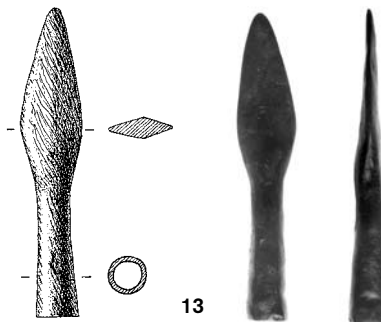
den 9-9,6 cm. FNr. 12, 13, 15. Inv. 1979,45j. Die Scherben lagen an drei Stellen auf der westlichen Brandfläche, verteilt auf einer Fläche von ca. 0,5 x 1,6 m. Im Innern haftete Holzkohle mit einem Stück kalzinierten Knochens.

11 Drei *Wandscherben* grober Machart, in Oberflächenbehandlung, Magerung und Brandhärte ähnlich dem Becher 10. Eine Scherbe mit rundlichen Dellen verziert. FNr. 12, 13, 15. Inv. 1979,45k. Die beiden unverzierten Scherben könnten auch zu Gefäß 10 gehören. Die Scherben lagen nahe denen von Gefäß 10.



12 *Scherbe* grober Machart ähnlich 10 und 11, verziert [ohne Abb.]. Aus der Hügelauflösung.

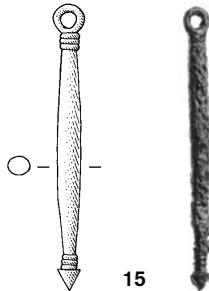
13 Eiserner *Pfeilspitze* mit kurzem, lanzettförmigem Blatt, rhombischem Blattquerschnitt und langer Tülle. Brandspuren. L. 8 cm; gr. B. 1,7 cm. FNr. 1. Inv. 45n. Gefunden in der Hügelauflösung.



14 Eiserner *Klammer*, ein Ende abgebrochen, aus dünnem, schmalen Band hergestellt, mit umgebogenen, scheibenförmig erweiterten Enden (wahrscheinlich die Scheidenklammer eines Schwertes). Feuerpatina. L. 5,2 cm; B. 0,44 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,45m. Die Klammer wurde in der Hügelauflösung gefunden.



15 Eiserner Anhänger mit oberer Ringöse, einem jeweils von drei Rippen begrenzten Mittelschaft mit ovalem Querschnitt und spitzkonischem Ende. Feuerpatina. L. 3,8 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,451-o. Fundstelle des Anhängers nicht dokumentiert.



16a-e Leichenbrand menschlichen und tierischen Ursprungs, geborgen in Komplexen. Anthropologischer Befund nach M. Kunter:

16a aus der Brandfläche: Mäßig große Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht: 260 g. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Diaphysenfragmente, ein Zahnrest. Alter: nicht genau bestimmbar. Geschlecht: nicht bestimmbar.

16b FNr. 3: Leichenbrandfragmente menschlichen Ursprungs. Gewicht: 9,4 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-2 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Diaphysensplitter. Alter: nicht bestimmbar. Geschlecht: nicht bestimmbar.

16c Sektor A: Mäßig große Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht: 298 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Dia- und Epiphysenfragmente. Alter: nicht genau bestimmbar. Sicher Reste eines Erwachsenen. Geschlecht: nicht sicher bestimmbar. Massive Langknochenkompakta, starke Muskelansatzmarken sprechen für eher männliches Geschlecht.

16d W-Teil: Leichenbrandsplitter menschlichen Ursprungs. Gewicht: 7 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: bis 2,5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Diaphysensplitter; Zahnfragmente. Alter: nicht bestimmbar. Geschlecht: nicht bestimmbar.

16e O-Teil: Ausschließlich verbrannte Tierknochen. Gewicht: 285 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Knochenreste aus allen Teilen des Skeletts. Alter: Jungtier, Sus. FNr. A, B, C, D, E, F. Inv. 1979,451 und o.

Neben den geringen Diaphysensplittern aus der Brandfläche (**a** und FNr. 3) weisen die Leichenbrandreste aus Sektor A und dem W-Teil auf die Reste eines erwachsenen, eher männlichen Individuums. Die Lage dieser Person auf dem Scheiterhaufen

ist durch die vorliegenden Befunde praktisch nicht zu klären. Ein möglicher Hinweis ergibt sich durch die Zahnfragmente im W-Teil; hier könnte der Kopf des Toten gelegen haben. Da aber nach der Verbrennung offenbar Leichenbrandreste noch ausgelesen wurden (geringes Brandgewicht!), ist mit einer sekundären Verlagerung zu rechnen. Im O-Teil des Brandflächengrabes konnten ausschließlich verbrannte Reste eines Ferkels ermittelt werden.

Befundrekonstruktion

Der Hügel schien äußerlich ungestört. Einzelne Funde mit Spuren sekundärer Verbrennung in der Hügelaufschüttung sowie größere Fehlstellen in der Steinabdeckung weisen jedoch deutlich auf ältere Grabungen hin, die partiell bis auf die Brandfläche führten. Die Pfeilspitze [13] und die Schwertscheidenklammer [14] stammen am ehesten aus dem zentralen Bereich der Brandfläche, da hier die Steinabdeckung am deutlichsten gestört war.

Auf der natürlichen Oberfläche wurde ein ca. 6 x 7 m großer Scheiterhaufen errichtet, der seine Stabilität durch ein Stangengerüst aus etwa 21 Holzstangen von 4-10 cm Durchmesser erhielt. Die Stangen waren, um sie leichter in den Boden rammen zu können, fast durchweg angespitzt worden. Die unterschiedlich tiefen Löcher sind damit zu erklären, dass man mit dem Einschlagen aufhörte, sobald man auf den Widerstand von Steinen stieß. In Ostwestrichtung lassen sich sechs annähernd parallele Reihen aus zwei bis vier Pfosten rekonstruieren, wobei in Nordsüdrichtung kaum eine Reihung zustande kommt. Der Aufbau muss daher an den Himmelsrichtungen Osten und Westen ausgerichtet gewesen sein.

Zur Orientierung des erwachsenen, wahrscheinlich männlichen Toten geben die Bronzekonzentrationen und der anthropologische Befund Hinweise. Die Konzentration mit dem Goldpartikel im Osten dürfte zusammen mit den ebenfalls dort gefundenen Ferkelknochen auf Gefäßbeigaben im Zusammenhang mit Speisen und Getränken gedeutet werden, die meist im Fußbereich des Toten deponiert wurden. Demnach erklären sich die Bronzekonzentrationen am südlichen und westlichen Rand als Überreste von Trachtbestandteilen im Bereich des rechten Armes und dem Kopf-Schulter-Bereich. Diese Annahme wird gestützt durch Zahnfragmente aus dem Westteil.

Die Beigaben wurden mitverbrannt. Von der Ausstattung des Toten sind ein Gegenstand aus Gold, mehrere aus Bronze, darunter zumindest ein Gefäß, sowie zwei grobe Tongefäße gesichert. Da die Schwertscheidenklammer [14] und die Pfeilspitze [13] Feuerpatina erkennen lassen, dürften sie zum Grabinventar gehören und gerieten durch die Störung in die Aufschüttung.

Ein Nagel [8] hat die charakteristische Größe und Form eines Radreifennagels, ein Hinweis darauf, dass auch Wagenteile mitverbrannt worden sein könnten. Die Gluthitze war so stark, dass die bis fast 0,4 m tief im Boden steckenden Stangen bis zur Spitze verkohlten. Über den Scheiterhaufenüberresten wurden schließlich 0,1-0,2 m Erde aufgeschüttet, darauf eine Steinpackung gesetzt; abschließend erfolgte eine weitere Aufhöhung mit Erdreich. Der Hügel dürfte ursprünglich höher als 2 m gewesen sein und einen Durchmesser von 16 m gehabt haben.

Ernst Hollstein hat ein größeres Teilstück des verkohlten Holzbalkens im Zentrum der Brandfläche in Wachs eingebettet und im Trierer Dendrolabor untersucht:

*Holzprobe, Holzart: Eiche. Fundort bzw. Region: Bescheid. Fundstelle und Nr.: Hügel 10, FNr. 11. Finder und Einsender: Dr. Haffner 1979. 34 Jahrringe erhalten. Keine Waldkante. Endjahr ist zu testen von -369 bis -339. Dendrochronol. Suchtest auf der Basis: EICHE MITTELEUROPA*75LANDESMUS*TRIER*1*. Resultat: beste Vergleichslage: 368 v. Chr.; Gleichläufigkeitswert: 75.757 %; lin. Korrelationswert: 46.612 %; statistische Sicherheit: 91,582 %; vermutliches Endjahr: 368 v. Chr.; Fälldatum des verwendeten Baumes: um 354 v. Chr., frühestens. Kommentar: Da die Waldkante fehlt, ist eine genauere Datierung nicht gegeben. Die Datierung gilt mit der angegebenen Sicherheit im untersuchten Intervall.*

Datierung

Die Funde aus dem Brandflächengrab können nur ganz allgemein in die Frühlatènezeit (5.-3. Jh. v. Chr.) datiert werden. Die Scheiterhaufengrabsitte weist auf eine fortgeschrittene Phase der Frühlatènezeit hin (spätes Latène A oder Latène B). Um so wichtiger ist das von E. Hollstein erarbeitete Dendrodatum, dass einen *terminus*

post quem von 368 v. Chr. ergibt und ein wahrscheinliches Fälldatum des Scheiterhaufenholzes um 354 v. Chr. Dies entspricht nach dem derzeitiger anerkannter Forschungsstand zur Chronologie der Frühlatènezeit dem Zeitabschnitt des Übergangs von Latène A nach B. Für den Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur bedeutet dies die Stufe HEK II A3.

Die Heranziehung eines Dendrodatums, gewonnen an einem Holz mit nur 34 Jahrringen, für Datierungszwecke geschieht hier mit Kenntnis der damit verbundenen Methodendiskussion (Neyses 1991). Das Datum hat jedoch meines Erachtens einen hohen Wahrscheinlichkeitsgrad, da dem Dendrochronologen vom Archäologen ein vergleichsweise enges Untersuchungsintervall zwischen 450 und 200 v. Chr. vorgegeben werden konnte.

Hügel 11

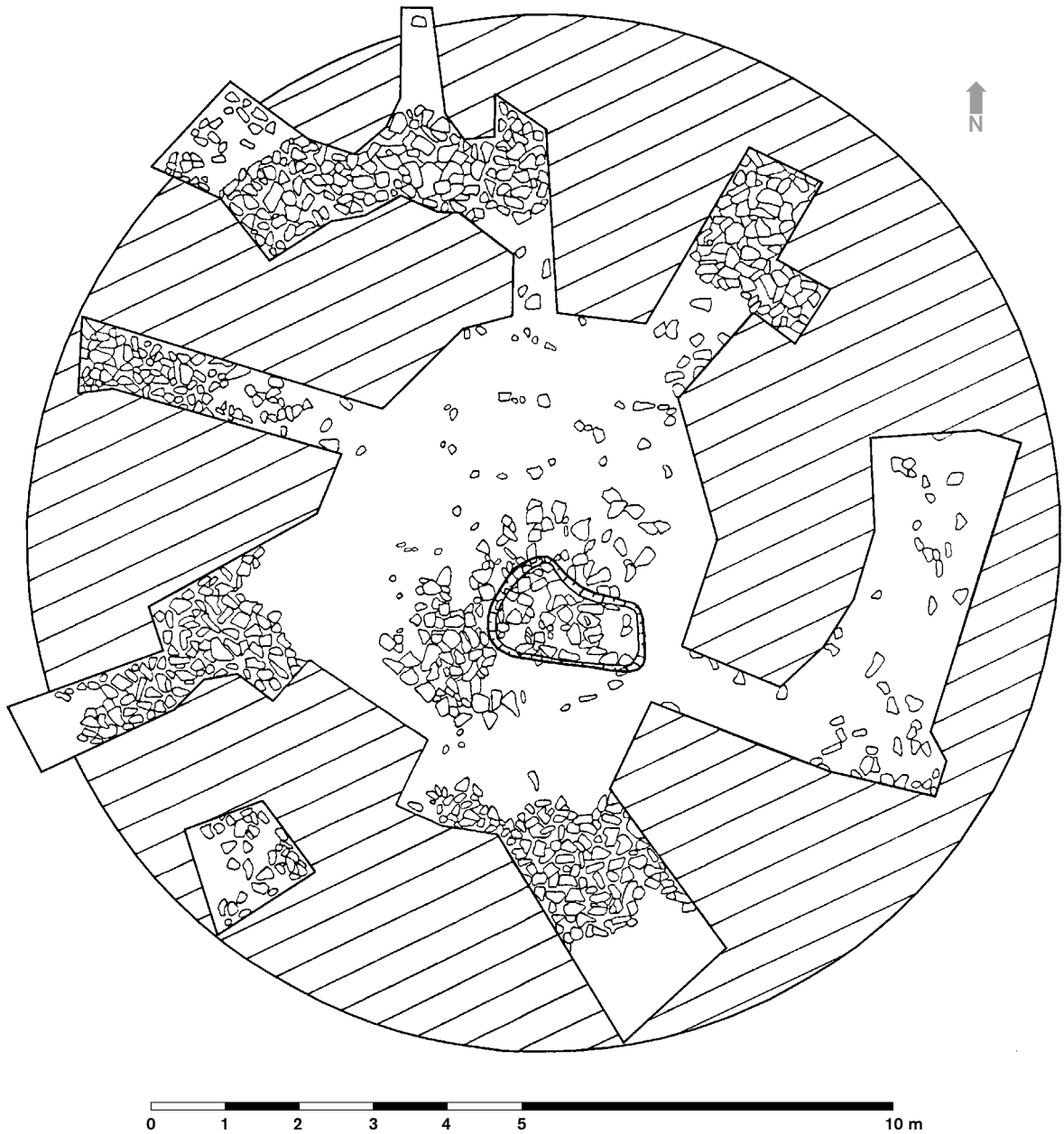
Höhe 0,9 m; Durchmesser 14 m. Gelegen innerhalb der Westgruppe des Gräberfeldes an einem leicht abfallenden Nordhang, nur noch als abgeflachte Erhebung sichtbar. Das Zentrum des Hügels wurde auf einer polygonalen Fläche von ca. 6 m Durchmesser, der randliche Bereich mit sieben Suchschnitten untersucht [Abb. 71-73]. Die unregelmäßige Form der Grabungsschnitte wurde durch den Baumbestand diktiert.

Die Hügelaufschüttung bestand aus gelbbraunem Lehm Boden; ihr folgte die ca. 0,2-0,3 m mächtige, etwas hellere alte Oberfläche. Darunter stand der gewachsene Schieferverwitterungsboden an.

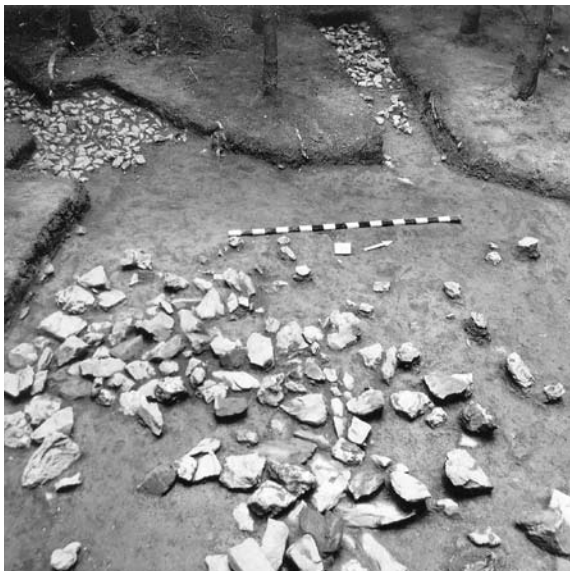
Die ersten Steine traten an der Untergrenze des 0,2 m mächtigen Humus im Zentralschnitt auf. Sie gehörten

zu einer auf der alten Oberfläche liegenden Steinpackung, die aus einem kompakteren, unregelmäßig rechteckigen und Nordost-Südwest ausgerichteten Komplex sowie aus nach Norden verstreuten Steinen bestand. Sie bedeckte in ihrem kompakteren südlichen Teil eine Fläche von 3,8 x 2,2 m, einzelne Steine streuten bis zu 2,3 m weiter nach Norden. Im Nordosten lagen die Steine in zwei Lagen, über der Grube bis zu dreilagig, in ihrem Südwestteil waren die Steine lockerer, häufig nur einlagig vertreten, im Nordwesten lagen sie hingegen locker verstreut.

Nach Abräumen der Steine zeichnete sich knapp südlich des Hügelzentrums auf der alten Oberfläche, ca. 0,5 m unter dem höchsten Hügel punkt, eine unregel-



71 Hügel 11. Übersichtsplan mit Grabgrube (?).



72 Hügel 11. Das Befundfoto verdeutlicht die starke Störung des zentralen Bereichs und die besser erhaltene Randzone des Steinhügels. Von Südosten gesehen.



73 Hügel 11. Südlicher Randbereich des Steinhügels. Von Südosten gesehen.

mäßige, gerundet rechteckige 2,1 x 0,95-1,3 m große und etwa 0,3 m tiefe Grube mit leicht schräg abfallenden Wänden ab. Die Grubeneinfüllung bestand aus gelbbraunem Lehm Boden und unregelmäßig liegenden Steinen; sie war fundleer.

Die radialen Schnitte im Hügelrandbereich erbrachten – außer im Osten, wo die Steine nur sehr verstreut anzutreffen waren – eine dicht gepackte, ein- bis zweilagige Steinpackung, deren innerer Rand, soweit freigelegt, einen sehr unregelmäßigen, der äußere hingegen an mehreren Stellen, insbesondere im Nordwest-Radialschnitt einen regelmäßigen Verlauf erkennen ließ. Im Gegensatz zum zentralen Bereich wurden in der Peripherie die Steine kompakter sitzend in ein bis zwei Lagen angetroffen. In der randlichen Steinsetzung fanden sich an zwei Stellen römische Ziegelfragmente.

Funde

1 Zwei Fragmente römischer Ziegel, das eine mit der für Dachziegel typischen Randleiste [ohne Abb.]. Größe 9 x 12 cm bzw. 6 x 9 cm. FNr. 1, 2. Inv. 1979,46.

Befundrekonstruktion

Der Hügel war durch ältere Grabungsaktivitäten massiv gestört, insbesondere im gesamten zentralen Bereich. Die nahe dem Zentrum angetroffene Grube könnte die West-Ost ausgerichtete Grabgrube einer Körperbestattung gewesen sein, deren Nordwestecke durch die Altgrabung verändert worden ist. Die zu postulierenden

Beigaben wurden entnommen. Der Tote wurde sehr wahrscheinlich nicht verbrannt. Über dem Grab wurde ein großer Steinhügel errichtet, dessen randliche Bereiche sich partiell als gut erhalten erwiesen. Sein Durchmesser dürfte 11-12 m betragen haben. Zuletzt wurde der Steinhügel mit dem bekannten gelbbraunen Lehm Boden überdeckt. Der ursprüngliche Hügel dürfte 1,5 m Höhe und einen Durchmesser von 12 m besessen haben.

Datierung

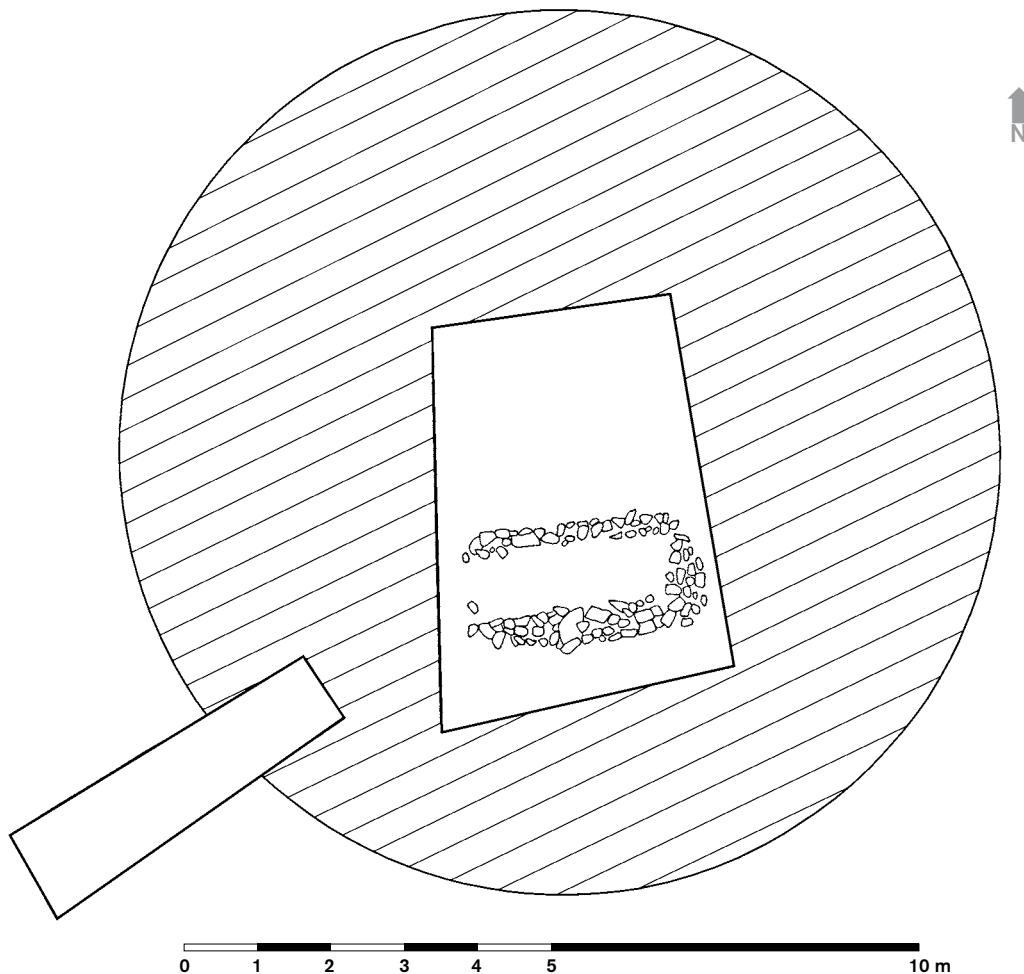
Zur zeitlichen Einordnung trägt wie im Falle von Hügel 5 nur die Lage im Gräberfeld bei. Der Hügel gehört zu einer Gruppe, deren datierbare Gräber in der Übergangsphase von Latène A zu Latène B angelegt wurden. Die römischen Ziegelfragmente aus dem Randbereich des inneren Steinhügels tragen zur Datierung nichts bei. Sie belegen lediglich römerzeitliche Aktivitäten im Bereich der Nekropole.

Hügel 12

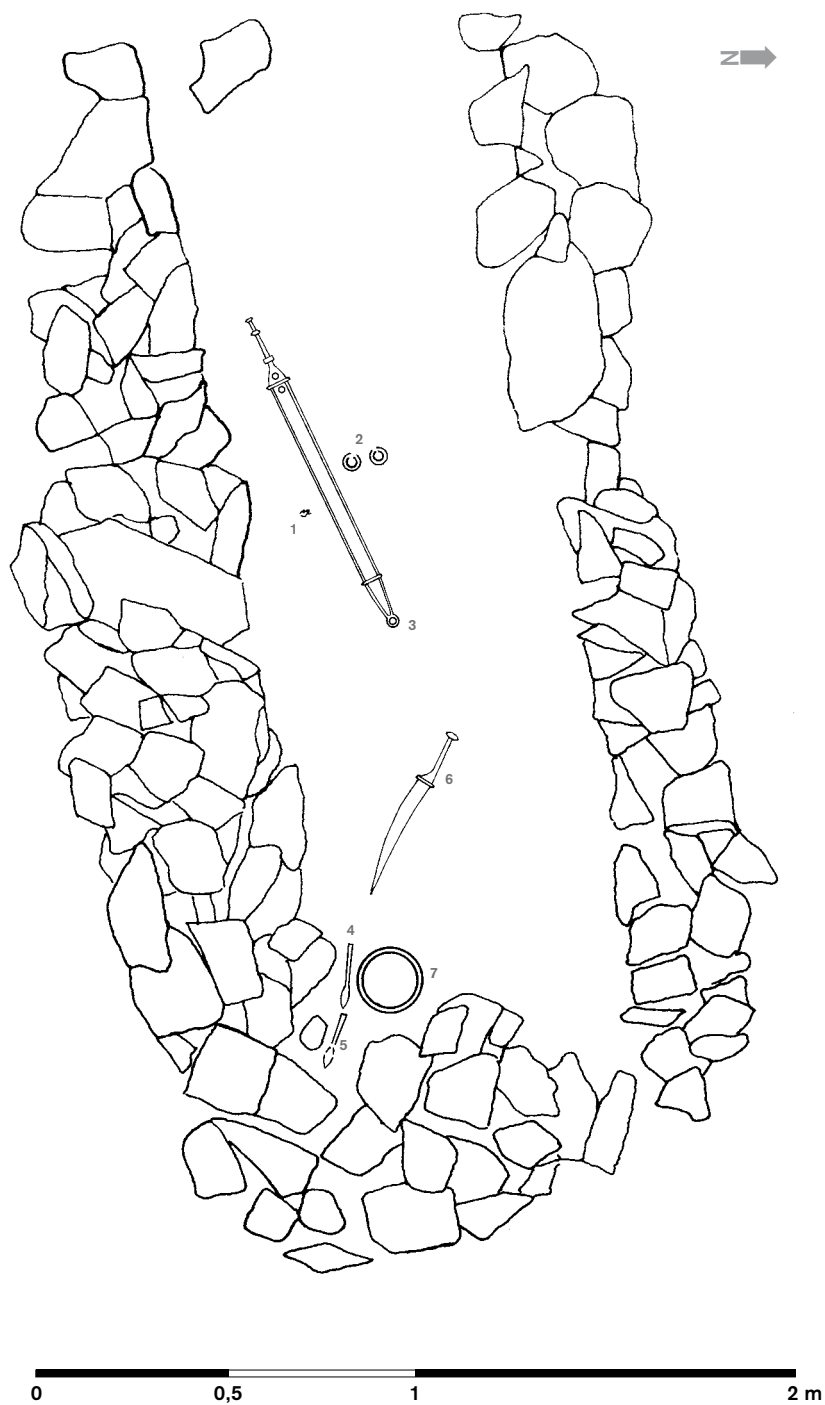
Höhe ca. 0,3 m; Durchmesser 12 m. Zur Westgruppe gehörig, gelegen auf dem Scheitel des Höhenrückens im ebenen Gelände. Hügel 12 war kaum sichtbar und ließ keine Spuren einer älteren Grabung erkennen. Wegen des Baumbestandes konnte nur das Hügelzentrum auf einer Fläche von 5,4 x 3,7 m untersucht sowie ein Schnitt von 4,75 m Länge und 1,5 m Breite am südwestlichen Hügelrand, der 3,25 m über den Hügelrand hinausführte, angelegt werden [Abb. 74].

Unter dem Humus lag die Hügelschüttung aus gelbbraunem Lehm Boden, die im Zentrum bis zu 0,23 m mächtig war. Ihr folgten die 0,3 m mächtige alte Oberflächenschicht aus graubraunem Lehm Boden und der gewachsene Schieferverwitterungsboden. Knapp südlich der Hügelmitte befand sich auf dem Niveau der alten Oberfläche eine Ost-West ausgerichtete, 3,3 x 1,7 m

große Steinkiste [Abb. 75], deren oberste Steinlage in den Waldhumus hineinragte. Ihre Innenmaße betragen ca. 2,6 x 0,86 m. Die westliche Wand der Steinkiste fehlte, an der östlichen Schmalseite waren Steine in das Innere verrutscht. Ihre übrigen, regelmäßig gesetzten Wände waren bis zu 0,3 m hoch erhalten. Bodenverfärbungen konnten weder auf der Sohle noch in der Einfüllung beobachtet werden. Die Beigaben lagen im Verband und waren mit Ausnahme der Fibel [1], einer Lanzenspitze [5] und des Fußbechers [7] vollständig erhalten. In der Grabmitte wurden ein Schwert [3], zwei Gürtelringe [2] und ein Fibelfragment [1], in der Südostecke zwei Lanzenspitzen [4-5] und ein Tongefäß [7] entdeckt; zwischen den beiden Fundkomplexen lag ein Hiebmesser [6].



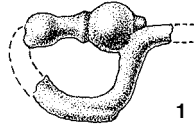
74 Hügel 12. Übersichtsplan mit Lage der Steinkiste.



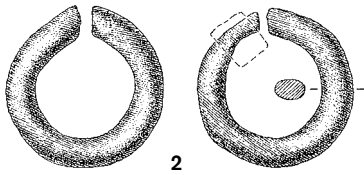
75 Hügel 12. Befund- und Fundplan der Steinkiste.

Funde

1 Fragment einer eisernen *Fibel* vom Frühlatèneschema mit kugelig profilierter Fußzier. Erh. L. 2 cm. FNr. 7. Inv. 1979,47a. Das Fibelfragment wurde südlich, d. h. rechts des Schwerts [3] etwa in der Grabmitte gefunden.



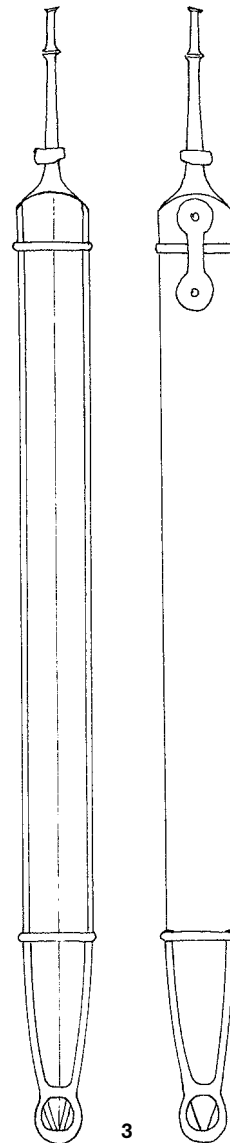
2 Zwei eiserne offene *Gürtelringe* mit ovalem Querschnitt. Im Röntgenbild der *in situ* eingegipsten Ringe war an einem Ring deutlich eine schlaufenartige Vorrichtung aus organischem Material (wohl Leder) zur Befestigung zu erkennen. Dm. 4,2 cm; Q. 0,5-0,7 x 0,8 cm. FNr. 6. Inv. 1979,47b. Die Gürtelringe lagen dicht nebeneinander links neben dem Schwert in der Grabmitte. Die Öffnung des äußeren Rings war zum Schwert, die des inneren in Richtung Schwertschulter gewandt.

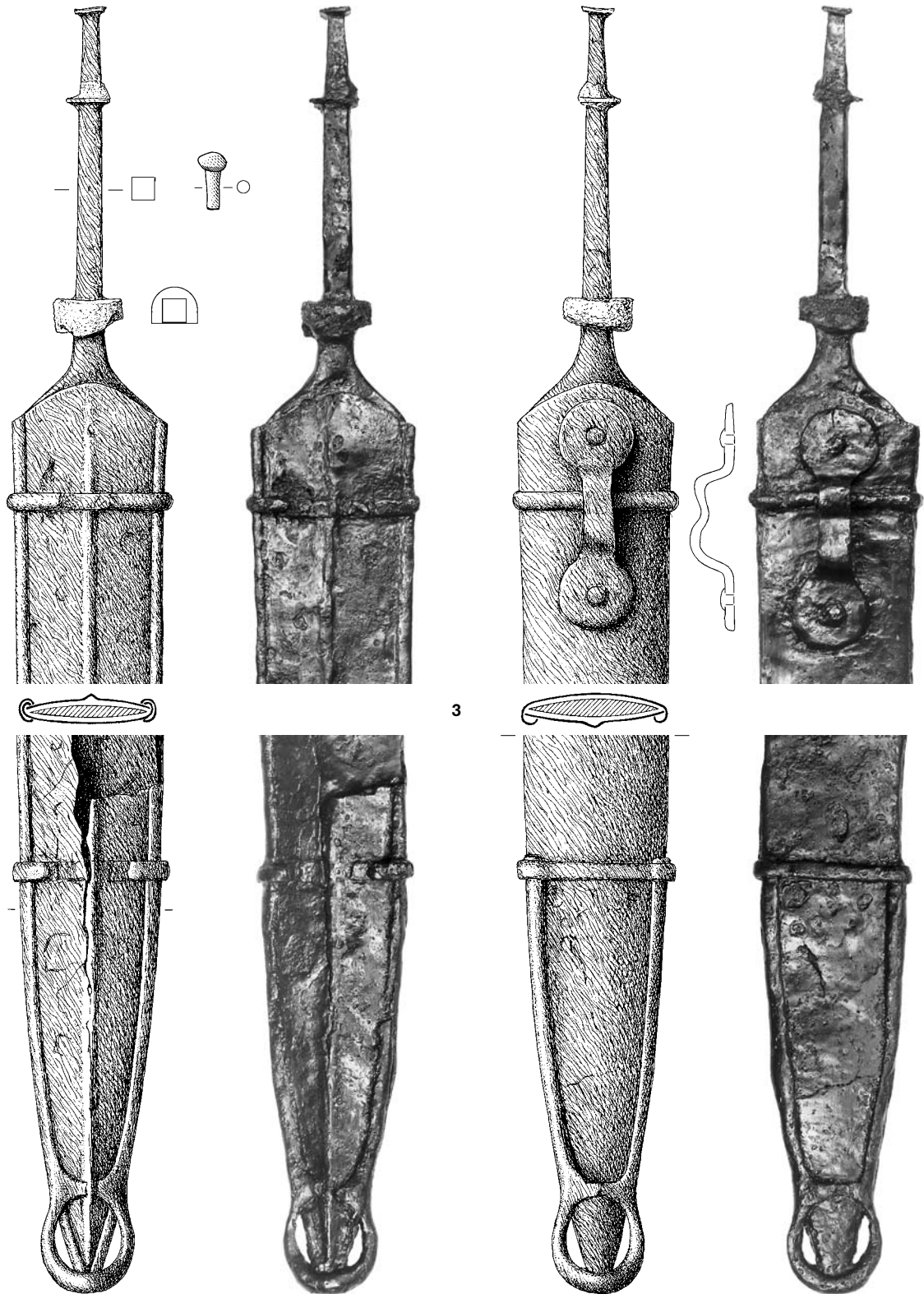


3 Eisernes *Schwert* mit eiserner Scheide [Abb. 76]. Nahezu vollständig erhalten. Klinge und Schwert sind untrennbar miteinander verrostet. Reste des Holzgriffs waren vor der Restaurierung in bis zu 2,5 cm Stärke am unteren Griffangelbereich erhalten. Die Griffangel hat einen quadratischen Querschnitt und ist am oberen Ende zu einer quadratischen Scheibe ausgeschmiedet, etwas tiefer ist die Angel scheibenartig erweitert. Am Ende der Angel ist als Griffabschluss ein rundliches Eisenteil aufgeschoben. Zum Griff gehört ein Niet mit rundem, gewölbtem Kopf und rundem Schaftquerschnitt. Der Querschnitt der Klinge ist spitzoval. Die Klinge verjüngt sich sehr langsam – in den oberen zwei Dritteln um 0,6 cm – und läuft am Ende spitz zu.

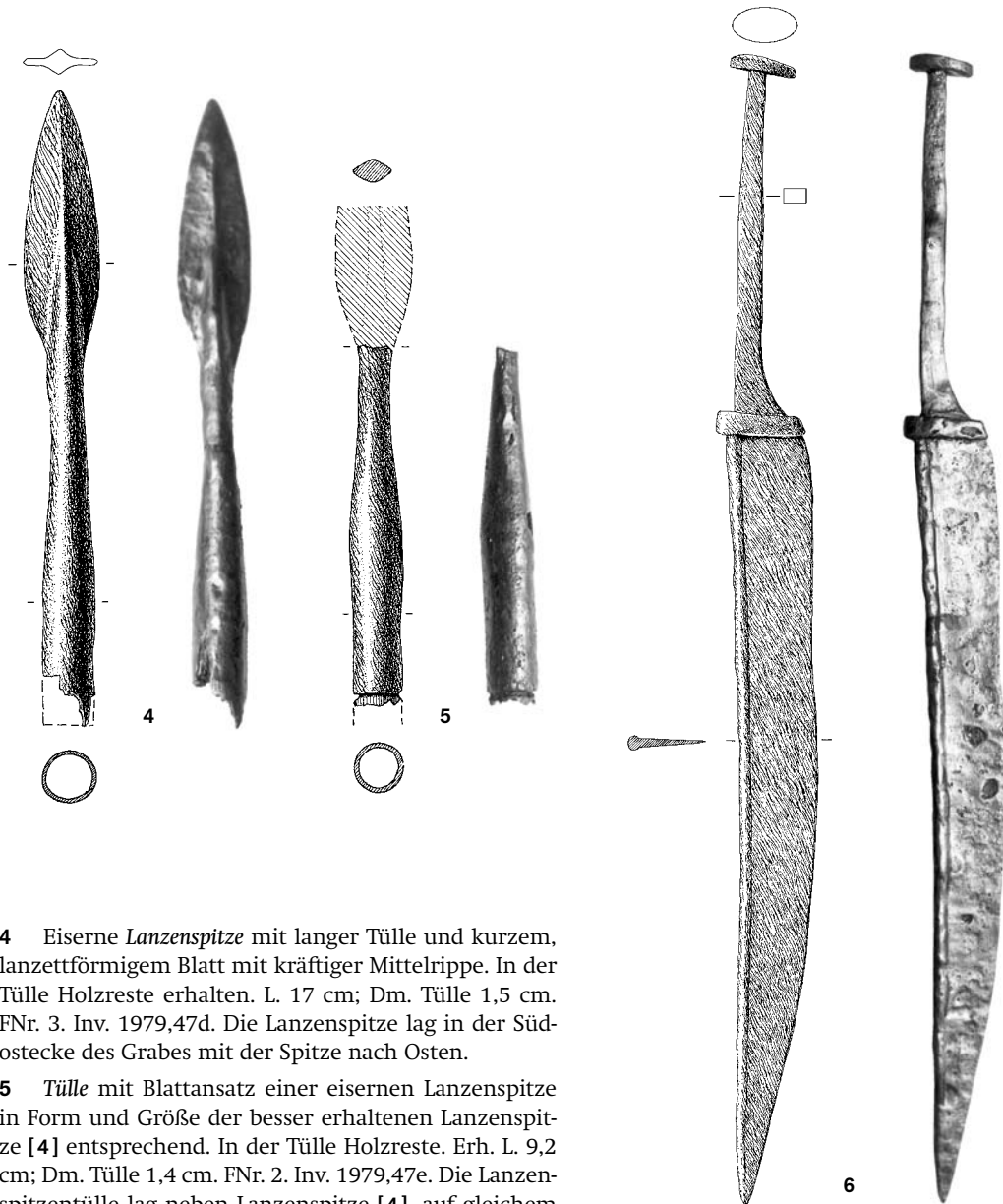
Die Scheide besteht aus den beiden Blechen der Vorder- und Rückseite, der Schwertschlaufe, dem Ortband und zwei Klammern. Das Rückseitenblech trägt eine Falz, in welche die glatten Längskanten des Vorderseitenblechs eingelassen sind. Der Scheidenmund ist schwach glockenförmig. Das Blech der Vorderseite hat eine kräftig betonte Mittelrippe. Die Schwertschlaufe mit runden Attaschen und M-förmig geschwungenem, bandförmigem Bügel ist auf dem Rückseitenblech mit zwei rundkopfigen Nieten befestigt. Unter ihrem Bügel

sitzt die obere Scheidenklammer aus dünnem Eisenband mit D-förmigem Querschnitt. Auf die Scheiden Spitze ist das Ortband aufgeschoben und an seinem oberen Ende mit der zweiten Scheidenklammer befestigt. Das Ortband ist einteilig, seine Rinnenfalzarme sind am Schlusstück ringförmig erweitert. L. gesamt 74,8 cm; L. Scheide 62,8 cm; gr. B. 5 cm. FNr. 5. Inv. 1979,47c. Das Schwert lag schräg auf der Sohle in der Grubenmitte mit der Spitze nach Osten. Der Niet lag unmittelbar rechts neben dem Griffangelansatz. Auf allen Seiten beobachtete der Restaurator Gewebereste, die jedoch nicht erhalten werden konnten.





76 Hügel 12. Schwertdetails: Vorder- und Rückseite des Schwertoberteils und der Schwerts Spitze mit Ortband. M. ca. 1:2.

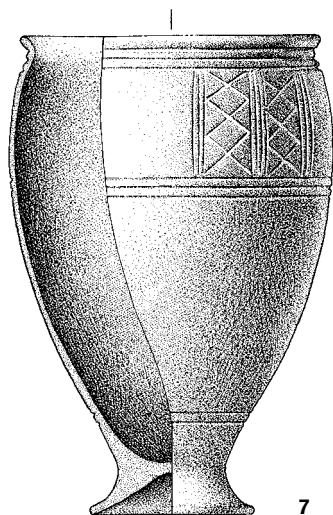


4 Eiserner *Lanzenspitze* mit langer Tülle und kurzem, lanzettförmigem Blatt mit kräftiger Mittelrippe. In der Tülle Holzreste erhalten. L. 17 cm; Dm. Tülle 1,5 cm. FNr. 3. Inv. 1979,47d. Die Lanzenspitze lag in der Südostecke des Grabes mit der Spitze nach Osten.

5 *Tülle* mit Blattansatz einer eisernen Lanzenspitze in Form und Größe der besser erhaltenen Lanzenspitze [4] entsprechend. In der Tülle Holzreste. Erh. L. 9,2 cm; Dm. Tülle 1,4 cm. FNr. 2. Inv. 1979,47e. Die Lanzenspitzen-tülle lag neben Lanzenspitze [4], auf gleichem Niveau.

6 Eisernes *Hiebmesser* mit geradem, kräftig verstärktem Rücken und langer Griffangel. Fast vollständig erhalten. Am vorderen Griffabschluss ist auf die Angel eine schmale Klammer aus Bandeisen (ohne Niet), auf das Griffangelende eine ovale Scheibe aufgeschoben, auf deren Außenseite nach dem Röntgenbefund das Angelende vernietet war. L. 46,1 cm. FNr. 4; Inv. 1979,47f. Das Hiebmesser lag auf der Sohle, ca. 16 cm westlich des Fußbechers [7], mit Griff nach Nordwesten. Der Restaurator beobachtete rund um das Messer Gewebereste, die nicht konserviert werden konnten.

7 Hoher *Fußbecher* aus Ton mit Metopenzier auf der Schulter. Etwa drei Viertel von Schulter und Rand fehlen. Keine Drehrillen erkennbar. Verzierung mit einem abgerundeten Stäbchen vor dem Brand eingedrückt. Gefäßaufbau nicht ganz symmetrisch. Oberfläche außen dunkelgraubraun, stellenweise gelbbraun gefleckt und geglättet und unterschiedlich sorgfältig poliert, innen braunschwarz bis dunkelorangebraun und glatt. Scherben im Bruch grauschwarz, gemagert mit mittelfeinem Steingrus. H. 25,4 cm; Dm. Mündung 16 cm; Dm. Boden 8,8 cm. FNr. 1. Inv. 1979,47g. Das Gefäß stand in der Südostecke des Grabes auf der Sohle.



Befundrekonstruktion

Auf der alten Oberfläche wurde eine Steinkiste errichtet und darin ein männlicher Toter mit dem Kopf im Westen bestattet, wahrscheinlich im Holzsarg liegend. Rechts neben ihn legte man sein Schwert und zwei Lanzen, mit den Spitzen jeweils nach Osten zeigend. Zu seinen Füßen wurden Speise- und Trankbeigaben aufgebaut. Auf dem freien Platz zwischen dem Hieb-

messer und dem Gefäß könnten Nahrungsmittel, etwa Fleischbeigaben, deponiert gewesen sein. An metallenen Trachtbestandteilen sind die Gürtelringe aus dem Taillenbereich und eine Fibel überliefert; letztere könnte sekundär verlagert und dabei partiell zerstört worden sein. Nicht auszuschließen ist, dass rechts neben dem Schwert ein Kleidungsstück mit Fibel niedergelegt worden war (s. Hügel 6 und Haffner 1992b, 96). Über der Bestattung errichtete man einen Hügel, der ähnlich Hügel 16 zu den kleinsten des Gräberfeldes gehörte. Die geringen Störungen des Grabes – Fehlen der Westwand der Steinkiste sowie Unvollständigkeit einiger Funde – sind sicher nicht auf eine ältere Grabung zurückzuführen, sondern aufgrund der geringen Tiefe des Grabes am ehesten bei Forstarbeiten entstanden. Das Inventar scheint im Wesentlichen vollständig zu sein.

Datierung

Hügel 12 kann innerhalb der Frühlatènezeit chronologisch gut eingeordnet werden. Die Fibel mit der kugeligen Fußzier, das Ortbandschlussstück des Schwertes und der Fußbecher sind charakteristisch für die Stufe Latène B 1, also für die Mitte bis zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr.

Hügel 13

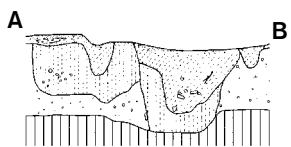
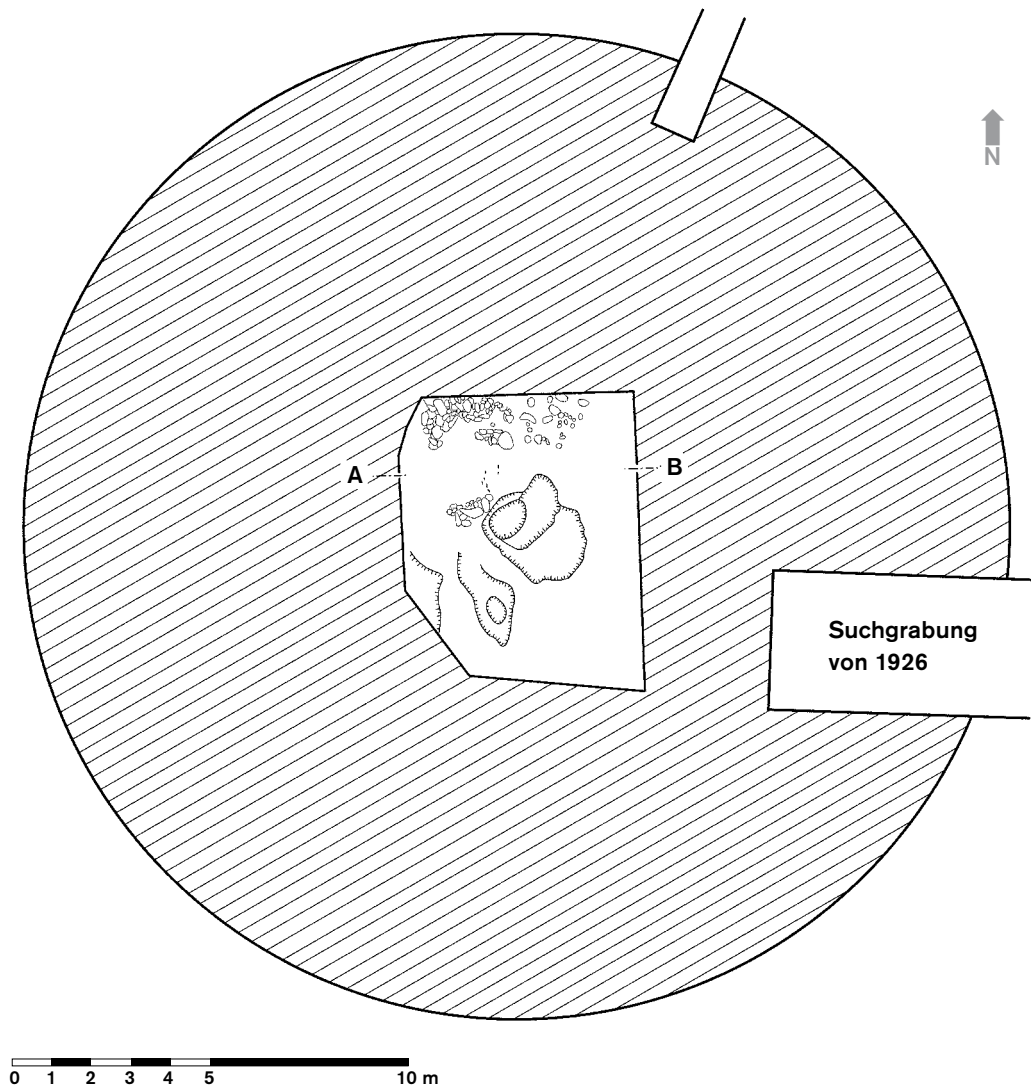
Höhe 2,8 m; Dm. 25 m. Hügel 13 ist der größte des Gräberfeldes [Abb. 77]. Er liegt innerhalb der Westgruppe auf dem Scheitel des Höhenzugs im ebenen Gelände. Im zentralen Hügelbereich waren mehrere muldenartige Vertiefungen, darunter eine Eindellung von 5-6 m Durchmesser zu erkennen. Ein breiter Suchgraben war vom östlichen Hügelrand zur Mitte hin ausgeschachtet worden.

Die Untersuchung erfolgte durch einen rechteckigen 5,4 x 7,5 m großen Zentralschnitt sowie einen 1,1 m breiten und 4,1 m langen Suchschnitt am nordöstlichen Hügelrand [Abb. 78-79]. Der Hügelaufbau war im Zentrum aus den vier Profilen der Wände des Grabungsschnittes ersichtlich. Das Hügelzentrum erwies sich fast im gesamten Bereich der Grabung bis auf bzw. in den gewachsenen Boden hinein als gestört. Nur in den Randbereichen des Schnitts fand sich teilweise unter dem Waldhumus noch die unverlagerte Hügel-schüttung aus gelbbraunem Lehm Boden. Die 0,25 m mächtige alte Oberflächenschicht, die sich aus einem der Hügel-schüttung ähnlichen Material zusammensetzte, stand etwa 2,5 m unter dem höchsten Hügel-punkt an. Darunter fand sich der gewachsene graugrü-ne Schieferverwitterungsboden.



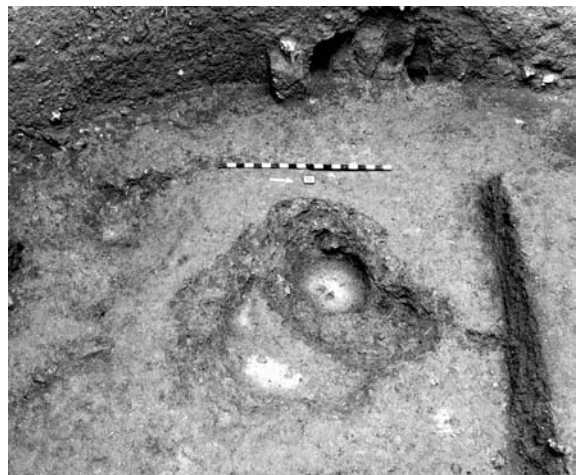
77 Hügel 13. Ansicht und Zustand des Hügel 1939.

Bis zu 1,8 m unter dem Humus stieß man auf verfüllte Gänge von Tierbauten. Die Hügel-schüttung war fast durchgängig 0,5-1,3 m unter dem Humus umgegraben und durch mehrere Eingriffe gestört: Eine in Ostwest-richtung 2,2 m messende und in Nordsüdrichtung auf 2,8 m erfasste Grube, deren Nord- und Südgrenze nicht erreicht wurden, bildete die Hauptstörung. Sie endete



78 Hügel 13. Übersichtsplan und Profil mit Störungsbefunden im Zentrum. Profil A-B partiell rekonstruiert.

79 Hügel 13. Alte Grabungslöcher auf verschiedenem Niveau im Zentrum des Hügels. Von Osten gesehen.



in drei unterscheidbaren Suchlöchern bei Tiefen zwischen 2,7-3,9 m. Sie wird von einer weiteren Störung überlagert. Darüber hinaus sind vier weitere Störungen fassbar, von denen zwei wiederum aufgrund ihrer Stratigraphie in einen relativ chronologisches Verhältnis gestellt werden können.

Kleinere Steinansammlungen fanden sich im gesamten Schnitt; sie setzten bereits 0,6-0,9 m unter der Oberfläche ein. Besonders zahlreich und kompakt traten sie im Norden des Zentralschnitts 0,1-0,3 m über bzw. auf der alten Oberfläche auf. Im Norden der Ostseite des Schnitts stieß man 0,4-0,5 m über der alten Oberfläche auf eine 1,4 m lange Steinansammlung. Dabei fanden sich in einem Fall verkohlte Holzreste. Im Westen der Hauptstörung lag eine kleine Schiefersteinanhäufung. Eine Grabgrube konnte nicht festgestellt werden. Außer Streuscherben [3-6] und Schlacke [7] in der Hügel-schüttung sowie Nägeln [2] in den Störungen kam ein neuzeitlicher Schlüssel [1] 1,5 m tief im Hügel zutage.

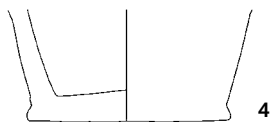
Funde

1 Fragment eines *Eisenschlüssels* [ohne Abb.] mit Ringgriff und hohlem Schaft (wahrscheinlich 19. Jahrhundert). Erh. L. 4 cm. FNr. 1. Inv. 1979,48a. Gefunden in 1,5 m Tiefe im gestörten Bereich.

2 Fragmente von zwei kleinen *Eisennägeln* mit flach-rundem Kopf und rundstabigem Schaft [ohne Abb.]. Auf der Kopfunterseite Holzreste. Gr. erh. L. 2,3 cm; Dm. Kopf 1,8 cm bzw. 2 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,48b. Aus den Störungen.

3 10 *Wandscherben* aus Ton [ohne Abb.]. Oberflächen außen hellgelbbraun und glatt mit einzelnen körnig herausstehenden Quarzen, innen olivschwarz. Scherben im Bruch ähnlich Oberfläche. Ohne FNr. Inv. 1979,48c. Aus der Hügelaufschüttung. Nicht eingemessen.

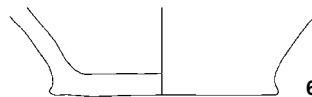
4 Zwei Boden- und eine Wandscherbe eines *Tongefäßes* grober Machart. Oberfläche außen hellgelbocker, innen graubraun. Scherben im Bruch ähnlich Oberfläche. Ohne FNr. Inv. 1979,48c. Aus der Hügelaufschüttung. Nicht eingemessen.



5 Sechs *Wandscherben* grober Machart (a-f), ähnlich dem Gefäßunterteil 4, aber nicht dazugehörig [ohne Abb.]. Ohne FNr. Inv. 1979,48c.

6 Zwei Boden- und eine Wandscherbe eines *Tongefäßes* feiner Machart. Oberfläche außen und innen braun-

orange und sorgfältig geglättet, innen mit schwärzlichen Flecken (Brandunregelmäßigkeit). Scherben im Bruch dunkelgraubraun, mittelfein gemagert. Dm. Boden 9 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,48c. Aus der Hügelaufschüttung. Nicht eingemessen.



7 Zwei Stücke eisenhaltiger *Schlacke* [ohne Abb.]. Dm. 2,5-3 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,48c. Aus der Hügelaufschüttung. Nicht eingemessen.

Befundrekonstruktion

Der von dem ca. 30 m östlich vorbeiführenden Waldweg nicht zu übersehende, größte Hügel des Gräberfeldes war ein besonderer Anziehungspunkt für Raubgräber. Noch im Frühjahr 1978 wurde ein ca. 1,5 m tiefes Loch gegraben. 1926 waren hier zwei Bauern aus Bescheid auf der Suche nach Schätzen; sie hatten den tiefen Einschnitt am Ostrand ausgeschachtet, jedoch, wie P. Steiner erfahren konnte, nichts gefunden. Einwandfrei konnten sechs Störungen erkannt werden, bei denen in zwei Fällen stratigraphische Abfolgen zu beobachten sind. Die tiefen Löcher im gewachsenen Boden wurden von Raubgräbern ausgeschachtet, die zeitlich nach der Hauptstörung (wahrscheinlich die Grabung der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts) am Werke waren. Von der Grabanlage sind lediglich Steinansammlungen erhalten, die zu einer Steinkiste oder Steinpackung gehört haben, die auf der alten Oberfläche erbaut worden war. Der Tote dürfte unverbrannt bestattet worden sein, da keinerlei Leichenbrandstücke und keine Aschenreste gefunden wurden. Trotz der sicher beträchtlichen Veränderungen der äußeren Form durch die älteren Grabungen steht fest, dass Hügel 13 der größte des Gräberfeldes gewesen ist; er dürfte ursprünglich ca. 3 m hoch gewesen sein und einen Durchmesser von ca. 20 m gehabt haben.

Aus archäologischer Sicht wäre es sinnvoll gewesen, Hügel 13 trotz der zentralen Zerstörung vollständig freizulegen. Dies war aus forstwirtschaftlicher Sicht nicht möglich. Eine Wiederaufnahme der Untersuchung nach Rodung des Waldes und vor der Wiederaufforstung sollte in Betracht gezogen werden.

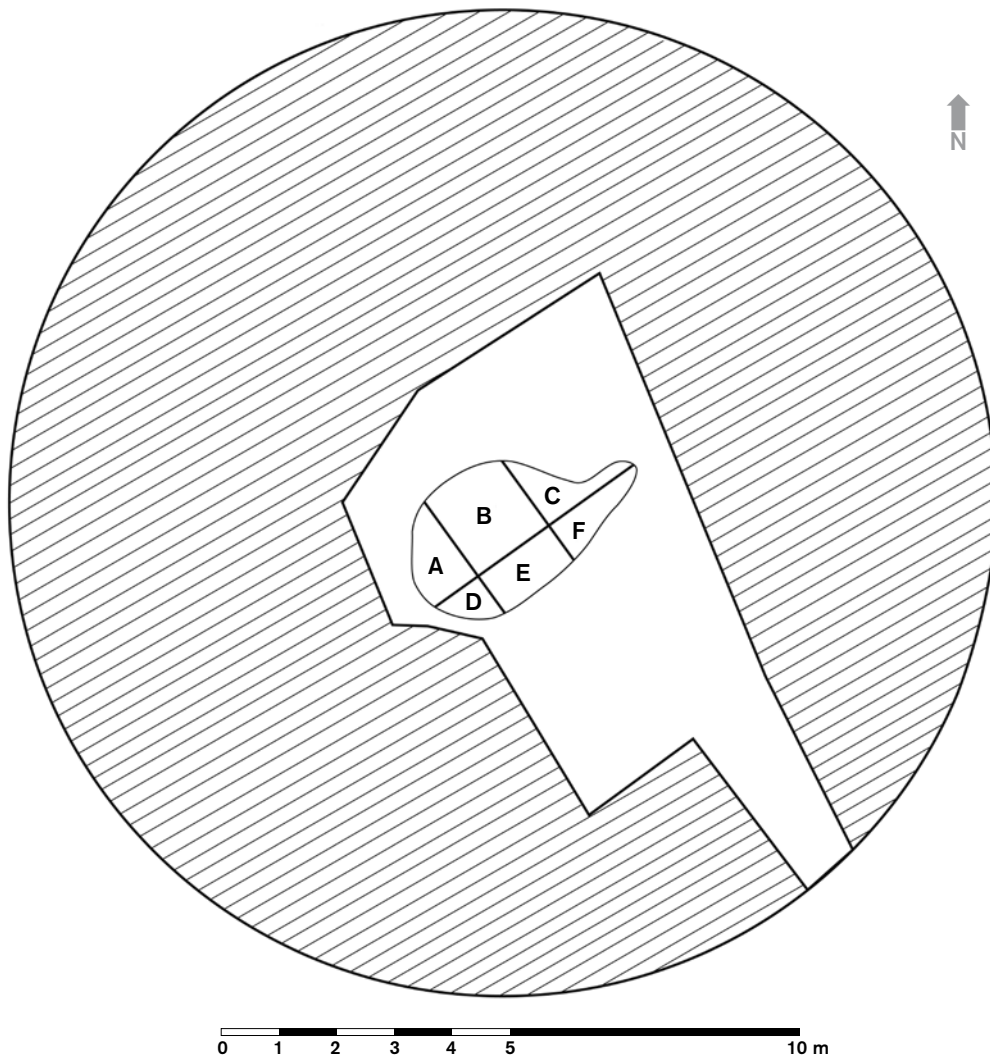
Datierung

Durch seine Zugehörigkeit zur Westgruppe des Gräberfeldes kann Hügel 13 grob der Spätphase von Latène A oder allgemein Latène B zugewiesen werden.

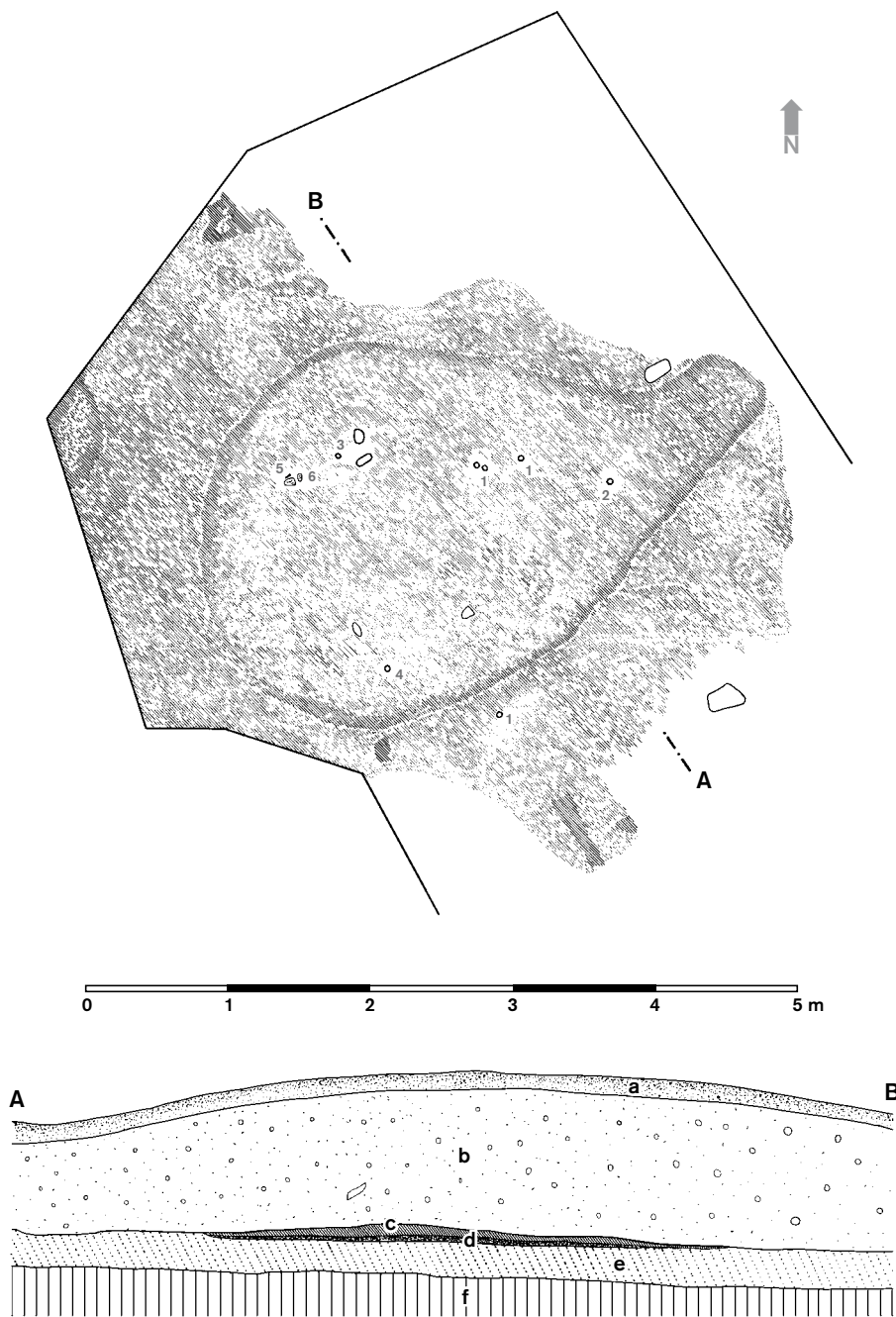
Hügel 14

Höhe 1,2 m; Durchmesser 17 m. Hügel 14 ist der am weitesten westlich gelegene des Gräberfeldes; er liegt auf dem Scheitel des Höhenzugs. Hinweise auf eine Störung waren nicht zu erkennen. Die Ausgrabung erfolgte durch einen von der Mitte bis zum Rand geführten Grabungsschnitt, der im Zentrum mit 5,5 x 7,5 m seine größte Ausdehnung hatte und der die Anlage eines das Zentralgrab mittig durchschneidenden Südost-Nordwest-Profiles von 11 m Länge ermöglichte [Abb. 80]. Die Fläche mit Leichenbrand wurde in die sechs Teilflächen A-F unterteilt, die kalzinierten Knochen aus jeder Teilfläche gesondert verpackt, um aus der Verteilung bestimmbarer Knochen auf die ursprüngliche Lage des Toten schließen zu können.

Unter dem ca. 0,1 m mächtigen Humus [a] stand die Hügelanschüttung [Abb. 81] aus steinigem (darunter vereinzelt größere Steine), graugelbem Lehm Boden [b] an. Die 0,25 m mächtige alte Oberfläche bestand aus gelbbraunem Lehm Boden [e]. Darunter stand der gewachsene Schieferverwitterungsboden [f] an. Im Hügelzentrum war die alte Oberfläche auf ca. 0,02 m rot angeglüht [d]. Darauf lagerte eine West-Ost ausgerichtete Brandaschenschicht [c], deren maximale Nordsüdausdehnung 3,8 m betrug und die mit 5,4 m in ihrer Ostwestausdehnung nicht vollständig erfasst wurde [Abb. 81-82]. In ihrem unregelmäßig ovalen, ca. 2,6 x 4,2 m großen Kern war die Brandaschenschicht 0,05-0,1 m stark; hier war auch die alte Oberfläche besonders kräftig



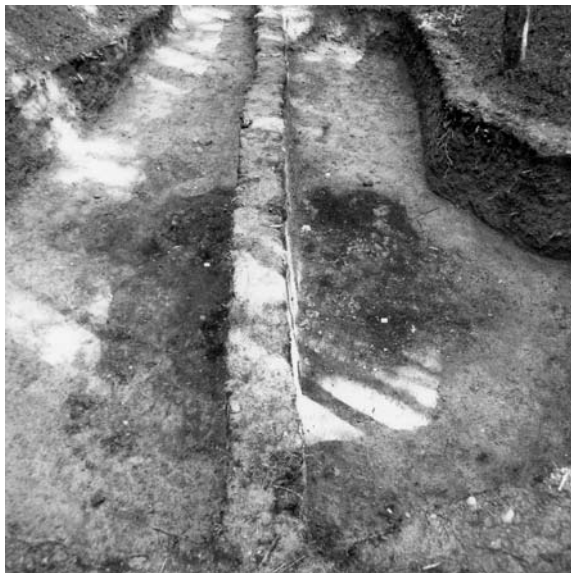
80 Hügel 14. Übersichtsplan mit zentralem Scheiterhaufengrab und Einteilung der Entnahmeflächen des Leichenbrandes.



81 Hügel 14. Scheiterhaufengrab mit Fundverteilung und Profil A-B. **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung. **c** Brandschicht. **d** durch Feuer verziegelte Erde. **e** ehemaliger Humus. **f** gewachsener Boden.

tig angeglüht. Zu den Rändern hin dünnte die Brandschicht aus, nur fleckenweise war die Brandasche hier noch 0,04 m stark. Die Funde zeigen deutliche Spuren von Brandeinwirkung und sind nur unvollständig er-

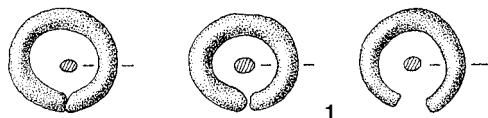
halten. Sie lagen mit Ausnahme eines der drei kleinen Ringe [1] in der ovalen Hauptbrandschicht, wo sich auch der Leichenbrand verteilte. Schale [6] und Fibel [3] fanden sich im Westen der Hauptbrandschicht.



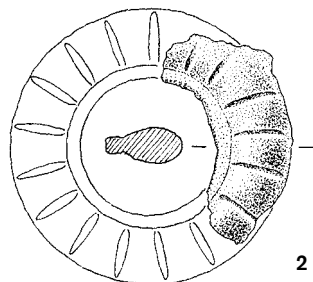
82 Hügel 14. Scheiterhaufengrab.

Funde

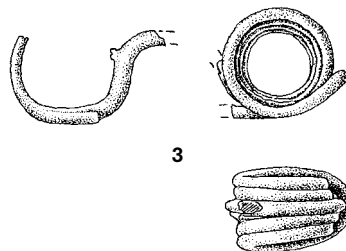
1 Drei kleine offene *Bronzeringe* mit rundovalem Querschnitt. Dm. 1,45 cm. FNr. 1, 2, 3. Inv. 1979,49a. Ein Ring lag 20 cm südlich der Hauptbrandschicht auf der alten Oberfläche, die beiden anderen 1,8 m nördlich von diesem und etwa 24 cm voneinander entfernt in der zentralen Brandschicht.



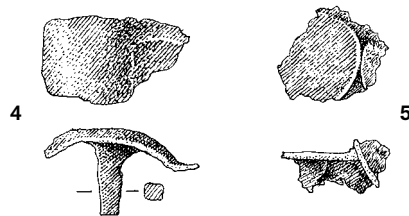
2 Fragment eines scheibenförmigen *Bronzeringes* mit flachovalem, tropfenförmigem Querschnitt und Querkerbzier. An einer Stelle sind zwei feine Stifte eng nebeneinander, einer senkrecht, der andere horizontal durch die Scheibe geführt. Stark angeschmolzen. Erh. L. 2,8 cm; rekonstruierter Dm. außen 3,7 cm, innen 1,8 cm. FNr. 5. Inv. 1979,49b. Das Ringfragment lag im nordöstlichen Bereich der zentralen Brandschicht.



3 Drei Fragmente einer *Eisenfibel* vom Frühlatèneschema aus dünnem, rundstabigem Draht. Erhalten sind die große vierschleifige Spirale mit oberer Sehne sowie Nadel- und Bügelansatz und der Nadelhalter mit Fuß- und Bügelansatz. Dm. Spirale 1,4 cm. FNr. 9. Inv. 1979,49c. Die Fragmente lagen im nordwestlichen Bereich der zentralen Brandschicht.

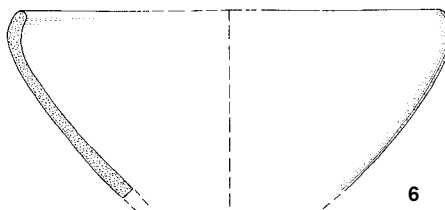


4 Fragment eines bandförmigen *Eisenbeschlags* mit kleinem Vierkantnagel zur Befestigung. Enden abgebrochen. Feuerpatina. Erh. L. 1,17 cm; B. 1,3 cm. FNr. 7. Inv. 1979,49d. Das Fragment lag im südlichen Teil der Brandschicht.

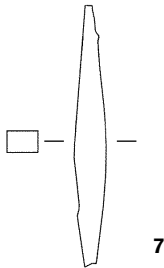


5 Kopfscheibe eines *Nagels*, Schaft fehlt, Unterseite stark korrodiert, auf der Oberseite Feuerpatina. Dm. 1,2 cm. FNr. 8. Inv. 1979,49e. Die Kopfscheibe lag im westlichen Bereich der Brandschicht.

6 Rand- und Wandscherben einer *Schüssel* aus Ton mit einziehendem Rand, Oberfläche außen und innen dunkelgraubraun mit Resten von Pichung und geglättet. Scherben im Bruch grau, gemagert mit überwiegend feinem bis mittelgrobem Steingrus (feine weiße Körnchen bis kleine Steinchen). Stellenweise Risse durch sekundären Brand. Brandhärte weich (Mohs-Härte 1). Dm. Mündung 22 cm; gr. Dm. 23,4 cm. FNr. 4. Inv. 1979,49f. Die Gefäßfragmente lagen im Westen der zentralen Brandfläche auf der Sohle.



7 Eisenstift mit rechteckigem Querschnitt und spitz zulaufenden Enden, ein Ende abgebrochen. Erh. L. 3,5 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,49g. Der Stift wurde nachträglich in Aschenresten gefunden. Nicht eingemessen.



8 Leichenbrand. Ohne FNr. Inv. 1979,49h. Anthropologischer Befund nach M. Kunter:

8a Gesamtfläche: Mäßig große Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen und tierischen Ursprungs. Gewicht: 148 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Dia- und Epiphysenreste, Schädelteile, Wirbelreste. Alter: nicht genau bestimmbar. Sicher Reste eines Erwachsenen. Geschlecht: nicht bestimmbar. Tierknochen: untere Extremität, wahrscheinlich Schwein.

8b Sektor A: Geringe Menge verbrannter menschlicher und tierischer Knochen. Gewicht: 101 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Dia- und Epiphysenreste, Zahnfragmente. Alter: nicht genau bestimmbar. Jedes Alter von kindlich-jugendlich bis erwachsen ist möglich. Geschlecht: nicht bestimmbar. Tierknochen: Dia- und Epiphysenfragmente, u. a. Talus (Reh).

8c Sektor B: Geringe Menge eines Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Gewicht: 60 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Schädelreste (u. a. eine li. Pars petrosa), Dia- und Epiphysenfragmente. Alter: weit fortgeschrittene Nahtobliteration spricht für spätmatures Alter (50-60 Jahre). Geschlecht: nicht sicher bestimmbar. Der Diskriminanzrechenwert für die Pars petrosa (1298,5) lässt auf vielleicht männliches Geschlecht schließen.

8d Sektor C: Sehr geringe Reste verbrannter Knochen. Nicht entscheidbar, ob Knochenreste menschlichen oder tierischen Ursprungs. Gewicht: 9 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile. Diaphysen- und Spongiosasplinter. Alter: nicht bestimmbar. Geschlecht: nicht bestimmbar.

8e Sektor D: Verbrannte Tierknochen. Sicher menschl. Knochen konnten nicht ausgelesen werden. Gewicht: 31 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm, ein Teil 8 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Dia- und Epiphysenfragmente.

8f Sektor E: Geringe Reste verbrannter Knochen. Nicht sicher bestimmbar, ob menschlichen oder tierischen Ursprungs. Eher Tier. Gewicht: 11 g. Größe der einzelnen Bruchstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Scapulareste. Keine weitere Bestimmung möglich.

8g Sektor F: Geringe Reste eines mittelgroben Leichenbrandes wohl menschlichen Ursprungs. Gewicht: 25 g. Größe: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Diaphysenfragmente. Keine weitere Bestimmung möglich.

Die Befunde aus Hügel 14 lassen keine eindeutige Interpretation zu. Sicher ist, dass sowohl verbrannte Menschenknochen als auch Tierknochen vorhanden sind. Tierknochen finden sich in den Arealen D und A, vielleicht auch E. Menschliche Reste kommen aus der Gesamtfläche, aus den Arealen A, B und wohl F. Die wenigen Knochensplinter aus den Arealen C und E lassen keine eindeutige Zuweisung zu. Die identifizierbaren menschlichen Reste dürften von einem spätmatures (50-60 Jahre) Individuum stammen. Die Geschlechtsbestimmung männlich beruht nur auf der Bestimmung des Diskriminanzrechenwertes für die Pars petrosa und ist nicht weiter abgesichert.

Die Lage des Toten auf dem Scheiterhaufen ist nicht sicher rekonstruierbar. Möglich ist, dass der Kopf des Toten in Richtung auf Areal A (Schädelreste in A und B), die unteren Extremitäten in Richtung auf Areal F lagen. Danach wäre die mögliche Totenspeise (Tierknochen!) in Höhe des Kopfes deponiert worden. Da wie in Hügel 10 mit einer Störung nach der Verbrennung zu rechnen ist, bleibt der ursprüngliche Befund doch recht unklar.

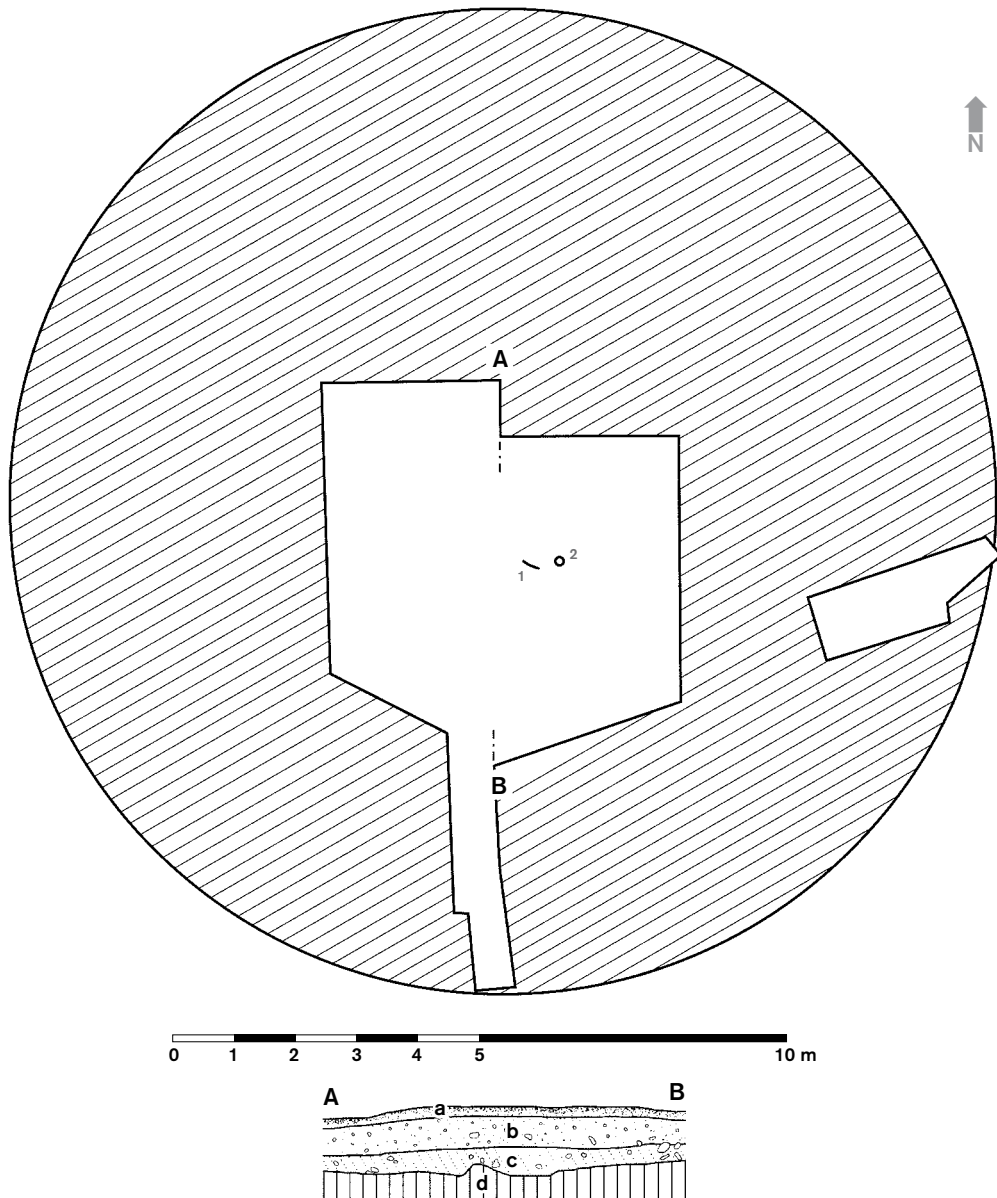
Befundrekonstruktion

Auf der natürlichen Oberfläche hatte man einen mächtigen, West-Ost ausgerichteten Scheiterhaufen errichtet. Der Tote wurde mit den Beigaben, von denen Trachtbestandteile sowie Gefäß- und Speisebeigaben (Reh, wahrscheinlich Schwein) noch identifizierbar waren, verbrannt. Die anthropologische Analyse ergab Hinweise auf einen spätmatures (50-60 Jahre) Menschen mit nur schwach ausgeprägter Tendenz Mann. Die erhaltene Ausstattung kann nichts zur Klärung des Geschlechts beitragen. Die Verteilung der Knochenreste legt eine West-Ost ausgerichtete Lage des Toten nahe, ein Ergebnis, zu dem auch der Fundort der Fibel passt. Sowohl die Tierknochen als auch die Gefäßreste wurden demnach im Kopfbereich deponiert. Über den Scheiterhaufenüberresten wurde der Grabhügel aufgeschüttet, der ursprünglich ca. 2 m hoch gewesen sein dürfte.

Datierung

Die Scheiterhaufengrabsitte, das Fibelfragment [3] mit im Ansatz rahmenförmigem Bügelausschnitt und der Gürtelring mit flach profiliertem Querschnitt datieren Hügel 14 in die Zeitspanne II A 3 bis II B der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur, somit nach Latène B.

Hügel 15



83 Hügel 15. Übersichtsplan mit Lagekennzeichnung der Funde [1] und [2] sowie Profil A-B. **a** Waldhumus. **b** Aufschüttung. **c** ehemaliger Humus. **d** gewachsener Boden.

Höhe 0,6 m; Durchmesser 16 m. Gelegen innerhalb der Westgruppe im leicht nach Norden abfallenden Gelände. Anzeichen einer Störung waren nicht festzustellen. Die Ausgrabung erfolgte im Zentrum auf einer 4,75 x 5,7 m großen Fläche [Abb. 83]. In der Südhälfte wurde ein 4,25 x 0,75 m und in der Osthälfte ein 3,25 x 1 m großer Suchschnitt angelegt, die beide ohne Befund blieben. Das Nord-Süd-Profil A-B dokumentiert die Schichtenfolge im Zentrum.

Unter dem 0,16 m mächtigen Humus [a] lagerte die Hügelaufschüttung aus steiniger, gelbbrauner Lehmerde [b], in der Mitte bis zu 0,5 m stark. Die 0,3-0,45 m mächtige alte Oberfläche bestand aus sich nur geringfügig von der Aufschüttung unterscheidendem graugelbem Lehm Boden [c]. Darunter stand der gewachsene Schieferverwitterungsboden [d] an. 1 m südlich der Hügelmitte wurde auf der alten Oberfläche eine stark vom Bodendruck deformierte und in Teilen des Blechs völlig zerstörte Bronzesitula sowie ein nahezu vollständig erhaltenes, Süd-Ost ausgerichtetes (mit dem Griff im Südosten) Messer entdeckt; beide Funde waren fragmentiert, lagen jedoch im Verband. Von der alten Oberfläche stammen einige Streuscherben.

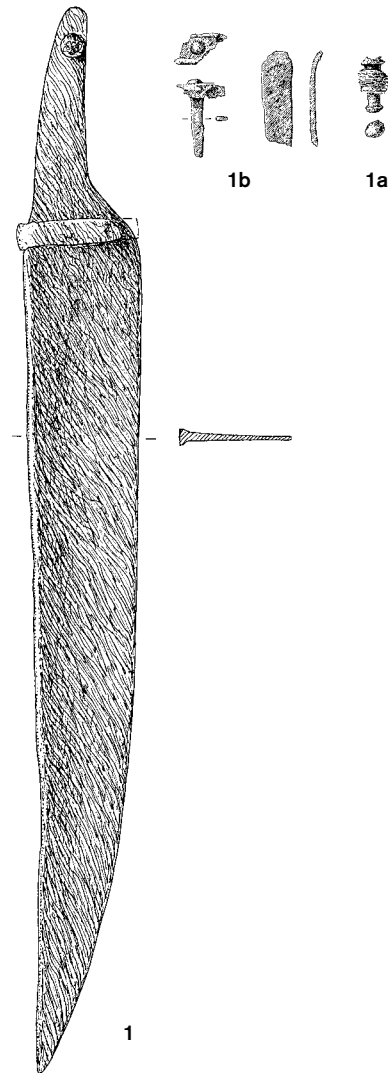
Funde

1 Eisernes Messer mit geradem, leicht verstärktem Rücken und langdreieckiger Griffplatte mit zwei Nieten. Fast vollständig erhalten. Am vorderen Griffabschluss eine Eisenbandklammer, die von einem kleinen Doppelkopfniet zusammengehalten wird. Einer der Griffnieten als Doppelkopfniet mit gestauchten Enden zu erkennen. L. 27,8 cm. FNr. 2. Inv. 1979,50a. Das Messer war en bloc geborgen worden. Das Röntgenbild zeigt, daß ein weiterer Niet und zwei Eisenbandfragmente, davon eines mit Niet, zu den nicht erhaltenen Bestandteilen des Griffs aus Holz gehörten.

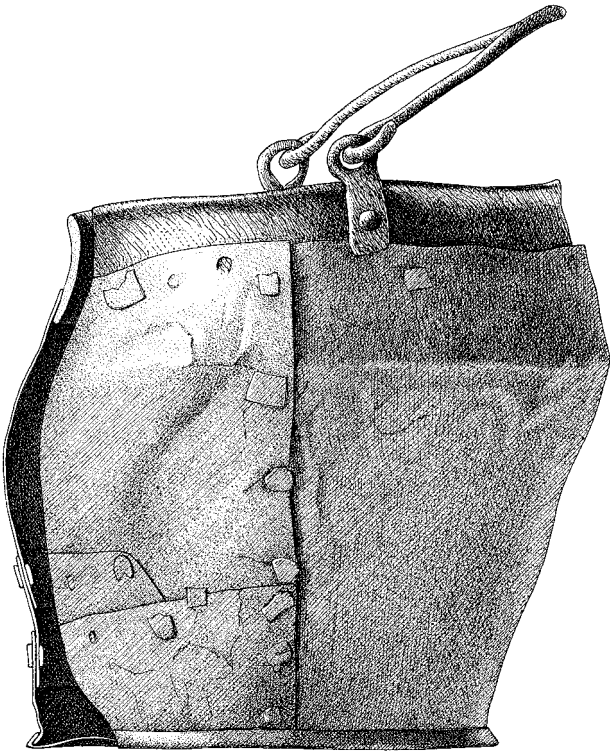
1a Kleiner rundstabiger Doppelkopfniet mit Holzresten zwischen den Enden. L. 1,5 cm. FNr. 2. Inv. 1979,50d.

1b Zwei Fragmente einer Griffklammer aus schmalem Eisenband, davon eines mit Befestigungsnagel. Erh. L. 2,45 cm; B. 0,85 cm bzw. 0,94 cm; erh. L. Nagel 2,1 cm. FNr. 2. Inv. 50d. Das Messer wurde knapp südlich der Mitte der zentralen Grabungsfläche auf der alten Oberfläche mit dem Griff nach Südosten angetroffen. Im Griffbereich fanden sich ca. 4 cm östlich der Griffzunge senkrecht im Boden steckend der Doppelkopfniet a sowie südlich der Griffzunge die Fragmente der Griffklammer b.

2 Kleiner Eimer aus Bronze mit breitem eisernen Rand sowie Henkel und Henkelattaschen aus Eisen [Abb. 84-87], durch den Erddruck stark deformiert und fragmentiert. Dem Restaurator war es aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur partiell möglich,



die Deformationen rückgängig zu machen und alle noch vorhandenen Originalteile einzuarbeiten. Etwa 20 Bronzeblechfragmente, darunter auch solche mit Nieten, konnten nicht berücksichtigt werden. Dies bedeutet, dass der Eimer in seinem heutigen Zustand nur bedingt Aufschluss über die ursprüngliche Form, seine Konstruktionsweise sowie die Anzahl der verwendeten Niete, Flickbleche und ihre Anbringungsabfolge geben kann. Röntgenaufnahmen des Zustands nach der Restaurierung erweisen sich zwar als hilfreich, jedoch als nicht ausreichend informativ zur Klärung des Originalbefundes. Nur eine umfassende Neurestauration könnte Abhilfe schaffen.



2



84-85 Hügel 15. Situla. Die Zeichnung und die drei Fotoansichten zeigen die beiden Vertikalnähte des Gefäßkörpers aus Bronzeblech mit mehreren Flickblechen und dem eingefalzten Boden sowie das eiserne Randlech mit Henkel und Henkelattaschen aus Eisen. M. ca. 1:2.



86 Hügel 15. Details der Situla. Links: Eiserne Henkelattasche. Rechts: Flickbleche.

Der bronzene Gefäßkörper mit Schulterknick 3 cm unterhalb des oberen Randes besteht aus zwei trapezförmig zugeschnittenen, unterschiedlich breiten Wandungsblechen, die zu einem Konus zusammengebogen sind. Die sich überlappenden Längskanten sind miteinander vernietet, so dass zwei vertikale Nähte den Gefäßkörper prägen. In den zu einer Falz gebögelten Rand des Bodenblechs ist der leicht nach außen gebogene untere Rand des Gefäßkörpers eingepasst. Im unteren Viertel des Gefäßes sind mehrere Flickbleche aufgenietet, wobei zumindest eines zwei andere überlappt.

Der Rand des Gefäßes besteht aus einem 3 cm breiten, leicht nach außen gebogenen Eisenband. Mit den Bronzeblechen ist er vernietet, wobei die Bronzebleche den Eisenrand überlappen. Auf den Rand sind zwei Eisenösen mittels Eisennieten befestigt, in die der eiserne Henkel mit flachrechteckigem Querschnitt eingehängt ist.

Die Bronzebleche des Gefäßkörpers zeigen gitterförmig verlaufende Treibspuren des Finnhammers. Entsprechende Treibspuren lassen sich auf den Flickblechen nicht erkennen.

Die Bronzeniete sind unterschiedlich ge- und verarbeitet. Soweit erkennbar wurden zwei Haupttypen verwendet: erstens massive Niete mit rundlichen bis eckigen Köpfen und zweitens Niete, hergestellt aus gefalteten und gestauchten Blechen, sog. Kesselflickerniete. Erstere sind überwiegend bei Herstellung der vertikal verlaufenden Hauptnähte, letztere bei Anbringung der Flickbleche zur Anwendung gekommen.

Das Gefäßinnere ist mit einer Harzmasse abgedichtet worden. Spuren konnten zwischen den Überlappungen der Bronzebleche, am Gefäßboden und an Randfragmenten beobachtet werden. Urspr. H. ca. 15,5 cm; Dm. Gefäßmündung 12,9 cm; Dm. Boden ca. 12,2 cm. FNr. 1. Inv. 1979,50b.

Interpretationsversuch: Der partiell noch erkennbare Verlauf des oberen Wandungsknicks ist ein Charakteristikum der sog. Bronzesitulen vom rheinisch-tessinischen Typ. Der Durchmesser der Bodenplatte von ca. 12 cm ist ebenso wie die Umbörtelung ihres Randes bei diesem Situlentyp nachzuweisen (Kimmig 1962/63; Nortmann 1998; 1999; 2009). Es ist deshalb wahrscheinlich, dass zur Herstellung der Situla von Bescheid Teile einer nicht mehr funktionstüchtigen Rheinisch-tessinischen Situla wiederverwendet worden sind. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes ist erkennbar, dass dies nur mehr schlecht als recht gelungen zu sein scheint.



87 Hügel 15. Situla. Details der Flickungen.

3 Vier kleine *Wandscherben* [ohne Abb.], wohl zu verschiedenen Gefäßen gehörig, Oberflächen teils glatt gestrichen, teils rauh, graubraun bis dunkelgraubraun, einmal mit Resten von Pichung. Mittelfein bis grob gemagert. Ohne FNr. Inv. 1979,50c. Auf der alten Oberfläche verstreut gefunden.

Befundrekonstruktion

Aufgrund der im Bescheider Gräberfeld mehrmals festgestellten Nichtnachweisbarkeit älterer Eingriffe in die Hügelaufschüttungen und dies trotz eindeutiger Hinweise auf Störungen in den Steinpackungen oder Grabgruben (vgl. Hügel 2, 7, 10, 11) ist auch für Hügel 15 eine Alt- oder Raubgrabung nicht auszuschließen. Lediglich der unregelmäßige Verlauf der Oberfläche des gewachsenen Bodens im Zentrum [Abb. 83, Profil A-B, Schicht d] kann als Hinweis auf die Störung gewertet werden. Auf der ursprünglichen Oberfläche wurde ein Grab ohne Steinschutz angelegt. Das Messer und der Eimer kennzeichnen das Fußende einer Bestattung. Die Lage des Messers westlich des Gefäßes lässt auf eine West-Ost-Orientierung des Toten schließen. Vom ehemals sicher vorhandenen Holzarg sind keine Spuren erhalten. Ursprünglich dürfte der Hügel 1-1,5 m hoch gewesen sein mit einem Durchmesser von ca. 12 m.

Hügel 16

Höhe 0,4 m; Durchmesser 14-16 m. Zugehörig zur Westgruppe des Gräberfeldes und gelegen im leicht nach Norden abfallenden Gelände, war der Hügel nur noch als schwach erkennbare Erhebung sichtbar. Im Zentrum wurde eine ca. 3,5 x 5,5 m große Fläche untersucht; nach Westen bzw. Südwesten erfolgten Erweiterungen um 2,8 x 3,45 m bzw. 1,3 x 4,25 m [Abb. 88]. Im Zentralbereich wurde ein 1,8 m langes Nord-Süd-Profil angelegt. Nach Untersuchung und Dokumentation der Brandaschenreste *in situ* wurde das Material in eine Kiste geschaufelt und später ausgeschlämmt. Unter der ca. 0,15 m mächtigen Humusschicht lag die Hügelaufschüttung aus gelbbraunem, steinigem Lehm Boden. Sie erreichte in der Mitte eine Stärke von ca. 0,3 m. Unter der 0,15-0,2 m mächtigen alten Oberflächenschicht aus ähnlichem Material stand der gewachsene Schieferverwitterungsboden an.

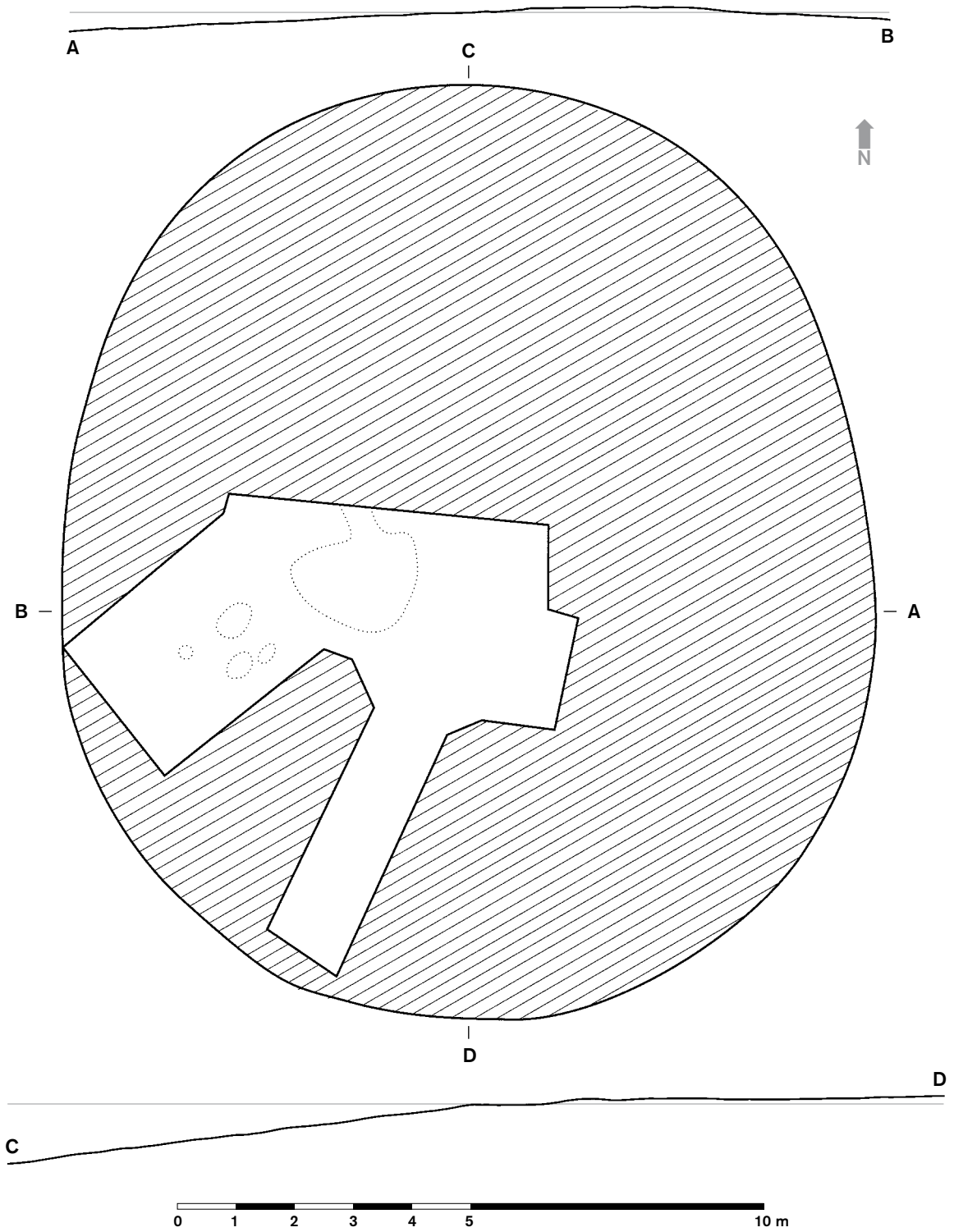
Etwa 0,8 m westlich der Hügelmitte wurde auf der alten Oberfläche eine unregelmäßig dreieckige Brandaschenschüttung auf einer Fläche von ca. 1,8 x 2,1 m freigelegt [Abb. 89]. Sie war 0,06-0,08 m dick. Neben dieser Hauptbrandschüttung gab es kleinere Brand-

Datierung

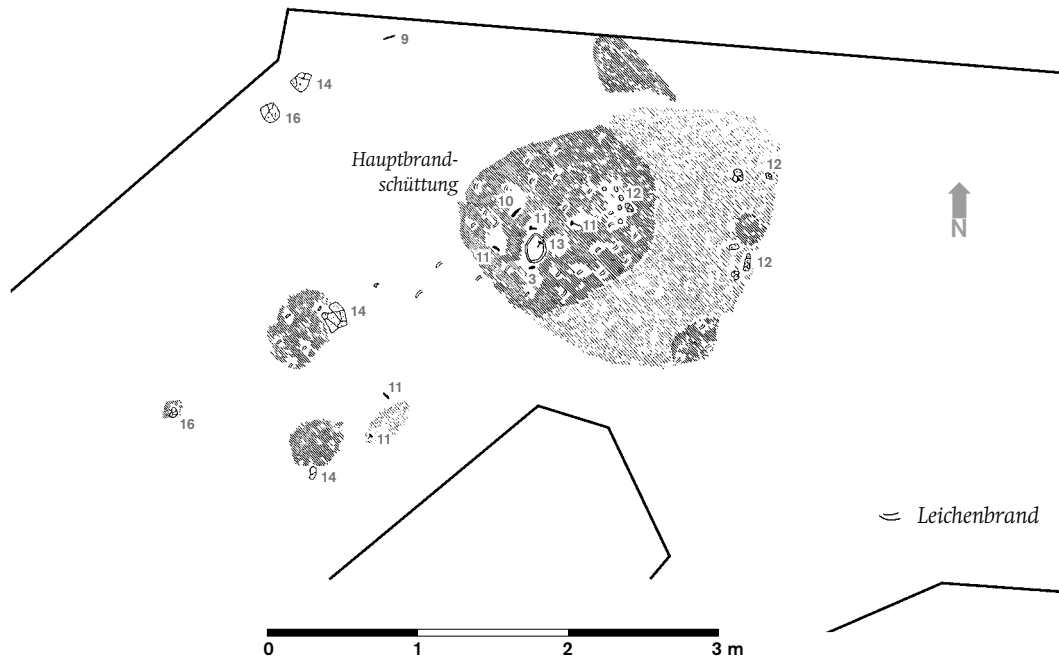
Die Bronzesitula lässt in ihrem jetzigen Zustand keine für eine chronologische Einordnung geeigneten Merkmale erkennen. Langer Gebrauch des Gefäßes ist aufgrund der zahlreichen Flickungen gesichert. Auch das Messer trägt wenig zur Datierung bei, da es nur eine allgemein frühlatènezeitliche Zeitstellung belegt. Die Lage des Hügels weist auf Latène B hin.

aschenflecken: einer im Norden und vier im Südwesten der Hauptbrandschüttung. Die unter der Brandasche liegende alte Oberfläche war weder rot angeglüht noch verziegelt. Mit Ausnahme eines Ziernagels [3], der beiden Beschläge [9 und 17], des Ösenstiftes [10] sowie der Becherfragmente [16] zeigen alle Funde Spuren von Brandeinwirkung. Die Anzahl der vollständig und unvollständig erhaltenen Funde ist ausgewogen; nur die durch sekundären Brand verzogene Schüssel [13] war unfragmentiert erhalten.

Der Leichenbrand und die Funde konzentrierten sich im westlichen Teil der Hauptbrandschüttung, sie fehlten östlich davon gänzlich. Nach Westen streuten einzelne kalzinierte Knochen, Holzkohlestücke und Beigaben, die sowohl inner- als auch außerhalb der Aschenflecken anzutreffen waren. Auf der Hauptbrandschüttung waren die unfragmentierte Schüssel [13] und die Scherben der Omphalosschale [12] deponiert. Die Keramikscherben außerhalb des Zentrums lagen nicht im Verband: Sowohl die Scherben des Bechers [16] als auch der Schüssel [14] fanden sich jeweils über 2 m voneinander entfernt.



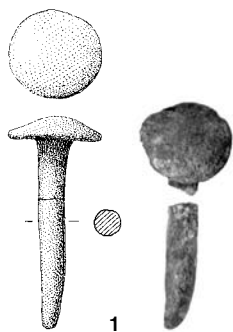
88 Hügel 16. Übersichtsplan mit Lage der Brandascheschüttungen (gestrichelt) sowie den Höhenprofilen A-B und C-D



89 Hügel 16. Plan der Brandascheschüttungen auf der alten Oberfläche.

Funde

1 *Bronzenagel*, massiv gegossen, mit rundem, leicht gewölbtem Kopf und rundem Schaftquerschnitt. L. 3 cm; Dm. Kopf 1,1 cm. FNr. 16. Inv. 1979,51a. Aus der Brandaschenschüttung.

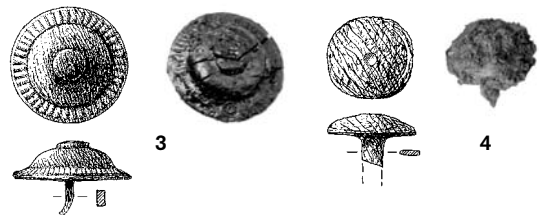


1



2

3 Eiserner *Ziernagel* mit runder profilierter Kopfscheibe und extrem dünnem Schaft mit flachrechteckigem Querschnitt. Schaft auf der Kopfscheibe vernietet; um den Rand der Kopfscheibe ein gepunzter Querkerbenzierkranz. Feuerpatina. Erh. L. 1 cm; Dm. Kopf 1,55 cm. FNr. 15. Inv. 1979,51c. Der Ziernagel lag im Süden der Hauptbrand-schüttung.



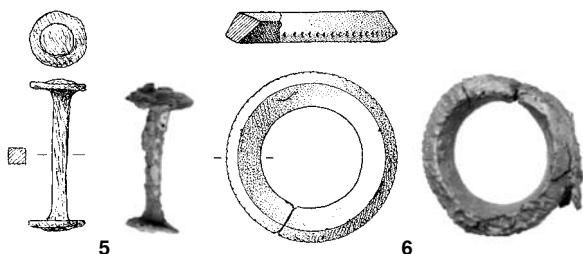
3

4

2 Fragmente einer zierlichen *Eisenkette*, ca. 60 Glieder erh., teilweise mit Feuerpatina, stellenweise mit anhaftendem Bronzeoxid, an einem Fragment mit vier Gliedern haftet ein winziges rundstabiges Nadelfragment aus Bronze. Die Ringglieder sind aus Eisendraht mit B-förmigem Profil gebogen. L. sechs Glieder ineinander gehängt ca. 2,2 cm. Dm. Glieder 0,5-0,7 cm. FNr. 16, 17. Inv. 1979,51b. Die Kettenfragmente lagen in der Hauptbrand-schüttung.

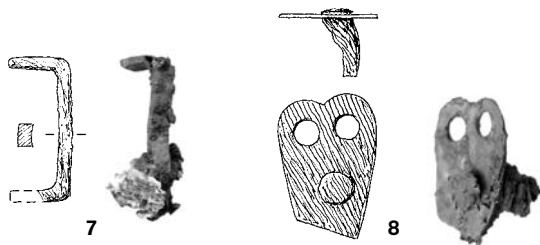
4 Fragmente von sieben kleinen eisernen *Ziernägeln* mit runder, leicht profilierter, gewölbter Kopfscheibe und extrem flachem Vierkantschaft [Abb. 90]. Auf der Kopfscheibe zentral eine kleine runde Vertiefung (für Einlage?). Feuerpatina. Erh. L. 0,8-1,3 cm. Dm. Kopf 1,2 cm. FNr. 17 bzw. ohne FNr. Inv. 1979,51d. Ein Nagel stammt aus der Hauptbrand-schüttung.

5 Zwei gleiche eiserne *Doppelkopfnieten* mit scheibenförmigen Köpfen und Vierkantschaft. Schaftenden durch Breithämmern auf Kopfscheiben vernietet. Ein Exemplar mit Feuerpatina. L. 1,97 cm bzw. 2,17 cm; Dm. Kopf 0,72-0,8 cm. Ohne FNR. Inv. 1979,51e. Nicht eingemessen. Aus der Hauptbrandschüttung.



6 Kleiner offener *Eisenring* mit unregelmäßig vierkantigem Querschnitt, an Außenkante mit feinen, geschroteten Querkerben verziert. Feuerpatina. Dm. außen 2,14, innen 1,3 cm. Ohne FNR. Inv. 1979,51 f. Nicht eingemessen. Aus der Hauptbrandschüttung.

7 Fragmente von zwei zierlichen *Eisenklammern* mit flachrechteckigem Querschnitt. Feuerpatina, partiell stark korrodiert. Erh. L. 1,9 cm. Ohne FNR. Inv. 1979,51g. Aus der Hauptbrandschüttung. Nicht eingemessen.

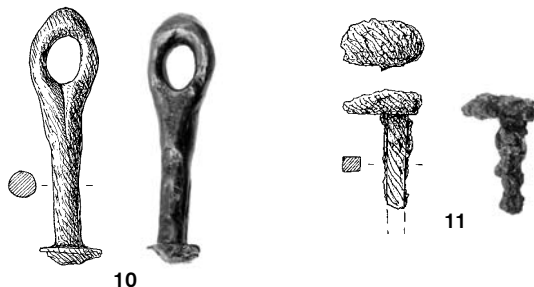


8 Kleiner asymmetrisch geformter *Beschlag* aus dünnem Eisenblech mit kleinem Befestigungsnagel. Das breitere Ende als Doppelbogen mit zwei gleichmäßig gearbeiteten Löchern gestaltet, das schmalere schräg abgeschnitten. Feuerpatina. L. 1,9 cm; L. Nagel 0,8 cm. Ohne FNR. Inv. 1979,51h. Aus der Hauptbrandschüttung. Nicht eingemessen.

9 Sechs Fragmente eines *Eisenbeschlags* in Form einer U-förmig gebogenen Rinnenfals. Im Innern sind quergefaserte Holzreste erhalten. Feuerpatina. Erh. L. insgesamt 14,7 cm; B. 0,5 cm. FNR. 18. Inv. 1979,51i. Die Beschlagfragmente lagen 1,1 m nordwestlich der Hauptbrandschüttung, etwa auf dem Niveau der alten Oberfläche.



10 Einfacher *Ösenstift* aus Eisen mit ovaler Öse, unregelmäßig rundem Schaftquerschnitt und flacher Nietzscheibe am unteren Ende. Fast vollständig erhalten. L. 6,65 cm; Dm. Öse 0,8 x 1,15 cm. FNR. 11. Inv. 1979,51j. Der Ösenstift fand sich in der Hauptbrandschüttung.

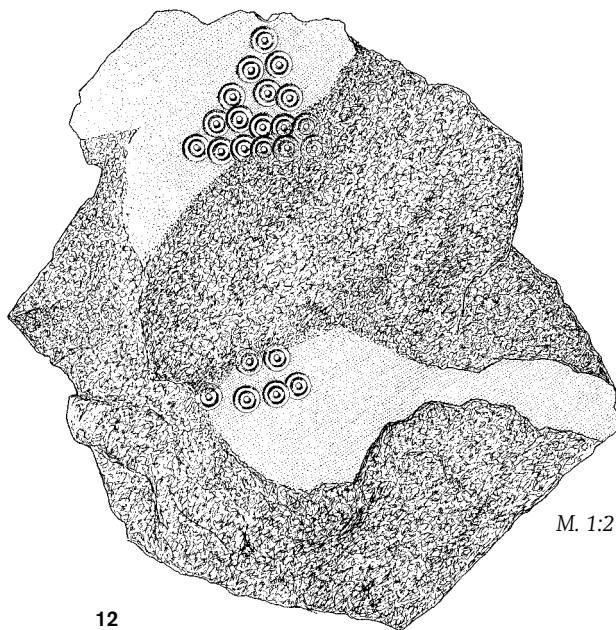


11 Fragmente von 10-15 *Eisennägeln* mit flachrechteckigem Schaftquerschnitt und exzentrisch sitzender, gerundet rechteckiger, flacher Kopfscheibe [Abb. 90]. Stark korrodiert, stellenweise Feuerpatina. Erh. L. 3,3-3,5 cm; Dm. Kopf 1,2 x 2 cm. FNR. 5, 6, 9, 10, 14 bzw. ohne FNR. Inv. 1979,51k. Zwei Nägel lagen im Südwesten der Hauptbrandfläche: einer auf einem der Aschenflecken, der zweite ca. 22 cm nördlich außerhalb des Aschenflecken. Drei Nägel befanden sich in der Hauptbrandschüttung: einer zentral, der zweite am südwestlichen Rand – beide innerhalb des Niveaus der Brandfläche –, der dritte lag in der Schüssel (13). Die Stücke ohne Fundnummer wurden vermutlich nachträglich in der geborgenen Brandasche gefunden.

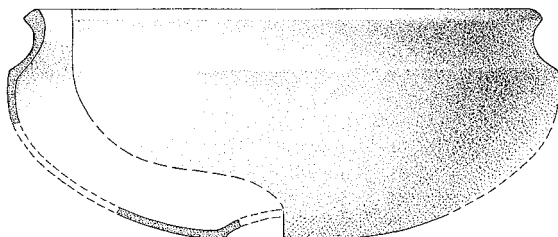


90 Hügel 16. Verbrannte Metallobjekte. M. ca. 1:2.

12 Weitmündige *Schale* aus Ton mit scharf ausgeprägtem Schulterknick, Omphalosboden und Stempelverzierung im Innern [Abb. 91]. Unvollständig, jedoch in äußerer Form sicher rekonstruierbar, nicht jedoch das Gesamtornament der Innenzier. Keine Drehrillen erkennbar. Spuren sekundärer Verbrennung in Form schwarzer Flecken und grauer Farbe. Oberfläche außen und innen überwiegend hellgrau bis grau (sekundär), selten mittelbraunorange bis dunkelbraunocker (ursprünglich), stellenweise Reste eines schwarzen Überzugs (Pichung), außerdem geglättet und poliert. Scherben im Bruch dunkelgrau, gemagert mit feinem bis mittelfeinem Gesteinsgrus. Oberhalb des Schulterknicks zwei umlaufende feine Rippen. Im Innern des Gefäßes sind kreisaugenförmige Stempel zu Dreiecken gruppiert. Dabei sind die Kreisaugen nicht exakt gerade gereiht, einzelne Kreisaugen sind schief angebracht; auch die Abstände zwischen benachbarten Kreisaugen variieren. Der Stempel hinterlässt eine runde Mulde, in der eine Kreisrippe sowie ein Punkt erhaben hervorsteht. Nur zwei der 57 (davon 22 sehr schwach und 35 deutlich) erhaltenen Abdrücke zeigen einen vollständi-



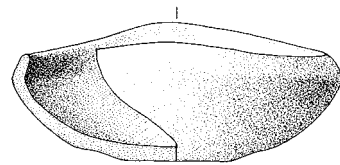
12



gen konzentrischen Kreis. Bei den restlichen wurde nur ein halber bis dreiviertel Kreis mit dem Punkt eingestempelt. Das Fehlen eines Teilkreises kann manchmal auf die Überschneidung mit einem anderen Kreisauge zurückgeführt werden, doch auch bei sich nicht überschneidenden Ornamenten treten Fehlstellen auf. Bei zusammenhängenden Kreisaugen liegt der fehlende Teil immer an derselben Seite des Ornaments. H. rekonstruiert 12 cm; Dm. Mündung 27 cm. FNr. 13. Inv. 1979,511.

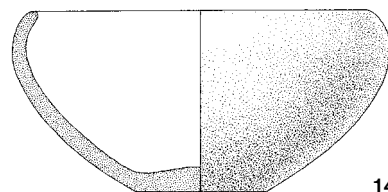
Die Scherben lagen im Osten der zentralen Brandfläche auf einer Fläche von ca. 20 x 25 cm, in Höhenunterschieden von 5 cm. Eine kleine Scherbe mit Stempelzier [Abb. 91] fand sich beim Ausschlämmen der Brandasche.

13 *Schüssel* aus Ton mit einziehendem Rand und flachem Boden. Vollständig erhalten, durch sekundären Brand verzogen. Handgemacht. Oberfläche außen und innen hellorangebraun, außen rau, innen glattgestrichen, gemagert mit mittelgrobem Gesteinsgrus. Brandhärte weich (unter Mohs-Härte 1). H. 5,1-6,1 cm; Dm. Mündung 15 x 17,8 cm. FNr. 8. Inv. 1979,51m. Die Schüssel stand vollständig erhalten auf der zentralen Brandschüttung.



13

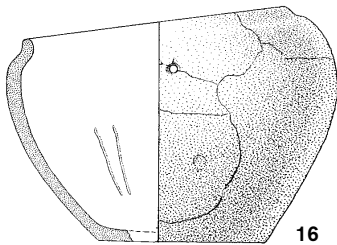
14 *Schüssel* aus Ton mit einziehendem Rand und flachem Boden, nur zu einem Viertel erhalten. Handgemacht. Innen schwache sekundäre Brandspuren. Oberfläche außen und innen mittelockerbraun mit schwärzlichen Flecken (sekundär) und geglättet. Scherben im Bruch braunschwarz, gemagert mit mittelfeinem Gesteinsgrus. Brandhärte weich (unter Mohs-Härte 1). H. 9,1 cm; Dm. Mündung 20 cm. FNr. 1, 3, 4. Inv. 1979,51n-o. Die Schüsselfragmente lagen größtenteils westlich der Hauptbrandschüttung, einige Scherben fanden sich ca. 1,5 m weiter nördlich, weitere 0,9 m südlich.



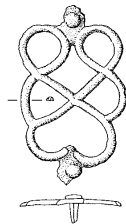
14

15 Eine *Randscherbe* mit ausbiegendem Profil und zwei *Wandscherben* wohl verschiedener Gefäße [ohne Abb.]. Wahrscheinlich handgemacht. Oberflächen olivschwarz bis mittelorangebraun bzw. hellgelbbraun und glatt bis uneben. Scherben im Bruch schwarz, mittelfein gemagert. Dm. Mündung Randscherbe 11 cm. Ohne FNR. Inv. 1979,51q-r. Zwei Scherben lagen verstreut auf der Grabungsfläche, eine in der Hauptbrandschüttung. Nicht eingemessen.

16 *Becher* aus Ton mit kurzem, steilem Rand. Etwa zur Hälfte erhalten. Keine sekundären Brandspuren. Handgemacht. Oberfläche außen und innen braunorange, glattgestrichen und gepicht. Innen eine Dreier- und eine Zweiergruppe von vertikalen Linien. Scherben im Bruch grauschwarz, gemagert mit mittelfeinem Steingrus. Brandhärte weich (Mohs-Härte 2). H. 13,3 cm; Dm. Mündung 14 cm. FNR. 2, 7. Inv. 1979,51p. Die meisten Becherscherben fanden sich 1,3 m nordwestlich der Hauptbrandschüttung, wenige Scherben 2,1 m südlich davon.



16



17

17 Zierlicher, durchbrochen gearbeiteter *Zierbeschlag* aus Bronze mit zwei gegenständigen, kleinen, langrechteckigen Befestigungszungen, jeweils mit rundköpfigem eisernem Nägelchen. Die Stege zeigen ein D-förmiges Profil mit erkennbaren Meißel- und Feilspuren. Fast vollständig erhalten. Die Durchbrüche ergeben ein Schlingenornament. Der Schlingencharakter der Stege wird auf der Schauseite durch gerade Punzungen an ihren Kreuzungspunkten verstärkt, wodurch ein Über- und Untereinander der Stege suggeriert wird und der Eindruck entsteht, der Beschlag sei aus zwei zierlichen Drähten gebogen. Das Ornament ist längssymmetrisch aufgebaut. Die Durchbrüche ergeben an der einen Schmalseite die Form eines Herzens, in der Mitte zwei Dreiecke mit rundlicher Basis und an der anderen Schmalseite zwei Kreise. Zwischen Dreiecken und Kreisen ergibt sich ein Rautenmuster. L. 2,4 cm; B. 1,4 cm. Ohne FNR. Inv. 1979,51q. Gefunden im Brandschüttungsmaterial. Nicht eingemessen.

18 11 *Silberschmelzkügelchen* [Abb. 91]. Zu Kügelchen erstarrter Schmelzfluss. Gewicht 2,19 g. Ohne FNR. Inv. 1979,51q. Gefunden beim Ausschlämmen der Brandasche.



18

12



19-21

91 Hügel 16. Beim Ausschlämmen der Brandasche gefundene Silberschmelzkügelchen **18**, Bronzeschmelzreste **19**, Eisenreste **20**, **21** und stempelverzierte kleine Scherbe (zu **12**). M. ca. 2:1.

19 *Bronzeschmelzreste* [Abb. 91], z. T. Tropfen- und Kugelform, z. T. Fragmente nicht mehr identifizierbarer Objekte. Kein Blech. Gewicht 1,39 g. Ohne FNR. Inv. 1979,51q. Gefunden beim Ausschlämmen der Brandasche.

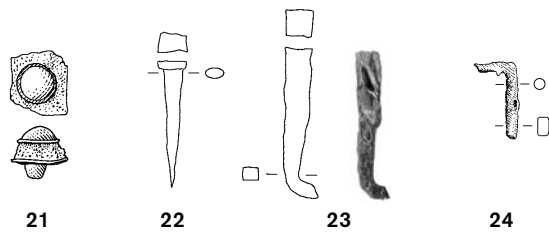
20 10 kleine *Eisenfragmente* von nicht mehr bestimm- baren Objekten [Abb. 91]. Teilweise Feuerpatina. Ohne FNR. Inv. 1979,51q. Gefunden beim Ausschlämmen der Brandasche.

21 Drei kleine rechteckige bis quadratische *Eisenbleche* mit Bronzenieten [Abb. 91]. Zwei vollständig, eines beschädigt. Feuerpatina. Die Eisenbleche tragen an den Schnittkanten Meißelspuren; das Loch für den Niet wurde eingestochen. Die Nieten haben einen runden, gewölbten Kopf, einen runden Schaftquerschnitt und ein gestauchtes Ende. Die rechteckigen bis quadratischen Eisenbleche bestehen aus dünnem Blech. Auf der Rückseite sieht man die mehr oder minder zentrale Durchstoßstelle der gestauchten Nietenden. Bei einer der Nieten zeigt sich unter dem Nietkopf eine feine, der Nietkopfform angepasste Bronzeplatte. Zwischen der Bronzeplatte und dem Eisenblech besteht ein Abstand, der von organischem Material (struktu- los, eventuell Leder) eingenommen wird. Im Bereich des Nietstiftes ist dieses Material auf 3 mm Stärke zusammengedrückt, zu den Rändern nimmt die Mate- rialstärke etwas zu. Die Konstruktion deutet auf eine Funktion als Bronzeaplique, die durch Stauchung mit

tels eines Unterlegbleches rückwärtig befestigt werden konnte. Plättchen 0,8 x 0,86 cm bzw. 0,63 x 0,94 cm; Dm. Nietkopf 0,45 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,51q. Nachträglich beim Durchsehen und beim Ausschlämmen der Brandasche gefunden.

22 Kleiner *Eisennagel* mit ovalem bis rundem Schaftquerschnitt und rechteckigem Kopf [Abb. 90]. Feuerpatina. L. 1,66 cm. FNr. 17. Inv. 1979,51d. Aus der Hauptbrandschüttung.

23 *Eisennagel* mit Vierkantschaft, ein Ende umgebogen; beide Enden abgebrochen. Feuerpatina. Erh. L. 3,95 cm. FNr. 12. Inv. 1979,51k. Gefunden im Zentrum der Hauptbrandschüttung.



24 Kleiner geschmiedeter *Stift* mit aufgespleißtem, gegabeltem Ende, Querschnitt rund bzw. rechteckig. Erh. L. 1,9 cm. Ohne FNr. Inv. 1979,51q. Nicht eingemessen, wahrscheinlich aus Hauptbrandschüttung.

25 *Leichenbrand*. Ohne FNr. Inv. 1979,51q. Anthropologischer Befund nach M. Kunter: *Sehr große Menge eines mittelgroben Leichenbrandes menschlichen und tierischen Ursprungs. Gewicht: 1385 g. Größe der einzelnen Bruckstücke: 1-5 cm. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene bis kreideartige Verbrennung. Identifizierbare Teile: Dia- und Epi-physenreste, Wirbelreste, Schädelteile (isolierte Zähne), Becken- und Schulterblattfragmente, Finger- und Fußknochen. Alter: Geringe Obliterationsspuren an den Schädelnähten, osteochondrotische Veränderungen an einem Halswirbel sowie leichte Spondylos deformans lassen frühmatures Alter annehmen (40-50 Jahre). Geschlecht: nicht sicher bestimmbar. Sehr kräftige Langknochenkompakta, starkes Muskelrelief am Schädel und an den Langknochen sprechen für eher männliches Geschlecht. Pathologica: Osteochondrose und Spondylos deformans an einem Halswirbel. Tierknochen: Jungtier(e), wahrscheinlich Reh.*

Konzentriert in der zentralen Brandaschenschicht auf einer Fläche von 1,1 x 1,3 m, verstreut in einem schmalen Streifen bis 1,6 m nach Südwesten.

Befundrekonstruktion

Mit einem Durchmesser von 10-12 m und einer Höhe von maximal 1 m war Hügel 16 wahrscheinlich einer der kleinsten der Nekropole.

Die Ausgrabung ergab keinerlei Hinweise auf eine Störung. Der 40 bis 50jährige Tote, nach dem anthropolo-

gischen Befund eher ein Mann, wurde mit seinen Beigaben eingäschert. Die Scheiterhaufenreste wurden aufgelesen und an anderer Stelle auf der Oberfläche in mehreren Anhäufungen deponiert, darüber der relativ flache Grabhügel aufgeschüttet. Eine Verbrennung vor Ort ist auszuschließen, da die alte Oberfläche keinerlei Hitzeeinwirkung wie Rotfärbung oder Verziegelung erkennen ließ, ganz im Gegensatz zu den eindeutigen Befunden von Scheiterhaufengräbern in den Hügeln 8, 10 und 14. Es handelt sich somit um ein Brandgrab vom Typ Koosbüsch, wie sie vor allem für eine Spätphase der Jüngerer Hunsrück-Eifel-Kultur charakteristisch sind (Haffner 1976). Die auf dem Scheiterhaufen mitverbrannten Beigaben hat man zumindest teilweise der Brandasche wieder entnommen und nicht in das Grab mitgegeben. Das eiserne Kettchen [2] mit anhaftenden Bronzeresten könnte zu einem zerschmolzenen Fibelpaar gehört haben. Die beiden Doppelkopfnieten [5] zeigen den Holzgriff eines großen Messers oder eines Schwertes an, bei den Fragmenten der Rinnenfalzschiene [9] könnte es sich um Schwertscheidenreste, einen Wagenbeschlag oder Reste des Randbeschlags eines Holzschildes handeln. Der einfache Ösenstift [10] ist ein typischer Wagenbestandteil; auf die Mitverbrennung eines Wagens weisen auch zahlreiche Nägel [11,23] hin, wie sie in dieser Größe und Form als Radreifennägel öfter belegt sind. Der eiserne Ring [6], die beiden Klammern [7] und weitere Beschläge oder Niete [3, 4, 8, 17, 21] sind am wahrscheinlichsten als zu einem Ledergürtel gehörig zu interpretieren. Zur weiteren Beigabenausstattung müssen nicht mehr bestimmbar Objekte aus Bronze und zumindest eines aus Silber gehört haben. Zwei der Tongefäße [12, 13] wurden auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt und vollständig oder partiell auf der Grabsohle deponiert; zwei andere [14, 16], ohne bzw. mit nur ganz schwachen Brandspuren, gelangten in größeren Fragmenten in den Deponierungsbereich der Brandaschenschüttungen.

Datierung

Die stempelverzierte Omphalosschale [12] vom Braubacher Typ stellt einen guten Datierungsanzeiger dar. Sie sichert die Zugehörigkeit zur Stufe II B der Jüngerer Hunsrück-Eifel-Kultur und damit eine Datierung nach Latène B 2. Das Grab dürfte in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr., wahrscheinlich bald nach 300 angelegt worden sein. Auch die gegen Ende der Jüngerer Hunsrück-Eifel-Kultur erkennbar werdende Tendenz zur Hügelverflachung stützt den späten Zeitansatz.

4 DER DAMM

Der Damm zwischen den Hügeln 4 und 6 verläuft von Ost nach West auf dem Scheitel des Höhenzugs [Abb. 3]. Seine Länge beträgt 270 m, die Breite 6-7 m, die Höhe schwankt zwischen 0,3 und 0,5 m. Im Gelände ist er deutlich als künstliche Aufschüttung zu erkennen. Störungen waren

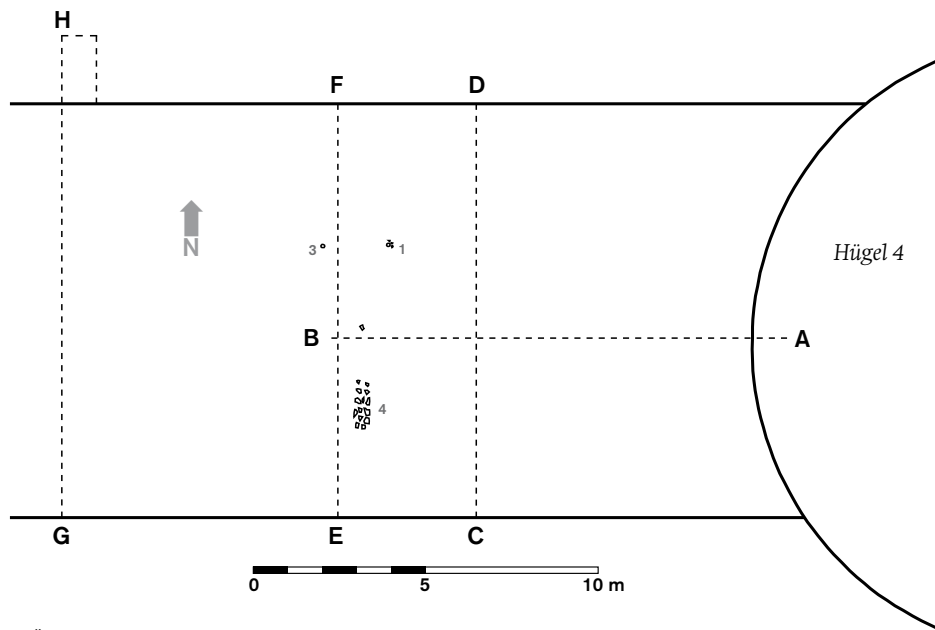
nur auf den ersten 7 m westlich von Hügel 4 in Form unregelmäßiger Eintiefungen sichtbar. Der Damm wurde an vier Stellen untersucht. Schnitt 4 kann, da versehentlich nicht eingemessen, nicht mehr genau lokalisiert werden. Er lag östlich von Hügel 6.

Schnitt 1

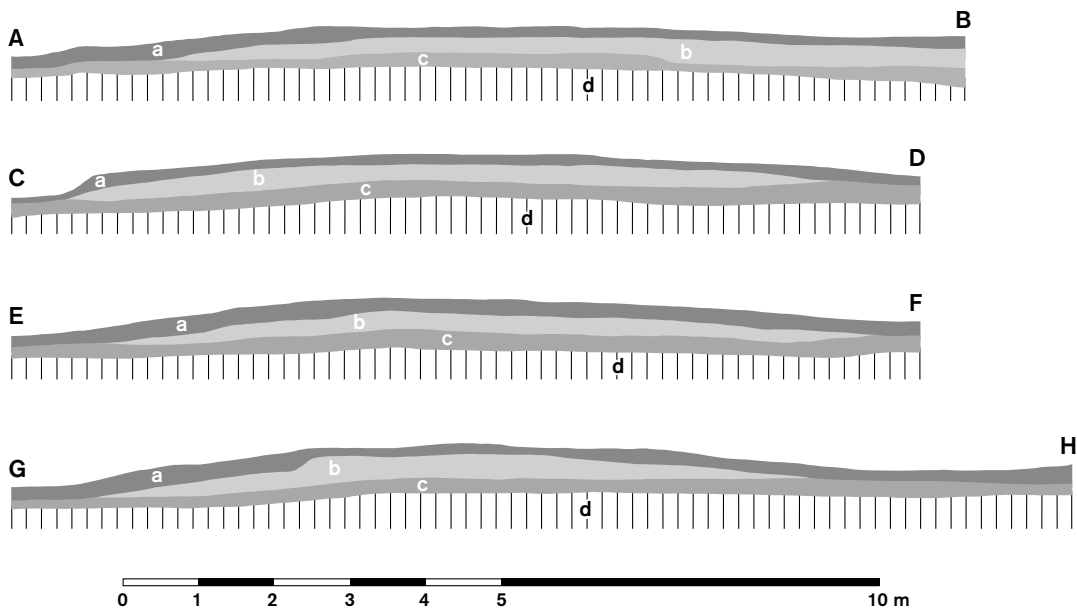
Unmittelbar westlich von Hügel 4 wurde 1977 der Damm auf 21,5 m Länge und 12 m Breite untersucht. Zur Profilerfassung blieben drei Querstege und ein 13,5 m langer Längssteg unausgegraben [Abb. 91-93]. Im 5 cm-Abstand wurden Plana angelegt. Sie erwiesen sich als befundleer. Die Querprofile ließen den gleichen Aufbau erkennen. Auf dem Schieferfels lagerte eine ca. 20 cm starke, dunkelbraune, steinige alte Oberflächen- oder Humusschicht, es folgte jeweils mittig auf einer Breite von 3-4 m eine 0,35 bis 0,40 m starke Aufschüttung gelbbrauner, steinarmer Lehmerde, die nach Norden und Süden sanft abfiel, sowie zuletzt der ca. 0,15 m dicke Waldhumus. Die Nord-Südausdehnung der Aufschüttung betrug 9,50-10 m. Das Längsprofil zeigte die gleiche Schichtenfolge, nach Osten hin in Richtung Hügel 4 dünnte die Wallaufschüttung stark aus. Um ursprünglich vielleicht vorhandene Begrenzungsgräben des Dammes zu finden, wurde am Westende der Grabungsschnitt um 2 m nach Norden erweitert. Es ergab sich kein Befund. An vier verschiedenen Stellen fanden sich Gefäßscherben.



91 Damm. Schnitt 1, Grabung 1977. Von Hügel 4 aus in Richtung Westen gesehen.



92 Schnitt 1. Übersichtsplan mit Lagekennzeichnung der Funde sowie der Profile A-B, C-D, E-F und G-H.



93 Schnitt 1. Profile A-B, C-D, E-F und G-H. a Waldhumus b Aufschüttung c ehemaliger Humus d gewachsener Boden.

Funde

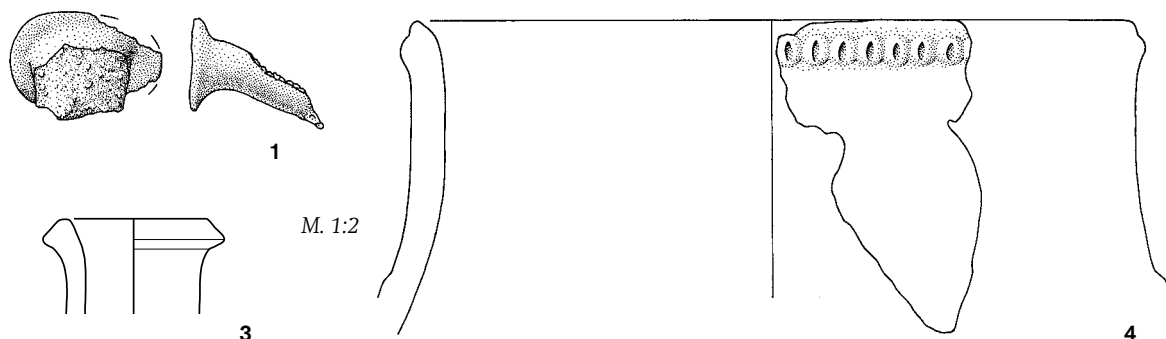
1 Henkelfragment eines *Kruges*, mittelorange, tongründig. Römisch. Sieben sehr kleine Wandscherben eines groben dickwandigen handgearbeiteten Tongefäßes, Quarzmagerung, Oberfläche glattgestrichen. Inv.Nr. 1977, 281a. Datierung? In der Dammschüttung, knapp über der alten Oberfläche.

2 Zwei Bodenfragmente mit Wandansatz eines groben handgearbeiteten *Tongefäßes*, im Bruch dunkelorangebraun, Oberfläche dunkelbraunocker und glattgestrichen [ohne Abb.]. Inv.Nr. 1977, 281b. Latènezeitlich. Auf der alten Oberfläche.

3 Rand mit Halsansatz eines *Kruges*, gelbbraun, tongründig, Oberfläche leicht rau. Römisch. Inv.-Nr. 1977, 281c. Gose 380. 2. Jahrhundert. Auf der alten Oberfläche, 14 m westlich Hügel 4.

4 15 Wand- und zwei Randscherben eines weitmundigen *Vorratsgefäßes*, handgearbeitet. Unterhalb des Randes Leiste mit Fingernageleindrücken, an der unteren Bruchkante eines Randfragments Ansatz einer zweiten Zierleiste. Quarz und Steinchenmagerung. Oberfläche außen rau, innen geglättet, fleckig grauschwarz. Inv.Nr. 1977, 281d. Endneolithikum?

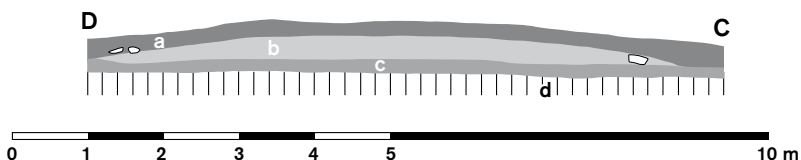
5 Fünf Wandscherben eines groben *Tongefäßes*, handgearbeitet [ohne Abb.]. Quarz- und Feldspatmagerung. Im Bruch grauschwarz bis hellbraunocker. Oberfläche außen rau, innen glattgestrichen. Inv.Nr. 1977, 281d. 12,5 m westlich von Hügel 4 auf der alten Oberfläche, verteilt auf einer Fläche von 0,5 x 1,5 m.



Schnitt 2

37 m östlich von Hügel 6 wurde 1978 der Damm auf einer 8,5 x 3 m großen Fläche untersucht. Die Plana ließen keinen Befund erkennen. Die Schichtenfolge entsprach der in Schnitt 1, die Aufschüttungsschicht war in der Mitte 0,35 m stark, ihre Nord-Südausdehnung betrug 8 m [Abb. 94]. 1979 wurde die Grabungsfläche

in 2 m Breite auf 17 m nach Süden hin erweitert. Auf den Waldhumus folgte eine graubraune bis gelbbraune Lehmschicht ähnlich der alten Humusschicht unter dem Damm und den Hügeln, darunter verwitterter Schieferfels. Keine Funde.

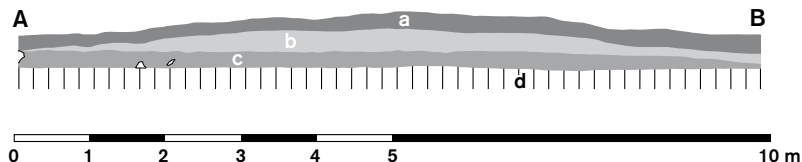


94 Schnitt 2. Nord-Süd-Profil D-C. a Waldhumus b Aufschüttung c ehemaliger Humus d gewachsener Boden.

Schnitt 3

23,8 m westlich von Hügel 4 wurde eine 10 x 6 m große Fläche untersucht, eingetieft in Quadranten. Der Abtrag erfolgte zentimeterweise nur mit Kleingerät, alle 5 cm wurde ein Planum angelegt, dennoch war auch hier der Befund negativ. Die Profile zeigten eine bis

0,55 m hohe Aufschüttung über der alten Oberfläche von ca. 10 m Breite [Abb. 95]. Auf der alten Oberfläche und in der Dammschüttung fanden sich verstreut Scherben von drei oder vier verschiedenen Gefäßen.



95 Schnitt 3. Nord-Süd-Profil A-B. a Waldhumus b Aufschüttung c ehemaliger Humus d gewachsener Boden.

Funde

20 z. T. sehr kleine *Tonscherben*, sekundär verbrannt. Vorgeschichtliche Ware [ohne Abb.]. Inv.Nr. 1979, 52a. Aus der Dammaufschüttung.

Drei Wandscherben eines groben *Tongefäßes*, im Bruch schwarz bis dunkelolivbraun, Oberfläche olivbraun, außen uneben und rau, innen glattgestrichen. Vorgeschichtliche Ware [ohne Abb.]. Inv.Nr. 1979, 52b. Unter der Dammschüttung, auf der alten Oberfläche.

Fünf Wandscherben eines groben *Tongefäßes*, im Bruch grauschwarz bis gelbbraun, Oberfläche gelbbraun, außen uneben, innen glattgestrichen. Vorgeschichtliche Ware [ohne Abb.]. Inv.Nr. 1979, 52c. Unter der Dammschüttung auf der alten Oberfläche.

Schnitt 4

Östlich Hügel 6 wurde 1979 der Damm mittels einer 2 x 7,4 m großen Sondage untersucht. Unter der hier bis 0,5 m starken Dammschüttung wurde in der alten

Oberflächenschicht eine lockere Steinansammlung freigelegt. Es blieb unklar, ob die Steine absichtlich gesetzt waren oder natürlich anstanden. Keine Funde.

Interpretation

Oliver Nakoinz hat Grabhügelfelder der Bronze- und Eisenzeit mit dammartigen Strukturen zusammengestellt, ihr Erscheinungsbild charakterisiert, Datierungs- und Deutungsvorschläge gemacht (Nakoinz 2003). Es ergibt sich ein heterogenes Erscheinungsbild. Vorrangig aufgrund des Gräberfeldkontextes ist eine Datierung in die Spätbronze-, Hallstatt- und Frühlatènezeit sowie ein ideeller Funktionszusammenhang mit dem

Totenbrauchtum wahrscheinlich. Besonders deutlich zeigt sich letzteres in Bescheid; hier verbindet der Damm zwei Prunkgräber etwa gleicher Zeitstellung, gleicher Bauweise und gleicher Ausstattung. Zufall ist auszuschließen. Als Interpretationsmodell wird eine Funktion des Dammes als symbolischer Weg, als eine Art Prozessionsstraße vorgeschlagen (Haffner 1992, 51; Nakoinz 2003, 91).

5 ZUSAMMENFASSUNG

Veranlasst durch den Bau der Autobahn A1 wurde 1977-1979 das Hügelgräberfeld „Bei den Hübeln“ vom Rheinischen Landesmuseum Trier untersucht. Der vorliegende Beitrag versteht sich als Quellenedition mit Versuchen der Befundrekonstruktion und Datierungshinweisen. Eine umfassendere Auswertung ist geplant.

Die Nekropole ist in zwei Gruppen gegliedert, eine Ostgruppe mit vier und eine Westgruppe mit zwölf Tumuli. Die beiden Gruppen sind durch einen künstlich aufgeschütteten Damm miteinander verbunden. Die Lage des Gräberfeldes auf einem langgestreckten, eine regionale Wasserscheide bildenden Höhenzug ist für Fürstengräbergruppen der Jüngeren HEK besonders charakteristisch. Trotz starker Beeinträchtigung des Gesamtbefundes – nur die Hügel 6, 9, 12, 14 und 16 waren nicht oder nur unwesentlich gestört – hat sich unter Berücksichtigung des Gesamtergebnisses das aufwendige Grabungsunternehmen gelohnt.

Die Belegung des Gräberfeldes beginnt mit der Ostgruppe am Übergang von HEK II A1 nach A 2 (etwa Latène A 1/2) entsprechend, setzt sich noch während HEK II A2 mit Hügel 6 der Westgruppe fort und endet in einer Frühphase von HEK II B (Latène B2). In absoluten Zahlen bedeutet dies einen Bestattungszeitraum von etwa 150 Jahren, von ca. 450 bis 300 v. Chr. Der Bau des Dammes ist sehr wahrscheinlich mit der Errichtung der Hügel 4 und 6 erfolgt, am ehesten zwischen 450 und 400 v. Chr. In der Frühphase der Belegung überwiegt die Körpergrabsitte, ab HEK II A3 und in IIB die Brandgrabsitte (Scheiterhaufengräber und ein Brandgrab vom Typ Koosbüsch). Da die Tendenz deutlich wird, dass für jeden Toten ein neu-

er Grabhügel errichtet wurde, ist entsprechend der Hügelanzahl mit kaum mehr als 16 Personen zu rechnen. Deutlich zeichnet sich auch ab, dass mehrheitlich erwachsene Männer bestattet wurden. Nur mit dem Kindergrab aus Hügel 9 gelingt der Nachweis eines eher weiblichen Individuums. Ein für eine „normale“ Siedlungsgemeinschaft repräsentativer Querschnitt liegt somit nicht vor. Eine soziologische Interpretation dieses für die HEK keineswegs singulären Phänomens verlangt umfangreiche Vorarbeiten und kann deshalb in diesem Kontext nicht erfolgen.

Trotz eines vergleichsweise guten Forschungsstandes im Bereich der HEK hat die Untersuchung der Bescheider Nekropole eine Reihe überraschender und wichtiger Fortschritte für die Forschung erbracht, insbesondere das Beigabenspektrum und die Bestattungssitten betreffend. In Hügel 4 wurden erstmals eine nach mediterranem Vorbild hergestellte Tonamphore sowie eine Bronzeschnabelkanne mit Herzattasche aufgefunden, letztere ein in der nordalpinen Latènekultur unbekannter Schnabelkannentyp. Auch der etruskische Kyathos aus Hügel 9 erweitert das Bronzengeschirrsppektrum der Frühlatènezeit. Weiterhin verdient der auf den ersten Blick fast schrottreife kleine Bronzeimer aus Hügel 15 besondere Aufmerksamkeit. Es zeichnet sich ein überaus komplexer Herstellungs- und Reparaturprozess ab. Langer Gebrauch und eine besondere Wertschätzung des Gefäßes sind sehr wahrscheinlich. Dieses Phänomen „wertvoller Altstücke“ hat zuletzt A. Jockenhövel (2007) diskutiert und interpretiert. Die Doppeltierkopffibel aus Hügel 2 stellt formal und technologisch ein Novum unter der Vielfalt bronzener Figuralfibeln dieser Zeit und

Kultur dar. Gleiches gilt für das Schwert aus Hügel 6, sowohl typologisch als auch in der Qualität der Griffgestaltung und -verzierung. Den Toten aus Hügel 4 und 6 wurden einachsige Wagen mitgegeben, deren Ausstattung mit Eisenbeschlägen quantitativ alles bisher Bekannte übertrifft, so dass für weiterführende Rekonstruktionsversuche beste Voraussetzungen bestehen. Der wichtigste Erkenntnisfortschritt betrifft jedoch die Brandgräber. Die Größe der Brandflächen der Scheiterhaufengräber und damit auch die der Scheiterhaufen sowie die partiell rekonstruierbare Ausstattung mit Objekten aus Gold und Silber, weiterhin Bronzegefäßen und Elementen von Schwertern und Wagen ermöglichen unzweifelhaft eine Zuordnung zur Gruppe der sogenannten Fürstengräber. Sie sind eindeutig jünger als die Masse vergleichbarer Körpergräber dieser Gruppe, so dass das gleichfalls Latène B-zeitliche Fürstinnengrab von Waldalgesheim nicht mehr als singular einzuschätzen ist. Offensichtlich war es das hohe Zerstörungspotential der Kremation und das erst späte Einsetzen dieses Brandgrabtyps zur Zeit einer generellen Verflachungstendenz eisenzeitlicher Grabhügel, die das Erkennen dieser Gruppe von Fürstengräbern erschwert haben. Wir sind überzeugt, dass Bescheid in der künftigen Forschung kein Einzelfall bleiben wird.

6 Abkürzungen

B.	Breite
Dm.	Durchmesser
FNr.	Fundnummer
H.	Höhe
Inv.	Inventarnummer (Rheinisches Landesmuseum Trier)
L.	Länge
M.	Maßstab
Q.	Querschnitt
St.	Stärke

7 Literatur

Born 1979

H. Born, Eiserne Durchbrucharbeiten der Frühlatènezeit aus den Gräbern von Hochscheid im Hunsrück. Archäologisches Korrespondenzblatt 9, 1979, 401-404.

Born 1992

H. Born, Zum Forschungsstand der Herstellungstechniken keltischer und etruskischer Bronzeschnabelkannen. In: Hundert Meisterwerke keltischer Kunst. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 7 (Trier 1992) 67-84.

Cordie-Hackenberg 1993

R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschrift, Beiheft 17 (Trier 1993).

Dehn 1951

W. Dehn, Vorgeschichtliche Denkmäler und Funde in Hermeskeil. Trierer Zeitschrift 20, 1951, 1-67.

Eiden 1995

L. Eiden, Neue Aspekte zur Herstellungstechnik von etruskischen Schnabelkannen am Beispiel der Pellingener Schnabelkanne. Trierer Zeitschrift 58, 1995, 143-160.

Haffner 1976

A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-germanische Forschungen 36 (Berlin 1976).

Haffner 1977

A. Haffner, Ausgrabungen eisenzeitlicher Grabhügelfelder bei Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. Kurtrierisches Jahrbuch 17, 1977, 123-129.

Haffner 1979

A. Haffner, Die frühlatènezeitlichen Goldscheiben vom Typ Weiskirchen. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 14 (Mainz 1979) 281-296.

Haffner 1981

A. Haffner, Ein etruskischer Bronzebecher aus einem keltischen Kindergrab des 4. Jahrhunderts v. Chr. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 13 = Kurtrierisches Jahrbuch 21, 1981, 17-23.

Haffner 1983

A. Haffner, Les tombes à char celtiques du Rhin Moyen. In: Les Celtes dans le Nord du Bassin Parisien. Revue archéologique de Picardie 1983,1 (Amiens 1983) 238-253.

Haffner 1992a

A. Haffner, Die keltischen Fürstengräber des Mittelrheingebietes. In: Hundert Meisterwerke keltischer Kunst. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 7 (Trier 1992) 31-61.

Haffner 1992b

A. Haffner, Die frühlatènezeitlichen Fürstengräber von Hochscheid im Hunsrück. Trierer Zeitschrift 55, 1992, 25-103.

Haffner 1999

A. Haffner, Ein Frühlatèneschwert mit anthropoidem Knauf von Bescheid, Landkreis Trier-Saarburg. In: Archéologie des Celtes. Mélanges à la mémoire de René Joffroy (Montagnac 1999) 123-129.

Haffner 2007

A. Haffner, Anmerkungen zur frühlatènezeitlichen Prunkgrabnekropole von Hoppstädten „Hasselt“, Kr. Birkenfeld. In: Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit im Rheinland. Festschrift Hans-Eckart Joachim. Bonner Jahrbücher, Beiheft 57 (Mainz 2007) 105-118.

Haffner/Joachim 1984

A. Haffner/H.-E. Joachim, Die keltischen Wagengräber der Mittelrheingruppe. In: M. Guštin/L. Pauli (Hrsg.), Keltski Voz. Knjiga, Posavski Muzej Brežice 6 (Brežice 1984) 71-87.

Husty 1987/88

L. Husty, Das frühlatènezeitliche Kindergrab aus Hügel 9 von Bescheid „Bei den Hübeln“ im Hunsrück (Ungedruckte Magisterarbeit, Kiel 1987/88).

Husty 1990

L. Husty, Ein neuer etruskischer Gefäßstyp aus der frühlatènezeitlichen Adelsnekropole von Bescheid „Bei den Hübeln“, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschrift* 53, 1990, 7-54.

Jockenhövel 2007

A. Jockenhövel, Parta tueri (Ovid, ars 2,13). Zur Interpretation wertvoller Altstücke. In: *Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit im Rheinland*. Festschrift H.-E. Joachim. *Bonner Jahrbücher, Beiheft* 57 (Mainz 2007) 47-57.

Kimmig 1962/63

W. Kimmig, Bronzesitulen aus dem Rheinischen Gebirge, Hunsrück-Eifel-Westerwald. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 43/44, 1962/63, 31-106.

Krauß 1996

D. Krauß, Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). *Hochdorf III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 64 (Stuttgart 1996).

Krauß 2006

D. Krauß, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. *Römisch-germanische Forschungen* 63 (Mainz 2006).

Lage 1994

M. Lage, Hügel 4 der frühlatènezeitlichen Prunkgrabnekropole von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg (Ungedruckte Magisterarbeit, Kiel 1994).

Lage 1999

M. Lage, Schuhbesatzfunde von Bescheid „Bei den Hübeln“, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschrift* 62, 1999, 37-82.

Nakoinz 2003

O. Nakoinz, Dämme in Hügelgräberfeldern der Westeifel und des Hunsrücks. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 33, 2003, 87-101.

Neyses 1991

M. Neyses, Kritische Anmerkungen zu Dendrodaten der Eisenzeit im Hunsrück-Nahe- und Mittelrheingebiet. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum*. *Trierer Zeitschrift, Beiheft* 13 (Trier 1991) 295-308.

Nortmann 1998

H. Nortmann, Zur frühen Toreutik im Rheinland. In: *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa*. Festschrift Alfred Haffner. *Internationale Archäologie, Studia honoraria* 4 (Rahden 1998) 449-464.

Nortmann 1999

H. Nortmann, Zwei neue Bronzesitulen aus der Eifel. *Trierer Zeitschrift* 62, 1999, 83-139.

Nortmann 2009

H. Nortmann, Situlen im Mittelrheingebiet. In: *Situlen. Bildwelten zwischen Etruskern und Kelten auf antikem Weingeschirr*. *Schriften des Archäologieparks Belgium* 8 (Morbach 2009) 38-45.

Schindler 1968

R. Schindler, Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes (Trier 1968).

Schmitt 1855

Ph. Schmitt, *Der Kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit* (Ungedrucktes Manuskript, 1855). RLM Trier, Bibliothek, Hs. G 21.

Vorlauf 1997

D. Vorlauf, Die etruskischen Bronzeschnabelkannen. Eine Untersuchung anhand der technologisch-typologischen Methode. *Internationale Archäologie* 11 (Espelkamp 1997).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 nach: R. Cordie-Hackenberg 1993, 12 Abb. 1 mit Ergänzungen.

Abb. 2-42, 46-95, Kat.-Abb. Fotos: H. Thörnig, Th. Zühmer, RLM Trier; Zeichnungen: L. Dahm, F.-J. Dewald, RLM Trier; A. Link, K. Rothe, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kiel.

Abb. 43, 44 unten rechts, 45 Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz.

Anschriften der Verfasser

Alfred Haffner
St.-Johannes-Straße 24
54316 Pluwig

Maren Lage
Moltkestraße 14
12203 Berlin